

331

Bibl. Mont.

331-1,2

<36625263810017 ✓

<36625263810017

Bayer. Staatsbibliothek

In der Buchhandlung L. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung

1835

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΤΡΑΓΩΔΙΑΙ.

S o p h o k l e s

T r a g o e d i e n,

e m e n d i r t u n d e r l ä u t e r t

d u r c h

Johann von Gott Froehlich.

E r s t e r T h e i l,

e n t h a l t e n d :

Philoktetes, Elektra, die Trachinerinnen.

S u l z b a c h,

i n d e s K o m m e r z i e n r a t h s I. E. S e i d e l K u n s t - u n d B u c h h a n d l u n g,

1 8 1 5.

ZOOLOGISCHE TRATWAL

Sophias

Trajectories

Erweitert und ergänzt

Durch

Schick.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Erster Teil

enthaltend:

1. Die Trachinotus

2. Die Trachinotus

in der Naturgeschichte

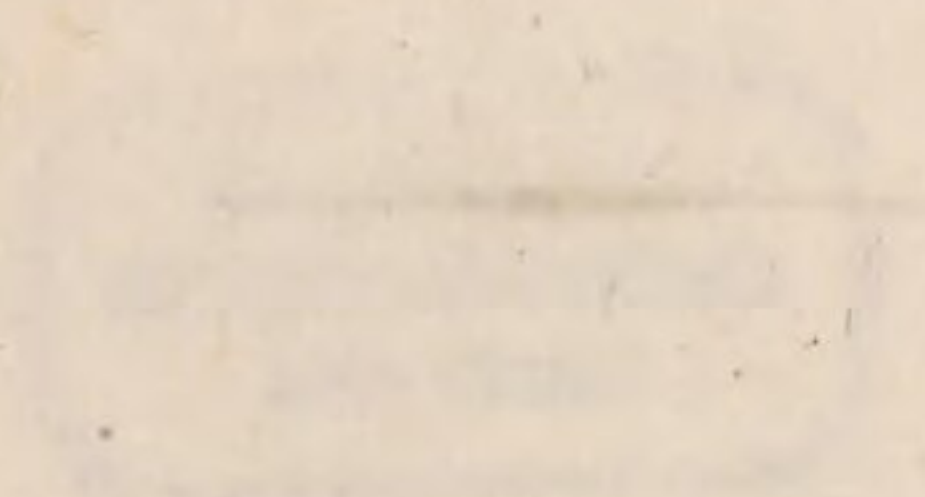
1812

Ersten Theiles zweites Bändchen:

E r l ä u t e r u n g e n.

Ersten Theile zweiter Bandchen:

Erster Theil



Einleitung.

Gleichwie der Zeit nach, in welcher die drei für uns noch vorhandenen Meister der griechischen Tragödie kurz nach einander auftraten, Sophokles in der Mitte steht zwischen dem ältern Aeschylos und dem jüngern Euripides: so behauptet derselbe auch dem Style nach ein glückliches Mittel zwischen der riesenhaften Grösse und herben Strenge des Aeschylos eines — und der üppigen Weichheit des Euripides andern Theils. Hohe Würde und edle Simplicität haben sich in ihm zu völliger Einheit durchdrungen, und verbreiten über seine Werke einen ganz eigenthümlichen Reiz hoher Schönheit und harmonischer Anmuth. — Der Sohn eines athenischen Bürgers aus dem Demos Kolonos führte er in seinem sechszehnten Jahre den Chor der Jünglinge an, welche nach der Schlacht bei Salamis um die Tropäen tanzend den Pään sangen. Im fünf und zwanzigsten Jahre seines Lebens fing er an Tragödien aufzuführen; erwarb zwanzigmal den Sieg, öfter die zweite, niemals die dritte Stelle; und beschloß, nachdem er in höherm Alter auch ein Feldherrnamt und das Priesterthum eines einheimischen Heroön bekleidet, im Ganzen achtzig, nach Andern sogar über hundert Tragödien gedichtet hatte, in einem Alter von mehr als

neunzig Jahren, unter fortwährender Beschäftigung mit seiner geliebten Kunst, ohne Krankheit, sein frommes, gesegnetes Leben.

Von der eben erwähnten grossen Zahl der Erzeugnisse seines fruchtbaren Genius hat uns aber die neidische Zeit leider nur sieben Tragödien aufbewahrt. Drei derselben, nämlich Oedipus tyrann., Oedip. Colon. und Antigone, behandeln die bekannte Geschichte des unglücklichen Oedipus und seiner Familie; eines, genannt die Trachinerinnen, den Tod des Herakles; die drei anderen spielen in und nach der Zeit des trojanischen Krieges: Aias nämlich, Philoktetes und Elektra.

Ehe wir nun daran gehen, diese Tragödien, unvergleichliche Meisterstücke der alten tragischen Kunst, im Einzelnen zu erklären, halten wir für gut, im Allgemeinen über die Einrichtung des attischen Theaters einige Notizen vorzuschicken, um uns bei Erläuterung einzelner Stellen darauf berufen oder überhaupt das einmal Gesagte als bekannt für allemal voraussetzen zu dürfen.

Das Theater der Griechen war nicht, wie unsere Schauspielhäuser, mit einem Dache geschlossen, sondern ein nach oben ganz offenes Gebäude, worin also die Schauspiele unter freiem Himmel, am hellen Tage gegeben wurden. Das ganze Gebäude, geräumig genug, um das Volk der Stadt nebst den zuströmenden Fremden (denn Schauspiele machten einen Theil der Festlich-

keiten aus) fassen zu können, bestand aus zwei Haupttheilen, dem Amphitheater, welches die Sitze für die Zuschauer enthielt, und der Bühne, worauf die Personen des Dramas spielten.

Die Bühne, ein mehr langer als breiter Streif, erhöht über den Boden, kann gedacht werden als Durchmesser eines Kreises. Von dem einen Ende desselben bog sich im Halbkreise umher bis zum andern Ende das Amphitheater mit den Sitzen, welche sich Stufe über Stufe rückwärts hinauf erhoben, doch so, daß schon die Sitze der untersten Stufe eben so wie die Bühne über den Boden erhöht waren.

Um die Mitte der Bühne (Logeum) war die gewöhnliche Stelle für die redenden Personen. Hinter dieser Mitte ging die Scene hineinwärts, mit weniger Tiefe als Breite. Der übrige Theil der Bühne, rechts und links hin, hatte hinten eine Mauer, welche bis zu gleicher Höhe mit der obersten Stufe des Amphitheaters aufgeführt war. — Unter den Decorationen nahm den Hintergrund und die Mitte der Hauptgegenstand ein, (z. B. der Palast, Tempel, Höhle u. s. w.) bei welchem die Handlung vorging; was zu jenem Hauptgegenstande noch gehörte, die Aussicht in die Ferne u. s. w. war vorwärts zu beiden Seiten vorgestellt. Mußte in einem Stücke Veränderung der Scene vor sich gehen, so geschah sie bei der Mitteldecoration durch Auseinanderziehen einer Bretterwand, wodurch ein

anderes Gemälde zum Vorscheine kam; bei den Seitendecorationen durch Umdrehen der dreieckigen Prismen, woraus dieselben zusammengesetzt, und die auf jeder der drei Seiten mit einer andern Vorstellung bemalt waren. — An der Hinterwand der Scene waren drei Eingänge, der Haupteingang in der Mitte (Pforte des Palastes u. d. gl.) zu beiden Seiten zwei Nebeneingänge. Ausserdem ein Eingang seitwärts an dem Ende der Bühne linker Hand für die Personen, welche aus der Stadt herkamen: ein anderer führte über eine Treppe vorn am Rande der Bühne herauf für solche, welche als aus der Ferne kommend gedacht werden sollten. — Das Maschinenwerk war oben hinter der Mauer zu beiden Seiten der Scene angebracht. Auch gab es Versenkungen, Veranstaltungen zu Donner und Blitz u. d. gl. Der Hinterwand der Scene konnte allenfalls ein oberes Stockwerk aufgesetzt werden, um einen Thurm u. d. gl. vorzustellen. Hinter dem Haupteingang in der Mitte der Scene konnte das Enkyklima angeschoben werden, welches, nach innen in einen Halbkreis gewölbt, oben bedeckt, nach Umständen auch das Innere des Palastes u. s. w. den Zuschauern sichtbar vorstellen konnte.

Die vertiefte Halbkreisfläche endlich, welche zwischen dem Amphitheater und der Bühne als zwischen Halbkreis und Diameter eingeschlossen lag, hiefs Orchestra (Tanzplatz), weil der Chor, dessen Aufenthaltsort sie war, während

der Chorgesänge seinen feierlichen Tanz darin aufführte. Nach vollendeten Chorgesängen sammelte sich der Chor allemal, als theilnehmender Zuschauer der auf der Bühne vorgehenden Handlung, vorn in der Orchestra, der Mitte der Bühne gegenüber, um eine Altar-ähnliche Erhöhung, Thymele genannt, auf welche sich der Chorführer stellte, um, wenn er gefragt wurde, oder so oft Anstand und Umstände es erlaubten oder foderten, Einer statt Aller, mit den auf der Bühne handelnden Personen zu sprechen.

So viel über die Einrichtung des griechischen Theaters, wozu wir nur dieß noch beifügen, daß die Schauspieler nicht in ihren natürlichen Gesichtern, sondern mit schön und künstlich gearbeiteten Masken über den Kopf, auftraten; daß ferner alle, auch die weiblichen, Rollen durch Männer gespielt wurden; daß endlich die Schauspieler, ausser andern Mitteln ihre Gestalt zu heben und zu verstärken, sich des Kothurnes bedienten, der in mehreren beträchtlichen Unterlagen unter den Sohlen bestand.

Dieß im Allgemeinen vorausgesetzt, gehen wir zur Erläuterung der einzelnen Dramen über.

Philoktetes.

A.

Geschichtliche Grundlage des Drama.

Unter den edlen Achäern, welche sich mit Agamemnon und Menelaos zum Zuge gen Troja vereinigt hatten, befand sich auch der Sohn des Pöas, aus der Gegend am Oeta in Thessalien, Philoktetes mit Namen, ein trefflicher Bogenschütze, welcher von Herakles für den ihm geleisteten Dienst der Verbrennung dessen unentfliehbare, allzeit treffende Pfeile besaß. Auf der Ueberfahrt von Griechenland nach Troja wurde Philoktetes auf der Insel Chryse durch den Biss einer Schlange beim Eintritte in ein Heiligthum, das dieselbe zu bewachen hatte, an dem einen Fusse verwundet. Die immerwährenden Seufzer und Weheklagen, welche der entsetzliche Schmerz ihm auspresste, dazu der widerliche Geruch der eiternden Wunde etc. wurden dem übrigen Heere so lästig, daß die Atriden mit Odysseus sich des beschwerlichen Gefährten zu entledigen beschlossen. Sie landeten eines Tages an Lemnos, einer öden, unbewohnten Insel. Philoktetes, von dem Zeit um Zeit wiederkehrenden Paroxysmus seines Uebels ergriffen, war daselbst in einer Felsenhöhle unfern des Ufers in Schlaf versunken, als die Heerführer der Achäer diesen günstigen Augenblick

benützend, mit der gesammten Flotte abfahren, und den Philoktetes ganz allein auf Lemnos zurückliessen. In allem Elende der Einsamkeit und einer stets gleich wüthenden Krankheit lebte er hier bereits im zehnten Jahre, als die Achäer, durch einen Seher an ihn erinnert und versichert, dass sie ohne ihn und seine Geschosse Troja's Burg nicht erobern könnten, den Odysseus mit Neoptolemos, dem Sohne des damals schon todten Achilleus, abschickten, um ihn, sei es mit Gewalt oder durch List von Lemnos nach Troja zu bringen. Nach langem Sträuben, natürlich bei seinem gerechten Widerwillen gegen Odysseus und die Atriden, anerkennt er endlich den Willen der Götter, und entschliesst sich, mit Neoptolemos nach Troja zu gehen.

*) Man vergleiche Homer. Ilias II. 716 — 728.

B.

Stufenweise Entwicklung des ganzen Drama,

nebst

Erläuterung einzelner Stellen und kurzer Rechtfertigung der vorgeschlagenen Emendationen.

Vorerinnerung.

Das Drama beginnt mit dem Augenblicke, da Odysseus mit Neoptolemos von Troja her an der Küste von Lemnos landet, und endet mit dem Entschlusse des Philoktetes von Lemnos ab nach Troja zu segeln. Also das ganze Stück spielt auf der Insel Lemnos. Die Orchestra stellt die Küste der Insel vor auf der Seite, wo Odysseus gelandet hat; die Bühne eine höhere, von der Küste etwas entfernte Gegend des Eilands. Die Mitte der Bühne

selbst im Hintergrunde stellt durch die Hauptdecora-
tion die ganz durchbrochene, von zwei Seiten zugängige
Felsenhöhle vor, worin Philoktetes haust; durch die Sei-
tendecorationen — die Landschaft um jene Höhle, und die
Aussicht über das ganze Eiland.

I.

Verss. 1 — 218.

Indem Odysseus und Neoptolemos, beglei-
tet von einem Schiffsgenossen des letztern,
durch die Orchestra auf die Bühne treten, be-
ginnt Odysseus zu Neoptolemos beiläufig auf
folgende Weise zu sprechen: „Hier sind wir
nun auf der öden Insel Lemnos, wo ich vormals
den Philoktetes, vor dessen Weheklagen und
wildem Geschrei wir weder Opfer noch Gebet
ungestört verrichten konnten, auf Geheiß der
Oberanführer ausgesetzt habe. Deine Sache ist
es jetzt, zunächst den Aufenthaltsort des Phi-
loktetes auszufinden u. s. w.“ Nachdem er die
Höhle, worin sie den Philoktetes damals schla-
fend verlassen hatten, beschrieben hat, geht Ne-
optolemos tiefer hinein, findet eine Höhle der
beschriebenen Art, keinen Menschen darin, doch
Spuren genug, welche deutlich anzeigen, daß
diese Höhle der Aufenthaltsort des Philoktetes
sei, der jetzt etwa auf die Jagd ausgegangen sein
müsse. — Aus Besorgniß nun vor Philoktetes
und seinen tödlichen Geschossen befiehlt Ody-
seus dem Neoptolemos, seinen Begleiter auf Spähe
auszuschicken, damit jener sie nicht unvermu-
thet überfallen könne. Diefß geschieht; und nun

unterrichtet Odysseus den Neoptolemos über die Art, wie er durch eine listige Erzählung von seiner Kränkung durch die Atriden und Odysseus, von seinem grimmigen Hasse gegen dieselben, von seiner Absicht nach Hause zu fahren u.s.w. den Philoktetes zu hintergehen und für sich zu gewinnen suchen soll, um am Ende die Geschosse desselben in die Hände zu bekommen. — Neoptolemos, ein unbefangener, geradherziger Jüngling, sträubt sich anfangs gegen das niederträchtige Mittel der Lüge und des Betruges, und meint, sie könnten den Mann durch Ueberredung oder mit Gewalt nach Troja bringen. Endlich, durch Odysseus von der Unmöglichkeit auf einem andern Wege dem Philoktetes beizukommen versichert, über seine Gewissenszweifel beruhigt und bei Pflicht und Ehre aufgefordert, sagt er zu, die List des Odysseus ausführen zu wollen. Dieser sodann, im Begriffe sich zurückzuziehen, um nicht von Philoktetes erblickt zu werden (denn sein Anblick würde sogleich den ganzen Anschlag verrathen und vereiteln) füget noch bei, daß er den auf Spähe ausgestellten Mann jetzt mit sich zum Schiffe zurücknehmen wolle, um denselben später, in einen Handelsmann verkleidet, wieder hieher zu schicken, damit Neoptolemos, von demselben im Lügen unterstützt, den Philoktetes um so gewisser berücken möge. Und hiermit, nach kurzem Gebete zu Hermes und Pallas, geht er mit dem erwähnten Manne zum Schiffe zurück. — Da jetzt Neoptolemos allein auf der Bühne geblie-

ben ist, tritt der grössere Theil seines Gefolges, als Chor, in die Orchestra ein, fragt seinen Herrn um Verhaltensbefehle, erkundigt sich um die Wohnung des Philoktetes u. s. w. Während sie sprechen, hört der Chor aus der Ferne ein schreckliches Geschrei, das sich mehr und mehr nähert, und deutlich genug die Ankunft des Philoktetes zu erkennen giebt.

Vers. 1. περιβρύτου χθονός, st. νήσου, Insel, wie unten V. 239. τῆς περιβρύτου Σκύρου; oder V. 269. ἐκ τῆς ποντίας χρύσης.

Verss. 3. f. Achilleus, Sohn der Thetis und des Peleus, lebte verborgen bei Lykomedes, dem Herrscher von Skyros, bis er, von Odysseus entdeckt, zum Zuge nach Troja abgeholt wurde. Deidameia, Tochter des Lykomedes, gebahr ihm den Sohn Neoptolemos, sonst auch Pyrrhos genannt.

Vers. 5. Der Sohn des Pöas ist Philoktetes. Μηλιεύς, Melieer, heisst er von seinem Vaterlande her, der thessalischen Stadt oder Gegend Melia, in der Nähe von Trachis. Vergl. Trachin. Vers. 194.

Vers. 7. καταστάζοντα zu beziehen auf: Πολαντ. υἱόν; aufgelöst: ὅς τὸν πόδα κατέσταζε διαβ. νόσω.

Verss. 16. ff. Odysseus beimersten Auftreten bemerkt die im Hintergrunde der Bühne gelegene Höhle noch nicht, und giebt daher dem Neoptolemos den Auftrag: „geh zu sehen, wo in der Gegend sich eine Felsenhöhle findet,

welche, von zwei Seiten offen, so beschaffen ist, daß zur Zeit des Frostes die Sonne erwärmend von beiden Seiten darein scheinen kann, im Sommer dagegen kühlender Luftzug durch dieselbe zum Schlummer einladet. Etwas weiter links hin wird sich ein Quell zeigen, wenn er ja noch besteht. Geh sachte hin, nachzusehen, und berichte mir sodann, ob die beschriebenen Gegenstände hier in der Nähe, oder vielleicht auf einer andern Seite der Insel sich befinden.“ So wenigstens glauben wir die Verse 22. u. 23. deuten zu müssen, gegen die Meinung derjenigen, welche zu ἔχει und κυρεῖ — Philoktetes als Subjekt annehmen. Der ganze Zusammenhang spricht für unsre Auslegung.

Vers. 29. τόδ' ἐξύπερθε, καὶ στίβου γ' οὐδεὶς τύπος. Gedike rieth für τόδ' ἐξ. zu lesen τῇδ' ἐξ. In mehrern alten Editt. steht statt στίβου γ', στίβου τ'. Für τύπος liest ein Codex Ms. auch κτύπος. Statt οὐδεὶς wurde auch schon vorgeschlagen zu lesen οὐχ εἰς.

Wir halten alles Andere für entbehrlich, aber κτύπος statt τύπος für sehr dienlich, ja für nothwendig. — „Hier oben ist die (von dir bezeichnete) Höhle (sagt Neoptolemos zu Odysseus); und kein Laut (Schall dergl.) eines Fußtrittes.“ d. h. die beschriebene Höhle ist wohl da, aber ich glaube, sie ist nicht bewohnt; denn, wäre sie es, so müßte ich doch irgend einen Laut, einen Fußtritt etwa des Bewohners vernehmen. Hierauf paßt jetzt

vollkommen die weitere Rede des Odysseus: „Geh und sieh, ob er nicht etwa im Schlafe liegt.“ D. h. wenn du den Bewohner schon nicht hörst, so ist darum doch möglich, daß er sich in der Höhle befindet; er kann ja eben schlafen u. s. w.

Darauf hin geht denn Neoptolemos näher hinzu, schaut hinein in die Höhle und sagt: „ich sehe die Wohnung ganz leer, keinen Menschen darin.“ Auf die weitere Frage des Odysseus, ob er auch keine Geräthschaften darin sehe? geht er endlich ganz hinein in dieselbe, und berichtet, was er darin finde. — So ist Ordnung und natürlicher Fortschritt in der Stelle. Es kam darauf an, die Höhle zu finden, welche Odysseus beschrieben hatte, und dann zu erfahren, ob sie Philoktetes auch jetzt noch bewohne. Also, nachdem Neoptolemos schon auf den ersten Blick aus der Ferne die bezeichnete Höhle erkannt hat, so hört er nun hin, ob er den Bewohner nicht höre; da er nichts hört, rückt er vor gegen den Eingang, und schaut hinein; da er auch Niemand sieht, so geht er hinein, um vielleicht an dem, was er darin anträfe, zu erkennen, daß dies die Wohnung des Mannes sei, den sie suchen.

Verss. 35. f. Wir stellten die von Brunk abgeänderte Vulgata wieder her. Der Plural. *τεχνήματα*, welchen die Vulgata liest, ist nicht nur nicht hinderlich, sondern vielmehr nothwendig; denn er geht auf beides, das Trink-

gefäfs und das Feuerzeug, welche beide Philoktetes sich selbst kunstlos bereitet hatte. Die Stellung des Appositum zwischen den Namen der beiden Gegenstände, wozu es gehört, wird hoffentlich Niemanden anstössig sein.

Vers. 45. τὸν οὖν παρόντα etc. i. e. τὸν ναυβάτην, ὃς πάρεστιν. Es war nämlich ein Mann vom Gefolge des Neoptolemos mit seinem Gebieter als Begleiter auf die Bühne gekommen. — Auf diese Foderung des Odysseus giebt, wie man hinzu denken muß, Neoptolemos dem Diener einen Wink, oder bei Seite im Stillen Befehl, sich an einem bequemen Punkte der Gegend aufzustellen, und zu wachen, daß Philoktetes sie nicht unvermuthet überfallen könne. Nachdem dieß geschehen, sagt er denn in den Verss. 48. u. 49. „Nun denn, der Mann geht hin, und (der Pfad) die Wege umher werden von ihm beobachtet werden. Du also, sage jetzt ungescheut, was du mir etwa zu sagen hast“ — nach der auch von Gedike vorgeschlagenen Leseart: ἐλευθέρῳ λόγῳ, welche ich für einzig möglich und nothwendig erachte. Denn δευτέρῳ λόγῳ kann ohne Zwang auf keine Weise erklärt werden. Dagegen ἐλευθέρῳ paßt nicht blos in den Zusammenhang, sondern wird von demselben gefodert. Odysseus nämlich hatte aus Furcht vor Philoktetes und seinen Geschossen verlangt, Neoptolemos sollte seinen Diener auf Spähe ausstellen, damit sie unbesorgt und ungestört mit einander

sprechen könnten. Natürlich und nothwendig sagt daher Neoptolemos, nachdem er den Diener auf Spähe geschickt hat: „Nun, es ist geschehen, was du wünschtest; so sage jezt, frei von aller Besorgniss dgl., was du etc.“ — Dafs übrigens „ἐλευθέρω λόγῳ“ den von uns bezeichneten Sinn richtig ausdrückt, wird schwerlich Jemand bezweifeln. Zum Ueberflufs berufen wir uns z. B. auf das γελᾶν ἐλευθέρως in Electr. Vers. 1300.

Verss. 50. ff. Odysseus sucht den ehrlichen Neoptolemos gleich von vorn herein aufmerksam zu machen, dafs er in diesem Falle nicht blofs mit körperlicher Kraft ihm Beistand zu leisten habe, sondern dafs er auf jeden ihm auch fremden und ungewohnten Dienst (auf Lug und Trug nämlich) gefafst sein müsse.

Verss. 54. ff. Die Construction „τὴν Φιλοκτήτου — ἐκκλέψεις λέγων.“ erkläre ich, als ein Anakoluth auf folgende Weise: Odysseus fängt an mit „τὴν Φιλοκτήτου σε δεῖ ψυχὴν“ — „λόγοις ἐκκλέψαι“ hätte er fortfahren müssen, um den angefangenen Satz zu vollenden. Allein, gleichsam als ob ihm während des Sprechens der angefangne Ausdruck zu schwach schiene, ergreift er abbrechend eine andere Wendung, und endigt mit einer kräftigen Art von Imperativ: ὅπως λόγοις νῦν ἐκκλέψεις λέγων.“ Wie, wenn ich in unserer Sprache sagte: „Den Philoktetes mußt du — rede mir ja gewifs so, dafs du durch deine Reden ihn täuschest.“

Ueber ὅπως und seinen Gebrauch statt Imperativs siehe Buttm. Gramm. §. 126.4. u. §. 136. 1.

Im Folgenden kann ich mit der Vulgata nicht zufrieden sein. Denn es sind hier, was die Form des Vortrages betrifft, zwei Hauptfälle möglich:

1. Odysseus könnte in eigenem Namen sprechen: „Wenn Philoktetes dich fragt, wer du seiest und woher? So *bist du* der Sohn des Achilleus, *bist im Begriffe* nach Hause zu schiffen u. s. w.“ Oder —

2. er liesse den Andern sprechen: „Wann Philoktetes dich fragt, wer, und woher? so sag' ihm“

a) entweder in *directer* Rede: „*ich bin* der Sohn des Achilleus, und bin im Begriffe etc.“; oder

b) in *indirecter* Rede: „du seist der Sohn des Achilleus, und seist im Begriffe etc.“

Der Fall No. 1. kann hier Ortes nicht angenommen werden wegen des die *Rede des Andern* ankündigenden λέγειν; also der Fall No. 2. Da sollte aber die Rede in directem Vortrage lauten: „λέγειν παῖς μὲν εἰμὶ τοῦ Ἀχιλλέως, πλέω δὲ etc. oder im indirecten: „λέγειν (σὺ) παῖς μὲν εἶναι (st. παῖδά σε εἶναι) τοῦ Ἀχ., πλεῖν δὲ ὡς πρὸς οἶκον.“ Nach der Vulgata ist weder das Eine noch das Andere rein vorhanden; sondern nur der erste Theil: λέγειν, Ἀχιλλέως παῖς, gehörte zu dem Falle No. 2. b dagegen der andere Theil: πλεῖς δ' ὡς

πρὸς οἶκον“ zu dem Falle No. 1. Eine gewifs sonderbare Vermengung der Formen des Vortrags. Dazu kömmt, dafs bei der Stellung der Worte in der Vulgata das im Verse 64. folgende „λέγων, ὅς' ἂν etc.“ auf das (σύ) πλεῖς etc.“ bezogen werden mufs, was wieder ein Misstand ist, indem dasselbe eigentlich auf das „λέγειν σύ“ zurückgehen müfste und sollte. — Daher unser Vorschlag, durch welchen der Fall No. 2. b. unvermischt hergestellt, und jeder Anstand gehoben wird. Denn die Construction lautet nach uns: λέγ' (λέγε) εἶν' (εἶναι) Ἀχιλλέως παῖς, πλεῖν δ' ὥς πρὸς οἶκον. — λέγων, ὅς' ἂν θέλῃς etc.“ Siehe Buttm. Gramm. §. 129. — Wegen ὥς πρ. οἶκον siehe ebend. §. 156. 1.

Vers. 60. fasse ich die Construction so, dafs der Accusat. σέ auf gleiche Weise zu στείλαντες und zu ἡξίωσαν gehört: οἳ σε στείλαντες ἐξ οἴκ. μολεῖν, οὐκ ἡξίωσάν (σε) τῶν Ἀχ. ὅπλων — und supplire dann die folgende Construction etwa so: (ὥστε) ἐλθόντι (σοι) δοῦναι (αὐτὰ), ἀλλ' αὐτ' Ὀδυσσ. etc.

Verss. 70. ff. Neoptolemos hätte wohl stutzend fragen können, warum denn er sich dem furchtbaren Philoktetes nähern sollte, da Odysseus selbst es nicht wage. Einer solchen Frage vorbeugend sagt daher Odysseus: „dafs ich zwar nicht, wohl aber du mit Vertrauen und Sicherheit dich ihm nähern kannst, davon geb' ich dir die Ursache an. Du bist ihm durch keinen Eid verpflichtet; du schifftest freiwillig nach Troja, und nicht mit dem
ersten

ersten Zuge (wobei auch er sich befand). Ich dagegen kann von dem allen nichts läugnen. Dir zu zürnen hat er daher keinen Grund, wohl aber mir, als einem, der ihn dem Eide zuwider verlassen u. s. w.“

Verss. 79. ff. Ein Paar kleine Aenderungen, die ich hier vorschlage, scheinen mir die Rede concinner und deutlicher zu machen. Der Sinn wird dadurch auf folgende Weise bestimmt. „Zwar weifs ich, dafs es nicht in deiner Art liegt, mit dergleichen Lügen und Ränken umzugehen; allein gewinne es über dich (denn süfs ist es, den Sieg sich zuzueignen); gerecht und ehrlich wollen wir uns etc.“ — *Tò κτῆμα τῆς νίκης* statt des einfachern *τὴν νίκην* ist bekannter, als dafs es einer weitem Erklärung bedürfte.

Vers. 87. Laërtes, oder Laërtios hatte der Vater des Odysseus geheissen.

Vers. 91. *ἐξ ἐνός ποδός* etc. Phrasis: „Er, als Einzelter, wird doch nicht uns alle bezwingen können.“

Verss. 93. ff. Neoptolemos, der sich zu der von Odysseus vorgeschlagenen Art, den Philoktetes zu betrügen, nicht verstehen kann, schliesst seine Rede so: „da ich jedoch (von den Heersführern) dir als Gehilfe mitgegeben bin, so scheue ich mich ein Verräther (meiner Pflicht) zu heissen; doch will ich lieber bei ehrlicher und redlicher Art des Betragens meine Absicht verfehlen, als durch schlechtes mir den Sieg verschaffen.“ D. h. ich will dir in deinem

Unternehmen wohl helfen; nur muß die Art, wie dieß geschehen soll, ehrlich sein.

Vers. 103. οὐ μὴ πίθηται — erkläre ich etwa auf die Art: οὐ (δέδοικα,) μὴ πίθηται: „nicht besorge ich, daß er etwa sich bereden lasse“ i. e. er läßt sich gewiß nicht bereden.

Verss. 112. ff. Es war durch das Schicksal bestimmt, daß Ilion durch Neoptolemos, aber nicht ohne die Geschosse des Herakles, welche Philoktetes besaß, fallen sollte. Also mußte dem Neoptolemos allerdings daran gelegen sein, den Philoktetes nach Troja zu bringen, weil ohne dieß auch ihm der Ruhm der Eroberung derselben entgehen würde.

Vers. 119. Statt αὐτός zu lesen αὐτός (oder wie sie es sonst auch schreiben: ὡυτός), i. e. ὁ αὐτός, nach dem Vorschlage des H. Dr. Döderlein (Specimen novae edit. tragoediar. Sophoclear. Erlang. 1814. p. 48. not.) hat unsern vollen Beifall. „Du wirst dir hierdurch gleichwie den Namen eines klugen so zugleich auch den eines tapfern Mannes erwerben.“ — Wegen κεκλῆτο ἄν, Optat. mit ἄν statt Futur., welches sehr häufig vorkömmt, siehe Buttm. Gramm. §. 126. 13.

Verss. 126. ff. Soll man hier construiren: εἰάν μοι δοκῇτέ τι κατασχολάζειν τοῦ χρόνου, oder: — κατασχολάζειν τι τοῦ χρόνου? Für mich zweifelhaft eben so wie die Bedeutung des κατασχολάζειν τὸν χρόνον: die Zeit müßig zubringen. Mehr noch stört mich der Mangel richtiges Zusammenhangs. Denn der fol-

gende Satz: „οὐ δ' ἤτα — λόγων“ setzt voraus, daß die Absicht, der Zweck, wozu der Mann wieder geschickt werden soll, im Vorigen schon angegeben sei, und bestimmt unter dieser Voraussetzung nur noch die Art, wie Neoptolemos den Mann zur Erreichung jener Absicht benützen soll. Die Angabe aber dieser Absicht — vermisste ich in der Vulgata. Daher unser Vorschlag, nach welchem folgender Zusammenhang entstände: „Ich gehe jetzt zum Schiffe hinab, und nehme den auf Spähe ausgestellten Diener mit mir dahin zurück; und werde denselben, in einen Handelsmann verkleidet, dir als theilnehmenden Gehilfen (in dem Unternehmen den Philoktetes) zu beschwätzen, wiederum hierher schicken. Wenn derselbe nämlich bunt durch einander allerlei redet, so wähle du daraus und benütze, was dir jedesmal am besten zu taugen scheint.“ — Ich wünschte, daß ausser der kleinen Variante „δοκῆτ' ἔτι“, wie ältere Ausgaben lasen, noch mehr Spuren der Corruption dieser Verse sich vorfänden, um meinem Vorschlage auch mehr äusserlichen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben.

In dem Verse 128. las man sonst *τρόποις*. Das dafür gesetzte *ναυκλήρου τρόπον* will mir nicht recht gefallen. Es müfste gleichwie ein Adverbium mit *δολώσας* zusammengefaßt werden, und gäbe einen Sinn, welchen der Zusammenhang nicht leidet, nämlich: „ich werde den Mann wieder schicken, nachdem ich nach

Art eines ναύκληρος (ich als ναύκληρος) seine Gestalt werde verfälscht haben“, da es doch heissen sollte: „nachdem ich ihn in einen ναύκληρος werde verkleidet haben.“ Vielleicht dürfte man vorschlagen zu lesen: — „ναυκληρήρω τρόπους μορφὴν τ' ἰσώσας etc.“ i. e. ἰσώσας (αὐτὸν) ναυκληρήρω τρόπους τε καὶ μορφὴν. Der erforderliche Sinn wäre wenigstens hierdurch deutlich, wie es scheint, und unzweideutig ausgedrückt.

Verss. 153. f. Nicht zu erwähnen des auf jeden Fall in etwas störenden „Ἑρμῆς ὁ πέμπων δόλιος“, oder der sonderbaren Häufung von Ehrennamen der Athena, (Νίκη ist wenigstens selten, und Πολιάς scheint uns hier nicht zu passen; denn es kam zunächst nur auf Ueberlistung eines Mannes an, die Bezwingung der Stadt Troja aber, worauf als auf die Folge jener Ueberlistung das Beiwort allenfalls zielen sollte, liegt zu fern, und, wenn auch dieß nicht wäre, so kann Athene in Beziehung auf die zu zerstörende Troja nicht wohl „Stadtgöttinn, Stadtschirmerinn“ genannt werden); also: dieser Dinge nicht zu erwähnen, so dünkt mich, der Sinn und Inhalt des Gebetes selbst sei zu unvollständig und zu unbestimmt. Gewiss liefs Sophokles den Odysseus von jeder der genannten Gottheiten eine eigene Gnade erflehen, von Hermes das Anführen, die Einleitung auf den Weg der List, von Athene (Pallas) die glückliche Ausführung und Vollendung des Unternehmens, wie auch das „ἢ σώζει μ' αἶψ“

deutlich genug anzudeuten scheint. Wir meinen daher, Sophokles könnte geschrieben haben, was wir vorschlugen: „Hermes, der Geleitsmann der Listigen, möge uns anführen; Sieg aber gewähre uns Pallas, die mich jederzeit rettet!“

Ueber Hermes, als Helfer derjenigen, die auf dem Wege der List Etwas ausführen wollen, vergleiche man z. B. Electr. Verss. 1395. ff.; über das Verhältniß des Odysseus zu Pallas etwa den Eingang zu der Tragödie Aias.

Verss. 135. ff. Chorgesang, welchen der jetzt eintretende Chor, umherwandelnd in der Orchestra (welche hier, wie oben erwähnt, die Küste des Eilandes vorstellen muß,) vorträgt.

a) Der Sinn der ersten Strophe ist: „Herr, wie haben wir uns hier als Fremde im fremden Lande zu benehmen? Sag es mir. Denn an Kunst und Einsicht übertrifft alle Andere, wer den göttlichen Herrscherstab des Zeus führt. Nun die gesammte, uralte Macht deines Vaters auf dich übergegangen ist: so sage du, als der Gebieter, mir, dem Diener, was ich zu thun habe.“ Um diesen Sinn deutlich zu geben, und das Metrum durchgehends in Ordnung zu stellen, haben wir uns erlaubt, ein Paar kleine Aenderungen im Texte vorzuschlagen, die wir übrigens nicht umständlicher vertheidigen wollen.

b) In den folgenden Anapästen Verss. 144—149. antwortet hierauf Neoptolemo: „Vor der Hand, wenn du Lust hast, magst du gutes Muthes dir

das Eiland umher beschauen. Aber wann, furchtbar mit Geschossen, ein Wanderer erscheint, dann halte dich zu mir, bereit mir beizustehen.“ So wenigstens nach unsern Vorschlägen, die wir noch etwas genauer beleuchten müssen. — Nach der Vulgata hiesse es: „Jezt, wenn du Lust hast, den Ort an der Küste zu beschauen, an welchem er sich aufhält, beschau' ihn gutes Muths; aber wann furchtbar ein Wanderer erscheint, dann aus dieser Wohnung hervor, immer zur Seite mir wandelnd, suche etc.“ Dagegen erheben sich mir folgende Zweifel. Der Chor wandelt in der Orchestra umher, welche die Küste (ἐσχατιάς) vorstellt, kann also im ersten Augenblicke des Eintretens die tiefer im Lande gelegene Höhle des Philoktetes noch nicht gesehen haben etc. Auch fragt er im Folgenden erst darnach, und Neoptolemos zeigt sie ihm. Dann, wenn Neoptolemos sagte: „komm aus dieser Wohnung hervor etc.“ so setzte dies voraus, daß der Chor die Bühne hätte betreten sollen, um in die darauf befindliche Höhle selbst hineinzugehen. Allein daß der Chor die Bühne betrat, geschah vielleicht überhaupt nie, gewiß aber niemals während des Chorgesangs. Endlich hat der Satz selbst „νῦν μὲν — ὃν τινα κεῖται“ wenigstens die Schwierigkeit, daß das Subjekt zu κεῖται, welches Philoktetes sein soll, nicht genannt ist, sondern nur hinzugedacht werden soll. Diese Anstände sind gehoben, und Alles

geht in dem Geleise der natürlichsten Ordnung, wenn unser Vorschlag angenommen wird. Der Chor, in der Orchestra rund umher schreitend, singt: „Sag mir, o Gebieter, was hab' ich zu thun? wie kann ich dir dienen?“ Der Herr, indem er sein Gefolg an der Küste umhergehen sieht, ruft ihm zu: „Vor der Hand bedarf ich keines Dienstes; also, wenn du Lust hast als Fremdling das fremde Land umher zu beschauen: beschau es nach Belieben. Nur wann ein Wanderer kommen wird, furchtbar mit Geschossen (ich glaube nämlich, so bezeichnet Neoptolemos amfüglichsten den Philoktetes, der mit seinen Geschossen auf der Jagd ist, und von ihm erwartet wird) dann tritt heran mir zur Hand, um etc.“

Die Construction übrigens ist nach unsrer Meinung folgende: *Nῦν μὲν, ἴσως γὰρ (τὰς) ἐσχατιαὶς προσιδεῖν ἐθέλεις, ὅντινα τρόπον κεῖνται, δέρονου θαρσῶν.* Das „*τῶνδ' ἐκ μελάθρων*“ im Folgenden muß auf jeden Fall verschwinden; denn weder Philoktetes kann aus der Wohnung hervorkommen, da er nicht darin ist; noch auch der Chor, wenn man zugeben muß, was wir vorhin behaupteten.

c) In der Antistrophe (Verss. 150 — 158.) sagt der Chor: „Für dich zu wachen, o Gebieter, ist längst meine Sorge gewesen. Doch jetzt sage mir, wo ist seine Wohnung, in welcher Gegend? etc. Ist er zu Haus oder auswärts?“

Dabei haben wir das schwer oder gar nicht zu rechtfertigende „*Φρουρεῖν ὅμμ' ἐπ'* etc.“ in

„Φρουρόν μ' εἶν' ἐπ' etc.“ verwandelt. Mögen Andere prüfen, und entscheiden, was richtiger und besser sei. — In Vers. 156. restituirten wir statt des matten πελάσας das in alten Editionen mit jenem verbundene προσπεσών; πελάσας ist wohl nur Glosse. — Eben dieser Vers entspricht nach der Vulgata auch dem Metrum des strophischen nicht; aber so, wie wir sie geben, stimmen beide vollkommen überein.

d) In den Anapäst en (Verss. 159 — 168.) zeigt zuerst Neoptolemos dem Chore die Felsenwohnung des Mannes; und auf die Frage des Chors, wo denn der Unglückliche selbst sei, giebt er die Antwort: „vermuthlich sucht er sich irgendwo in der Nähe umher Nahrung; denn selbst muß er sich seine Nahrung erjagen, und hat keinen Menschen zur Hilfe um sich.“

e) In der zweiten Strophe (Verss. 169 — 179.) bedauert der Chor das elende Schicksal des Mannes, der ohne eine theilnehmende Seele, immer ganz allein, mit grimmiger Krankheit behaftet, an allen Bedürfnissen des Lebens Mangel leide. „O unglückselige Menschen (ruft er am Ende aus), denen nicht ein Loos zu Theil ward ihrem Stande gemäfs!“ (so wenigstens erkläre ich das „μέτριός αἰών“). Man vergleiche das unmittelbar Folgende).

„Dieser Mann, (fährt der Chor in der zweiten Antistrophe fort, Verss. 180 — 190.) der

vielleicht keinem der Edelsten, nachsteht (wenn je *πρωτογόνων* in diesem Sinne gefasst werden darf. Ausser diesem Falle würde ich vorschlagen zu lesen: *οὗτος γ', ἄγεμόνων ἴσως ἦκων οὐδενὸς ὕστερος* etc., und übersetzen: dieser Mann wenigstens, der wohl keinem der Anführer an Adel und Trefflichkeit nachsteht), liegt hier, dürftig und einsam, unter den Thieren der Wüste, von Hunger und Schmerzen und unerträglichen Leiden geplagt; die Echo allein erwiedert ihm seine Klagen.“

Was die von uns vorgenommenen Aenderungen im Texte betrifft, so wird dadurch zuerst dem Metrum aufgeholfen. Alle Verse bis auf den drittletzten sowohl in der Strophe als in der Antistrophe gehen bei unserer Anordnung nach dem Maasse des ersten fort mit den dabei zulässigen Auflösungen und Zusammenziehungen; der drittletzte allein ist um einen Fuss kürzer, als die übrigen. In der Vulgata dagegen kommt eine sehr unzulässige Brechung vor, zwischen Vers. 175 und 176; und wie der Vers 177 „ὦ παλάμαι θνητῶν“ dem Verse 188 „ἄ δ' ἄθυρόστομος“ metrisch entsprechen soll, vermag ich wenigstens nicht abzusehen.

Dann haben wir das ohne höchsten Zwang nicht zu erklärende und nicht zu rechtfertigende „παλάμαι θνητῶν“ nicht blofs dem Metrum, sondern, wie wir glauben, auch dem Sinne gemäfs in „πολυτλάμονα“ verwandelt, ähnlich dem Vorschlage von Reiske, welcher

für *παλάμαι* — *ταλάνα* gab, dabei aber auch *θυητῶν* noch stehen liefs, was, bei folgendem *βροτῶν*, reiner Ueberflufs ist. — Ob im Folgenden durch, unsern Vorschlag „*ἀνήκεστα δυσάληγτά τ' ἔχων βάρη. αἱ δ' ἀθυρόστομος ἄχῳ* etc.“ der Ausdruck nicht wenigstens an Deutlichkeit und Bestimmtheit gewinne, überlassen wir getrost der Entscheidung jedes Lesers. — Im letzten Verse endlich der Antistrophe lautete die Vulgata *οἰμογᾶς ὑπόκειται*. Brunck setzte dafür *ὑπακούει*; Gedike rieth *ὑποκεύθει*; Ast schlägt vor: *πικραῖς οἰμωγαῖς ὑπόκειται* u. s. w. Mit der Vulgata eben so unzufrieden wie die Andern alle, gaben auch wir eine Conjectur, für welche der gute Sinn, welchen sie gewährt, zu sprechen scheint.

f) Neoptolemos in den folgenden Anapästen (Verss. 191 — 200.) erklärt dem Chore, woher nach seinem Urtheile alle diese Leiden dem Philoktetes gekommen seien. Von den Göttern seien sie über ihn verhängt, damit er nicht nach Troja komme vor Erfüllung der Zeit, nach welcher diese Stadt durch denselben gestürzt werden soll.

g) Dritte Strophe (Verss. 201 — 209.) Der Chor vernimmt ein Getöse, und den Schall von Fufstritten eines mühsam wandelnden Mannes, woran er die Ankunft des Philoktetes erkennt; denn auch das fernher schallende Wehegeschrei entgeht ihm nicht.

Antistrophe (Verss. 210 — 218.) Ungeöhnliche Besorgnifs und Bangigkeit ergreift

ihn in Erwartung der nächsten Ankunft des Mannes, der nicht wie ein Hirt mit Syringenspiel, sondern mit dem entsetzlichen Wehegeschrei eines schrecklich Leidenden sich näherte.

Diesen Sinn mußten wir wenigstens in diese Gesänge legen, um sie mit dem Ganzen in Harmonie zu bringen. Freilich konnte dies anders nicht geschehen, als durch einige gewagte Correctionen, welche ohne Zweifel viel Widerspruch finden werden. Wir versuchen indessen, sie zu erläutern.

Das Getös und das Wehegeschrei, mit welchem Philoktetes von der Jagd zurückkehrend sich nähert, darf und muß man sich buchstäblich als entsetzlich denken. Was also natürlicher, als daß der Chor dies mit den Worten ankündigt: *δέος ἔχει με, παῖ:* „ein Schrecken befällt mich, o Sohn!“ worauf alsdann die Frage des Neoptolemos: *τί (ἐστὶ) τόδε (τὸ δέος);* : „was für ein Schrecken?“ vollkommen paßt. „Es liefs sich vernehmen (fährt der Chor fort) der Lärm eines mit Getöse heranwandelnden Mannes. Ja wahrhaftig hier, ja von hieher (nach der Seite deutend, von welcher Philoktetes kömmt) vernehme ich deutlich den Schall der Fußstritte des mühsam wandelnden Philoktetes; auch entgeht mir nicht sein schreckliches Schmerzensgeschrei, denn er ruft ganz vernehmlich.“ (Der Chor wufste im Allgemeinen wohl, daß hier Philoktetes sich aufhalte, auch in wel-

chem Zustand er sich' befinde etc., wie das Vorhergegangene hinlänglich beweiset.)

„Aber, o Sohn, (schliesst endlich der Chor) es befällt mich — ungemeine Besorgniss, wie der Mann näher heranrückt, nicht gleich einem Hirten spielend auf der Syringe, sondern etc.“

In der Vulgata stört uns ausser dem, was an Bestimmtheit des Sinnes zu fehlen scheint, noch insbesondere Folgendes. Zugegeben a) dafs εὐστομ' ἔχει (Vers. 201.) den Sinn giebt „fave linguae; Still!“ so will uns die Frage darauf von Neoptolemos „τί τόδε;“ nicht recht gefallen, denn sie kann doch nicht gefasst werden für „τί τόδε ἐστί;“ — „was ist diefs?“ wiewohl man den Gesetzen der Sprache nach es allerdings so fassen müfste. Also für διὰ τί τόδε; — „warum diefs?“ Aber gewifs hätte sich der Dichter unzweideutiger ausgedrückt, wenn etc. b) Den „κτύπος σύντροφος φωτός, ὡς τειρομένου“ überlasse ich recht gerne Jedem, der von peinlich erzwungenen Auslegungen ein Freund ist. c) Auch in der Edit. Ald. ist, wenigstens von βάλλει angefangen, alles Folgende bis — Προεῖ γάρ dem Chore beigelegt; wir gaben auch noch den Vers ἦ που τῇδε etc. dem Chore, damit er (die zwey kleinen Zwischenfragen: τί τόδε; und: λέγ' ὅτι; ausgenommen) gleichwie die Antistrophe, so auch die ganze Strophe zu singen hätte. An sich ist auch die Frage: „ἦ που τῇδ' ἢ τῇδε τέπων; wie die Vulgata sie dem Neoptolemos in den Mund giebt, ganz ver-

geblich; denn sie erhält keine Antwort; nicht einmal der Fragende selbst beantwortet sie sich. d) Wie die Rede des Chors: „ἀλλ' ἔχε, τέκνον, — Φροντίδας νέας,“ wie sie nach der Vulgata. lautet, auf eine dem Zusammenhang anpassende Weise gedeutet werden könne, sehe ich nicht ein. e) οὐκ ἔξεδρος, ἀλλ' ἐντοπος ὠνήρ etc. — i. e. „nicht ausserhalb des Aufenthaltsortes dgl., sondern am Orte ist der Mann u. s. w.“ ist doch wahrhaftig matter als matt, und steht hier auf jeden Fall selbst nicht an seinem Orte. — Dazu haben sie das Wörtchen ὥς, welches in alten Editionen den Vers anfang, als dem Metrum hinderlich, herausgeworfen. Wir haben es restituirt als nothwendig; denn der Satz, welchen es anfangt, giebt den Grund an von dem „ἔχω Φροντίδας νέας.“ — f) Die metrische Anordnung endlich, welche wir den Zeilen dieser Strophen gegeben haben, wird man bei angestellter Vergleichung wenigstens nicht schlechter finden als die der Vulgata.

Verss. 216. f. Ὅρμον ναὸς ἄξενον erkläre ich: die Bucht, die Küste, welche, unwirthlich, kein Schiff empfängt.

Nach Beendigung des Chorgesanges sammelt sich nun der Chor vorn an der Bühne um die Thymele, um seinem Herrn, wie er es oben verlangt hatte, nahe zu sein; und — Philoktetes tritt ein.

II.

Verss. 219 — 729.

Staunend über den Anblick der Fremden auf seiner einsamen Insel fragt Philoktetes im Hereintreten, wer sie doch seien? woher? ob wirklich Griechen? wofür er der Kleidung nach sie halten müsse. Herzlich erfreut über die bejahende Antwort, welche ihm hierauf Neoptolemos ertheilt, fragt er diesen insbesondre, wer er sei? wie und warum er doch hieher gekommen? Und dieser erklärt: Er sei von Skyros, Sohn des Achilleus, mit Namen Neoptolemos, im Begriffe von Troja her nach Hause zu schiffen. — Von Troja? fragt Philoktetes; warst du doch anfangs nicht dabei, als wir gegen Ilion auszogen. — Neoptolemos, (der sich stellt, als kenne er den Philoktetes nicht) fragt verwundert, ob denn auch er an jenem Zuge Theil gehabt habe. — Worauf Philoktetes, jammernd darüber, dafs, während er hier verschmachte, nicht einmal noch der Ruf von seinem Elende nach Griechenland gekommen sei, dem Neoptolemos seinen Namen nennt, ihm erzählt, wie er mit seinem kranken Fusse von den Atriden und Odysseus hier in die Einsamkeit sei ausgestossen worden, wie er da mühselig und ärmlich sein Leben friste, ohne alle Gesellschaft oder Hilfe; denn auf diese unwirthliche Insel komme Niemand, ausser etwa vom Sturme verschlagen etc.; und wenn auch hie und da Jemand gekommen sei, so habe doch Keiner Neigung gezeigt, ihn mit sich zu nehmen und nach Hause

zu bringen. „In diesen Zustand (schliesst er) haben mich die Atriden und Odysseus versetzt: mögen die Götter es ihnen vergelten!“ — Mit Bedauern stimmt Neoptolemos ihm bei; denn auch er habe die Atriden und Odysseus als Nichtswürdige kennen gelernt; und erzählt dann, wie er, nach dem Tode seines Vaters Achilleus von jenen nach Troja gerufen, weil sie ohne ihn dieselbe nicht erobern könnten, sogleich dahin gefahren sei. Nach der Bestattung des Vaters sei er zu den Heersführern gegangen, die Rüstung des Achilleus, als sein Eigenthum, von ihnen zu verlangen. Diese aber hätten ihm gesagt, dass sie diese Rüstung bereits einem Andern, dem Odysseus nämlich, zugesprochen hätten; und Odysseus selbst, auf seine Forderung an ihn, habe sich ihm bestimmt erklärt, dass er die Rüstung nie und nimmer bekommen werde. So schmäählich gekränkt, habe er sich sogleich wieder eingeschifft, entschlossen, nach Hause zu segeln. „Wer daher die Atriden hafst (endiget er) wird auf gleiche Weise mein und der Götter Freund seyn.“ — Der Chor bestätigt die Erzählung seines Herrn unter Anrufung der Göttinn Erde, die er auch dort schon angefleht habe, als der Frevel verübt worden sei. — Philoktetes, aus eigener Erfahrung schon überzeugt von der Ruchlosigkeit der Atriden und besonders des Odysseus, findet die Erzählung des Neoptolemos sehr glaubwürdig, und äussert nur darüber seine Verwunderung, wie doch der ältere Aias, Nestor und Patro-

klos ihm diese Kränkung haben können geschehen lassen; und, belehrt von Neoptolemos, daß Nestor über den Verlust seines Antilochos selbst tief betrübt, die beiden andern aber schon todt gewesen seien, klagt er die Götter an, daß sie die Trefflichsten am liebsten zu Grunde gehen lassen, indess sie das Schlechte gerne pflegen und erhalten. — Neoptolemos ihm beistimmend, sagt, daß er für seine Person sich künftighin, fern von Ilion und den verwünschten Atriden, begnügen werde mit seiner felsigten Skyros; dem Philoktetes wünsche er Genesung, er selbst wolle jezt wieder zu Schiffe gehen, um den ersten Augenblick zur Abfahrt zu benützen. — Indem Philoktetes dies hört, fleht er den Neoptolemos an, bei Vater und Mutter und Allem was ihm theuer sein möge, daß er ihn doch mit sich nehmen wolle, um ihn in kurzer Tagesfahrt nach Skyros oder nach Euböa zu bringen, von wo aus er alsdann ganz leicht zum Vater werde gelangen können. „Bedenk den Wechsel des Schicksals, (sagt er zum Schlusse seiner Bitte) und wie leicht auch der Glückliche unglücklich werden kann.“ — Der Chor redet seinem Gebieter zu, sich des armen Mannes zu erbarmen, und ihn, den Atriden zum Trotze, aus seinem Elende zu befreien, um sich keine Strafe von den Göttern zuzuziehen. — Neoptolemos der nicht schlechter oder minder dienstwillig erscheinen will, als sein Gefolg, sagt dem Philoktetes zu, ihn mit sich nehmen zu wollen. Dieser, ganz entzückt hierüber, dankt ihnen,
und

und ladet den Neoptolemos ein, nur noch zuvor mit ihm zum Abschied in seine Wohnung zu gehen, damit er doch auch sehe, wo und wie er hier gelebt habe. — Indem sie gehen wollen, kündigt der Chor an, daß ein Schiffsgenosse mit einem fremden Manne daher komme; sie sollten erst noch hören, was diese wollten. — Die zwei Männer treten auf, und der vorgebliche Fremde (es war der Mann, welchen verkleidet hieher schicken zu wollen Odysseus am Anfang versprochen hatte) kündigt sich dem Neoptolemos als einen Handelsmann von Peparethos an, der eben von Troja herkomme. Da er von den Leuten auf dem Schiffe gehört habe, daß sie dem Neoptolemos angehörten, so habe er nicht weiter fahren wollen, ehe er ihm mitgetheilt hätte, was ihm von den Achäern aus bevorstehe. Diese hätten nämlich im Sinne, ihn wieder nach Troja zurückzuholen, und hätten in dieser Absicht den Phönix und die Söhne des Theseus ihm nachgeschickt. — Auf die Frage des Neoptolemos, warum denn nicht Odysseus selbst ausgefahren sei, um ihn zu holen, will der Schiffer, nachdem er gehört hat, daß der Mann neben Neoptolemos Philoktetes sei, keine Antwort geben, bis er endlich, von Neoptolemos genöthigt, mit scheinbarer Aengstlichkeit gesteht, Odysseus mit dem Sohne des Tydeus sei um gleiche Zeit mit ihm in See gegangen, um — den Philoktetes zu holen. „Den Philoktetes? (fragt Neoptolemos;) ihn, den sie längst ausgestossen haben. Wie kamen sie dazu?“ Und

der Handelsmann erzählt: Odysseus habe den trojanischen Seher Helenos gefangen. Dieser habe den Achäern unter Anderm versichert, sie würden Troja nie erobern, wenn sie nicht den Philoktetes von seiner Insel nach Troja brächten. Da habe sich denn Odysseus sogleich anheischig gemacht, ihn, es sei durch Ueberredung oder mit Gewalt, zum Heer der Achäer zu bringen. — Hiermit entfernt sich der Handelsmann unter guten Wünschen für die beiden bedroheten Männer. — Philoktetes aber, voll Unwillen, schwört, daß er sich nie werde bereden lassen, und drängt und treibt den Neoptolemos auf alle Weise mit ihm, um ja gewiß dem Odysseus zu entrinnen, trotz des ungünstigen Windes, zu Schiffe zu gehen, sobald er sich nur noch einige Heilkräuter aus seiner Höhle geholt und nachgesehen haben würde, ob er nicht etwa eines seiner theuern Geschosse darin hätte liegen lassen. — „Also sind vielleicht dieß (fällt Neoptolemos ein) die heiligen Pfeile des Herakles, die du da bei dir führst? O dürft' ich sie näher betrachten, und in die Hand nehmen, und anbeten!“ — „Dieß soll dir zu Theil werden, o Sohn; (erwiedert Philoktetes) denn du, mein Freund und Wohlthäter, verdienst es, daß ich dir Gutes mit Gutem erwiedre.“ — Hiermit gehen beide mit einander nach der Felsenhöhle.

Der Chor in seinem jetzt folgenden Gesange staunt, wie Philoktetes sein über alle Vergleichung jammervolles Leben, in das er so unverdienter Weise gerathen, so lange habe aus-

halten können; ein Leben, worin er, ganz allein, ohne theilnehmenden Nachbar, ohne Gehilfen bei seiner Krankheit, ohne ordentliche Nahrung, nur zur Noth durch selbst erjagtes Wild und mühsam aufgesuchtes Wasser den Magen befriedigend, in's zehnte Jahr schon ausdaure. Endlich werde er jezt durch Neoptolemos erlöst und in seine Heimat zurückgebracht werden.

Vers. 228. Der Vers lautet in älteren Ausgaben:

„ἔρημ. ὦδε καὶ φίλον καλούμενον.“ Heath schlägt vor: — καὶ φίλόν γ' ἀλώμενον. Vielleicht könnte man auch lesen: ἔρημ. ὦδ', ἀνευ φίλων ἀλώμενον.

Vers. 230. Die Construction glaube ich so fassen zu müssen, daß τοῦτό γε absolute genommen wird für κατὰ τοῦτο: hierin; was diefs betrifft; — die Genitive ὑμῶν aber und ἐμοῦ von ἀμαρτεῖν abhängen, wie denn dieses Verbum sonst immer den Genitiv bei sich hat. Ἀμαρτάνειν τινός: einen verfehlen i. e. eine Fehlbitte bei ihm thun, nicht erlangen von ihm, was man etc. . . (Schneider Lex., voc. ἀμαρτ., scheint es anders zu fassen.)

Verss. 234. f. Natürlich und schön ist die herzliche Freude, mit welcher Philoktetes endlich wieder einmal hellenische Sprache aus dem Munde eines edeln Hellenen vernimmt.

Das φεῦ, sonst gewöhnlich ein Weheruf, ist hier als Ausruf der Verwunderung dgl. zu nehmen, καὶ aber in der Bedeutung: auch

sogar dgl.; so dafs die ganze Rede den Sinn gewinnt: „O, wie willkommen tönt diese Sprache! Wie angenehm, (wider alles Hoffen) sogar auch eines solchen Mannes (eines so edeln Jünglings, wofür er den Neoptolemos dem ersten Anblicke nach halten mufs) Anrede zu vernehmen!“

Vers. 237. Der Wind selbst ist dem Philoktetes ein vielgeliebter, der ihm wieder einmal einen Menschen zugeführt hat.

Vers. 241. In dem Namen Νεοπτόλεμος mufs hier Νεο einsylbig gelesen werden. — Auf ähnliche Weise mufs auch z. B. Ἀχιλλέως oft vier — oft nur dreisylbig gesprochen werden, indem für letztern Fall — έως in eine Sylbe zusammenschmilzt.

Vers. 243. Neoptolemos heisst Pflegsohn des Lykomedes“, Herrschers von Skyros, weil er, von dessen Tochter gebohren, bei ihm war auferzogen worden.

Vers. 253. Construction: ἴσθι με ὥς μηδέν εἰδότεα (τούτων, α̃-), ὧν ἀνιστορεῖς.

Vers. 256. Dafs wir statt μηδαμοῦ — μηδαμόσε vorschlagen, welches dem οἴκαδε des vorhergehenden Verses genau entspricht, soll nur gleichsam für eine Anfrage gehalten werden, ob denn wirklich eine solche Verbindung von Adverbien, deren eines das Wohin, das andere das Wo bestimmt, in Einem Satze auch anderwärts vorkomme. πού nehmen wir, unabhängig von μηδαμ., als Modification des ganzen Satzes.

Vers. 268. ff. Constr.: ξὺν ᾗ (νόσῳ) μ' ἐκεῖνοι, (ὦ) παῖ, προθέντες ἐνθάδε ἔρημον, ὥχοντο etc.

Verss. 271. f. Hier stört uns das τότε, das ἄσμενοι, und der Mangel an Zusammenhang. Daher unsere Conjectur, nach welcher die ganze Stelle so zusammenhängt. „Mit dieser Krankheit, o Sohn, setzten sie mich hier aus und gingen davon, als sie von Chryse mit der Flotte hieher gekommen waren. Als sie mich nämlich, ganz gelegen für sie, nach heftigem Sturme meines Leidens, in der Felsenhöhle schlafen sahen, segelten sie eilends davon, nachdem sie mir wie einem Bettler einige Lappen u. s. w.“

Verss. 281. f. Constr.: οὐδ' ὅστις (ἐμοὶ) κἄμνοντι συλλάβοιτο (τῆς) νόσου.

Verss. 286. f. Die gewöhnliche Auslegung dieses Verses: κἄδεις (με) μόνον ὑπὸ τῇδε τῇ στέγῃ διακονεῖσθαι τι: „und ich mußte mich selbst bedienen“ befriedigt uns nicht, theils wegen des Sinnes und Zusammenhangs, theils wegen der Construction.

Wir geben unsere Erklärung an, und überlassen es den Lesern, die Vergleichung zu Begründung eines entscheidenden Urtheils über den Vorzug der einen oder der andern selbst anzustellen. — Wir nehmen „κἄδεις τι“ so, daß der folgende Infinitivsatz gleichsam nur das Subject desselben ausmacht, und übersetzen:

„Und es erforderte was, unter diesem ärmlichen Obdache da sich allein zu

bedienen. Denn mein Bogen erlegte mir zwar das Wild, *aber* etc...“

Verss. 291. f. Ob unsere Annahme, bei welcher sich der Sinn ergiebt: „was ich schofs, mußt' ich Unseliger selbst mir holen, den (kranken) Fufs mühsam nachschleppend am Boden“ — nicht den Vorzug verdienen sollte vor der Vulgata, wo das wiederholte „*πρὸς τοῦτ' αὖ*“ selbst nur sehr mühsam, als ein ganz überflüssiger und störender Anhang, nachschleppt?

Verss. 298. ff. *Οἰκουμένην γὰρ — πλὴν τὸ μὴ νοσεῖν ἐμέ.*“ i. e. Die Wohnung mit Feuer gewährt mir Alles, nur nicht Befreiung von der Krankheit“; wörtlich: „nur nicht dieß, daß ich nicht mehr krank bin.“

Verss. 301. ff. Nach der Vulgata lauten diese Verse: „Hieher kömmt kein Schiffer freiwillig. Denn kein Hafen ist hier, kein Ort, wohin segelnd er durch Handel Gewinn machen oder Gastfreundschaft finden wird. Nicht hieher richten kluge Menschen ihre Fahrt.“

Wir setzen die Stelle, wie sie nach unserer Meinung lauten sollte, ohne weitere Erörterung der Vulgata gegenüber, um die Leser selbst urtheilen und entscheiden zu lassen.

„Hieher kömmt kein Schiffer freiwillig. Denn wo es Häfen giebt, wo Einer hinsegelnd Gewinn durch Handel oder Gastfreundschaft finden wird, (dahin,) nicht hieher, richten kluge Leute ihre Fahrt.“

Verss. 305. f. Man faßt *πολλά* adverbialiter für *πολλάκις*, und läßt *ἀνθρώπων* von *μακρῷ χρόνῳ* abhängen: „in der langen Menschenzeit.“ Ersteres ginge wohl an, aber Letzteres dünkt uns durchaus unschicklich. Daher raten wir, zu lesen: *πολλοῖς*, und construiren auf folgende Weise: *πολλοῖς γὰρ ἀνθρώπων τόδε γένοιτ' ἂν ἐν τῷ μακρῷ χρόνῳ*. Womit hernach nur um so besser zusammenstimmt „οὕτοι μ', ὅταν μόλωσιν etc.“, in den folgenden Versen.

Verss. 317. ff. Nach der Vulgata gehören die Verse „*ἔοικα καὶ γὰρ — τέκνον*“ dem Chore an, und nur die folgenden drei dem Neoptolemos. Wir glauben, daß alle 5 dem Neoptolemos gegeben werden müssen. Denn *a.* der Chor hat hier weder Recht noch Fug, seinem Herrn in der Rede vorzugreifen; zumal da die Rede des Philoktetes zunächst nur an den Neoptolemos gerichtet war, und jener ganz am Schlusse (Vers. 315.) noch ausdrücklich gesagt hatte: „*τοιαῦτα οἱ Ἀτρεΐδαι μ', ὧ παῖ, δεδράκασιν*.“ *b.* Die Rede, wenn sie auch dem Chore gebührte, ist gar zu sehr nichts sagend, (so wie sie allein steht) als daß man mit ihr zufrieden sein könnte. Sie klingt wie die Rede eines Menschen, der Etwas zu sagen anfängt, das Angefangene aber nicht vollendet. *c.* „*ἐγὼ δ' ἔκαστος*“ im Vers. 319. zeigt schon ziemlich deutlich, daß der jetzt folgende Satz als zweites Glied zu einem vorhergegangenen gehören müsse. *d.* Dazu kommt, daß der Satz

ἐγὼ δὲ — οἶδα“ noch von Niemand (unseres Wissens) befriedigend erklärt worden ist, wohl auch nie erklärt werden wird; so wie auch συντυχῶν mit Genitiv eine Anomalie ist, die schwerlich ein Beispiel für sich hat. Und e. selbst der Sinn, den die Stelle haben muß, ist — um das Mindeste zu sagen, nur dunkel angedeutet vielmehr als deutlich ausgesprochen.

Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, und eine wohl zusammenhängende Rede mit einem ganz bestimmten, deutlich ausgedrückten Sinne, wie ihn das Folgende voraussetzt, entsteht durch unsern Vorschlag, nach welchem Neoptolemos auf die Erzählung des Philoktetes hin also beginnt:

„Auch ich, wie es scheint, gleich andern hieher gekommenen Fremden bedaure dich, o Sohn des Pöas; aber auch selbst kann ich bezeugen, daß du die Wahrheit sprichst, indem ich auf ähnliche Weise wie du (ἴσα σοι) Kränkung erfahren habe von den Atriden und von Odysseus“ (von der Kraft des Odysseus dgl. wie βλή Ἡρακλεεῖ).
 Vers. 324. Alte Lesart war: „ἑὺ μὲν γέν. χεῖρα πληρ. π.“ Valkenar schlug vor: εἴ μοι γένοιτο χεῖρα etc. Brunck setzte „ἑὺ μόν etc.“ wie unser Text lautet. — Da die alte Leseart auch nach meiner Ueberzeugung nicht zu retten ist, so erlaube man mir, den Conjecturen Anderer auch eine gegenüberzustellen, ob sie vielleicht die Wahrheit näher treffe.

Neoptolemos will den Philoktetes glauben machen, daß auch er den grimmigsten Zorn gegen die Atriden hege, und sagt daher nach unserm Vorschlage: „O daß es mir vergönnt würde, ihre Städte zu verwüsten; damit Mykenä erkannte und Sparta, daß auch Skyros etc.“ Dazu stimmt alsdann auch sehr gut die folgende Frage des Philoktetes: „Was ist es doch, o Sohn, weswegen du gar so grossen Zorn gegen sie gefaßt hast?“

*) Mykenä — Stadt des Agamemnon, Sparta — des Menelaos.

Vers. 327. f. Um eine unzweifelhaft richtige Construction zu erhalten, würden wir statt ὦδε τὸν μέγαν setzen: ὦδ' ἐς πάμμεγαν, und so construiren: τίνος γὰρ ἐγκλωῶν, ἐς ὦδε πάμμεγαν χόλον κατ' αὐτῶν ἐλήλυθας;

Vers. 329. „O Sohn des Pöas, (lautet die Vulgata) ich will es heraussagen, aber kaum werde ich's sagen, wie ich von ihnen gekränkt wurde etc.“ Viel natürlicher würde es unseres Erachtens lauten und Sophokleischer, wenn es, nach unserm Vorschlag, hiesse: „O Sohn des Pöas, *um Verhaftes fragst du mich; doch will ich dir sagen, etc.*“

Vers. 333. Achilleus, Sohn des Peleus und der Nereide Thetis.

Verss. 334. f. „Er ist umgekommen (sagt die Vulgata) nicht durch einen Menschen, sondern durch einen Gott mit Pfeilen erlegt; wie sie sagen, durch Phöbos überwältigt.“

Uns scheint das *τοξευτὸς* beim ersten Gliede des Satzes, das nur überhaupt sagen soll und will „Achilleus ist todt,“ störender Ueberflufs; im zweiten Gliede dagegen (ausserdem dafs „ὡς λέγουσιν“ seine rechte Stellung nicht zu haben scheint) der Ausdruck „ἐκ Φοίβου δαμείς“ zu nakt zu sein; Phöbos eben pflegt durch seine Pfeile zu töden. Daher unser Vorschlag: „Er ist todt, nicht durch eines Menschen, sondern durch eines Gottes Hand; durch Pfeile, wie sie sagen, von Phöbos erlegt.“

Die Construction des *τεθνάναι* mit *ὑπό τινος*, wie etwa *πάσχειν τι ὑπό τινος* u. dgl. bedarf wohl kaum einer besondern Erwähnung.

Vers. 339. Wir bemerken die etwas seltnere Abstossung des *α* von *σά*, (*καὶ τὰ σ', ὧς τάλας*, i. e. *καὶ τὰ σὰ, ὧς ταλ.*).

Vers. 343. f. Constr.: „*μετῆλθόν με νηΐ* etc.“

Denn *μετά* mufs zum Verbum gezogen werden: „sie kamen nach mir; kamen, mich zu holen.“

Vers. 347. Pergama, die Burg von Troja, Troja selbst.

Verss. 348. f. „*ταῦτ' ὧς ξέν', οὕτως ἐννέποντες*“ fasse ich als absoluten Nominativ; und als Subject zu *ἐπέσχον* denke ich das durch das *μ'* (*μέ*) genugsam angedeutete *ἐγώ* hinzu. — Das „*ἀλλ' ἐναυστόλουν ταχύ*“ (statt *μή με ναυστολεῖν ταχύ*) scheint sich durch sich selbst zu rechtfertigen; denn das Folgende fodert, meine ich, fast unumgänglich nothwendig, dafs ein positiver Satz vorausgegangen sei.

Verss. 355. Sigeion, Sigeum, Vorgebirge von Troas. Er nennt es *πικρόν*, theils wegen des Vaters, der bei Troja umgekommen war, theils der eigenen Kränkung wegen, die ihm gleich nach seiner Ankunft daselbst widerfuhr.

Verss. 357. f. Constr.: — *ὀμνύντες τὸν οὐκ ἔτ' ὄντα Ἀχιλλέα βλέπειν πάλιν ζῶντα*: „sie schwuren, dafs sie den abgeschiedenen Achilleus wieder lebend vor sich zu sehen glaubten.“

Vers. 372. f. „Ja, mit Recht haben die Atriden jene Rüstung deines Vaters Achilleus mir gegeben (antwortet Odysseus); denn ich war dabei, als dein Vater fiel, und ich rettete seinen Leichnam sammt den Waffen vom Kampfplatze und aus den Händen der Feinde hieher in's Lager der Achäer.“ Dies soll wirklich das Verdienst gewesen sein, weswegen dem Odysseus auch vor dem tapfern Aias, einem Verwandten des Achilleus, die Waffen desselben seien zugesprochen worden.

Verss. 377. Was soll das „*ὁ δ' ἐνθάδ' ἦκων*“? Jener aber kam hieher dgl.“? War er doch vorher schon da! — Und wie will man „*δηχθεὶς πρὸς αὐτὸν ἔηκουσεν*“ erklären? Man sagt doch wohl schwerlich: *δηχθεῖναι πρὸς τι*! — Also statt *δηχθεὶς πρὸς τούτων, αὐτὸν ἔηκουσεν*? Dann müfste es aber heissen: *δηχθεὶς πρὸς ᾧ ἐξήκ.* — Sinnvoll und richtig wird die Stelle durch unsern Vorschlag: *ὁ δὲ, ἔν γε τῷ θυμῷ δηχθεὶς, (καίπερ οὐ δύσσοργος ὢν), πρὸς (ταῦτα,) αὐτὸν ἔηκουσεν, ᾧ δ' ἠμείψατο.*

Verss. 380. ff. Constr. : καὶ — οὐ μὴ ποτε ταῦτα (τὰ ὄπλα) ἔχων ἐς τὴν Σκῦρον ἐκπλεύσεις. „Und nimmer sollst du mir — mit dieser Rüstung nach Skyros segeln“, i. e. du wirst sie von mir niemals erhalten.

Vers. 384. Constr. : πρὸς τοῦ Ὀδυσσ. κακίστου καὶ ἐκ κακῶν (γεγονότος) — „Von dem schlechten Odysseus, dem Sohne schlechter Aeltern.“ Er soll nämlich vor der Vermählung seiner Mutter mit Laërtes von dem berüchtigten Sisyphos gezeugt worden sein. Vergl. Aias Verss. 188. ff. Euripid. Cyclops. Verss. 105. f.

Vers. 385. Οἱ ἐν τέλει (όντες) : magistratus, Vorsteher, Befehlshaber.

Verss. 591. ff. Strophe des Chorgesangs.

Die Mutter Erde, (Γῆ, Γαῖα, Rhea, Cybele) Mutter auch der Götter, wurde in Phrygien und Troas besonders verehrt. Sie fuhr auf einem mit Löwen bespannten Wagen. — Paktólos, ein Fluß in Lydien, welcher Goldsand mit sich führte.

Die letzte Hälfte des Gesanges, von ὅτε τα etc. angefangen, construiren wir so, daß wir ὅτε τα πάτρια τεύχεα παρεδίδοσαν zusammenfassen mit τῷ Λαερτίου σέβας ὑπέρτατον; und das „ἴω μάκαιρα ταυροκτ. λεόντ. ἔφεδρε!“ als einen in die Mitte geworfenen Anruf an die Göttinn betrachten.

Unsre kleinen Vorschläge zur Aenderung des Textes, wodurch wir dem Sinne und dem Metrum in Etwas nachzuhelfen glaubten, wollen wir nicht mit Eigensinn behaupten, wenn

sie überflüssig scheinen sollten. — So viel ist gewiß: der Chor muß Etwas sagen, was dienen soll, die Erzählung seines Gebieters zu bestätigen.

Verss. 403. ff. Gegen die Construction und Sprache in diesen Sätzen habe ich nichts einzuwenden; aber einen ganz befriedigenden Sinn kann ich in ihnen nicht finden. — Nach meinem Vorschlage, durch blosse Umwandlung des „ἔχοντες“ in den auf ἡμᾶς zu beziehenden Accusativ „ἔχοντας,“ erhält die Rede des Philoktetes beiläufig einen Sinn, wie die Rede, womit oben (Verss. 317. ff.) Neoptolemos die Erzählung des Philoktetes aufgenommen hatte. Nach mir sagt nämlich Philoktetes, dem Sinne nach, Folgendes:

„Zu einem Manne, der, ich meine, ein deutliches Zeugniß (eures) Leides (an sich selbst) hat, seid ihr gekommen, o Freunde; und (dazu) singet ihr mir's zu, daß ich erkenne, es seien dieß Thaten von den Atriden und von Odysseus. Denn von diesem insbesondere weiß ich, daß er etc.“ i. e. Eure Erzählung ist mir, der selbst gleiche Kränkung erlitten hat, an sich schon sehr glaubwürdig; und dazu eure heilige, feierliche Be-theuerung setzt es mir vollends ausser Zweifel, daß etc. Letzteres ist zu beziehen theils auf die letzten Worte des Neoptolemos (Verss. 389. f.) theils und vornehmlich auf die Be-theuerung, welche der Chor unter Anrufung der Göttin Erde ihm zugesungen

hatte, um die Erzählung seines Herrn zu bestätigen.

Vers. 411. Aias, der ältere, Télamons Sohn von Salamis, (ein anderer Aias war des Oïleus Sohn). Ihm waren die Waffen des Achilleus, auf die er als Verwandter Anspruch machte, abgesprochen worden. Darüber entrüstet bis zur Raserei, und dann durch Thaten des Wahnsinns entehrt, hatte er das Leben durch freiwilligen Tod geendigt. — Verwandt waren Achilleus und Aias als Geschwisterkinder; denn der Vater des erstern war Peleus, der des andern Telamon; Peleus aber und Telamon zwei Brüder, Söhne des Aeakos.

Vers. 415. Constr. Νόει (ἴσθι) ἐκεῖνον ὡς μηκέτι ὄντα ἐν Φάει. Vergl. Vers. 253.

Vers. 416. Tydeus Sohn, Diomedes, der mit Odysseus zur Verstossung des Philoktetes soll mitgewirkt haben.

Vers. 418. „οὐ μὴ θάνωσι“ —: „die sind sicherlich nicht umgekommen.“ Wie oben (Vers. 103.): οὐ μὴ πίθηται.

Vers 421. Mir ist schlechterdings unbegreiflich, dafs dieser Vers, wie er in der Vulgata lautet, von Sophokles Hand sein soll. Ob er nach unserm Vorschlage würdiger ist, für Sophokleisch zu gelten, mögen Andere entscheiden.

Vers 424. Der Scholiast bemerkt hierbei: οἱ μὲν γράφοντες „μόνος“ παρ' ἱστορίαν Φασίν· εἰχε γὰρ καὶ ἄλλους.“ Dagegen billigt er zu schreiben „γόνος“ st. μόνος. Neuere schlugen

vor: ὃς παρῆν μόνος. Uns befriedigt keine von allen diesen Lesearten. Blofs zu sagen: „Antilochos — welcher sein Sohn war,“ wäre unnöthiger Ueberflufs; und auf jeden Fall würde dieser Gedanke, als ein blosses Appositum, nicht durch einen ganzen Satz mit ὅσπερ und ἦν angefügt worden sein. „Ὅσπερ ἦν μόνος“ in dem Sinne, „welcher sein einziger Sohn war“ ist, wie der Scholiast richtig bemerkt, παρ' ἱστορίαν; Nestor hatte nicht nur überhaupt, sondern auch damals noch mehrere Söhne (man sehe Odyss. III. 32. ff.); in dem Sinne aber, wie „ὃς παρῆν μόνος“: „welcher allein bei ihm war“ ist es, wenn auch nicht mehr παρ' ἱστορίαν, (wiewohl man vergleichen mag Ilias XXIII. 607. f.) doch etwas so Ueberflüssiges, dafs es Sophokles dem Neoptolemos gewifs nicht in den Mund gab; denn Philoktetes wufste diefs Alles so gut oder besser als Neoptolemos. Dieser sollte jenem etwas Neues sagen. — Wie, wenn er ihm angäbe, durch wessen Hand Antilochos umgekommen sei? Hatte er doch auch oben auf die Frage, ob sein Vater Achilleus todt sei, nicht blofs mit Ja geantwortet, sondern auch bestimmt angegeben, dafs derselbe durch die Pfeile des Phöbos erlegt worden sei; ganz füglich könnte er also auch hier den ausgezeichneten Helden nennen, durch welchen Antilochos gefallen, den Aethiopen Memnon, den Sohn der Eos, (Aurora). (Siehe z. B. Pindar. Pyth. VI. 28. ff.) Diefs drückt unser

Vorschlag aus: „ἐπεὶ Ἀντίλοχος αὐτῷ Φροῦδος, θανὼν ὑπὸ τοῦ Μέμνονος. —“ Wie ὑπὸ τοῦ Μέμνονος zu der Leseart „ὅσπερ ἦν μόνος“ habe Veranlassung geben können, leuchtet von selbst ein.

Vers. 426. Verschiedentlich wird dieser Vers geschrieben: δὴ' αὖτως δεῖν' ἔλεξας; δὴ' αὖτ' ὅς δεῖν' ἔλ.; — δὴ' αὖτ' ὃ δ' ἐξέδειξας (nach einem Scholiasten); wornach Porson: δὴ' αὖ τ' ὃ δ' ἐξέδειξας machte u. s. w. — Erlaube man auch unserm Vorschlage den Versuch zu machen, ob er vielleicht einigen Beifall finde. „Ach wehe! (sagt nach uns Philoktetes, nachdem er vom Tode des Aias und des Antilochos gehört hat) wiederum hast du mir zwei Männer als todt genannt, von denen ich etc.“ — Das unbestimmtere „δεῖν' ἔλεξας“ könnte auf Nestor und Antilochos gedeutet werden, indess der ganze Zusammenhang Etwas fodert, was unzweideutig nur auf den Tod des Aias und des Antilochos zu beziehen ist.

Vers. 431. σοφὸς παλαιστής etc. . . „Ein kluger Fechter ist er (i. e. er hütet sich weislich vor Gefahr u. s. w.); allein auch der Kluge etc.“

Vers. 434. „ὅς σοῦ π. ἦν τὰ φίλτατα“: welcher das Liebste (der Liebling) deines Vaters war.

Verss. 439. ff. Ob „ἐξερεῖσθαι τινός τι“ nicht heisst: von Jemand Etwas ausforschen? Am nächsten wenigstens läge diese Bedeutung, obwohl sie an dieser Stelle ganz unstatthaft wäre. — Im Folgenden scheint das „ποίου

δὲ τοῦτο“ durch das: „οὐ τοῦτον εἶπον“ von selbst als unrichtig angedeutet zu sein. — Was wir vorschlagen, drückt unseres Bedünkens den hier nothwendigen Sinn durchgehends richtig und unzweideutig aus.

Ueber die Construction nach unserm Vorschlage vergl. Buttm. Gramm. §. 138. 4.

Verss. 443. f. Ein gewisser Thersites, ein Erzschwätzer, der es sich nicht nur einmal (sondern oft und immer) herausnahm, zu sprechen, wo kein Mensch es ihm erlaubte oder ihn auffoderte.“ Vergl. Ilias II. 211. ff.

Vers. 446. „ἔμελλεν (ἔτ' εἶναι)“ : Ja, ja, er mußte noch leben! “ i. e. „Recht so, so muß es sein; denn etc.“ Vergl. Buttm. §. 137. μέλλειν.

Die Endsylbe von ἐπεὶ muß mit οὐδ' in eine Sylbe zusammengefaßt werden.

Verss. 451. f. Das „τὰ θεῖ' ἐπαίνων“ glaube ich, ist durchaus nicht zu erklären. — Der Zusammenhang fodert den Sinn: „Was soll man dazu denken, wie soll man es billigen, wenn man, bei Erwägung der Anordnungen und Verhängnisse von den Göttern, die Götter selbst schlecht befindet? Wenn man sieht, daß sie die Brävsten und Besten untergehen lassen, indess sie die Nichtswürdigen schützen und erhalten? u. s. w.“

Ἐπαυνίων, beiläufig wie διεξιών u. dgl. „mehrere Dinge der Reihe nach einzeln durchgehen und betrachten“ scheint den angedeuteten Sinn zu bezeichnen.

Vers. 465. Bemerke man die Verkürzung der Endsylbe von ἡμῖν in ἡμιν, welche nicht selten vorkömmt.

Vers. 469. „Bei Vater und Mutter, bei Al-
lem, was du Theures zu Hause haben
magst“ wörtlich: „bei — wenn du zu Hause
was Theures hast,“ was freilich unsre Spra-
che nicht gestattet. Siehe Buttm. Gramm. §.
134. 2. Anm. 6.

Vers. 473. „Sondern handle mich als Ne-
bensache“ wie die Vulgata lautet, ist hier,
nach meinem Urtheile, ein ἄτοπον. — „Lafs
mich nicht hier einsam zurück (ging
unmittelbar vorher) in all dem Elende, wel-
ches du selbst sahst oder von mir erzählen
hörtest; sondern nimm mich mit auf
dein Schiff dgl.“ Diefs der nothwendige
Gegensatz, wie auch das unmittelbar Folgende
bestätigt. — Mein Vorschlag drückt diesen
Sinn aus. Ἐμπορος in dem Sinne von ναυβάτης,
ἐπιβάτης, wird man schwerlich anstreiten.

Vergl. z. B. Vers. 542., wo ξυνέμπορος
in diesem Sinne steht.

Vers. 485. Mich dünkt, προσπιτνῶ für sich allein
bezeichnet schon genugsam, was es soll; γό-
νασι also kann davonfüglich getrennt und zu
ἀνράτωρ gezogen werden, wozu es sehr gut
pafst, um den Sinn des folgenden χῶλος zu
bestimmen.

Verss. 489. ff. Chalkódon, alter Beherrscher
von der Insel Eubóea. — Von der nördlichen
Spitze Euboea's aus hatte Philoktetes eine

kurze Fahrt in seine Heimat am Oeta, an das Trachinische Gebirg, an den Fluß Spercheios, welcher jene Gegenden durchströmte. — Sollte statt $\delta\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\delta\alpha$, welches dem Metrum nicht ganz zusagt, nicht $\delta\epsilon\rho\acute{\alpha}\delta\alpha$ gesetzt werden dürfen?

Den Satz: „ $\pi\alpha\tau\rho\acute{\iota}\ \mu'\ \omega\varsigma\ \delta\epsilon\lambda\acute{\iota}\xi\eta\varsigma\ \Phi\acute{\iota}\lambda\omega$ “ knüpfe man an das „ $\epsilon\kappa\sigma\omega\sigma\acute{o}\nu\ \mu\epsilon\ldots\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\ldots\ \text{Εὐβ. σταθμά.}$ “

Verss. 493. ff. Ὁν δὴ παλαιόν liest man in älteren Editionen auch. Der Scholiast lies't wie in unserm Texte steht. Derselbe spricht auch für das $\beta\epsilon\beta\acute{\eta}\kappa\eta$, indem er sagt: „ $-\ \epsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\acute{\eta}\text{-}\theta\eta\nu$, $\mu\eta\ \tau\epsilon\theta\nu\eta\kappa\omega\varsigma\ \tilde{\eta}$.“ — Wegen „ $\delta\acute{o}\nu$ — $\delta\epsilon\delta\omicron\iota\kappa\alpha$ “ vergl. z. B. Oedip. tyr. 767. —

Vers. 495. Man nimmt das „ $\epsilon\sigma\tau\epsilon\lambda\lambda\omicron\nu$ “ in dem Sinne, welchen sonst das Medium $\sigma\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ (z. B. Oed. tyr. 454.), oder $\mu\epsilon\tau\alpha\sigma\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda.$, $\mu\epsilon\tau\alpha\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ hat: „ich schickte nach ihm, ihn holen zu lassen.“ Ich weifs für diesen Gebrauch des Activi kein anderes Beispiel. Aber auch der Sinn und Zusammenhang scheint diese Bedeutung hier nicht zuzulassen; nicht holen, sondern nur bitten lassen (durch die Reisenden) wollte Philoktetes den Vater, dafs er ihm ein Schiff zusende etc. — Nun lesen einige Editionen statt $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ — $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$; wie wenn diefs das apostrophirte $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\sigma\epsilon$ wäre? Mit Verwandlung des Dativs $\tau\omicron\iota\varsigma\ \iota\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$ in den Accusativ ergäbe sich dann der gute Sinn: „denn schon oft schickte ich die hieher gekommenen Leute dorthin (zum Va-

ter nämlich), flehentliche Bitten (ihm) sendend etc."

Vers. 497. „τὰ τῶν διακόνων" i. e. οἱ διάκονοι, die Leute, denen er seinen Auftrag gegeben hatte.

Vers. 500. Vollkommen stimme ich des Sinnes und der Sprache wegen dem Vorschlage des H. Dr. Doederlein bei (Specim. etc. p. 49.), welcher diesen Vers so giebt: „νῦν δ', εἰς σὲ γὰρ πομπὸν τε καὶ τὸν ἄγγελον ἤκω, σὺ etc.“ i. e. εἰς σὲ γὰρ ἤκω, οὐκ (εἰς) τὸν ἄγγελον, ἀλλὰ πομπόν; denn dafs diese Kraft in dieser Art des Ausdrucks liege, beweisen alle ähnlichen Stellen z. B. Oed. Col. 935. βία τε καὶ ἐκὼν, i. e. οὐχ ἐκὼν, ἀλλὰ βία; oder Oed. tyr. 1275. πολλάκις τε καὶ ἄπαξ i. e. οὐχ ἄπαξ, ἀλλὰ πολλάκις u. s. w.

Verss. 502. f. „Bedenke, dafs der Sterbliche stets in Gefahr schwebt, aus dem Glücke in Unglück zu stürzen etc.“ — παθεῖν μὲν εὖ, παθεῖν δὲ θάτερα, i. e. παθεῖν δὲ κακῶς, als das Gegentheil von εὖ.

Vers. 509. Die Anomalie „τυχεῖν τι," für τυχεῖν τινος, ist leicht zu vermeiden, wenn man μηδενί lesen mag. Denn ὅσσα (ἄθλα) wird hiedurch Subject; τύχοι bedeutet „sich zutragen dgl.", und fodert diefalls den Dativ der Person „μηδενί.“ Alles nach gewöhnlicher Art! Der Sinn: „mögen ja keinem meiner Freunde so viele Unfälle und Mühseligkeiten begegnen!"

Verss. 510. ff. „Wenn du die Atriden hassest: so würde ich ihn . . . nach Hause führen.“ Gleichsam Vermischung zweier Constructio-

nen: wenn du — hassest: so solltest du etc. . . ; und: wenn ich hafste (wie du): so würde ich ihn etc.

Ἐπιμέμονε, Perf. von ἐπιμένω (μάω, μένω, μένος, μενοινάω begehren, verlangen dgl.)

Vers. 520. Construction: ὅταν δὲ τῇ ξυνουσίᾳ πλησθῇς τῆς νόσου: „wann du durch den Umgang (mit ihm) der Krankheit wirst überdrüssig geworden sein etc.“

Vers. 521. ὡὐτός, αὐτός, ὁ αὐτός τούτοις τοῖς λόγοις: „dir selbst gleich; deiner jezigen Zusage getreu.“ Buttm. Gramm. §. 120. 2.

Verss. 524. f. Constr.: ἀλλ' αἰσχροὶ μέντοι, ἐμὲ ἐνδεέστερον σοῦ φανῆναι πρὸς τὸ καίριον ξένῳ πονεῖν.

Verss. 528. f. Bei diesem Wunsche oder Gebete denkt Neoptolemos natürlich an Troja, Philoktetes an die Heimat.

Vers. 544. ποῦ κυρῶν ἐλῆς, st. des einfachen ποῦ ἐλῆς. Vergl. oben Vers. 371.

Vers. 549. Peparéthos, eine kleine Insel im ägäischen Meere, südwestlich von Lemnos, gegen Euboea herab.

Vers. 552. „προστυχόντι τῶν ἴσων.“ gestehe ich nicht erklären zu können; auch gefällt mir Heath's Vorschlag nicht, welcher rieth: προστυχόντι, τῶν (st. ὧν) ἴσως οὐδὲν σὺ etc. — Richtig dagegen und nach dem Zusammenhang einzig wahr scheint mir Brunck's Gedanke, welcher vorschlug: προστυχών τι τῶν ἴσων, und es übersetzte: consequutus aliquid, ut par est, praemii“; nur dafs ich einen an-

dern Ausdruck dieses Gedanken für nöthig erachtete. — Der arme Handelsmann (wofür sich der Vermummte ausgiebt) hätte dem Neoptolemos Etwas zu entdecken, wenn er auf einige Erkenntlichkeit rechnen dürfte. Davon mußte wohl die Rede gewesen sein, wenn passen soll, was darauf folgt, wie nämlich Neoptolemos, zuvörderst dem Manne seine Erkenntlichkeit zusichernd, ihn ausfragt etc. — Ein ähnlicher Fall, daß der Bote sich selbst vorläufig eine Belohnung verspricht, findet sich z. B. Oed. tyr. 1002 — 1006., abgesehen davon, daß ich auch dort einen, ich meine nothwendigen, Verbesserungsvorschlag zu machen habe, wodurch der Fall dem gegenwärtigen vollends gleich wird; eben so auch Trachin. 189. ff.

Vers. 562. Phoenix, der alte Pfleger (παιδαγωγός) des Achilleus (Vers. 344.); des Theseus Söhne, Ákamas und Démophon, wie der Scholiast sie nennt.

Vers. 564. Den Vers, wie er liegt, verstehe ich nicht. Der Zusammenhang und Sinn der ganzen Stelle ist folgender: Der verstellte Handelsmann will auf Odysseus und Philoktetes zu sprechen kommen. Von selbst darf er davon nicht anfangen, um keinen Verdacht zu erregen; also den Neoptolemos will er veranlassen, darnach zu fragen. Daher auf die Fragen des Neoptolemos, welche von jenem Hauptpunkte ableiten, giebt er ablehnende Antworten (Verss. 564. und 567.), bis endlich

Neoptolemos wirklich nach Odysseus fragt (Verss. 568. f.), worauf er zum Zeichen, daß Neoptolemos jetzt den rechten Punkt getroffen habe (siehe Verss. 130. ff.), sogleich eine bestimmte Antwort zu geben bereit ist. Diesem Zusammenhange gemäß muß unsers Erachtens der Vers 664. auf die Frage: „ὥς ἐν βίᾳς μ' ἄξοντες etc.“; zum Zeichen für den Neoptolemos, daß er nicht darnach, sondern nach etwas Anderm fragen sollte, die abweisende Antwort geben: „Ich weiß es nicht, und bin (überhaupt) nicht gekommen, um dir hierüber Auskunft zu geben.“ Fast gerade so, wie er die jetzt (Verss. 565. f.) folgende Frage, welche ebenfalls nicht ganz zum Ziele trifft, mit den Worten abweist: „Genug, daß du weißt, es geschieht etc.“

Vers. 570. „νεῖνός γε καὶ ὁ Τυδέως παῖς ἐπ' ἄλλον ἄνδρα ἔστειλλον etc.“

Des Tydeus Sohn — Diomedes. Vers. 416. — Das Activ. στέλλειν in dem Sinne: abfahren, zu Schiffe reisen dgl., kommt auch unten vor Vers. 640. und anderwärts.

Vers. 572. „Wer ist wohl der Mann, nach welchem Odysseus selbst ausfuhr?“ — Die Part. ἄν afficirt hier nicht das Verbum ἐπλεῖ, sondern deutet auf die Unbestimmtheit bloß der Person, nach welcher Odysseus wirklich ausgefahren war.

Verss. 573. ff. Der Mann will antworten: „Es war Philoktetes, nach welchem Odysseus

etc...“ Aber nachdem er nur angefangen hat: „Es war ein gewisser —“, bricht er ab, und fragt, leise sprechend, bei Seite, den Neoptolemos, wer denn der Mann sei, der da neben ihm stehe (als ob er den Philoktetes nicht kannte). Und als er hört, es sei der berühmte Philoktetes, so rath er dem Neoptolemos, wie aus Besorgniss für ihn, geschwind dieses Eiland zu verlassen. Durch dieses halb vernommene Geflüster des Handelsmannes mit Neoptolemos aufmerksam gemacht, fragt jetzt Philoktetes, was denn der Mann über ihn zu flüstern habe. Aber der Mann, um desto unverdächtiger zu sein, läßt sich nur nach vielen Umständen endlich gleichsam zwingen zu gestehen, daß Odysseus mit Diomedes ausgefahren sei, um den — Philoktetes zu holen; und erzählt dann, warum und wozu sie ihn nach Troja holen wollten etc... — Dieses Benehmen des Mannes mußte nach des Odysseus Absicht so eingerichtet werden, damit Philoktetes durch die Ankündigung, daß Odysseus kommen werde ihn zu holen, geschreckt und um so gewisser zu dem Entschlusse bestimmt werden möchte, sich in der Hoffnung jenem zu entrinnen desto lieber dem Neoptolemos anzuvertrauen. Hätte ihn dieser einmal in seiner Gewalt, dann würden sie ihn nach Troja führen.

Verss. 578. „κατὰ σιότον etc.“: Reden im Stillen, leise gesprochene Worte etc. im Gegensatze des λέγειν ἐς φῶς“ (Vers. 581.): frei

und offen und laut heraussagen, dafs es alle Anwesende vernehmen.

Verss. 583. Constr.: ἐγὼ, δρῶν (ἐκείνους χρηστὰ), πολλὰ ἀντιπάσχω ὑπ' αὐτῶν χρηστὰ γ', οἷα ἀνὴρ πένης.

Vers. 585. Die Endsylbe von ἐγὼ und das folg. εἰμ' müssen als eine Sylbe gesprochen werden.

Verss. 598 ff. Constr.: τίνος δὲ πράγματος χάριν (οἱ) Ἀτρεΐδαι οὕτως ἄγαν τοσῶδε χρόνῳ ἐπεστρέφοντο τοῦδε (τοῦ ἀνδρός);

Verss. 614. f. Constr.: καὶ ὅπως ὁ Λαέρτ. τόπος ἤκουσε τὸν μάντιν εἰπόντα ταῦτα, εὐθέως etc.

Verss. 624. f. Von Sisyphos, dem Vater des Odysseus, wie man sagte, erzählt der Scholiast, er habe seiner Frau aufgetragen, ihn nach dem Tode nicht zu bestatten. Da dieß geschehen sei, so habe er unter dem Vorwande, an seiner Gemahlin wegen dieser Pflichtvergessenheit Rache zu nehmen, sich von Pluton die Erlaubniß ausgewirkt, auf die Oberwelt zurückkehren zu dürfen etc.

Vers. 630. νεῶς ἄγ. statt ἐπὶ νεῶς etc. „auf dem Schiffe mich fortführend u. s. w.“

Vers. 639. In ältern Editt. stand ἀγῆ statt des von Pierson und Valkenar. vorgeschlagenen ἀνῆ. Mich befriedigt die jezige Leseart nicht; denn sie enthält eine Tautologie: „wenn der widrige Wind sich wird gelegt haben, — denn jetzt ist er uns zuwider.“ Es sollte sicherlich, worauf die alte Leseart deutet, gesagt sein: „nun ja, sobald günstiger Wind

eintritt, dann wollen wir abfahren; denn jetzt ist er uns zuwider."

Wie soll nun hier der günstige Wind bezeichnet werden? Ich dachte, als Wind *κατὰ πρόρην*, d. h. als ein vorwärts, der Heimat zu treibender Wind; im Gegensatze des rückwärts, *κατὰ πρύμναν* treibenden Windes, wie es unten heisst Vers. 1451. (wo freilich auch der *κατὰ πρύμναν* wehende Wind für sie ein günstiger ist, weil sie da entschlossen sind, nicht nach Hause, sondern nach Troja zurück zu fahren).

Verss. 645. f. Abgesehen von der Anomalie „*χωρῶμεν, λαβὼν (σὺ)*“, so sollte, meine ich, an sich schon die endliche Einwilligung und Zusage des Neoptolemos für sich allein stehen (wie unten Vers. 1402.) unabhängig von dem Folgenden, was, nur Folge jenes Entschlusses, am füglichsten auch, durch *οὖν* angedeutet, als solche nachtritt.

„Nun gut, wenn du denn meinst, so fahren wir. Hole dir also aus deiner Wohnung heraus, was du etc.“

Verss. 652. f. „Wenn ich etwa eines von diesen Geschossen hätte liegen lassen, (so will ich auch diefs holen), damit es nicht etc.“

Vers. 655. „Die sind es — denn andere habe ich ja nicht.“

Vers. 668. „*Καὶ δόντι (ἐμοί) δοῦναι (ἀποδοῦναι αὐτά)*“, als ob diefs schon eine grosse Gnade wäre, die heiligen Pfeile dem Geber wieder geben zu dürfen.

Vers. 671. „Κοῦν ἄχθομαι, σὲ (τὸν ἐμὸν) φίλον
ἰδεῖν τε καὶ λαβεῖν (αὐτά).“

Vers. 674. f. „Τὸ νοσοῦν“ statt des Substant.
ἡ νόσος; wie z. B. τὸ δεδιός statt τὸ δέος, τὸ
θαρσοῦν statt τὸ θάρσος u. dgl.

Verss. 676. ff. Chorgesang.

Strophe 1. Ob οὐδαμᾶ, welches doch mit
οὐ μάλα leicht zu verwechseln war, nicht pas-
sender sein möchte als dieses?

Ἰξίονα — könnte sich leicht aus einer
Glosse in den Text eingeschlichen haben. Der
Sinn bleibt unverändert und auch ohne den
Namen unzweideutig. Dem Metrum zulieb
liessen wir den Namen hinweg.

Statt ἄμπυνα schlug auch Musgrav. ἄν-
τυγα vor. Der Sinn bleibt derselbe. Nur
durch das für δὴ eingeschaltete αἰ bekömmt
das, auf ἄντυγα zu beziehende,δρομάδα eine
unsers Erachtens fast nothwendige Bestim-
mung „an das rastlos umlaufende Rad etc.“

Antistr. 1. „ἴν' αὐτὸς ἦν πρόσουρος“
scheint mir, ausser der Sonderbarkeit des Aus-
drucks (ἴνα αὐτὸς (ἐαυτῷ) πρόσουρος ᾗν: wo er
nur an sich selbst angränzte, sein eigener
Nachbar war) überflüssig, da gleich darauf
folgt: οὐκ ἔχων τινὰ νανογείτονα.

Für „στόνον ἀντίτυπον etc.“ scheint mir
des Sinnes wegen besser zu sein, was ich vor-
schlug: „er hatte keinen Menschen um sich,
dem er sein jammervolles Leiden hätte kla-
gen (in dessen Busen er es hätte ausweinen)
können.“

So auch im Folgenden glaube ich der Construction und dem Sinne geholfen zu haben, indem ich setzte: ἢ εἴ τινι (Φύλλῳ) ἐμπέσοι, Φορβάδ. ἀπὸ γὰρ ἔλοι etc.; so dafs ἔλοι, wie κατευνάσσειε, von ὅς abhinge: „Auch keinen Menschen um sich, der ihm den Schmerz der Wunde mit Heilkräutern gestillet, oder auch nur, wenn er irgend eines antraf, von der Erde aufgenommen hätte. Denn selbst kriecht er, wie ein Kind ohne die Amme, mühsam hierhin und dorthin (um sich Heilkräuter zu holen), auch wann er noch am leichtesten gehen kann, wann allemal der herzzerreissende Schmerz (der Paroxysmus seiner Krankheit) vorüber ist.“

Strophe 2. In dem Verse 716. haben an dem στατὸν ὕδωρ („stehendes Wasser“ wie man es erklärt) auch Andere Anstofs genommen. Gedike schlug vor: ποτὸν εἰς etc. Reiske: δεύσων (für βάψων) στατὸν (als ein Gefäß zum Schöpfen) εἰς ὕδωρ. Unser Vorschlag: „Auch keinen Trunk Wein kostete er seit zehen Jahren, sondern schauend, ob er irgendwo einen Tropfen Wassers entdeckte, wandelt’ er immer umher —“ scheint sich durch sich selbst zu rechtfertigen.

Antistr. 2. Ob es nicht rathsamer sei, für das anomalische „παῖδός ὑπαντήσας“ das regelmässige und übrigens mit jenem gleich bedeutende „παῖδι συναντήσας“ zu setzen, mögen Andere entscheiden.

„*Εκ κελύων*“ Vers. 721. erklärt man: *ἐκ κελύων τῶν κακῶν*. Ich meines Theils glaube, daß der Sinn auf jeden Fall gewinnen würde, wenn man läse, was mein Vorschlag angiebt: „jetzt endlich wird er glücklich und groß vollenden, von jenem aus wenigstens (von Neoptolemos nämlich, welcher unter dem *παῖς ἀνδρῶν ἀγαθῶν* zu verstehen ist) d. h. in soweit wenigstens, als es durch jenen geschehen kann; denn kann er ihn auch nicht von seiner Krankheit befreien, so bringt er ihn doch aus der Einsamkeit der öden Lemnos wieder zu Menschen, zurück in die geliebte Heimat etc.“

Einige andere ganz geringe Aenderungen im Texte durch den ganzen Chorgesang hindurch erlaubten wir uns des Metrums wegen, so wie wir überhaupt durch andere Anordnung einiger Verse den Gesang nicht verdorben zu haben glauben. Die beiden Verse (in der ersten Strophe und Antistrophe) „*θνατῶν, ὅς* etc.“ und „*φύλλοις κατευνάσ.*“ nahm ich an von H. Dr. Doederlein (Specim. etc. p. 27.)

Vers. 727. *Ὁ χάλκασπις ἀνὴρ*. Herakles, welcher sich auf dem Oeta hatte verbrennen lassen (siehe Trachin. Verss. 1191. ff.) ging vom Scheiterhaufen aus, nachdem die Flamme den sterblichen Theil seines Wesens aufgezehrt hatte, zu den Unsterblichen über.

III.

Verss. 730 — 866.

Neoptolemos und Philoktetes kommen wieder aus der Felsenhöhle hervor. Philoktetes verstummt und fängt an zu ächzen und zu seufzen, da der Paroxysmus von seinem Uebel am Fusse eben wieder im Anzuge ist. Aus Besorgniss, Neoptolemos möchte, durch den Anblick des entsetzlichen Uebels geschreckt, ihn nicht mit sich nehmen, sucht er den Schmerz zu unterdrücken. Da jedoch derselbe, immer steigend, ihm unwillkührliches Wehegeschrei auspreßt, so gesteht er endlich, was nicht mehr zu verheimlichen ist, und bittet flehentlich, Neoptolemos möge ihn nur nicht verlassen, und einweilen seine Geschosse zum Aufbewahren übernehmen; denn er selbst werde, wenn das Uebel ausgetobt habe, in einen Schlaf versinken, welchen man ihn ruhig müsse ausschlafen lassen. Sollten inzwischen seine Feinde von Troja kommen, so sollte Neoptolemos ihnen ja die Geschosse nicht überlassen. — Neoptolemos nimmt die Geschosse mit dem Versprechen, daß kein Dritter sie bekommen soll; und Philoktetes, unter Verwünschung der Atriden und des Odysseus, unter Anrufung des Todes, unter wiederholter dringender Bitte, daß Neoptolemos bei ihm ausharren wolle, sinkt endlich, überwältigt vom Uebermaafse der Schmerzen, auf die Erde nieder, und verfällt in Schlaf.

Indem der Chor den Mann im Schläfe liegen sieht, redet er seinem Gebieter zu, die gute

Gelegenheit zu benützen, und mit den heiligen Geschossen, derer wegen sie gekommen seien, davon zu segeln. — Neoptolemos erklärt dagegen, daß sie nach des Gottes Ausspruche nicht bloß die Geschosse, sondern den Mann selbst nach Troja bringen müßten. — „Laß dafür den Gott sorgen (meint der Chor); wenn es jedoch sein soll, so können wir jezo, da er hilf- und wehrlos im Schlafe liegt, auch ihn selbst ergreifen (und auf's Schiff bringen).“ — Die Genehmigung oder Ausführung dieses Antrags wird verhindert durch das, in diesem Augenblick eintretende Erwachen des Philoktetes.

Verss. 730. ff. Die mit dem mühsamen Gange, mit dem Verstummen und Seufzen des Philoktetes in Widerspruch stehenden Antworten desselben auf die Fragen des Neoptolemos sind zu begreifen aus seinem Wunsche, sein Uebel, wo möglich, vor den Fremden zu verheimlichen, weil sie durch den Anblick desselben bestimmt werden möchten, ohne ihn fortzufahren.

Verss. 753. f. Nach meinem Erachten würden die Reden so zusammenhängen. Neoptolemos hatte gefragt: „warum ächzest und wehklagst du so entsetzlich?“ Philoktetes, der sich scheuet, die Sache zu gestehen, und lieber wollte, daß Neoptolemos von selbst erriethe, was es wäre, fragt, anstatt zu antworten: „Weißt du, o Sohn?“

Neopt. „Was ist's denn?“

Phil. (wiederholt die Frage): Weisst du, o Sohn?

Neopt. „Was ist dir? Ich weifs nicht.

Philokt. Wie? du weisst nicht? Ach weh, ach weh! u.s.f.

Ob diese Anordnung nicht natürlicher wäre, als die der Vulgata, mögen die Leser entscheiden.

Verss. 758. f. In der Vulgata mufs zu $\alpha\upsilon\tau\eta$ hinzugedacht werden „νόσος“: hart genug, wenn nicht völlig unzulässig! Dann das Bild, — die Krankheit wie ein wildes Thier zu denken (nach dem Scholiasten) oder wie einen Irrenden, der, wenn er vielleicht durch Umher-schweifen (der Himmel weifs wo?) gesättigt ist, wieder kömmt, den Philoktetes anzufallen — ist, meines Erachtens, zu unnatürlich, um Sophokleisch zu sein u. s. w.

Der Zusammenhang scheint zu fodern, was wir vorschlagen. „Lafs dich (sagt Philoktetes) durch den Anblick meines Uebels nicht abschrecken, um mich zu verlassen. Denn es kömmt diese Krankheit, wann sie ausgetobt (sich erschöpft) hat, allemal erst nach geraumer Zeit wieder; du darfst also nicht besorgen, durch ihren Anblick öfter belästigt zu werden. Wenn du nur diesen Anfall, der bald vorüber sein wird (Vers. 807.), abwartest, dann kommen wir bequem nach Hause, ehe ein ähnlicher wiederkehrt.“

Vers.

Vers. 768. Der Nachtrag: „und das Uebel kann früher nicht aufhören“, wie die Vulgata lautet, ist in diesem Zusammenhange störender Ueberflufs; dann kündigt „ἀλλά“ einen Gegensatz an, der in der Vulgata nicht statt findet; endlich vermisst man das ἐμὲ bei „ἀλλ' ἐᾶν χρεών etc.“, ich meine, sehr fühlbar. Nach uns lautet die Stelle: „denn wenn das Uebel vorüber ist, befällt mich ein Schlaf; und man darf mich alsdann nicht aufwecken, sondern muß mich ruhig ausschlafen lassen.“

Verss. 770. f. In der Vulgata vermisste ich das σέ; das erforderliche μήτε vor ἐκόντα, einen Gegensatz zu τέχνη; dazu würde τέχνη als Bestimmung zu „κείνοις μεθεῖναι“ müssen gezogen werden: „überlaß jenen (die Pfeile) durch keinerlei Kunstgriff (List dgl.)“, was doch wohl sehr unfüglich wäre. — Nach mir so: „wann in der Zwischenzeit (während ich schlafe) jene kommen sollten, o so bitt' ich, bei den Göttern, daß du ja weder durch einige List noch durch irgend eine Gewalt dich bestimmen lassest, ihnen die Geschosse zu überlassen etc.“

Vers. 774. „Sei ruhig; denn schon aus Klugheit (Sorge für mich selbst) werd' ich sie Niemanden geben aufser etc.“ So bei der von uns vorgeschlagenen Interpunktion, richtiger nach unserm Urtheile als bei der gewöhnlichen.

Verss. 776. ff. Da Neoptolemos im Folgenden nicht den Neid (φθόνος), sondern die Göt-

ter anruft, so glaube ich, Philoktetes hat ihm auch nicht jenen, sondern diese anzuflehen gerathen. — Im folgenden Verse 779. verwandelt' ich νῶν in μέν; warum? wird man leicht einsehen. Der erste Theil des Wunsches geht bestimmt nur auf des Neoptolemos Person allein.

Vers. 782. An diesem Verse haben Verschiedene schon Anstand genommen und Vorschläge gemacht. Wie wäre es, wenn man schriebe: ἀλλ' οὖν δέδοικα, μὴ ἀτελῆς εὐχὴ ἦ, τέκνον.? — Μὴ verschmilzt mit dem folgenden ἀτ. in eine Sylbe; dafs auch zwei η (von εὐχὴ und ἦ) als eine Sylbe dürften gelesen werden, ist mir wenigstens nicht zweifelhaft. Vergl. Anm. zu Vers. 889.

Vers. 791. Warum Philoktetes den Odysseus auf einmal als ξένος anreden soll, sehe ich nicht ein. Nichts liegt näher, meine ich, als die gewöhnliche Benennung „ὦ νᾶξ Κεφ.“

Verss. 799. ff. Vulgate Leseart war sonst „ἀνακαλουμένω πυρί.“ Brunck nach Toup. nahm ἀνακυκλουμένω in den Text. — Man sagt, um diese Verse zu erklären, Lemnos habe Feuer-speiende Berge gehabt und sei eine der Werkstätten des Hephaestos (Vulcanus) gewesen. — Diejenigen nun, welche „ἀνακυκλουμένω πυρί“ lesen, müssen wohl annehmen, es habe wirklich vor des Neoptolemos und Philoktetes Augen ein Vulcan gebrannt, in welchen Philoktetes geworfen zu werden verlangt habe; denn sonst hätte er nicht sagen können: „Nimm, o

Sohn, und verbrenne mich in diesem wirbelnden Lemnischen Feuer da!" — Lies't man auch „ἀνακαλουμένῳ etc.", sei es als sogenanntes, oder als an- oder heraufgerufenes Feuer: so wäre es am Ende doch immer wieder ein Vulcan, worin Philoktetes verbrannt werden wollte. Der Dichter aber weiß, in diesem Drama wenigstens, nichts von einem Vulkane auf Lemnos; auch sehe ich nicht ein, wie das demonstrirende τῷδε τ. π. zu einem abwesenden, erst heraufzurufenden Feuer passen soll. — Dazu kömmt, daß Philoktetes beifügt: „auch ich that dieses dem Herakles etc." — wobei man natürlich denken müßte: „auch ich verbrannte den Herakles in diesem Lemnischen Feuer", was nicht wahr gewesen wäre u. s. w. — Ich glaube, Philoktetes wollte, daß Neoptolemos auf ganz gewöhnliche Art ein Feuer anzünden und ihn darin verbrennen sollte (diesen Dienst hatte er selbst vormals dem Herakles am Oeta geleistet); hätte er auf einem außerordentlichen Wege, durch des Hephaestos Feuer verbrannt werden wollen, so bedurfte er des Neoptolemos nicht, sondern hätte den Gott angerufen u. s. w. — In der Construction endlich nach der Vulgata vermifst man den Accusativ zu συλλαβών und ἔμπρησον: „Nimm mich u. s. w." Mein Vorschlag stellt diesen Accusativ her: „Nimm diesen Lemnier da, und verbrenn ihn!" nicht ohne besondere Bedeutung, daß Philoktetes hier von sich selbst

wie von einem Dritten spricht, was bekannter Dinge auch sonst hundertmal vorkömmt.

Vers. 807. Da νόσος nicht der durch alle vorhergehenden Reden hindurch herrschende Begriff ist, so dünkt mich's zu hart, es zu ἡδέε blofs hinzudenken zu lassen.

Verss. 814. ff. Die Stelle begreife ich so: der eintretende Paroxysmus der Krankheit verrenkt dem Philoktetes krampfhaft die Glieder, zieht ihm den Kopf rückwärts in die Höhe u. s. w. Da ruft er: „dorthin jezt, dorthin — hinauf —“ in meine Höhle, wollte er wahrscheinlich vollenden. Neoptolemos versteht es nicht, glaubt vielmehr, er rede irre, und faßt ihn an, damit er nicht etwa im Delirium sich ein Leid zufüge. Philoktetes aber, wohl bei Sinnen, und wissend, daß das Uebel durch ungehinderte Verrenkung der Glieder etc. sich ausarbeiten müsse, ruft wiederholt: „laß mich, laß mich; — du tödest mich, wenn du mich anrührst!“ Daran erkennt denn auch Neoptolemos, daß jener bei Sinnen sei, und läßt ihn los. — (In diesem Sinne wünschten wir, den Vers 818. etwa so lesen zu dürfen, wie wir ihn geben, da er in der Vulgata schon durch seine nicht sonderlich gelenkige Structur etwas verdächtig ist). Und jezt, ganz entkräftet, sinkt Philoktetes auf die Erde nieder.

Verss. 822. f. Ob man diese zwei Verse nicht lieber so beiläufig construirt sähe, wie ich sie

vorschlage? da in dem „*νάρα-τόδε*“ ein hier ganz entbehrlicher Nachdruck liegt, da ferner die Partikeln „*γέ τοι*“ ihren Satz fälschlich in eine Bestimmung des vorhergehenden umzuwandeln scheinen. Die Symptome der Ermattung und des bald eintretenden Schlafes sollen, eins vom andern unabhängig, angegeben werden: „das Haupt senkt sich von selbst zurück; voller Schweifs überläuft den ganzen Leib; ein dunkler Blutquell bricht aus der Fufsspitze hervor.“

Verss. 827. ff. Chorgesang.

Strophe. Bitte an den Schlaf, er wolle kommen und dauernd die Augen des Mannes geschlossen halten. — Dann Auffoderung des Neoptolemos, dafs er bedacht sein soll, die vorhandene gute Gelegenheit zu benützen.

Für *εὐαής* möchte dem Sinne nach wohl auch *εὐνοος* gelten können; dem Metrum ist es auf jeden Fall angemessner.

„Lafs dauern — den Glanz, welcher jetzt ausgebreitet ist etc.“ scheint mir durchaus unpassend; vielmehr Nacht, Dunkelheit, deckt die Augen des Schlafenden. Um diefs auszudrücken, nahmen wir, was Wakefield vorschlägt, für *αἴγλαν* — *ἀχλύν* auf.

Im Folgenden deuten schon die nicht congruirenden Metra (Verss. 835. und 851.) auf einige Corruption. Zudem wüfste ich wenigstens das „*ὄρα, — πῶς ἐμοὶ πάντεσθαι Φροντιδος. ὄρας ἤδη* etc.“ dem Sinne nach nicht zu retten. — Nach mir ergäbe sich folgender

dem Zusammenhange anpassende Sinn, ganz deutlich ausgedrückt: „Erwäge, o Sohn, wo du stehen, wohin du gehen, wie du das Weitere mir klug ausführen wirst (i.e. willst du hier bleiben? oder zurück, wie du sollst, nach Troja? So erwäge, wie du es ausführen wirst). Oder wollen wir noch zuwarten zu handeln? Ist doch die vorhandene Gelegenheit sehr günstig?“

Zu „*καὶρὸς, πάντων γνώμαν ἰσχυὴν*“ vergl. Elektra Verss. 75. f.

Hierauf Neoptolemos in den folgenden 4 heroischen Hexametern (839 — 842.): „Wohl, der Mann hört jetzt nichts (wir könnten, unbemerkt von ihm, fortkommen); allein ich weifs auch, dafs wir umsonst diese Geschosse erjagt haben, wenn wir ohne ihn abfahren. Denn ihm gebühret der Kranz (die Ehre, Troja zu erobern), ihn, sagte der Gott, müfs-ten wir holen und nach Troja bringen. (So wenigstens glaube ich den Vers 841. deuten zu müssen, indefs Andere, wie ich sehe, ihn so fassen: „sein ist der Kranz; er, sagte der Gott, würde denselben (den Kranz) davon tragen“).

Antistrophe. „Das wird der Gott besorgen — erwiedert der Chor — Aber sprich leise zu mir; denn der Schlaf des Kranken bemerkt leicht Alles, was vorgeht (construiren möchten wir: *ὁ γὰρ ἐν νόσῳ ὕπνος, ἄϋπνος λεύσσειν, πάντων εὐδρακῆς ἐστι*). Wohlan denn, so schnell als nur möglich erwäge, was du thun

willst; denn wofern du gleiches Geistes mit jenem bist — du weißt, wen ich meine — (mit Odysseus nämlich, dessen Namen der Chor nicht nennen will, um nicht Alles zu verderben, falls der schlummernde Philoktetes denselben vernähme): so wird es dir ein leichtes sein, auch für ganz rathlose Fälle Rath zu ersinnen.”

Dafs um die Stelle der Verse 850 — 51. etwas fehlen möchte, zeigt die sonst gewöhnliche Leseart an: „ἀλλ' ὅτι δύναιο μάνιστον· κείνός μοι γάρ μέγιστον, λάθρ' ἐξιδού etc.” — Πυκνινοῖς stört die Congruenz der Metra. — Im Uebrigen wird der Vulgata schwerlich ein eben so füglicher Sinn abzugewinnen sein, als unser Vorschlag gewährt.

Im Epodos fährt der Chor fort, oder vielmehr soll er nach unserer Meinung fortfahren: „Günstiger Fahrwind weht; der Mann aber liegt hilflos im Schläfe, entkräftet, wie ein Todter, vor uns. Sieh, leicht kann ich jetzt und ohne Gefahr ihn selbst ergreifen.” Darauf nämlich kam es an, nicht blofs die Pfeile, sondern den Philoktetes selbst fortzubringen, wie Neoptolemos oben dem Diener gesagt hatte. Wenn demnach in dem Chorgesange wahrer Zusammenhang und Fortschritt sein soll, so muß meines Ermessens der Sinn im Epodos liegen, welchen ich so eben angeführt habe. — In der Vulgata liegt dieser, ausgesprochen wenigstens, nicht. Dazu gesellen sich folgende Schwierigkeiten. Das Wort

„*ἀνόμματος*“ ist zweifelhaft; — „*ἀλεῆς ὕπνος ἐσθλός*“ fassen Einige parenthetisch, und nehmen das folgende „*οὐ χερὸς ἄρχων*“ mit dem obigen „*ἐκτέταται νύχιος*“ zusammen; Andere, wie nach dem Brunckischen Texte, ziehen das „*— ἄρχων*“ auf „*ὕπνος.*“ — Das „*οὐ τίς*“ scheint mir so leer, daß ich mich durchaus nicht bereden kann, es für Sophokleisch zu halten: „nicht Hand, nicht Fuß, nicht irgend Etwas beherrschend!“ — Im Folgenden las man sonst *ὄρᾳ* und *Φθέγγει*, wo jetzt *ὄρᾳς* und *Φθέγγου* steht. Aber auch nach der jeztigen Leseart, was soll es heissen: „—sondern wie Einer, der am Hades liegt — siehst du? — schaut er drein. Sprich Passendes (was die Umstände fodern dgl.)“ Der Mann, welcher *ἀνόμματος* und *νύχιος* hingestreckt liegt, siehet, blickt, wie ein Todter? — Das „*τὸ δ' ἀλώσιμον ἐμᾷ Φροντίδι* etc.“ endlich weiß ich vernünftig nicht zu deuten; die Erklärungen Anderer, die mir bekannt geworden, legen einigen Sinn hinein, der jedoch nicht in den Worten zu liegen scheint u. s. w.

Verss. 865. f. Indem der Chor (nach unserer Annahme im Vorhergehenden) Miene macht, heranzutreten, um den schlafenden Philoktetes zu nehmen und auf das Schiff zu bringen, fängt derselbe an, sich wieder zu regen und Zeichen des Erwachens zu geben. Daher Neoptolemos, anstatt den Antrag seiner Diener gutzuheissen, ihnen zuruft: „Seid still, und rührt euch nicht von eurer Stelle!“

Denn der Mann etc.“ — Was das „αφεστάναι φρενῶν,“ hier wenigstens, heissen soll, vermag ich nicht abzusehen; war denn der Chor in Gefahr die Besinnung zu verlieren? u. s. w.

IV.

Verss. 867. — 1221.

Philoktetes erwacht, dankt den Fremden, daß sie so getreu ihr Wort gehalten, und bittet den Neoptolemos, ihn aufzuheben, damit sie sobald als möglich zu Schiff gehen könnten. Da dieser ihn persönlich nicht aufheben will, wohl aber den Dienst seiner Lente anbietet, so richtet Philoktetes, um diese zu schonen, nach seiner gewohnten Weise sich selbst auf; bemerkt aber jetzt an Neoptolemos eine ihm unbegreifliche Verlegenheit, woraus er Besorgniß schöpft, dieser möchte über dem Anblicke des schrecklichen Uebels eine andere Gesinnung gefaßt und vielleicht beschlossen haben, ohne ihn wieder fortzugehen; bis endlich Neoptolemos als Ursache seiner Verlegenheit die ihm selbst traurige Nothwendigkeit gesteht, ihn nicht nach Haus, sondern — nach Troja zum Heer der Achäer bringen zu müssen. Philoktetes erstaunt, fodert seine Geschosse zurück; und da ihm diese verweigert werden, so schmäht er den Neoptolemos als einen wortbrüchigen Betrüger, fleht auf das nachdrücklichste neuerdings um seine Geschosse, ohne welche er erhungern müsse, und verwünscht den Jüngling, falls er sich nicht

eines Andern besinne. — Neoptolemos, gerührt von Mitleid, fragt, bereits wankend, sein Gefolge, was zu thun sei, als — Odysseus erscheint, die Geschosse verlangt, und dem Neoptolemos sich zu entfernen gebietet. — Philoktetes erschrickt, den Odysseus zu sehen, denn jetzt erst hält er sich für gänzlich verloren; und, bedroht von diesem, mit Gewalt nach Troja gebracht zu werden, ist er im Begriffe, sich über die Felsen hinabzustürzen lieber, als nach Troja zu gehen. — Allein von dem Gefolge des Neoptolemos wird er auf Befehl des Odysseus zurückgehalten; und wirft nun diesem die Abscheulichkeit des Betruges vor, wodurch er ihn jetzt von der Insel wieder wegbringen wolle, auf die er selbst ihn vormals schändlicher Weise ausgesetzt habe; verwünscht ihn sammt den Atriden, und fodert die Götter auf, an ihnen Rache zu nehmen. — Odysseus, ohne auf die Vorwürfe antworten zu wollen, befiehlt den Leuten, ihn loszulassen, und erklärt ihm, daß sie ihn gar nicht brauchten, da sie seine Geschosse hätten; er sollte also nur hier bleiben, und die Ehre Troja zu erobern, welche ihm bestimmt gewesen wäre, ihnen überlassen. — So von Odysseus abgewiesen wendet sich Philoktetes zuerst nochmal an den Neoptolemos — doch Odysseus untersagt diesem alles unzeitige Mitleid; — dann an das Gefolg desselben, welches sich auf die Befehle seines Herrn beruft. Hierdurch veranlaßt trägt endlich Neoptolemos seinem Gefolge auf, einsweilen, bis sie sich zur Fahrt

gerüstet haben würden, noch hier zu bleiben, ob vielleicht Philoktetes inzwischen sich eines Bessern besinnen werde; auf den ersten Ruf sollten sie übrigens bereit sein zum Schiffe zu kommen. Er selbst mit Odysseus geht jetzt schon dahin zurück. (Vers. 1080.)

Philoktetes (in der folg. melischen Partie) klagt seiner Höhle die ihm jetzt bevorstehende schreckliche Nothwendigkeit, Hungers sterben zu müssen, da ihm das einzige Mittel, sich Nahrung zu suchen, sein Bogen mit den Pfeilen durch schändlichen Betrug sei abgenommen worden; klagt über Neoptolemos als einen ränkevollen Menschen, der ihm noch ärgeres Leid zugefügt habe, als selbst Odysseus; — ladet die Thiere des Gebirgs ein, zu kommen, um sich jetzt, zur Vergeltung, an seinem Fleische zu weiden.

Der Chor dagegen stellt ihm vor, daß er (Philoktetes) selbst es so gewollt habe, und das Verhängniß von den Göttern; entschuldigt seinen Herrn, der nur aus Gehorsam im Namen des Heeres gehandelt habe; fodert den Philoktetes auf, mit ihnen nach Troja zu gehen, und dadurch allem seinem Elend ein Ende zu machen.

Bei der Erwähnung Troja's heisst Philoktetes den Chor ihn zu verlassen; ruft jedoch, da derselbe es sich gerne gefallen läßt, ihn wieder zurück, und bittet, (auf seiner Weigerung nach Troja mitzugehen beharrend) um ein Schwert oder anderes Werkzeug des Mordes, um durch eigene Hand getödet seinen Vater im Hades unten aufsuchen zu können, da er

mit Ehren seine Heimat doch nie mehr würde sehen können.

Der Chor will eben weggehen, als er seinen Herrn und Odysseus wieder daher kommen sieht.

Verss. 867. f. Ob „*ἄπιστον ἐλπιδῶν*“: „unglaublich über Erwartung“ — genau bedacht selbst dem Sinne nach nicht richtig — wohl als sprachrichtig ein Beispiel für sich haben mag? Mir ist keines bekannt. — Philoktetes begrüßt beim Erwachen das Licht der Sonne wieder, und freut sich staunend des über alle Erwartung getreuen Beistandes der Fremdlinge. Dieser, der Hauptsache nach, nothwendige Sinn liefse sich allenfalls so ausdrücken: *ὦ Φέγγος ἡλίου τόδ' ὦ' κτὸς ἐλπιδῶν εὐπίστον οἰκούμενα τῶνδε τ. ξ.!*

Verss. 874. f. Constr. „*ἀλλὰ σὺ, ὦ τέκνον, πάντα ταῦτα ἐν εὐχερεῖ ἔθου, καίπερ γέμων βοῆς τε καὶ δυσσομίας*“; den Grund, woraus dem Philoktetes diefs begreiflich ist, enthält der eingeschaltete Zwischensatz: „*ἡ σὴ γὰρ φύσις, ὦ τέκνον, εὐγενής ἐστι καὶ ἐξ εὐγενῶν*“: „denn edel ist deine Natur (bist du von Natur dgl.) und abstammend von Edeln.“

Vers. 889. Neoptolemos im Augenblicke, da er den betrogenen Philoktetes auf das Schiff bringen soll, wird unruhig, und scheut sich auf jeden Fall, ihn mit eigener Hand hinabzuführen. Daher sagte er (Vers. 886. ff.) auf die Bitte des

Philoktetes ihn aufzurichten: „Hebe dich selbst auf; oder meine Leute da werden dich etc.“ — Darauf hin kann nun Philoktetes in gegenwärtigem Verse nichts anderes antworten als: „Ich bin's zufrieden, o Sohn, und will suchen mich selbst aufzurichten, wie du meinst; deine Leute aber verschone vor der Hand, damit sie nicht etc.“ Zur Bestätigung dienen die Verse 893 und 94. — Was den Ausdruck betrifft, welchen ich diesem Gedanken geben zu müssen glaubte, so bemerke ich dazu Folgendes. Ich wage es anzunehmen, dafs die zwei ω , das am Schlusse des $\epsilon\pi\alpha\lambda\omega$ und das am Anfange des $\omega\sigma\pi\epsilon\rho$, als eine Sylbe (als ein etwas länger angehaltenes ω) ineinander gelesen werden dürfen. Oder ist diefs nicht leichter und natürlicher als das Ineinanderschmelzen fremdartiger langer Laute, als: $\omega - \sigma\upsilon$, $\epsilon\iota - \sigma\upsilon$, $\eta - \sigma\upsilon$ in den häufig vorkommenden $\epsilon\gamma\omega\ \sigma\upsilon$, $\epsilon\pi\epsilon\iota\ \sigma\upsilon$, $\mu\grave{\eta}\ \sigma\upsilon$ u. dgl.? Ich habe darüber gar keinen Zweifel, zumal ich noch einen dem gegenwärtigen genau ähnlichen Fall einer solchen Verschmelzung im 384. Verse der Antig. entdeckt habe. Dort stand sonst: $\eta\delta' \epsilon\sigma\tau' \epsilon\kappa\epsilon\lambda\upsilon$ (st. $\epsilon\kappa\epsilon\lambda\upsilon\eta$) $\eta\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\rho}\gamma\omicron\nu\ \epsilon\zeta\epsilon\iota\rho\gamma\alpha\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$. Da sie nun glaubten, η lasse sich nicht elidiren, so änderten sie die Wortstellung dahin ab: $\eta\delta' \epsilon\sigma\tau' \epsilon\kappa\epsilon\lambda\upsilon\eta\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\rho}\gamma\omicron\nu\ \eta\ \xi\epsilon\iota\rho\gamma\alpha\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$, was ich für verwerflich halte, und nach den alten Editionen, nur mit ausdrücklich geschriebenen η , — „ $\epsilon\kappa\epsilon\lambda\upsilon\eta\ \eta\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\rho}\gamma$, etc.“ lesen würde, die Zusammenziehung

der zwei η der Aussprache überlassend. — Sicherlich ist auch die nach meiner Behauptung falsche Leseart des gegenwärtigen Verses nur daraus entstanden, daß in Codd. etwa geschrieben war: $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\rho\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$; sehr leicht wurde daraus $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\rho'\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$, und aus diesem endlich mit Zurückziehung des Accentos $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\rho'$ (i. e. $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\rho\epsilon$) $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$.

Vers. 895. In älteren Edd. lautete dieser Vers: $\pi\alpha\pi\alpha\iota' \tau\acute{\iota} \delta\eta\tau\alpha \delta\rho\acute{\omega}\mu' \acute{\epsilon}\gamma\omega \tau\acute{\omicron}\upsilon\nu\theta\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon \gamma\epsilon$, oder: — $\tau\acute{\omicron}\upsilon\nu\theta\acute{\alpha}\delta\epsilon \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon$. — Vielleicht liesse sich darnach, nicht unfüglich, wenn man das Folgende vergleicht, der Vers auch so geben:

$\pi\alpha\pi\alpha\iota' \tau\acute{\iota} \delta\eta\tau\alpha \delta\rho\acute{\omega}$; $\tau\acute{\iota} \gamma\grave{\alpha}\rho \tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\varsigma \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$;

Vers. 899. In dem „ $\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\alpha}\delta\epsilon$ — $\tau\omicron\upsilon\delta\epsilon \tau\omicron\upsilon \pi\acute{\alpha}\theta\omicron\upsilon\varsigma$ “ dünkt mich $\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\alpha}\delta\epsilon$ zu unbestimmt, $\tau\omicron\upsilon\delta\epsilon \tau\omicron\upsilon$ zu bestimmt. — Wie wäre es, wenn man läse: „ $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\epsilon}\nu \mu\acute{\epsilon}\sigma\omega \gamma\epsilon \tau\omicron\upsilon \pi\acute{\alpha}\theta\omicron\upsilon\varsigma \eta\delta\eta \kappa\upsilon\rho\acute{\omega}$.“ i. e. $\omicron\upsilon \mu\acute{\omicron}\nu\omicron\nu \acute{\alpha}\pi\omicron\rho\acute{\omega}$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\epsilon}\nu \mu\acute{\epsilon}\sigma\omega$ etc.

Vers. 902. „ $\text{Ἄπαντα (ἐστὶ) δυσχέρεια}$ “ statt: $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu\tau\alpha \delta\upsilon\varsigma\chi\epsilon\rho\eta\sigma\tau\iota, \tau\eta\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ etc.“: „Alles ist Einem zuwider (lästig etc.), wenn man, mit Verläugnung des eignen Wesens, thut, was etc.“

Vers. 904. In Beziehung auf das doppelsinnige „ $\Phi\upsilon\sigma\iota\varsigma$ “ (Erzeugung, Natur, Wesen dgl.) im vorhergehenden Verse sagt Philoktetes: „ $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \acute{\epsilon}\xi\omega \tau\omicron\upsilon \Phi\upsilon\tau\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ etc.“ „Nichts thust du, was deines Erzeugers unwürdig wäre, indem du etc.“

Vers. 915. Die ganze Stelle von V. 895 bis hier ist so zu begreifen. Indem Neoptolemos mit Philoktetes zu Schiffe gehen soll, regt

sich seine bessere Natur, die den Betrug und das Hinterhalten verabscheut; er weiß nicht, was er thun oder reden soll; fühlt peinlich den Widerstreit, in welchen er mit sich selber gerathen ist; erkennt, daß er als ein schändlicher, schlechter Mann erscheinen werde, er möge beharren auf der Verheimlichung der betrüglichen Absicht, oder sie eingestehen: bis er endlich, da seine natürliche Geradheit obsiegt, dem Philoktetes bekennt, daß er ihn nach Troja bringen müsse. — Philoktetes dagegen, der von Betrug nichts weiß noch ahnet, sondern in der guten Meinung ist, Neoptolemos werde ihn mit sich in die Heimat nehmen, versteht das Benehmen desselben nicht; begreift nicht, wie er daran etwas Unwürdiges oder Schändliches zu thun glauben könne, wenn er einen ehrlichen Mann aus seinem Elend befreie u. s. w., bis endlich des Neoptolemos Geständniß ihn aufklärt auf eine schreckliche Weise.

Verss. 917. f. „Klage nicht, ehe du vernimmst —“

Philoktétēs (einfallend): „Was denn vernehmen? Was hast du im Sinne etc.?“ —

Zu „ποῖον μάθημα“ ergänze man aus dem vorigen: μάθηω.

Verss. 925. f. Neoptolemos glaubt es der Pflicht des Gehorsams gegen die Oberfeldherren, so wie seinem eigenen Vortheile (Sicherheit etc.) schuldig zu sein, daß er die erbeuteten Pfeile nicht zurückgebe.

Verss. 927. f. „O du (schrecklich wie verheerendes) Feuer; du (furchtbar zum Entsetzen, wie) alles (was irgend) Entsetzen (heißt); du verhafstester Künstler abscheulichen Betruges!“

Δεῖμα, τέχνημα, abstract. pro concreto, wie oben Odysseus genannt wurde „πᾶσα βλάβη.“
Vers. 622.

Verss. 934. f. Neoptolemos, im Gefühle der Schuld, in Mitleid u. s. w. wendet sich ab von Philoktetes. Dieser deutet es auf Abscheu vor ihm und auf festen Entschluß, ihm seine Geschosse nicht mehr zurückgeben zu wollen.

Vers. 943. Die Geschosse des Herakles (welcher ein Sohn des Zeus war). Ἡρακλέους τοῦ (υἱοῦ) Ζηνός.

Vers. 947. Wenn man den Zusammenhang auf faßt, so wird man εἰδωλον ἄλκηης für εἶδ. ἄλλως schwerlich mißbilligen können. „Er weiß nicht, daß er einen Todten tötet, einen Schatten des Rauches, ein nichtiges Scheinbild von Kraft; denn in meiner Kraft würde er mich nicht etc.“

Vers. 950. „Aber jetzt noch geh in dich (besinne dich eines Bessern).“ — „Ἐν (ταῷ) ἑαυτοῦ (οἴκῳ) γένεσθαι“, wie man es zu erklären sucht. — Sonst findet man auch geschrieben: ἐν σαυτῷ γενοῦ.

Vers. 952. Natürlicher, meine ich, wäre unser aus ὦ οἴκημα zusammengeschmolzenes „ὦ'κημα“, welches leicht aus Mißverstand in „ὦ σχῆμα“ übergehen konnte. — Die Verschmel-

schmelzung der Laute ω und ω ist eben so natürlich, wie oben die von $\omega - \omega$, oder $\eta - \eta$ (ad Vers. 889.), und kömmt auch sonst vor z. B. $\tilde{\omega}' \zeta \upsilon \rho \acute{\alpha}$ (Aristoph. Lysistr. 947.)

Verss. 956. „*Ἀλλ' αὐτὸς θανῶν δαῖτα παρέξω (τούτοις), ὑφ' ὧν ἐφερβόμην* etc.“ — „Ich selbst werde jetzt den Thieren, von denen sonst ich mich nährte, zur Nahrung dienen etc.“

Vers. 971. ff. „*Οὐκ εἶ κακὸς σὺ πρὸς κακῶν δ' ἀνδρῶν αἰσχροῖς μαθὼν, ἔοικας ἥκειν.*“ Das folgende „*νῦν δ' ἄλλοισι δοῦς* etc.“ deute ich anders als Andere, so: „jetzt also ergieb dich dem, was billig und recht ist (höre die Stimme der Billigkeit dgl.), gieb mir meine Geschosse, und segle fort.“ Die griechische Construction: „*νῦν δ' (οὐ τοῖς αἰσχροῖς, ἀλλ') ἄλλοισι δοῦς, οἷς (δοῦναι) εἰκός (ἐστι), ἔκπλει* etc.“ — *Δοῦναι*, statt *δοῦναι ἑαυτόν* (sich hingeben, indulgere dgl.) z. B. *οἶνω, ἡδονῇ* u. s. w. ist bekannt.

Vers. 975. Die Frage statt Imperatives: „Gieb mir die Pfeile, und geh zurück.“

Verss. 982. f. Das „*ἄμ' αὐτοῖς*“ geht auf die Pfeile; das folgende „*ἢ βία* etc.“ — aber ist als abgebrochene Rede zu betrachten; „*ἢ βία στελοῦσί σε — οὗτοι οἱ ἄνδρες*, wollte er vollenden, als ihm Philoktetes in's Wort fiel: „*ἔμ' οἷδε ἐκ βίας ἄξουσιν;*“ Teutsch: Odyss. (Deine Geschosse bekömmst du nicht mehr;) vielmehr mußt du selbst mit ihnen uns folgen; oder mit Gewalt führen dich —

Phil. Wie? diese Leute da werden mit Gewalt mich hinwegführen? u. s. w.

Ich wenigstens kann die Stelle unter anderer Bedingung nicht erklären.

Vers. 986. „Παγκρατὲς σέλας Ἡφαιστότευκτον“ : die Blitze des Zeus, von Hephaestos geschmiedet.

Vers. 991. ὦ μῖσος“: o du verhafster, abscheulicher Mensch! (Vergl. ad Verss. 927. f.)

Verss. 1000. ff. „Nimmermehr; so lang ich noch hier auf dieser Höhe stehe; – denn hinabstürzen will ich mich, und das Haupt an den Felsen zerschmettern.“

Nach meinem Urtheile, nicht, als ob Philoktetes erst noch eine Anhöhe besonders erklettern und von derselben sich stürzen wollte; sondern die Bühne an sich schon stellt eine höhere Gegend des Eilandes vor gegen die vertiefte Orchestra. Indem er aber von jener in diese sich stürzen will, ergreift ihn der Chor, welcher vorn am Rande der Bühne in der Orchestra sich aufhält.

Vers. 1001. Andere Ausgaben legen diese Frage dem Neoptolemos bei; unschicklich nach meinem Urtheile.

Verss. 1011. f. „Δῆλος δὲ καὶ νῦν ἐστὶν ἀλγεινῶς φέρων (statt: δῆλον δὲ καὶ νῦν ἐστὶν, ὅτι (αὐτὸς) ἀλγεινῶς φέρει) ἐπὶ τούτοις, (oder bloß τούτοις,) ἃ τ’ αὐτὸς ἐξήμαρτεν, ἃ τ’ ἐγὼ ἔπαθον.“

Verss. 1020. f. Dafs die von mir vorgeschlagene Interpunction richtiger sei als die der Vulgata wird man schwerlich verkennen.

„Ἀλλὰ σύ μὲν γέγηθας ζῶν, ἐγὼ δ’ ἀλγύνομαι etc.“ Der Grund: „οὐ γὰρ οὐδὲν θεοὶ νέμουσιν

ἡδὺ μοι“ — ist in die Mitte geworfen, wie oben Verss. 874. f., oder wie Verss. 958. f. Verss. 1025. f. Um der Nothwendigkeit, nach Troja mit zu ziehen, auszuweichen, hatte sich Odysseus wahnsinnig gestellt. Die Verstellung wurde durch die List des Palamedes aufgedeckt. Denn als Odysseus auf dem Felde pflügte, legte Palamedes das Kind desselben vor die Stiere; Odysseus lenkte klüglich am Kinde vorbei, und verrieth sich auf diese Weise.

Vers. 1028. „Ὡς σὺ Φῆς, κείνοι δὲ σέ (Φασι τοῦτο ποιῆσαι).“

Vers. 1029. Ἀγετε, ἀπάγεσθε: holet, und laisset mich holen; Odysseus holt ihn, die Atriden lassen ihn holen durch jenen.

Vers. 1032. Vulgate Leseart war sonst: „πῶς θεοῖς εὖ ξέσθ’ — ἀλθεῖν ἱερά;“ — Pierson schlug vor: ἔξεστ’ ἐμοῦ κλαύσαντος, Letzteres ohne alle Noth, wie wir glauben, wahrscheinlicher das Erstere nach dem Scholiasten, welcher es erklärt durch: οὐκ ἔστι θῦσαι. — Canter. gab: ἄρξεσθ’ ἐμ. — Brunck: ἔξεσθε, i. e. δυνήσεσθε. Uns gefällt Brunck’s Vorschlag am besten.

Verss. 1045. f. Βαρύς τε ὁ ξένος ἐστὶ, καὶ βαρεῖα ἡ Φάτις ἦδε, ἣν εἶπε etc.”

Verss. 1049. ff. Das τοιούτων und τοιοῦτος geht auf die Listigkeit, das verschlagene, tückische Wesen, welches Philoktetes dem Odysseus vorwarf. „Wo man solche Leute braucht; dahin ich ein solcher (i. e. wo man eine Absicht

nicht anders als durch List erreichen kann, da bin ich bereit zur List); wo es dagegen ankommt auf etc.”

Vers. 1057. „Τήνδ' ἐπιστήμην ἔχων i. e. τὴν τοξικὴν (τέχνην, ἐπιστήμην). — Teukros, ein Sohn Telamon's, Bruder des Aias, ein guter Bogenschütze.

Vers. 1060. „χαῖρε τὴν Λῆμνον πατῶν“; wörtlich: „Habe immerhin deine Freude daran, Lemnos zu betreten,” i. e. bleib du nur hier auf Lemnos, wenn es dich erfreut. Vid. Buttm. Gramm. §. 151. fin.

Vers. 1068. „Γενναῖος“: treu – und gutherzig, mitleidig dgl. Vergl. Plat. Phaed. Edit. Bip. I. pag. 263.

Verss. 1074. ff. „Ich werde mir zwar von diesem da (dem Odysseus) müssen vorwerfen lassen, dafs ich voll (unzeitigen) Mitleids sei; aber dennoch bleibt hier etc., bis die Schiffsleute das Schiff zur Fahrt gerüstet (στέλλειν τὰ ἐκ νεώς), und wir das Gebet zu den Göttern werden verrichtet haben“ (wie es üblich war, um sich glückliche Fahrt zu erflehen etc.).

„Νῶ μὲν οὖν etc.” Gehen wollen nur sie zwei (Odysseus und Neoptolemos); die Schiffsgenossen (der Chor) sollten einsweilen hier bleiben.

Chorgesang. Verss. 1081 — 1168.

Strophe 1. „Also nimmer werd' ich dich verlassen, meine Felsenwohnung, sondern auch sterben in dir; denn wie will ich jezo mich

noch ernähren? — O dafs die Harpyien mich durch die Lüfte entrafften!”

Vers. 1082. Das an sich zwar nicht anstössige, aber doch entbehrliche τε stellte ich als ετ' in den nächsten Vers, des Metrums wegen (vergl. Antistr. 1. Verss. 1103. 4.).

Vers. 1085. verwandelte ich συνοίσει in συνείσει (Fut. Med. von σύνοιδα, conscius sum): „sondern auch meines Absterbens (Todes) Zeuge wirst du sein.”

Verss. 1088. ff. Mich stört das τάλαν, auf αὐλῖον bezogen; dann das „τί ποτ' ἄν μοι τὸ κατ' ἡμᾶρ ἔσται;” — Unser Vorschlag scheint den erforderlichen Sinn bestimmt und unbedenklich richtig auszudrücken; zugleich werden die Metra congruent, was in der Vulgata der Fall nicht ist.

Das Folgende ist nach uns Ausführung des Vorhergehenden: „Wie will ich mir noch Nahrung (Speise) verschaffen, ohne Geschofs, mit nur einem einzigen Fufse?” Vorher konnte er es noch, so lang er seine Pfeile hatte; aber jetzt nicht mehr. — In der Vulgata ist „σιτονόμου“ ein zweifelhaftes Wort, und der Sinn nach meinem Gefühle frostig, da man sich den Bogen als Brod- oder Speisezutheiler denken müfste! Noch weniger befriedigt mich das: πόθεν ἐλπίδος (τεύξομαι;): „woher noch einige Hoffnung?” Und wenn er noch irgend woher einige Hoffnung erlangt hätte; hätte er davon leben, davon sich nähren können? u. s. w. Mögen die

Leser nach dem ganzen Zusammenhang entscheiden, was Sophokleïscher sein möchte, die Vulgata oder unser Vorschlag.

Verss. 1092. ff. Ob „αιθέρος ἄνω“: „hinauf in den Aether“ (was der Sinn sein müßte) richtig ist? — „Oben im Aether,“ oder „oberhalb des Aethers“ gäbe ich zu, aber jenes würde richtiger heißen: ἄνω εἰς τὸν αἰθέρα etc. Dazu stört mich der Conjunctiv nach εἴθε. — Ob für πλωάδες — πτωνάδες, πτωχάδ., oder δρομάδες etc. (verschiedene Schreibarten, welche die Scholiasten anführen) besser wäre, weiß ich nicht zu entscheiden. — Gedeutet werden diese Ausdrücke alle auf die Harpyien.

Strophe 2. „Du wolltest es selbst so haben, Unseliger; und nicht anderswoher von einem Mächtigen kommt es, daß du in diesem Elende befangen bist; da du ja verschmähtest das bessere Loos, und vorzogst, das schlechtere zu behalten.“ (Es war nämlich dem Philoktetes angeboten, mitzugehen nach Troja, dort Genesung und Ruhm zu finden).

Aeltere Editionen und die Scholiasten in ihren Erklärungen fassen zusammen: εὖ τέ γε παρὸν Φρονῆσαι λωίονος δαίμονος, — was für unsere Aenderung, wodurch unzweifelhaft ein richtiger Sinn gegeben würde, zu sprechen scheint. — Φρονῆσαι allein ist doch wohl gar zu nackt und unbestimmt (hinein und hinzudenken läßt sich freilich Allerlei); Φρονῆσαι aber mit λωίονος δαίμονος zusammen möchte ich

wenigstens nicht mit dem Scholiasten erklären durch: *Φρονῆσαι τὸ λυσιτελεῖς ἀπὸ λῶονος δαίμ.* — Durch die übrigen kleinen Aenderungen glauben wir dem Metrum nachgeholfen zu haben.

Antistr. 1. „O ich Unglücklicher! der ich, jezt wieder für alle künftige Zeit hin ohne eines Menschen Gesellschaft, hier zu Grund gehen werde, ohne Nahrung, ohne meine Geschosse; denn die List einer tückischen Seele hat mich darum betrogen. O dafs er, der mir diefs aussann, auf gleich lange Zeit meine Leiden ertragen müfste!“

Verss. 1109. f. ist, mein' ich, der Sinn, welchen ich gab, nothwendig: *οὐκέτι κραταιαῖς χερσὶ μετίσχων τῶν ἐμῶν πτανῶν ὅπλων.* — Wer den Zusammenhang der Vulgata natürlicher, und die Construction: *οὐ μετίσχων πτανῶν κραταιαῖς χερσὶν ἀπ' ἐμῶν ὅπλων* — richtiger und sinnvoller findet, mag die Vulgata behalten.

Statt *ἰδοίμαν* etc. liest Ald. *ἴδοιμι δέ γε νιν.* Ich versetzte das *γε* hinter *λαχόντα*, des Metrums wegen.

Antistr. 2. Schon das mangelhafte Metrum scheint eine Aenderung der Vulgata zu fodern; der Sinn und die Construction sollen durch meine Vorschläge wohl nicht verloren haben. — Es sagt nach mir der Chor in Beziehung auf die Antistr. 1.: „Durch Verhängniß (nach dem Willen) der Götter littest du diefs (der Seher Helenos hatte ja verkündigt, dafs durch die Pfeile des Philoktetes

Troja erobert werden müßte); nicht Betrug von meiner Hand ergriff dich. Darum hemme deine schreckliche Verwünschung gegen Andere (denn auch mir liegt daran), damit du nicht unsre Freundschaft zurückstossest.“

Strophe 3. Im Verse 1152. nehme ich gern den Vorschlag von Erfurdt an, für ἄθλιον zu lesen „ἄρθμιον“: den Waffen-genossen dgl.

Vers. 1154. wage ich für das, wenn ich nicht irre, nur durch Künstelei zu erklärende: ἀλλ' ἐν μεταλλαγῇ etc. einen Vorschlag, den der Zusammenhang gewiß nicht verschmäht.

Endlich die Verss. 1156. ff. halte ich ohne Aenderung für schlechterdings unerklärbar; und wie man sie auch zur Noth deuten mag, so geben sie nie den erforderlichen Sinn, wie mich dünkt. — Das Ganze nämlich ist zu beziehen auf Neoptolemos, den Philoktetes als einen ränkevollen, verhafsten Menschen schildern will. Da am Ende auch des Odysseus Erwähnung geschieht, so ist wohl nichts natürlicher, als anzunehmen, Philoktetes behaupte von Neoptolemos, er habe noch Schändlicheres und Aergeres an ihm verübt als selbst Odysseus (wie es wirklich der Fall war; denn in dem Zustande, worein Odysseus den Philoktetes versetzt hatte, konnte er doch zur Noth das Leben noch fristen; jezt aber war ihm auch diese Möglichkeit abgeschnitten, er sah voraus, daß er vor Hunger würde verschmachten müssen).

Der Sinn und Zusammenhang dieser ganzen Strophe wäre also nach uns folgender: „Weh mir! Am graulichen Sande des Meeres sitzt er (Neoptolemos) wohl, und lacht meiner, schwingend meine, des armen Mannes, Nahrung (die Geschosse), die keiner je führte. O geliebter Bogen, den liebenden Händen entrissen, wohl siehst du's mit Erbarmen, wofern du Sinn hast und Empfindung, wie des Herakles Waffenfreund dich künftighin nicht mehr handhaben wird; nein, sondern geschwungen wirst du, wehe mir Armen! von einem ränkevollen Manne, (von Neoptolemos) schauend schandvolle Betrügereien, und einen abscheulichen hassenswürdigen Menschen, und tausend schändliche Dinge und Aergeres als Alles, was Odysseus uns Böses bereitete.“

Darauf paßt denn auch vollkommen, was in der folgenden

Strophe 4. Der Chor zur Entschuldigung seines Herrn vorbringt. „Wohl ziemt es dem Manne, die Wahrheit zu sagen, nur nicht in Erbitterung (mit Uebertreibung) zu lästern. Jener (mein Gebieter) hat als Einer, gewählt aus Vielen, nach Befehl (der Oberen) diese List ausgeführt, als gemeinsamen Dienst für die Freunde.“

Vers. 1144. Τόδε (τὸ πρᾶγμα) nach meiner Einsicht nothwendig, statt τοῦδε, welches man auf Odysseus zu deuten pflegt.

Antistr. 5. Statt θῆραι liegt wohl das mit dem folgenden εἶθνη synonyme γευσαι,

welches wir vorschlagen, nahe genug. — An dem widersinnigen „Φυγᾶ μ' οὐκ ἔτι — πελαῖ-
 τε“ haben auch Andere Anstofs genommen. Ob unser Vorschlag, alles Folgende dazu genommen, nicht den natürlichsten Sinn gewähre, mag der beurtheilende Leser entscheiden. — Für ἀλκάν gebe ich ἀκάν, ohne den Sinn zu ändern, des Metrums wegen. — Das „ἀνέδην ὅδε χῶρος ἐρύκεται“ ist schwerlich sprachrichtig, und läßt sich nur mit Mühe einigen Sinn abgewinnen. — „Ἐμᾶς σαρκὸς αἰόλας“ stimmt metrisch nicht zu seinem strophischen Verse (ἀλλ' ἐν μεταλλαγῇ), wenn auch σὰρξ αἰόλα sich als sinnvoll erklären liefse. Die Construction fasse ich so: ἔρπετε, νῦν καλόν (ἐν καλῷ) ἐστι, πρὸς ἀντίφονον χάριν κορέσαι (τὸ) στόμα (ὑμέτερον) ἐμοῦ γε σώματος. — πρὸς χάριν mit σάρκος zusammen zu nehmen für: „σάρκος χάριν“ hat für mich keinen Sinn.

Die ganze Antistr. lautet also nach mir: „O ihr geflügelten Schaaren, und ihr Geschlechter des grimmigen Wilds im Gebirge, ungescheut nahet euch jetzt meiner Wohnung; denn ich habe nicht mehr in Händen wie vormals die scharfen Geschosse, ich jezo Unglücklicher! sondern wehrlos bewohn' ich die Gegend, nicht mehr furchtbar für euch. Kommt heran, bequem könnt ihr jetzt, zur Vergeltung meiner Mordthaten an euch, den Rachen sättigen an meinem Leibe. Denn bald werde ich das Leben verlassen u. s. w.“

Antistr. 4. „Nun bei den Göttern (sagt hierauf der Chor) — wenn du noch einige Ehrfurcht für sie hast — stofs mich nicht zurück, der mit allem Wohlwollen dir nahte; sondern erkenne, daß dir vergönnt ist, diesem Loose zu entgehen. Denn selber nährest du dein erbärmliches Geschick und die tausend schwere Leiden, worin du dich befindest.“ So nach uns. — Um die Vulgata zu erklären, ziehen Einige zusammen: „εἴ τι σέβῃ“, und „ξένον πέλασσον“; so auch das „εὐνοίᾳ πάσα“ nehmen Einige zu πέλασσον, Andere zu πελάταν. Um dem πέλασσον seinen Genitiv zu geben schlug man auch schon vor πελατᾶν. Dr. Doederlein (Specim. etc. p. 83.) liest: „πρὸς θεῶν, εἴ τι σέβει, ξένον πέλασσον εὐνοίᾳ πάσα πελάταν.“, und übersetzt: per deos, si quid tibi sanctum est, hospitem benevolentiae summae participem esse sinas.“ Πελάζειν τινὰ εὐνοίᾳ ist ihm eine Phrasis wie etwa ἐπιβαίνειν εὐσεβίας; πελάταν ist zu πέλασσον gesetzt per anticipationem, etwa wie ἔλθῃτ' ἐπηλύδες Vers. 1190., und unter ξένον versteht er nicht den Chor, sondern Neoptolemos. Zugegeben nun jene vermeintliche Phrasis und diese Anticipation, so begreife ich meines Theils nicht, wie man sich an dieser Stelle mit diesem Sinne begnügen kann: eben so wenig, wie das folgende ἀλλὰ γινῶθι etc. zu dem vorhergehenden Satze passen soll. — In dem „οἴκτρ' ἄρ' etc.“ kann ich durchaus keine auch nur leidliche Construction, und keinen befriedi-

genden Sinn finden. Ob es nöthig und erlaubt sei, diese Schwierigkeiten durch einen Vorschlag von der Art des meinigen zu heben, mögen Andere beurtheilen.

Verss. 1169. Die wohlwollende Freundschaftlichkeit des Chors macht Eindruck auf Philoktetes; doch ist ihm der Gedanke nach Troja mit zu gehen (denn dieß meinte der Chor) zu sehr zuwider, als dafs er einwilligen könnte.

Verss. 1180. ff. „*ἴωμεν, ναὸς ἴν' ἡμῖν τετ.*“ So interpungirt man, und erklärt: „gehen wir, wo auf dem Schiffe uns der Platz bestimmt ist dgl.“, *ναὸς* abhängig von *ἴνα*. — Wir fassen „*ἴωμεν ναὸς*“ zusammen, statt *ἴωμεν ἐπὶ τῆς νεώς*: gehen wir auf dem Schiffe dgl. (vergl. Vers. 650.) — *ἴνα (ἰέναι) ἡμῖν τέτακται*: wohin uns zu gehen bestimmt ist i. e. nach Troia. — Dazu stimmt alsdann gut die folgende Rede des Neoptolemos: „bei Zeus, der die Verwünschungen hört, ich flehe (und wünsche), dafs du nicht dahin gelangest!“ — Unter Voraussetzung dieser Erklärung erhält auch das folgende „*μὲν τρῶες*“ aus dem Munde des Chors erst Bedeutung: „Mäfsige dich; i. e. halte deine Verwünschungen zurück.“ Und von der Verwünschung abstehend wendet sich Philoktetes neuerdings mit Bitten an den Chor, dafs sie doch bleiben möchten. — Sie, schon im Begriffe wegzugehen, wenden sich auf sein Flehen noch einmal um, mit einigem Unwillen

fragend: „(Wieder kommen sollen wir?) Worin doch dir zu dienen, dem seltsamen Menschen? Denn am Verstande ja (nicht blos am Fufse) scheinst du zu leiden.“ Diesen Sinn glaubten wir wenigstens durch eine leichte Aenderung den Versen 1191. und 92. geben zu müssen. Denn abgesehen von der mit Mühe und Zwang kaum zu erklärenden Construction der Vulgata, so fodert den von uns gegebenen Sinn ganz offenbar die Antwort des Philoktetes (1193. ff.): „Ist es doch einem Menschen, der (wie ich) in stürmischem Leide hilflos schwankt, nicht zu verargen, wenn er *auch Widersinniges* redet“ — was er allerdings gethan hatte, indem er die Leute erst unter Verwünschung fortgehen hiefs, und dann mit flehentlicher Bitte sie wieder zurückrief.

Im Vers. 1199. finde ich das „βρονταῖς αὐταῖς“ der Codd., wofür Valkenar. βροντᾶς αὐγαῖς gab, so sinnlos nicht, als man es nennet. Das Verbrennen durch den Donner erhält ja Bestimmung genug durch das davorstehende πυρφόρος ἀστεροπητής.

Auch in Verss. 1202. f. kehre ich zu der ältern Leseart zurück. Das Metrum scheint mir durch das Brunckische „ἄρθρον ἀπῶσαι. ἀλλ' ὦ ξεῖνοι“, so wie der Sinn durch Wiederholung des „ἐν γ' ἐμοί“ wenig gewonnen zu haben.

Verss. 1209. ff. Die Vulgata stimmt mit sich selbst nicht zusammen; denn statt ποῖ γᾶς und

ἐς Ἄιδου — sollte es doch wohl heissen: ποῦ γὰρ; und: ἐν Ἄιδου. Dazu stößt mich der Sinn der Rede: „mordgierig ist meine Seele, — weil sie den Vater aufsucht — im Hades; denn im Lichte etc.“ — Dafs er sich selbst verstümmeln und töden wolle, hat Philoktetes vorher schon gesagt. Jetzt giebt er den Grund an auf folgende Weise (nach unserm Vorschlag): „Es verlangt, verlangt meine Seele — (Was denn?) — den Vater zu suchen — (Wo in der Welt?) — im Hades; denn nicht mehr wandelt er im Lichte etc.“

Verss. 1218. f. Ich begreife nicht, wie man in diesem Zusammenhange das „ἤδη καὶ πάλαι“ ertragen kann. — Dazu ὁμοῦ mit Genitiv., was wohl schwerlich ein unverdächtiges Beispiel für sich hat, auch in dem Sinne von πέλας, wie man es zu nehmen pflegt. Und warum sollte der Chor auch nur in die Nähe seines Schiffes gehen wollen, und nicht vielmehr zum Schiffe hinab, auf das Schiff? — Nach uns spricht der Chorführer: „Ich würde dir jetzt fortgehen sammt meinen Schiffsgenossen, wenn ich nicht eben den Odysseus und meinen Gebieter wieder hieher kommen sähe.“

*) Philoktetes zieht sich indessen in seine Wohnung zurück.

V.

Verss. 1222 — Ende.

Neoptolemos, welcher vorher mit Odysseus zum Schiffe hinabgegangen war, kömmt jetzt hastig wieder gegen die Höhle des Philoktetes heran; ihm nach — Odysseus, welcher ihn fragt, warum er denn wieder hierher eile? — Um den schändlichen Fehler wieder gut zu machen, antwortet er, den ich, dir und dem Heere gehorchend, begangen habe, um dem Philoktetes — seine Geschosse zurückzustellen. — Odysseus verbietet, droht u. s. w.; allein, abgewiesen durch die entschlossene Standhaftigkeit des Neoptolemos, der am Ende sogar zum Schwerte greift, zieht er sich wieder zurück. — Neoptolemos sodann ruft den Philoktetes aus seiner Höhle hervor, und fragt ihn zuerst noch einmal, ob er mit gehen wolle nach Troja? Da Philoktetes hierauf, voll Mistrauen gegen ihn, mit Nein antwortet, und nebst den Atriden und Odysseus auch den Neoptolemos als einen Betrüger wiederholt verwünscht, so reicht ihm dieser, zum Beweise der Redlichkeit seines jetzigen Betragens, die Pfeile hin, daß er sie aus seiner Hand wieder empfangen. — In demselben Augenblick tritt Odysseus wieder heran, die Auslieferung nochmal zu verwehren. Doch Philoktetes, der schnell sein Geschoss ergriffen hat, legt an auf Odysseus, und würde ihn getödet haben, wenn nicht Neoptolemos, der eine solche Rache seiner und des Philoktetes für unwürdig hielt, ihm den Arm gehalten und so

dem Odysseus Raum verschafft hätte, unverletzt zu entweichen. — Da jetzt Philoktetes, ausgesöhnt mit Neoptolemos, neuerdings Zutrauen zu ihm gefasst hat, so versucht es dieser, ihn durch Ueberredung zu dem Entschlusse zu bewegen, daß er mit ihm nach Troja gehe, indem er ihm Verhängniß und Willen der Götter, und alles, was der Seher Helenos über seine Genesung und die durch ihn in diesem Sommer noch zu vollendende Zerstörung Troja's ausgesagt hatte, vorstellt. Doch Philoktetes, so weh es ihm thut, den wohlmeinenden Rath eines edeln Mannes verschmähen zu müssen, kann sich nicht entschliessen, denen zu Hilfe zu ziehen, die ihn so abscheulich gekränkt haben, und von denen er auch für die Zukunft keine billige Behandlung erwartet; sondern besteht darauf, daß ihn Neoptolemos seiner Zusage gemäß nach Hause bringen soll. Neoptolemos willigt endlich ein; und sie sind im Begriffe abzugehen, als plötzlich Herakles von seinem himmlischen Wohnsitze herabschwebt, um als unmittelbarer Bote von Zeus, den, gegen menschlichen Rath tauben, Philoktetes zum Zuge gen Troja zu bestimmen. Er versichert ihm Genesung von seiner Krankheit durch Asklepios, Erlegung des Paris, Eroberung Troja's, reiche Beute und Ruhm; ermahnt Neoptolemos und ihn zu brüderlicher Eintracht und — daß sie bei Zerstörung des Landes der frommen Pflichten der Gottesfurcht eingedenk seien; denn Frömmigkeit achte Vater Zeus höher, als
alles

alles Andre; sie gehe mit dem Sterblichen in den Tod, und sei selbst unsterblich. — Beide anerkennen willig den göttlichen Befehl: und nachdem Philoktetes noch mit Rührung Abschied genommen hat von Wohnung, Meer und Klippen und Quellen, gehen alle gesamt zum Schiffe, um — nach Troja zu fahren.

Verss. 1222. f. Dem Sinne nach: „Φράσον μοι, διὰ τί παλίντροπος αὖ τήνδε τὴν κέλευθον ἔρπεις.“

Verss. 1226. ff. Abgesehen von dem nach meiner Einsicht nicht sprachrichtigen „ὦν οὐ σοι πρέπον“ und von dem überflüssigen „τὸν ποῖον“ (nach alten Ausgaben τὸ ποῖον), welches keine Antwort erhält: so ist die Construction überhaupt nicht so gebildet, wie solche Verschlingung der Reden es erlaubt und fodert. Auf die Frage: ἐπραξας ἔργον ποῖον; müßte folgen entweder: ἄνδρα εἶλον etc., oder eine Bestimmung der That nach der Weise, wie wir vorschlagen u. s. w. Nach uns antwortet Neoptolemos auf die Frage: ἐπραξας ἔργον ποῖον; (mit in Gedanken wiederholtem ἐπραξα ἔργον) ἀνοσιώτατον, und bestimmt jetzt ganz richtig das ἀνόσιον durch den Beisatz: ἀπαταῖσιν αἰσχροῖς ἄνδρα καὶ δόλοισι ἐλὼν ἄριστον.

Verss. 1251. f. Dafs bei diesen Versen der erforderliche Gegensatz fehlt, erkennt wohl Jedermann. Herrmann glaubt, es sei zwischen beiden Versen heraus einer, der dem Odysseus angehört hätte, verloren gegangen, indem ursprünglich könnte geschrieben gewesen sein:

N. ξὺν τῷ δικ. τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον.

Ὅδ. ὑπερφρονοῦντά σ' ἥδε χειρὶ βιά-
σεται.

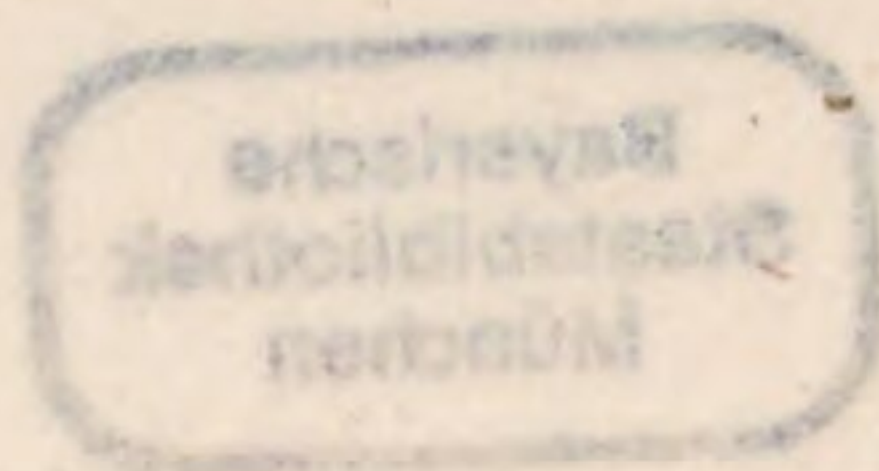
N. ἀλλ' οὐδέ τοι σῇ χ. πείθ. τὸ δρᾶν.

Wir glauben leichter und völlig richtig zu bessern, indem wir blofs das Wort φόβον (in dem an sich schon verdächtigen Satze „τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον“) in ψόφον verwandeln; denn der in der Vulgata vermifste Gegensatz zu χειρὶ ist dadurch auf eine dem Zusammenhange genau entsprechende Weise deutlich gegeben. „Da ich das Recht auf meiner Seite habe, so fürchte ich nicht dein Gerede (drohendes Gepolter dgl.); aber auch Furcht vor deinem Arme wird mich nicht bewegen, zu thun, was du verlangst.“ — Wegen der Bedeutung des Wortes ψόφος vergl. man Aias Vers. 1116. und Zusammenhang.

Verss. 1254. ff. Wenn auch nicht überhaupt die Natur der Sache und der Personen unsre Anordnung dieser Verse als richtig bezeugte, so deutete doch das „καί τοι σ' ἐάσω“ aus dem Munde des Odysseus deutlich genug an, dafs die unmittelbar vorhergehende Rede ebenfalls ihm angehören mufs.

*) Nachdem diese Correction längst gemacht war, fand ich in uralten Editionen, die mir zufällig unter die Hand kamen, dieselbe Vertheilung der Reden, wie ich sie vorschlug. Wahrscheinlich also lesen so auch Manuscripte.

Vers. 1269. Πράττειν mit Adverbien καλῶς, κακῶς dgl., wie καλῶς ἔχειν etc. hat intransitiven Sinn: es ergeht mir übel, wohl dgl.



Vers. 1275. Παῦε (σὲ oder τοὺς σοὺς λόγους); denn sonst ist nur das Medium παύεσθαι intransitiv.

Vers. 1289. Besser steht, wie es auch anderwärts vorkömmt, ἀγνόν bei σέβας und dagegen ὑψίστου bei Ζηνός. Vergl. z. B. Eurip. Cycl. 576.

Verss. 1295. „Εγὼ δ' ἀπαυδῶ γ' — ὑπέρ τ' Ἀτρεΐδων τοῦτε σ. στρ.“: „Ich verbiet' es im Namen der Atriden und des gesammten Heers.“

Vers. 1299. „Ἀλλ' οὐ τι χαίρων (ἀποστελεῖς με etc.) ἐὰν τόδε τὸ β. ὀρθ.“: „doch nicht zu deiner Freude — nicht soll es dir Freude bringen (mich von hinnen zu führen), wenn dieses Geschofs etc.“

Verss. 1329. f. Da ἐντυχεῖν den Dativ foderte, so muß man hier παῦλαν als Subject fassen und ἐντυχεῖν in dem Sinne „zu Theile werden dgl.“: „ἴσθι, παῦλαν τῆςδε τῆς νόσου μή ποτε σοι ἔσσεσθαι.“ — Gewöhnlicher wäre wohl, auch wegen des Infinitivs nach ἴσθι, eine Construction etwa von der Art: „καὶ παῦλαν ἴσθι τῆςδε μὴ λαχών ποτε νόσου etc.“

„Ἐς τ' αὖν οὕτως (oder wie man sonst las: αὐτός) ἥλιος etc.“ könnte vielleicht auch lauten müssen: „Ἐς τ' αὖν ὕδατος ἥλιος ταύτῃ μὲν etc.“

Im Folgenden ist der Anomalie, „ἐντυχών mit Genitiv.“ sehr leicht abgeholfen, wenn man den Dativ. Dualis: τοῖν Ἀσκληπιδαῖν, setzt, was um so passender ist, als eben die zwei Aerzte Podaleirios und Macháon darunter verstanden sind.

Vers. 1345. „Τοῦτο μὲν — τοῦτο δέ“ u. dgl. eines Theils — andern Theils.

Verss. 1354. ff. Wer sind doch die *κύνες* dieses Verses? Die Augen? Die Himmelskreise? Sonne, Mond und Sterne? — Ich meine, Philoktetes redet die Schiffsgenossen des Neoptolemos an, die, wie er meint, nachdem sie all das Elend mit angesehen haben, worein ihn die Atriden und Odysseus versetzt hatten, es selbst nicht würden ertragen können, daß er mit jenen Männern wieder lebe, zumal er von ihnen, als von Menschen böses Herzens, auch für die Zukunft keine gute Behandlung zu erwarten habe. — Diesen Sinn, unter dessen Voraussetzung allein wir die Stelle ganz verstehen, drückt unser Vorschlag durch leichte Aenderung der Vulgata aus.

Verss. 1360. f. Mir scheint gegenwärtiger Satz wenigstens dem Sinne nach entstellt zu sein. — Oder was kann es heissen: „denn wenn Einem die Gesinnung Mutter von bösen Dingen ist, so unterrichtet ihn (dieselbe) auch im übrigen Bösen“? Was damit gesagt sein soll, sieht man wohl: „Wer einmal ein böses Herz hat (ein Mann von schlechter Gesinnung ist), der kann nie anders als Böses thun“; und diesen Sinn, den der Zusammenhang nicht nur gestattet, sondern fodert, drückt unser Vorschlag, ich meine, richtig und deutlich aus.

Verss. 1364. ff. In ältern Editionen stehen zwischen *συλῶντες* und *εἶτα τοῖςδε* etc. noch folgende Verse: — *συλῶντες οἱ τὸν ἄθλιον Αἴανθ' ὅπλων σοῦ πατρὸς ὕστερον δίκη Ὀδυσσεύως ἐκριναν· εἶτα* etc., welche, wie den meisten anderen

Auslegern, so auch mir eine völlig unschickliche Einschaltung zu sein scheinen. Doch könnten sie eine Lücke andeuten, die etwa in älteren Codd. um diese Gegend möchte statt gefunden haben, und welche vielleicht durch etwas Schicklicheres als die angeführten Verse könnte ausgefüllt werden. Unser Vorschlag, nach ἡμᾶς τ' ἀπείργειν die Worte: „τῆς τ' Ὀδυσσέως βίας καὶ τῶν Ἀτρειδῶν“ einzuschalten, scheint einige Wahrscheinlichkeit dadurch zu gewinnen, daß der Text der Vulgata ohnehin nicht erklärt werden kann, ausser dadurch, daß eben diese Namen Odysseus und die Atriden, als in dem Namen Troja enthalten, hinzugedacht werden. (Vergl. man Vers. 1376.)

Vers. 1381. Ob dieser Vers, an dem auch Andere einigen Anstofs genommen haben, nicht etwa ursprünglich könnte gelautet haben: ἄ σοί τε καὶ μοι κλέος ὄρῳ τελούμενα.?: „was, wie ich sehe, dir und mir Ehre bringen wird.“

Vers. 1385. Auf ähnliche Weise wäre meines Ermessens der Sinn dieses Verses auf folgende Weise deutlicher auszudrücken:

„σοί που φίλος ἐγὼ, χῶ λόγος τοιόσδ' ἐμοῦ.“

i. e. σοί που φίλος ἐγὼ εἰμὶ, καὶ ὁ τοιόσδε λόγος ἐμοῦ (φίλος σοί ἐστίν).

Vers. 1388. Den feinen, geheimen Sinn und Nachdruck, welchen das eingeschaltete „γινώσκω σε“ haben mag, kann ich nicht fühlen, und noch weniger deutlich erkennen. Ich weiß nicht, ob ich sehr weit vom Ziele abirre, wenn

ich hier den Philoktetes das Gegentheil von dem sagen lasse, was oben Vers. 1381. Neoptolemos sagte. Durch die gegenwärtige ganze Unterredung hindurch herrscht dieser Gegensatz der Ansichten: Neoptolemos glaubt, es sei für Philoktetes und für ihn vortheilhaft, dafs dieser nach Troja mit gehe; Philoktetes dagegen behauptet, es würde für ihn selbst und für jenen verderblich sein.

Verss. 1395. f. Die Rede, wie sie liegt, ist weder der Sprache noch dem Sinne nach zu retten. Man fasse den letzten Theil als abgebrochene Rede, in welche Philoktetes einfällt, so ist alles in Ordnung. Nämlich: *ἐμοὶ μὲν ῥᾶστα* (sagt Neoptolemos), *τῶν λόγων λῆξαι σὲ δὲ ζῆν, ὥσπερ ἤδη ζῆς, ἄνευ σωτηρίας* (*οὐκ ἂν δυναίμην ἐᾶν* wollte er etwa vollenden, als ihm Philoktetes in's Wort fiel): *ἔα με πάσχειν* etc.

Vers. 1401. Einige Ausgaben lesen statt *γόοις, λόγοις*. Ich möchte des Sinnes wegen lieber *λόγοις* behalten und dagegen *τεθρήνηται* mit *τεθρύλληται* vertauschen. „Schweige von Troja; denn genug hab' ich davon gesprochen und wieder gesprochen.“

Verss. 1407. f. Alle hängen diesem Verse, der in der Ald. und in den Codd. um einige Sylben zu kurz ist, eine Ergänzung an, z. B.: — *ἐῖρω πελάζειν τουτουσὶ τῆς σῆς πάτρας*, oder: — *πελάζειν σῆς γε τούτους τῆς πάτρας*; Brunk: *πελάζειν σῆς πάτρας*. N. ἀλλ', ὦ φίλε. — Wie wäre es, wenn auf die trochäischen Tetrameter zum Schlusse nochmal ein iambischer

Trimeter folgte? Diefssfalls hätte man wenigstens keine Ergänzung vonnöthen. So:

N. πῶς λέγεις; Φ. εἶρξω πελάζειν σῆς πάτρας.

N. ἀλλ', εἴ γε δρᾶς

ταῦθ', ὥσπερ αὐδᾶς, στεῖχε προσκύνσας χθόνα.

Jenes wäre der letzte troch. Tetram., diefs wieder ein iambischer Trimeter, blofs durch Versetzung des „εἴ γε δρᾶς“; was doch wohl, da der Sinn nicht im mindesten mangelhaft ist, leichter wäre, als ein überflüssiges Anhängsel.

Vers. 1420. Wenn „ἀρετὴν“ nicht befriedigen sollte, so möchte ich dafür ἥβην zu setzen versuchen. Nicht nur zu der sichtbaren Erscheinung, welche vorausgesetzt wird, würde diefs sehr gut stimmen, sondern auch wahr und bedeutend sein durch seine Beziehung auf den Mythos, dafs Herakles nach seiner Aufnahme in den Olympos mit Hebe (der Göttinn der Jugend) vermählt worden sei. (Zu einiger Bestätigung möchte dienen Hesiod. Theogon. Verss. 950 — 955.)

Vers. 1426. Paris oder Alexandros, des Priamos Sohn, hatte durch Entführung der Helene den Heerzug der Achäer nach Troja veranlafst.

Vers. 1439. Ilion war früher schon einmal durch Herakles erobert worden, unter der Regierung Laómedons.

Verss. 1443. f. Vulgate Leseart war sonst: ἡ γὰρ εὐσέβεια συνθνήσκει βροτ. etc. Ich glau-

be, dafs sie richtig ist und besser als die jezi-
ge Leseart: οὐ γὰρ ἡ ὑσέβεια etc. Denn die-
se giebt eine Tautologie: οὐ συνθνήσκει und
οὐκ ἀπόλλυται; dazu erwartet man nach dem
negativen Satze: "die Frömmigkeit stirbt
nicht mit dem Sterblichen" einen Gegensatz:
"sondern sie dauert fort," welcher nicht folgt
u. s. w. — Wir erklären das συνθνήσκειν nicht
als absterben, sondern (nach Analogie des
συγγηράσκειν) als „fortdauern mit einem An-
dern bis in den Tod“, und erhalten hier-
durch folgenden sehr richtigen Sinn: „denn
Frömmigkeit begleitet die Sterblichen bis
in den Tod (im Gegensatze von Jugendkraft
u. s. w.); und jene leben oder seien gestorben,
sie geht nicht zu Grunde“ (also Stei-
gerung des Gedankens: sie geht mit in den
Tod, und dauert auch nach dem Tode des Sterb-
lichen fort).

Vers. 1448. Τίθεσθαι τὴν ψηφὸν, γνώμην — seine
Stimme geben, — Meinung sagen. Also καὶ γὰρ
ταύτῃ τῇ γνώμῃ τίθεμαι (τὴν ἐμὴν ψηφὸν dgl.)
„dieser Gesinnung (diesem Entschlusse) trete
(stimme) auch ich bei.“

Vers. 1450. Für πλοῦς wünschte ich πνόος (i. e.
πνεῦμα, ἄνεμος). "Es weht jetzt günstiger Wind
zur Fahrt nach Troja;" wörtlich: "der
Windhauch treibt rückwärts (κατὰ πρῶμναν),"
für unsere Freunde so viel als: der Wind treibt
der Gegend zu, nach welcher ihr jetzt segeln
sollet; denn jetzt wollen sie nach Troja zurück,
da sie zuvor der Heimat zu, vorwärts hin

hatten fahren wollen (Vergl. unser oben vorgeschlagenes *κατὰ πρῶραν* ad Vers. 659.).

Vers. 1455. Meines Erachtens mufs, „*προβλής*“ als ein eigener Gegenstand, von welchem er Abschied nimmt, von dem *κύπος πόντου* getrennt werden: „du mächtiges Rauschen des Meeres, *und* du Klippe (Fels), worauf ich oft (sitzend etc.), das Haupt von den Schlägen des Südwindes umsauet (eingehüllt in die etc., wie ich das *ἐνδόμυχον* fasse), durchnäfst wurde, u. s. w.“ — Diesen *προβλής* kann übrigens die Bühne selbst, worauf sie eben stehen, vorstellen, wenigstens die vordere Gegend derselben bei der Thymele; wie er denn auch oben sich darüber hatte hinabstürzen wollen (Vers. 1000. ff.). Auch vergl. man Vers. 956.

Vers. 1459. *Ἑρμαῖον ὄρος*, nach den Scholiasten ein bestimmter Berg auf Lemnos; oder, weil Hermes ein *θεὸς νόμιος, ὄρειος* sei, so könne jeder Berg *Ἑρμαῖον ὄρος* genannt werden. — Wie? wenn Philokt. vielleicht gar das Gebirg der, nahe unter Lemnos, gegen seine Heimat hin, gelegenen, kleinen Insel Hierameinte? Er schrie und wehklagte von seiner Klippe aus gegen die Heimat hin; Hieras Gebirg (*Ἱεραῖον ὄρος*) scholl ihm sein Wehgeschrei zurück. — So wenigstens wiederhallen gegenüber liegende Küsten und Felsen auch von dem Jammergeschrei des Herakles. Trachin. Verss. 787. f.

Vers. 1461. Der Vers wurde sonst gelesen: „*νῦν δ' ὦ κρῆναι, γλύκειόν τε ποτόν;*“ oder auch

wie der Scholiast sagt: τινὲς Λύκιον ποτὸν γράφουσιν (κρήνη Λυκίου Ἀπόλλωνος), oder endlich λύκιον ποτόν: τὸ ἐν ἐρημίᾳ ὑπὸ λύκων πινόμενον. — Ich gestehe, dafs ich mit keiner dieser Lesearten und Deutungen zufrieden sein kann. Wäre nicht sehr natürlich und füglich, wenn Philokt. den Quellen von Lemnos beim Abschiede dafür noch dankte, dafs sie ihm während seines Aufenthaltes auf der Insel Wasser gereicht haben um seinen Durst zu stillen? Unser Vorschlag wenigstens giebt diesen Sinn, erwartend, ob ihn auch Andere als passend und wahrscheinlich befinden mögen.

E l e k t r a.

A.

Geschichtliche Grundlage des Drama.

Während Agamemnon, der Völkerfürst, mit dem Heere der Achäer um Troia kämpfte, und es eroberte, hatte zu Mykenä in seinem Hause eine Unordnung eingerissen, welche dem Helden selber das Leben kostete. Klytämnestra nämlich, seine Gemahlin, hatte inzwischen, treulos an ihm und ihren Kindern, ihr Herz einem gewissen Ägisthos zugewendet, und, um diesem auch den Besitz der Länder Agamemnons zuzuwenden, ihn selbst bei der Rückkehr von Troja zu ermorden beschlossen. Er kam; die Treulose rüstet ihm wie zur Feier glücklicher Heimkehr ein Mahl, umschlingt ihn im Bade mit einem netzähnlichen Gewande, und erschlägt ihn meuchelmörderisch durch die Hand ihres feigen Buhlen Ägisthos. — Elektra, Agamemnons älteste Tochter, da sie den Vater erschlagen sah, wollte wenigstens sein Söhnchen, ihren Bruder Orestes, den Händen der Mörder entziehen, und brachte ihn heimlich durch die Hand eines treuen Dieners zu einem alten Gastfreunde des väterlichen Hauses, Strophios, im Lande Phokis, wo er, mit Pylades, dem Sohne des Strophios, gemeinschaftliche Erziehung genoß. Sie inzwischen, zur Qual der Mörder unablässig wei-

nend und weheklagend über den erbärmlichen Tod des Vaters, wurde in Vergleich mit den Schwestern, Iphianassa und Chrysóthemis, welche den Mördern sich bequemten, und dafür mit Gefälligkeit und Wohlleben belohnt wurden, von der eigenen Mutter und ihrem nichtswürdigen Genossen wie eine Magd mit Schmach und Verachtung behandelt, unbesiegbaren Sinnes, da sie nicht abliefs, den Vater zu betrauern, und auf ihren Bruder Orestes, als Rächer des Vaters und ihren Befreier zu hoffen. — Endlich erscheint dieser wirklich mit seinem Freunde Pylades, schleicht sich mit List in's väterliche Haus, und erschlägt, um die Mänen des Vaters zu befriedigen, erst die ruchlose Mutter, dann den verworfnen Ägisthos, beide in demselben Gemache, wo sie seinen Vater gemordet hatten. — Diese Vergeltung des Gatten- und Vtermordes der Gegenstand des gegenwärtigen, nach der weiblichen Heldin Elektra benannten, Stückes.

B.

Stufenweise Entwicklung des ganzen Drama,
nebst
Erläuterung einzelner Stellen und kurzer Rechtferti-
gung der vorgeschlagenen Emendationen.

Vorerinnerung.

Das Drama beginnt mit dem Augenblicke, da Orestes mit Pylades, geführt von dem alten Diener, welcher ihn vormals nach Phokis gebracht hatte, und fortwährend sein Jugendaufseher (παιδαγωγός) gewesen war, am frü-

hen Morgen in Mykenä vor dem väterlichen Palaste erscheint, und sich über die Art, den Racheplan auszuführen, mit dem Alten bespricht. — (Pylades ist durch's ganze Stück stumme Person.) Hier, wo sie anfängt, vor dem Palaste, vollendet sich auch die Handlung. — Die Scene stellt also vor durch die Hauptdecoration in der Mitte den Palast der Klytämnestra und des Ägisthos (vormals des Agamemnon), durch die Seitendecorationen — die Stadt Mykenä, wozu der Palast gehört, dann Aussicht über Argos, den Hain der Io, heiligen Platz des Apollo Lykeios, Tempel der Hera. (Verss. 4—10.)

I.

Verss. 1 — 85.

Der alte Jugendaufseher des Orestes führt diesen mit Pylades heran gegen Mykenä, zeigt ihm, was er längst zu sehen gewünscht habe, Argos, den Hain der Io, u. s. w., dann Mykenä selbst und den väterlichen Palast, aus welchem er ihn vormals weggebracht habe, um an ihm dem ermordeten Vater einen Rächer zu erziehen. Die aufgehende Sonne wecke bereits die Vögel zum Morgengesange; sie sollten also schnell, ehe Jemand aus dem Palaste komme, sich besprechen, wie sie ihr Vorhaben am füglichsten ausführen könnten. — Orestes dankt dem Alten für seine treue Sorgfalt; und, da ein Pythischer Götterspruch ihm befohlen habe, durch List an den Mördern des Vaters Rache zu üben, so soll der Alte bei guter Gelegenheit in den Palast eingehen, um den Zustand der Dinge darin auszukundschaften; soll vorgeben, daß er abgeordnet sei von einem Gastfreunde

des Hauses, dem Phokeer Phánoteus, um der Mutter und dem Ägisthos die vorläufige Nachricht zu bringen, daß Orestes im Wagenrennen bei den Pythischen Spielen umgekommen sei. Er selbst (Orestes) wolle inzwischen mit Pylades zum Grabhügel des Vaters hinaus, diesem nach dem Befehle des weissagenden Gottes ein Opfer zu weihen. Später wollten sie mit einer Urne, die im Gebüsch draussen versteckt liege, wieder hieher kommen, als ob sie, gesandt von Strophios, die Asche des todten und bereits verbrannten Orestes brächten; denn nichts schade es, sich für todt auszugeben, wenn man in der That nur sich rette und die Feinde besiege. Nachdem er hierauf zu den Schutzgöttern des Landes, zu der Vatererde und der väterlichen Wohnung um günstige Aufnahme und glückliche Vollendung seiner Absichten geflehet hat, wollen sie auseinander gehen, als ein klägliches Geschrei einer weiblichen Stimme aus dem noch verschlossenen Palaste hervor ihn, bei der Vermuthung, daß es die Stimme der Elektra sein könnte, begierig macht zu verweilen, um ihre Klagen anzuhören. Doch der alte Diener gestattet es nicht; „die Aufträge des Gottes zu erfüllen (sagt er) sei unsre erste Sorge; denn dieß gewährt Sieg und gutes Gedeihen der Unternehmung.“ Und hiermit entfernen sie sich.

Verss. 4. ff. Argos — die Gegend um Mykenä, nach meinem Bedünken, welche dem Scepter

Agamemnons war unterthan gewesen; wie denn Homeros von ihm sagt: „— Ἀργεῖ πάντε ἀνάσσω“ was doch wohl füglicher von dem ganzen Lande Argos, als von einer Stadt, zu verstehen sein möchte.

Die Tochter des Inachos, mit Namen Io, war, nach dem Mythos, von Zeus, um sie der eifersüchtigen Gemahlin, Hera, zu verbergen, in eine Kuh verwandelt, dann aber durch Hera in Wuth gesetzt und auf der ganzen Erde umhergejagt worden. Sie hatte, als Tochter des argivischen Königes, einen heiligen Hain in Argos.

Apollon hatte in der Gegend einen Tempel mit heiligem Bezirke, von den Sikyonern ihm dafür geweiht, daß er durch seinen Götterspruch sie von der Plage zahlreicher Wölfe befreit hatte. (Daher Λύκειος, von λύκος: Wolf.)

Ein Tempel der Hera, Heraion genannt, lag in kleiner Entfernung von Mykenä.

Der Palast der Pelopiden i. e. des Tantalos, Pelops, Atreus und Agamemnon; denn dieß waren die Ahnen des Orestes gewesen. — Viele Gräuel verbarg dieß Haus. Tantalos soll seinen Sohn Pelops den Göttern, die er einmal zu bewirthen die Ehre hatte, als Speise zubereitet haben; Atreus, der eine Sohn des Pelops, tödete aus Rachsucht die Kinder seines Bruders Thyestes, und setzte sie demselben zu essen vor; Agamemnon ward vom

eigenen Weibe und von Ägisthos, dem Bruderssohne seines Vaters Atreus, erschlagen u. s. f. Vers. 21. An der Stelle des „ἐνταῦθα ἐμὲν“ (statt ἐσμέν) lesen Andere: ἐντ. ἴμεν.“

Verss. 25. f. Dem Sinne nach gilt die Construction so viel als: Φαίνεις ἡμῖν σαφῆ σημεῖα τοῦ . . . γεγονέναι oder: σημεῖα (τούτου), ὅτι—γέγονας.

Vers. 35. Bemerke man χρῆ für ἔχρη, contr. aus ἔχραε (χράω).

Verss. 42. f. „Οὐ γὰρ (δέδοικα,) μὴ σε γνῶσιν, οὐδ' ὑποπτεύσουσί σε etc.“, dem Sinne nach: „sie werden dich gewiss nicht mehr kennen, ja nicht einmal vermuthen, daß du es seiest etc.“ Vergl. Phil. Vers. 103.

Vers. 45. Φανοτεύς, der Phanoteer (von einer Stadt Phánote oder Panope), sagen sie werde hier Strophios genannt, bei welchem Orestes aufgewachsen war. — Ich glaube, der Alte soll vorgeben, nicht von Strophios, sondern von einem gewissen Phokeer Phanoteus komme er, als von einem dem Ägisthos und der Klytämnestra sehr ergebenen Waffenfreunde, ihnen vorläufig die Anzeige zu machen, daß Orestes bei den öffentlichen Spielen umgekommen sei; Leute von Strophios würden nachkommen, und seine Asche bringen. Vergl. Vers. 670. wo der Alte genau wieder diesen Namen braucht „Phanoteus der Phokeer“; wogegen Orestes von einem früheren Boten nichts zu wissen, und von Strophios gesandt zu sein vorgiebt (Verss.

(Verss. 1108 — 1111.). — Daher unser Vorschlag, nach „ὅτι ξένος μὲν εἶ“ zu interpungiren, und statt Φωνεύς zu lesen Φωνέως u.s.w.; damit im Ganzen Sinn und Ausdruck entstehe, wie sie der Zusammenhang nach unserer Meinung erheischt. „Gieb vor, du seiest ein Fremdling, (gesandt) von dem Phokeer Phanoteus; denn dieser etc.“

Vers. 47. „Ἀγγελλε δ' ὅρκῳ προστιθεῖς.“ Anstatt zu sagen: ἄγγελλε, τῇ ἀγγελίᾳ ὅρκον προστιθεῖς, mit Umkehrung: ὅρκῳ προστιθεῖς τὴν ἀγγελίαν. Andere jedoch wollen für ὅρκῳ lesen ὅρκον.

Vers. 49. Vier große Kampfspiele feierten die Hellenen: die Olympischen in Elis, die Nemeïschen im Argivischen, die Isthmischen auf der Korinthischen Landenge, die Pythischen bei Delphi in Phokis.

Vers. 52. „Καρατόμ. χλιδαῖς“ Abgeschnittene Haarlocken pflegte man auf dem Grabhügel den Verstorbenen zu weihen. Vergl. Verss. 448. ff.

Vers. 57. Ἐρῶ (von ἔρρω): „ist dahin“; beiläufig wie οἴχεται, Φροῦδος dgl.

Vers. 61. Man bemerke δοκῶ, in dem Sinne: ich glaube, halte dafür; wie ἡγοῦμαι dgl. Vergl. Vers. 312. u. aa.

„Kein Wort, das uns Vorthail schafft, halte ich für böse.“ Sich selbst für todt aussagen — hätte als ein Wort von böser Bedeutung können angesehen werden; solche ominöse Worte aber scheute man. Daher gegenwärtiges Raisonement des Orestes.

Verss. 62. ff. Ob in dieser Stelle auf bestimmte Personen gedeutet sei, und auf welche, weifs ich nicht zu sagen. Pythagoras auf jeden Fall, obgleich von ihm die Scholiasten reden, kann wohl nicht gemeint sein, da er ja viel später lebte als Orestes.

Verss. 67. ff. Ich glaube nicht, dafs „ταῖςδε ταῖς ὁδοῖς“ der Vulgata einen eben so bestimmten, natürlichen Sinn gewährt, als das von uns vorgeschlagene τοῖςδε τοῖς ὁδοῖς: „O du Vaterland, und ihr heimischen Götter, empfanget mich zu gutem Glück an dieser Schwelle hier, und (zumal) du, o väterliche Wohnung; denn dich zu reinigen bin ich gekommen etc.“ — Auf ähnliche Weise halten wir dafür, dafs auch in Oedip. tyr. Vers. 1478. für τῇςδε τῇς ὁδοῦ zu lesen sei: τοῦδε τοῦ γ' ὁδοῦ. — Wie leicht war ὁδός verkannt! Las man aber dafür einmal ὁδός, so mußten sich Artikel und Pronomen von selbst die erforderlichen Aenderungen gefallen lassen.

Vers. 72. Orestes wollte den Besitz des väterlichen Reichthums, in welchen sich Ägisthos widerrechtlich eingedrängt hatte, dem rechtmässigen Erben Agamemnons, sich selbst nämlich, zueignen, und das zerrüttete Haus wieder in Ordnung stellen.

Verss. 73. ff. „Σοὶ δ' ἤδη, γέρον, μελέσθω, βῆναι, καὶ Φρουρῆσαι τὸ σὸν χρέος. Νῶ δὲ (Orestes und Pylades) ἔξιμεν (πρὸς τὸν τάφον τοῦ πατρός). καιρὸς γάρ (ἐστι, πάρεστι), ὅςπερ etc.“

Verss. 78. f. „Καὶ μὴν ἔδοξά τινος τῶν προσπόλων αἰσθῆσθαι (ἀκοῦσαι), ἔνδον τῶν θυρῶν ὑποστενούσης.“

Vers. 82. Λοξίας hiefs Apollon, von den λόξοις, schiefen, verdrehten, dunkeln Aussprüchen, welche er zu geben pflegte.

Verss. 84. f. „Ταῦτα γὰρ ἐπιφέρει ἡμῖν νίκην τε καὶ κράτος τῶν δρωμένων.“ Τὰ δρώμενα: ἔργα, πράγματα, ἃ δρᾶται: Unternehmung; was man eben ausführt dgl.

II.

Verss. 86 — 515.

Elektra kommt hervor aus dem Palaste, und beklagt im Wechselgesange mit einer Schaar edler Mykenäischer Frauen (die zu gleicher Zeit als Chor in die Orchestra eintreten), wie immer so auch heute den Tod ihres Vaters etc. „O du reines Licht (beginnt sie gegen die aufgehende Sonne [Verss. 86 — 120.]), und du heilige Luft! wie oft schon vernahmt ihr meine Trauergesänge am Morgen; den Jammer der Nächte aber kennt mein trauriges Gemach in der Wohnung; wie ich immerhin den Vater beweine, den nicht der blutige Kriegsgott, sondern die Mutter mit ihrem Buhlen Ägisthos erschlug. Und Niemand ausser mir betrauert diesen erbärmlichen Tod des Vaters. Ich aber werde, so lang ich das Licht schaue, nie aufhören darüber zu klagen. O ihr Götter der Unterwelt und ihr Erinnyen, kommt, rächet den Mord des Vaters, und sendet mir den Bru-

der (Orestes); denn allein vermag ich nicht mehr das Leid zu ertragen.“

Strophe 1. (Verss. 121 — 136.)

Chor. „Warum doch verzehrst du dich selbst in endloser Weheklage um den längst schon durch Meuchelmord gefallenen Agamemnon? — Verderben dem, der die That verübt hat!“

Elektra. „Ich weifs das Alles, o Freundinnen; aber ich will nicht abstecken davon; lafst mich klagen und weinen, ich bitt' euch.“

Antistrophe 1. (Verss. 137 — 152.)

Chor. „Aber wozu? vom Tode erweckst du den Vater doch nicht mehr; sondern nur dich selber verzehrst du, nachhängend dem unabwendbaren Leide.“

Elektra. „Ein Thor, wer der gemordeten Eltern vergifst! Ich preise mir Philomele, die ewig klagende, ich mir Niobe, die aus dem Felsen noch Thränen vergiefst.“

Strophe 2. (Verss. 153 — 172.)

Chor. „Traf doch das Leiden, welchem du so ohne alle Mäfsigung dich hingiebst, nicht dich allein, sondern auch deine Schwestern Iphianassa und Chrysothemis und den Bruder Orestes, welcher aus seiner Verborgenheit hervor wohl dereinst glücklich wieder in Mykenä erscheinen wird.“

Elektra. „Auf den ich leider vergeblich immerhin harre, und ohne Kinder und Gatten vergehe. Er vergifst, was ich an ihm that; wünschet zu kommen, und kommt nie.“

Antistrophe 2. (Verss. 173 — 192.)

Chor. „Guthes Muthes! Der allschauende Zeus lebt noch im Himmel; mässige dich, und vertraue der Zeit. Nicht Orestes wird zu kommen vergessen, nicht der am Acheron waltende Gott.“

Elektra. „Wohl; doch mir inzwischen schwindet das Leben, hoffnungslos; ohne Eltern, ohne einen schützenden Freund. Wie eine Magd lebe ich im eigenen Hause des Vaters, in schlechter Kleidung, bei leerer Tafel.“

Strophe 3. (Verss. 193 — 212.)

Chor. „Entsetzlich wohl war für die Kinder und für das väterliche Gemach der Klang der Mordaxt, welche dich, Agamemnon, erschlug. Tücke ersann, Liebe vollbrachte den Mord, beide in furchtbarer Gestalt, war's nun ein Gott, war es ein Sterblicher, der es ausführte.“

Elektra. „O des verhafstesten Tages, der mir damals erschien; o Nacht, o entsetzliches Mahl, da der Vater mir den schmählichen Tod sah von den Händen der Beiden, die auch mir das Leben geraubt. Möge Zeus ihnen vergelten, und sie nicht geniessen lassen die Frucht der schändlichen That!“

Antistrophe 3. (Verss. 213 — 232.)

Chor. „Stille, und bedenke, dafs du selbst Schuld hast an einem grossen Theile deiner Leiden; indem du durch Widersetzlichkeit die Mächtigen reizest, und immer thust, was ihnen misfällt.“

Elektra. „Schreckliche Noth zwingt mich dazu. Denn mit Ägisthos und meiner unsinnigen Mutter werde ich nimmer in Frieden und Eintracht leben. Laßt ab mich zu warnen; unversiegbar werden meine Thränen sein, unermüdlich und endlos meine Klagen.“

Epodos. (Verss. 253 — 250.)

Chor. „Nun, ich rede dir zu, wie eine treue Mutter, du sollst dir nicht Kränkung durch Kränkung erzeugen.“

Elektra. „Und wie dürft' ich die Vernichteten vergessen? Welcher Mensch könnte diefs? Nein! nimmer werd' ich ruhig mich halten neben den Mördern. Denn wenn der Gemordete daliegt, Staub und Nichts, jene aber trifft nicht die Strafe des Mordes: so schwindet am Ende alle Scheu dahin und aller Sterblichen Ehrfurcht gegen die Götter.“

Da jetzt der Chor nachgebend sie Recht behalten läßt, so schildert sie, um sich und ihr Betragen zu entschuldigen, in ruhigerem Tone noch einmal ihre ganze Lage: wie die Mutter sie hasse; wie sie im eigenen Hause mit den Mördern des Vaters lebe, und ganz von der Willkühr derselben abhängen; wie schmerzlich es für sie sei, den Ägisthos auf dem Stuhle des Vaters sitzen, seine Kleider tragen, in dem Gemache Trankopfer ausgießen zu sehen, wo er denselben getödet habe; dann, wie die Mutter, als Weib des Mörders ihres Gemahles, so unverschämt frevelhaft sei, daß sie alle Monat gerade am Tage der Ermordung Opfer und

festliche Reigen anstelle. Hierbei könne sie (Elektra) nichts als einsam für sich weinen; und selbst dieß dürfe sie nicht nach Lust des Herzens; denn zürnend trete allemal die Mutter heran, schmähend, daß sie allein traure um den Vater, und ihr ewige Dauer des Jammers anwünschend. Und noch mehr, wann sie höre, daß Orestes kommen werde, schreie sie wie rasend ihr zu, daß sie, die daran Schuld sei, diese Erhaltung des Orestes noch schwer werde büßen müssen; der feige Buhle Ägisthos aber stimme bei, und reize die Zürnende allemal noch mehr auf. Sie (Elektra) indessen harrend auf die Ankunft des Bruders, vergehe in Elend; denn immer zögernd habe jener alle ihre Hoffnungen vernichtet. — Der Chor fragt, ob vielleicht, da sie so frei rede, Ägisthos nicht zu Hause sei; und auf die Versicherung Elektra's, daß er abwesend sei, wagt derselbe sich näher um das zu erkundigen, was Elektra über Kommen-wollen und Zögern ihres Bruders gesagt hatte. Diese erklärt bestimmt, der Bruder verspreche immer zu kommen, thue aber nie, was er verspreche; worüber der Chor sie zu beruhigen sucht, jezt aber sie schweigen heißt, indem ihre Schwester Chrysóthemis, Todtenopfer in den Händen, aus der Wohnung hervorkomme.

Chrysothemis kömmt, tadelt die Schwester über ihr eigensinniges Beharren auf Klage und Zorn, und meint, zu schwach um sich Recht zu verschaffen, müßten sie sich fügen

und den Mächtign gehorchen, um nur für sich ein freies Leben zu erhalten. — Elektra weist in heftiger Rede die Mahnung der Schwester zurück. Sie wünsche sich nichts von allen den Vortheilen, welche jene im Hause genieße: genug daß sie den Vater ehre, und seinen Mördern Leid verursache. „Laß du dich immerhin der Mutter Töchterchen nennen; so wirst du, treulos an Vater und Freunden, vor aller Welt als nichtswürdig erscheinen.“ — Der Chor ermahnt zur Mässigung; Chrysothemis aber giebt als Grund, warum sie Elektren noch einmal habe warnen wollen, den Entschluß an, welchen die Mutter mit Ägisthos gefaßt habe, sie nächstens aus dem Lande zu bringen und einzuschließen, wo sie kein Licht der Sonne mehr schauen werde. Da Elektra auch hierdurch nicht zu schrecken und durch alle ferneren Vorstellungen von ihrem Sinne nicht abzubringen ist, so will Chrysothemis gehen, wohin sie geschickt sei. Auf Elektra's Frage, wohin? erzählt sie ein Traumgesicht, das die Mutter in der verwichenen Nacht geschreckt, und bestimmt habe, sie mit Todtenopfern zum Grabe des Vaters zu schicken. Elektra, durch dieses Schrecken der Mutter zu neuer Hoffnung aufgerichtet, beschwört die Schwester, jene Opfergaben von der Mutter wegzuwerfen oder zu vergraben, und vielmehr von ihr selbst und von Elektra Locken und Gürtel dem Vater am Grabe zu weihen, daß er erscheinen und ihnen Sieg über ihre Feinde verschaffen wolle. Chryso-

themis erkennt die Billigkeit der Forderung, willigt ein, also zu thun, bittet aber um Verschwiegenheit (aus Furcht vor der Mutter), und geht dann zum Grabe des Vaters.

Der Chor in dem folgenden Chorgesange (Verss. 472 — 515.) ahnet aus dem von Chrysothemis erzählten Traumgesichte die nahe Erscheinung der Erinnyen, welche kommen würden, die Ermordung Agamemnon's zu rächen; und beklagt das Haus der Pelopiden, in welchem seit Pelops herab Unheil und schreckliche Thaten nimmer gefehlt haben.

Verss. 86. f. „*Ἄνρ γῆς ἰσόμοιρος*“ wird von den Scholiasten auf allerlei Weise gedreht, um dieß und jenes zu heissen: in ihren Elementen, oder als Elemente einander gleich; die Luft dunkel wie die Erde, im Gegensatze des Lichtes u. dgl.; oder nach Ast vielleicht in Rücksicht des gleichen Alters, oder weil die Luft die Erde rings umschliesse, folglich ihr gleich liege. — Mir gefällt keine Art von Philosophem aus dem Munde Elektra's in dieser feierlichen Rede. Dazu: *ἰσόμοιρός τινος* heisst meines Wissens: Theil habend an einer Sache; so dafs die Luft hier genannt würde „gleichen Antheil habend an der Erde.“ Sollte es heissen „mit der Erde gleichen Antheil habend (woran immer es sei)“, so würde der Ausdruck lauten müssen: *τῇ γῇ ἰσόμοιρος* mit hinzuzudenkendem Genitiv des-

sen, woran etc. — Ich denke, Sophokles nannte dem ἀγνὸν Φάος gegenüber die Luft: ἱερός ἀήρ, mit dem Appositum: εἶμα τῆς γῆς „Umhüllung der Erde“ i. e. die die Erde umfängt dgl. — Wie das εἶμα verkannt und mit ἱερός in ein Wort zusammengelesen werden mochte als εἶμιερος, und wie dieß in ἰσόμοιρος leicht übergang, ist wohl zu begreifen.

Verss. 92. ff. Der Zusammenhang der ganzen Stelle ist, wohl unwidersprechlich, folgender: „Licht und Luft, ihr saht und hörtet schon oft meine Weheklagen am Morgen (wann die düstere Nacht dahinschwand); von dem Jammer und den Thränen der Nächte aber ist Zeuge mein trauriges Gemach etc.“ Diesen nothwendigen Sinn drückt unser Vorschlag aus. Wer ihn durch das „τὰ δὲ παννυχίδων, ἤδη etc.“ in der Vulgata eben so deutlich und richtig, oder einen passendern noch besser ausgedrückt findet, mag meinen Vorschlag liegen lassen, und die Stelle nach der Vulgata lesen.

Verss. 103. ff. „Ἀλλ οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων, . . . μὴ οὐ . . . ἤχω πᾶσι προφωνεῖν.“ „Sed nequam desinam lugere, . . . quin (quo minus) . . . gemitus coram omnibus edam.“ Ich werde nicht aufhören . . . , sondern vielmehr etc. (Vers. 133.)

Dafs „ἐπὶ κωκυτῶ“ an sich zu erklären ist, etwa für κωκύουσα dgl., weiß ich; mein Vorschlag soll nur wie ein leiser Zweifel betrachtet werden, ob nicht Sophokles, die Ver-

gleichung auszumalen, ein Vorbild für „πα-
τρώων θυρῶν“ könnte aufgestellt haben, indem
er gesagt hätte: „gleichwie die Nachtigall,
ihrer Jungen beraubt, im Neste, so will ich
hier vor der Pforte der väterlichen
Wohnung Allen lautes Wehgeschrei zu-
rufen (ἤχῳ προφωνεῖν).“ — In νεοττεία müßte
übrigens νεο- einsylbig gesprochen werden.

Verss. 110. ff. Aïdas (Hades, Pluton), Gott der
Unterwelt; Persephone, (Proserpina der
Römer) seine Gemahlin, Tochter der Deméter
(Ceres). — Hermes (Mercurius), geleitete
die Seelen der Todten hinab in den Hades,
als ψυχόπομος; daher auch Er einer der
Unterirdischen, ein θεὸς χθόνιος. — Ἀρά —
Fluch, Verwünschung, persönlich gedacht. —
Die Erinnyen (Furien), mit milderem Na-
men Eumeniden genannt (die Wohlwol-
lenden), waren die Göttinnen der Rache etc.
Sie waren Töchter des alten Skotos (Nacht,
Dunkel) und der Erde (Γαῖα, Γῆ). Wir be-
nennen sie in unserm Vorschlage nach dem
Vater Σκότος (vergl. Oedip. Col. Vers. 106.),
da wir nicht einsehen, warum sie schlecht-
weg „Töchter der Götter“ genannt werden
können und sollen.

Verss. 122. ff. Ob der doppelte Accusativ (τὴν αἰ-
μωγάν und Ἀγαμέμνονα) bei dem intransiti-
vum τάνεις richtig bestehe, zweifle ich sehr.
Ich schlage vor, für τάνεις zu setzen κλάεις;
es scheint dadurch der Sinn eben so viel zu
gewinnen als die Construction, welche jetzt

ganz richtig so lautet: *τίνα (τίποτε) ὧδ' ἀκόρετον οἰμωγὰν αἰεὶ κλάεις τὸν πάλαι θανόντ' Ἀγαμέμνονα;* „warum doch in so unersättlicher Wehklage beweinst du immerhin den längst schon gemordeten Vater?“

Vers. 129. *Γενέθλα, γενέθλη* — statt: *ἐκγονοι, παῖδες, θυγάτερες*. Der Plural. *ἦκετε* besteht wohl bei dem Collectivum.

Vers. 134. Constr. „*ἀλλ' ὦ (γυναῖκες), ἀμειβόμεναί (μοι τήν) χάριν παντοίας Φιλόπητος, ἐᾷτέ με etc.*“ statt: *ἀμειβόμεναί μοι (πᾶσαν) παντοίαν Φιλόπητα*.

Verss. 138. f. „*Ἀλλ' οὐ τοι τὸν γε πατέρα (τὸν) ἀναστήσεις ἐκ (τῆς) παγκοίνου λίμνης (τοῦ) Ἀΐδα etc.*“

Verss. 140. f. Diese Construction nach der Vulg. wüßte ich nicht zu rechtfertigen.

Was für Sinn sie haben muß, liegt am Tage, unser Vorschlag scheint ihn richtig und deutlich auszudrücken durch eine sehr leichte Aenderung der Vulgata. „Sondern, indem du den unverrückt festgehaltenen Schmerz (*ἄλγος ἄσειστον*) vom Leidlichen zum Unleidlichen steigertest, richtest du dich selbst zu Grunde.“

Vers. 147. Ueber *ἄραρε* (Aor. 2. vom Th. *APΩ*) und seine Verwandtschaft mit *ἀρέσκω*, so wie über seine Bedeutung, siehe Buttm. Gramm. §. 101. *APΩ*.

Der unablässig klagende Vogel, der Bote des Zeus (Verkündiger des Frühlings) ist *Ἀηδών*, (Philomela) die Nachtigall.

Itys aber war nach den Einen ihr Sohn, den sie selbst in falschem Wahne tödete, nach Anderen ein Sohn ihrer Schwester Progne, ihr Liebling, dessen Tod sie immer bejammert.

Niobe ward vor Schmerz über den Verlust ihrer Kinder in Stein verwandelt. Vom Steine noch träufeln fortwährend ihre Thränen.

Vers. 155. Περισσὰ etc. i. e. „πρὸς ὃ (ἄχος) σὺ περισσοτέρως (μᾶλλον, πλέον) πρόσκεισαι τῶν ἑνδον etc.“: „dem du ungemessen und ohne Vergleich mehr dich hingiebst, als die übrigen etc...“

Verss. 157. ff. „Οἷα Χρ. „(qualis est Chrysoth.), für οἷα, schlugen auch Andere schon vor, und Scholiasten deuten darauf.

Das Folgende ist, mir wenigstens, einigermaßen verdächtig. Der Vers „κρυπτᾷ τ' ἄχέων ἐν ἥβᾳ“, und sein antistrophischer 179. „χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός.“ entsprechen einander nicht genau, man müßte denn im ersteren ἄχέων zweisylbig und im letztern θεός einsylbig lesen. — Zudem ist alte Leseart ὄλβιος, wofür Brunck ὄλβιον gesetzt hat, weil jenes zu „ἄχέων etc.“ nicht gut stimmte u. s. w. — Nach unserm Vorschlage scheinen Sinn und Metrum zusammenzustimmen. „Du allein giebst dich dem Leide ohne Mässigung hin mehr als deine anderen Geschwister, wie Chrysoth. und Iphianassa und der Bruder in verborgenem Leben, der Glückliche, welchen dereinst etc.“

Ob endlich im Vers. 163. für βήματι nicht besser sein möchte: νεύματι, i. e. propitio Jovis numine — mögen die Leser beurtheilen.

Vers. 168. Mir scheint das „ὦν τ' ἐδάη“ keinen genug bestimmten Sinn zu geben, oder auch nicht zu passen. Unser Vorschlag drückt Alles aus, was hier nöthig ist: ὁ δὲ λήθεται τῶν ἀγαθῶν, ἃ ἔπαθεν ὑπ' ἐμοῦ. Sie hatte den Bruder gerettet, als der Vater gemordet wurde.

Vers. 173. Das zweite θάρσει mußte des Metrums wegen weichen. Vergl. Verss. 153. 54. nach unserer Anordnung, wornach diese Verse folgendes Metrum haben:

— — — — — — —
οο ο οο ο — ο —

Vers. 179. χρόνος γὰρ εὐμαρῆς θεός: ein Gott, der leicht und schnell wirkt, den Dingen oft plötzlich eine andere Wendung giebt dgl.

Vers. 180. Κρίσα, — ση: Stadt in Phokis, am Krisäischen Meerbusen. Vergl. Vers. 730.

Verss. 184. Ich schreibe πούλυσ statt πολύς (wie z. B. Verss. 119 und 153. μούνα, st. μόνη.); denn mir scheint, daß man diesen Vers und seinen zugehörigen aus der Strophe (Vers. 164.) richtiger nach diesem Metrum mißt:

οο οο οο οο —

gleich dem Verse 153. und seinem entsprechenden antistrophischen 175.

Verss. 193. ff. Οἰκτρὰ μὲν νόστοις αὐδά statt: οἰκτρὰ μὲν ἢ τῶν νόστων (τοῦ νόστου) αὐδά — ist für sich schon ungr Griechisch, wenn ich

nicht sehr irre; aber gesetzt auch, es wäre sprachrichtig, so hätte es in diesem Zusammenhange keinen Sinn, eben so wenig als: οἰκτρὰ μὲν (ἦν) ἡ αὐδὰ ἐν τοῖς νεοστοῖς οἰκτρὰ δὲ ἐν ταῖς κοίταις πατρώαις etc., wie man die Stelle auch construiren könnte. Dann, auf wen soll das folgende σοί deuten? Auf Elektra? Sie traf der Schlag nicht; auf Agamemnon? Der müßte genannt sein. — Unser Vorschlag (in welchem νεοστοῖς zweisylbig zu lesen ist) scheint durch leichte Aenderungen der Vulgata einzig richtigen Sinn zu geben. „Οἰκτρὰ μὲν ἦν ἡ αὐδὴ (τῶν γενύων) τοῖς νεοστοῖς (τοῖς παῖσιν), οἰκτρὰ δὲ ταῖς κοίταις πατρώαις, ὅτε σοί, Ἀγάμεμνον, ἡ πληγὴ τῶν γεν. ὤρμήθη.“

Vers. 205. Für „τοῦς ἐμός etc.“ zu setzen: ὅτ' ἐμός etc. scheint mir das Metrum zu fodern (vergl. Vers. 225.) und der Zusammenhang. „Jener Tag war mir vor allen der verhafsteste, an welchem (als, ὅτε) mein Vater etc.“

Vers. 211. Ἀποναίατο, von ἀπ-ορίναμαι, Aor. 2. Opt. statt ἀπ-όναιντο.

Verss. 214. ff. „Οὐ γινώμαν ἴσχεις (οὐ γιγνώσκεις), ἐξ οἷων (ἔργων ἐπιτηδευμάτων) τὰ παρόντα (νῦν, τανῦν) εἰς ἅτας οἰκείας (αὐτὴ δι' αὐτὴν) ἐμπίπτεις etc.“

Verss. 219. f. Ueber die Erklärung des „τὰ δὲ, τοῖς δυνατοῖς etc.“ werden die Ausleger wohl schwerlich je einig werden. Ich meines Theils halte dafür, daß die Stelle corrupt sei, und also durch keine Auslegung sondern nur durch

Correction des Textes geheilt werden könne. Nach meiner Conjectur ist der Zusammenhang folgender: „Einen grossen Theil deiner jeztigen Leiden zogst du dir selbst noch obendrein zu, indem du durch deinen Mißmuth immerhin Zank und Streit aufregst, immer thust, was den Mächtigen misfällt.“ Das ganze Drama und die nächstfolgende Rede der Elektra bestätigen meines Erachtens die Richtigkeit dieses Sinnes.

Verss. 223. ff. Im Zusammenhange mit der vorhergehenden habe ich auch diese Stelle zu ändern gewagt, dafs sie, ich meine nothwendig, lautet, wie folgt: „Schreckliche Noth zwingt mich; ich weifs es, dafs ich durch meine Heftigkeit etc. sie beleidige. Allein ich will sie kränken, und ich werde diese Kränkung jener Mächtigen (der Mutter und des Ägisthos) nie unterlassen, so lang mir das Leben dauert. Denn *wie* könnt' ich jemals sagen lassen von mir, dafs ich dem Ägisthos freundlich genahet, *wie*, dafs ich der unsinnigen Mutter mich bequemt hätte? Nein! lafst ab mir zuzusprechen; denn unablässig soll dieser Greuel beweint werden, und nimmer werde ich abstecken von meinen rastlosen und unzählbaren Klagen.“

In der Vulgata ist ein eben so richtiger Sinn und Zusammenhang schwerlich nachzuweisen; dazu ist das „ἀκούειν τινα τι“ anomalischer, als dafs es sich rechtfertigen liesse; das πρὸς φόνον verliert in der Vulgata seinen

nen natürlichen Sinn. Wie verdächtig der letzte Satz sei, zeigt schon die Möglichkeit der allerlei Auslegungen, die er sich mufs gefallen lassen. Die Einen erklären: οὐδέποτε ἀποπαύσομαι ἐν (ἀπὸ) τῶν καμάτων etc. Andere: οὐδέποτε, ἐν (ὑπὸ) τῶν καμάτων, ἀποπαύσομαι τῶν θρήνων; Dritte: οὐδέποτε (ἐγὼ), ὥδε ἀνάρρητος οὖσα (so für nichts geachtet dgl.), τῶν θρήνων ἀποπαύσομαι, ἐν (wegen) τῶν καμάτων; und ein Vierter deutet es sich vielleicht wieder anders. Ich meines Theils habe bei Sophokles noch keine, sonst unverdächtige, Stelle gefunden, die nicht in ihrem Zusammenhang einen so bestimmten Sinn hätte, dafs nur eine einzige Auslegung möglich ist, neben welcher jede andere sogleich als verkehrt auffallen mufs.

Verss. 240. ff. Diesen Versen gaben wir, wie es der ganze Zusammenhang fodert, folgenden Sinn: „Nimmer sei ich bei solchen Menschen (die ihrer gemordeten Eltern vergessen könnten) geachtet; nie auch, wenn ich nur einigermassen dem Guten ergeben bin (Sinn und Neigung habe zu dem, was recht ist und gut), müsse ich ruhig zusammenleben mit den verhafstesten der Mörder, (vergl. Verss. 815. 16.) hemmend die Fittige der helltönenden Klagen. Denn, wenn der Gemordete im Staube liegt, sie aber (die Mörder) büssen nicht für etc.“

In der Vulgata ist das „εἴ τῳ πρόσκειμαι χρηστῷ“ so unbestimmt, dafs es sich wieder-

um allen denkbaren Deutungen fügen mufs. Man erklärt es unter andern so: „und wenn ich lebte mit einem trefflichen Gatten, so würde ich mich doch nicht ruhig halten bei ihm etc.“ Diefelfalls müfste aber die Construction lauten: μήτ', εἴ τῳ χρηστῷ προσκελμην, ξυνέναιον ἂν αὐτῷ εὐκηλος etc.“ von der Bedeutung des πρόσκειμαι und von dem widrigen Sinne des Ganzen nichts zu erwähnen. — So hinkt auch die Auslegung des „πτέρυγας... γονέων ἐκτίμους.“ Man nehme auch ἐκτίμους im activen Sinne „nicht ehrend“; was soll es heissen: „hemmend die — die Eltern nicht ehrenden — Schwingen der helltönenden Klagen.“? Wie man es allenfalls noch drehen könnte, weifs ich wohl; aber drehen und verdrehen heifst nicht auslegen.

Durch ein Paar andere kleine Aenderungen, so wie durch andere Anordnung einiger Verse durch die ganze melische Partie hindurch (Verss. 86 — 250.) wollte ich wie anderwärts so auch hier versuchen die Metra regelmässiger und unter sich mehr gleichförmig zu machen.

Verss. 254. f. Constr.: εἰ πολλοῖς θρήνοις (πολλὰ θρηνοῦσα) δοκῶ ὑμῖν ἄγαν δυσφορεῖν. „Ich schäme mich zwar, wenn ich, bei meinen vielfältigen Klagen, euch allzusehr ungeduldig zu sein scheine (d. h. wenn ihr, wie bey meinem Betragen natürlich, glaubet, dafs ich zu we-

nig Kraft und Gelassenheit habe): allein, Gewalt zwingt mich etc.“

Verss. 257. ff. „Denn wie könnte ein edelgesinntes Mädchen anders handeln als ich etc.?“ In „ἢ τις εὐγενὴς γυνή“ liegt dem Sinne nach: jedes Weib, welches edel ist; irgend ein edles Weib.

Verss. 261. f. „Τὰ (τῆς) μητρὸς — ἔχθιστά (μοι) συμβέβηκεν.“ i. e. die Mutter und ihr Wandel und ihr Betragen gegen mich u. s. w. Denn nicht bloß für das einfache μήτηρ steht der Ausdruck „τὰ τῆς μητρός,“ sondern in dem angedeuteten prägnanten Sinne.

Verss. 268. ff. „Ὅταν τὸν Ἀγισθον εἰσίδω, φοροῦντα ἐσθήματα τὰ αὐτὰ, ἃ ἐκεῖνος (ὁ πατήρ ἐμὸς) ἐφόρει.“ Ueber ὁ αὐτός in dieser Bedeutung siehe Buttm. Gramm. §. 120.

Vers. 278. Für εὐροῦσα scheint mir schicklich und nothwendig αἰροῦσα: auswählend eben den Monatstag, an welchem sie etc.

Vers. 284. Das Opfermahl also, welches Klytämnestra mit den Ihrigen alle Monate feierte, nannte sie (frevelhaft genug!) „τὴν δαῖτα Ἀγαμέμνονος.“

Vers. 285. Αὐτὴ πρὸς αὕτην, statt: αὐτὴ πρὸς ἐμαυτήν. Vid. Buttm. Gramm. §. 114. Anm. 4.

Verss. 289. ff. Mich dünkt, diese Rede der Klytämnestra wäre schicklicher ohne Frage zu stellen. Wenn nämlich, während alle Andern bei Opfer, Schmaus und Reigen sich ergötzen, Elektra allein zurückbleibt um einsam für sich zu weinen, so kommt

die ruchlose Mutter, und schreit sie an: „O du gottverhafstes Wesen! Für dich allein ist der Vater gestorben; kein anderer Mensch ist in Trauer. Verderben dir; und mögen die Unterirdischen dich nie aus deinem Jammer erlösen!“ Wenn Klytämnestra fragte: ist denn nur dir der Vater gestorben? ist kein anderer der Menschen in Trauer um ihn?; so setzte die Frage voraus, dafs wirklich auch andere Personen den Vater betrauertem, was wenigstens unter den Umständen nicht wahr wäre, unter denen die Mutter jenes Wort zu Elektra sprechend gedacht wird; denn die Anderen freuen sich ja eben und triumphiren so zu sagen über den Tod Agamemnons.

Verss. 312. f. Ich will nicht läugnen, dafs „*νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει*“: jetzt ist er eben auf dem Lande — sprachrichtig ist; aber da in dem Vordersatze der Hauptgedanke ist: *μη δόκει μ' ἂν θυραῖον οἰχνεῖν*; so könnte und sollte füglicher als Gegensatz dazu folgen: *νῦν δὲ (ἔξεστι μοι οἰχνεῖν ἐκτὸς θυρῶν)*; wozu hernach (wie oben die Bedingung: *εἴπερ ἦν πέλας*) hier Ortes hinzukäme der Grund (die wegfallende Bedingung des negativen Satzes), nämlich: *ἀπὼν γὰρ τυγχάνει*. Demnach würde ich die beiden Verse so lesen:

— *μη δόκει μ' ἂν, εἴπερ ἦν πέλας,*

θυραῖον οἰχνεῖν· νῦν δ', ἀπὼν γὰρ τυγχάνει.

(Das elliptische *νῦν δὲ* nach einem Bedingungssatze kömmt häufig genug vor, um keiner besondern Rechtfertigung zu bedürfen.) Wie

leicht übrigens bei versäumter Interpunction, „νῦν δ' ἀπὼν γὰρ τυγχάνει“ zusammengelesen, und misverstanden, die Abänderung des ursprünglichen Textes in den der jezigen Vulgata habe veranlassen können, sieht man ein auch ohne meine Erinnerung.

Verss. 317. f. Die Vulgata nach der in unserm Texte gegebenen Interpunction lautete auseinandergesetzt so: „So frage ich dich denn, was du von deinem Bruder denkst (redest dgl.); (ob du von ihm redest) als von einem, der kommen wird, oder als von einem, der (zu kommen) zögert? das will ich wissen.“ Elektra. „Er sagt es wenigstens; doch etc.“

Man erwäge genau, und man wird finden, dafs der erforderliche Sinn in etwas verdreht wäre. — Man könnte interpungiren: τί φῆς (περὶ) τοῦ κασηγνήτου ἥξοντος, ἢ μέλλοντος; εἰδέναι θέλω. „Was sagst du von deinem Bruder, als von einem, der kommen will, oder als von einem, der zu kommen zögert? Das will ich wissen.“ Die Frage wäre schon richtiger als die vorige; aber Elektra's Antwort pafste nicht ganz dazu. — Am richtigsten, glaube ich, und ganz in Ordnung wäre die Stelle nach unserem Vorschlage. Elektra hatte gegen den Chor geäußert (siehe z. B. Verss. 303 — 306.), dafs sie in Ansehung ihres Bruders schon lange her immer erwarte, dafs er kommen würde, ihren Leiden ein Ende zu geben, indefs er immerhin zögere zu handeln etc. — In Beziehung nun auf diese

Äusserungen, woraus der Chor schliesst, dass Elektra mit ihrem Bruder in Unterhandlung stehen müsse dgl., spricht an unserer Stelle der Chor: „Nun so frage ich dich denn: Du sagst (äussertest vorhin), etwas von deinem Bruder zu wissen, als von einem, der kommen werde, oder als von einem, der zögere zu kommen? (Ist dieß, verhält sich dieß wirklich so?)“ Elektra. „Ja, wenigstens verspricht er (kommen zu wollen), hält aber nichts (erfüllt nicht), was er verspricht.“ Und hieran knüpft sich alles Folgende vollkommen passend.

Verss. 324. ff. Constr.: „ὥς τὴν σὴν ὄμαιμον, Χρυσόθεμιν, ὁρῶ (ἐκ) τῶν δόμων ἐντάφια χεροῖν φέρουσιν.“

Das „ἐκ πατρὸς ταύτοῦ φύσιν“ ist möglich, doch mir einigermaßen verdächtig; „φύσαν ἐκ ταύτοῦ πατρός etc.“ wäre auf jeden Fall ganz unzweifelhaft.

Verss. 328. ff. „Τίς αὖ ἦδε ἡ Φάτις (ἐστὶ), ἣν σὺ Φωνεῖς etc.“: Was für ein Gerede (Geschrei), das du da wieder erhebst etc.?

Verss. 332. Anstatt: καὶ τοι τοσοῦτον γ' οἶδα, ὅτι καὶ ἐγὼ αὐτὴ etc. zu sagen, wird ἐγὼ αὐτὴ des Nachdruckes wegen, der darauf ruhet, als ἐμαυτὴν zu οἶδα gesetzt. „So viel weis ich freilich auch von mir selbst, dass ich etc.“

Verss. 335. ff. Πλεῖν ὑφειμένην: ὑφίστασθαι τὰ ἴστια, wie: navigare velis submissis, con-

tractis. — Das folgende „καὶ μὴ δοκεῖν etc.“ erkläre ich so: „und nicht will (soll) ich mir das Ansehen geben (μὴ δοκεῖν μὲν) schaden zu wollen (δρᾶν τι), indess ich in der That doch nicht schaden kann („πημαίνειν δὲ μὴ).“ Man wende den Satz, um die Construction deutlich einzusehen, etwa auf folgende Weise: μάταιόν μοι δοκεῖ εἶναι, εἴ τις δοκεῖ μὲν δρᾶν τι, τῷ δὲ οὐτι μὴ δύναται πημαίνειν. — „So sollst auch du thun, meine und wünsche ich.“ Griech.: τοιαῦτα δ' (οὐ μόνον ἔγω ποιῶ,) ἀλλὰ καὶ σὺ βούλομαι ποιεῖν. — Der folgende Satz endlich ist nach meinem Urtheile nur so zu deuten: „Freilich sollte man in Wahrheit und dem Rechte nach so handeln, wie du urtheilst und thuest, nicht wie ich sage; allein — die Klugheit, bei der Unvermögenheit das durchzusetzen, was Recht wäre, fodert, was ich übe, Nachgiebigkeit gegen den Willen der Stärkeren, um wenigstens für die eigene Person Freiheit zu behalten.“

Verss. 545. Τὰ μὰ νοῦθετήματα: „die Lehren, welche du mir giebst,“ die mir gelten- den, auf mich sich beziehenden Lehren. So kommen die Possessiva, wiewohl etwas selten, gebraucht vor. Z. B. ὁ σὸς πόθος: meine Sehnsucht nach dir; σὴ προμηθεῖα: aus Sorge für dich u. dgl. Vergl. Vers. 609.

Verss. 545. ff. „Ἐπεὶ τοι ἐλοῦ γὰρ θάτερα, ἢ etc.“ „Denn wähle dir eines von beiden, entweder —, oder etc.“ d. h. denn entweder bist

du unverständlich, oder, wenn verständig, so treulos an den Freunden; da du ja selbst so eben erklärtest, du würdest etc.

Vers. 350. „Οὐ τε ξυνέρδεις, τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις“: „eines Theils nimmst du nicht Theil etc., andern Theils suchst du sogar mich von der That abzuhalten.“ — So werden zwei Prädicate, derer das erste ein negativer Satz ausdrückt, das andere ein positiver, mit einander verbunden; dem Sinne nach wie: οὐ μόνον οὐ, ἀλλὰ καί —.“

Verss. 363. f. Alte vulg. Leseart war: ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοῦ μὲ μὴ λυπεῖν μόνον βόσκημα etc. Brunck's Vorschlag hat für sich die sehr geringe Abweichung vom Buchstaben der Vulgata. Aber milder und schöner liesse der Sinn sich geben durch eine etwas freiere Conjectur, etwa so: ἐμοὶ γὰρ ἔστω πατέρ' ἐμὸν κλάειν μόνον Βόσκημα etc. „Mir aber seien Thränen und Klagen um den Vater die einzige Nahrung u. s. w.“

Verss. 370. f. Εἰ σὺ μὲν (Ἠλέκτρα,) μάθοις τοῖς (λόγοις) τῆςδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὕτη (ἡ Χρυσόθεμις) πάλιν.

Verss. 383. f. „— καὶ μὲ μὴ ποθ' ὕστερον μέμψῃ παθοῦσα (i. e. ὅταν πάθῃς τὸ κακόν, ὃ λέγω). νῦν γὰρ ἐν καλῷ (ἐστὶ, ἔξεστὶ σοι,) Φρονεῖν.“

Vers. 387. „Nun, wenn's nur das ist dgl. so mag er kommen je eher je lieber.“ Siehe Buttm. Gramm. unter den Redensarten §. 137. Voc. ἔνεκα.

Vers. 397. Σὺ ταῦτα θώπευε· οὐκ ἐμοὶ εἰσιν οἱ
τρόποι, οὐς λέγεις i. e. ἐγὼ δὲ κατὰ τοὺς ἐμοὺς
τρόπους οὐ δύναμαι ποιεῖν, οἷα σὺ λέγεις.

Vers. 410. „Δοκεῖν ἐμοί“, schlecht weg wie Par-
ticipia absol. pos., so viel als: ὥς ἔμοιγε δοκεῖ.

Vers. 414. Ob nicht natürlicher wäre und rich-
tiger: πλὴν ἔπος σμικρὸν (μικρὸν?) Φράσαι,
als — ἐπὶ σμικρὸν.? Vergl. die zunächst fol-
genden Verse.

Verss. 417. ff. „Es kam ihr im Traume vor,
sagt man, unser Vater, wiederum an's Licht
(in's Leben) gekommen, habe zum zweiten
Male (neuerdings) mit ihr gelebt; dann habe
er den Herrscherstab etc.“

Verss. 424. f. Τοιαῦτα ἔκλυον (ἤκουσα) ἐξηγουμένου
τινὸς, παρόντος (ὃς παρῆν), ἥνίκα τῷ Ἥλῳ δεικνυ-
σι τὸ ὄναρ.“ — Dem allschauenden und allbe-
leuchtenden Helios pflegte man nächtliche Ge-
sichte zu eröffnen.

Vers. 434. Λοῦτρα, λουτρά gleich χοαί, vielleicht
mit dem besondern Nebenbegriffe „zur Reini-
gung“ dgl.

Vers. 435. Was πνοαῖς κρύπτειν — „durch die
Lüfte, in den Lüften verbergen“ heissen soll,
sehe ich nicht genugsam ein. Etwas anderes
wäre: δίδοναι τοῖς ἀνέμοις — (dare ventis —
curas u. dgl.), was hier Ortes nicht anzuwen-
den ist. — Ich glaube, dafs mein Vorschlag
den wahren Sinn des Sophokles trifft: „Wirf
die Opfergaben weg in's Gras, oder ver-
scharre sie tief in den Boden.“

Verss. 459. ff. „Ἀρχὴν δ' ἂν . . . τάςδε τὰς δυσμενεῖς
χοὰς οὐκ ἂν ἐπέστεφε τῷδε τῷ ἀνδρὶ, ὃν γε ἔκτει-
νεν.“ Gleich von Anfang her, i. e. über-
haupt würde sie dieses Opfer diesem
Manne, den sie ja selber erschlug, nicht be-
reitet haben etc.“

Verss. 442. ff. „Σκέψαι γὰρ, εἰ ὁ νέκυς, ὃ ἐν τάφοις,
δοκεῖ σοι δέξασθαι τάδε τὰ δῶρα προσφιλέας
αὐτῇ, ὑφ' ἧς θανών etc.“ — Μασχαλίσειν
erklären die Scholiasten durch verstüm-
meln dgl., indem man erschlagenen Perso-
nen die äussersten Theile des Körpers abzu-
schneiden und ihnen dieselben unter die
Achsel (μασχάλη) zu binden die Gewohnheit
gehabt habe, zum Hohn und zum Zeichen der
Entkräftung des Feindes u. d. gl. — Bei dem
folgenden Satze „ἀπὶ λουτροῖσιν etc.“ ist nicht
mehr Agamemnon, sondern Klytämnestra
als Subject zu denken „und sie wischte ab
die Blutflecken an seinem Haupte, sich zur
Reinigung.“ Man habe sich zu reinigen ge-
glaubt von der Blutschuld, wenn man dem
Erschlagenen die Blutflecken abwischte etc.

Verss. 446. f. „Du glaubst doch wohl nicht,
diese Gaben dem Vater zu bringen als Reini-
gungsoffer für sie? um dadurch sie von der
Schuld des Mordes zu lösen?“

Verss. 451. f. Man las sonst: „τῇν δ' ἀλιπαρῇ
τρίχα.“ Darnach vermuthe ich, Sophokles
könnte geschrieben haben: „τῇν δ' ἀλιπαρῇ
τρίχα, καὶ ζῶμα τοῦ μὲν etc.“ Elektra nennt
ihre eigene Haarlocke ἀλιπαρῇ, ungesalbt,

nicht glänzend dgl., wie ihren Gürtel „οὐ χλιδαῖς ἡσκημένον“; denn, wie eine Magd in Vaters Hause gehalten, hatte sie nichts Besseres. Einst durch den Bruder befreiet hofft sie den Vater zu ehren ἀφνεωτέραις χερσίν.

Verss. 455. f. „Dafs sein Sohn Orestes mit Uebermacht (ἐξ ὑπερτέρας χειρός), lebend, dereinst (endlich einmal) komme, seine Feinde niederzutreten.“ Für ποδί nämlich wäre mir lieber, lesen zu dürfen ποτέ.

Verss. 459. f. „Οἶμαι μὲν οὖν, ἐκεῖνον πέμψαι αὐτῇ τάδε τὰ δυσπρόσοπτα ὀνείρατα, μέλον τι τοῦτο καὶ αὐτῷ. ὅμως δὲ etc.“ i. e. „Nun glaube ich zwar, dafs jener (unser Vater), weil (zum Zeichen dafs) ihm selbst daran liegt, ihr diese schreckenden Träume zugesandt habe; aber dennoch etc.“

Verss. 466. f. Ich verstehe wohl, was z. B. heissen sollte: οὐκ ἔχει λόγον ταῦτα ποιεῖν: es ist keine Ursache da, es so zu machen oder dgl.; aber nicht so leicht begreife ich den Satz: τὸ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον ἐρίζειν; und noch weniger: δυοῖν οὐκ ἔχει λόγον etc. . . . Aber gesetzt, es sei Alles sprachrichtig: so ist der erforderliche Sinn nicht deutlich, wie Sophokles es liebt, ausgedrückt. Gewiss bezeichnete er ganz ausdrücklich die Gegensätze „Streit mit eiteln Worten“ und „Handlung und That“, etwa auf die von uns vorgeschlagene Weise. „Wahrheit und Recht gestattet nicht, mit eiteln Worten zu streiten, sondern treibt an zur

That. — Das ἐπισπεύδει haben auch schon alte Editionen. — Wie die übrige Corruption habe entstehen können, ist mir begreiflich. Das ἐᾷ nach den alten Handschriften ist sehr leicht zu verwechseln mit ἐεῖ und einem darüber gesetzten χ, welchem der Circumflex sehr ähnlich oft gleich war. So las man statt ἐᾷ — ἔχει; und dieses einzige Wörtchen, falsch gefasst, führte zu den übrigen Aenderungen.

Verss. 470. f. „Denn wenn es die Mutter erfährt (πεύσεται von πυνθάνομαι), so, denk' ich, werde ich das Wagstück noch (als ein mir bitteres empfinden, ertragen d. h.) empfindlich büssen müssen.“

Vers. 476. Dike nahet heran, die Göttinn der Gerechtigkeit, gerechter Vergeltung.

Verss. 479. f. Die Construction: „ὑπεστὶ μοι θράσος — κλύουσας etc.“ verstehe ich nicht. Ich setze ohne Bedenken: „κλυούσα γ' ἀρτίως etc.“ auf ἐμοὶ zu beziehen; dem Sinne sagt sogar die Partikel γέ sehr gut zu. „Ich fasse Muth, ich rechne mit Zuversicht darauf, da ich ja so eben holde Traumgesichte vernahm.“

Vers. 482. Ob ἀμναστει (von ἀμνηστος: vergessen) nicht besser im passiven Sinne zu fassen wäre für: οὐ ποτ' ἀμνηστος ἔσται: „er wird nimmer vergessen werden; auch nicht das Mordheil, welches etc.“? Fasst man es active: er vergiftet nie, auch das Mordheil vergiftet nie — so vermisst man wenigstens den Ge-

genstand, dessen sie nie vergessen werden, nach meinem Gefühle hart genug.

Zu *Φύσας* fügte ich das erforderliche *σ'* (*σέ*) noch hinzu. Wie leicht es wegblieb bei unmittelbar vorhergehendem *ς*, leuchtet von selbst ein.

Verss. 486. f. Die Umstellung „*αἰνίαις ἐν αἰσχίσταις*.“ Für „*αἰσχίστ. ἐν αἰν.*“ schien uns das Metrum zu erfodern. Vergl. Verss. 502. 5. „*νυκτὸς εὖ κατασχήσει*.“ nach unsrer Anordnung.

Verss. 492. „*Ἀλεκτρα, ἄννυμφα μίαιφ. γάμων ἀμιλλήματα*: ein gesetzwidriges, unsittliches, ruchloses Ringen und Kämpfen um eine lasterhafte, blutbefleckte Vermählung dgl. *λέκτρα ἄλεκτρα, γάμοι ἄγαμοι, μήτηρ ἀμήτωρ* u. dgl. sind bekannt, aber leichter zu erklären als zu übersetzen.

Verss. 498. ff. Was soll „*πρὸ τῶνδε*“? — Wo das Subject zu „*ἔχει με*“? — Woher der Infinitiv *πελᾶν*? — Den Sinn, der sichtbar genug auch in der corrupten Stelle noch angedeutet ist, glaube ich durch meinen Vorschlag richtig ausgedrückt zu haben: *τούτων* (daher) *δέος μ' ἔχει* (befürchte ich), *μήποτε τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσι τέρας πελᾶ*, (es möge den Thätern und ihren Gehilfen ein wunderbares, unerwartetes Schreckensräugniß sich nahen) *ἀψεγὲς ἡμῖν* (uns untadelhaft, welches wir nicht werden tadeln können, sondern billigen müssen). Oder es ist keine Wahrheit in schreckenden Traumgesichten noch in Aussprüchen der Seher, etc.“

Verss. 504. ff. Nach dem Scholiasten, der den Pherekydes als Autor anführt, hatte Pelops im Wagenrennen den Önomaos, Herrscher zu Pisa in Elis, besiegt und so dessen Tochter Hippodameia zur Gattinn gewonnen, durch die List des Myrtilos, der die Räder am Wagen des Önomaos nicht befestiget hatte, so dafs während des Wettlaufes der Wagen zerfiel. Statt des Dankes habe Pelops den Myrtilos in's Meer gestürzt. Und daher der Zorn der Götter, zumal des Hermes, dessen Sohn Myrtilos gewesen sei, gegen Pelops und sein Geschlecht.

III.

Verss. 516 — 1097.

Klytämnestra, nachdem sie die Tochter Chrysothemis zum Grabe des Agamemnon geschickt hat, kömmt jezt mit einer Magd, welche die Opfergaben trägt, selbst aus dem Palaste, um im Vorhofe dem Apollon Lykeios zu opfern. Da sie vor dem Hause die Elektra findet, so beginnt sie zu dieser ungefähr auf folgende Weise: „Nun Ägisthos nicht zu Hause ist, da treibst du dich wieder auswärts um, über die Freunde und insbesondre über mich zu schmähen vor den Ohren der Stadt, dafs ich dich übermüthig beherrsche und mishandle, indess doch ich dir nur Schmähung mit Schmähung vergelte. Dafs dein Vater durch mich umgekommen, diefs der Vorwurf, den du mir ewig wiederholst. Ich aber behaupte, dafs ihm Recht

geschehen; denn er hat mir die Tochter (Iphigenía) den Göttern geopfert, was er weder den Argeiern überhaupt, noch seinem Bruder Menelaos zu Liebe thun durfte, der sinn- und herzlose Vater, wie dieß die Getödete selbst bezeugen würde, wenn sie wieder Sprache bekäme. Glaubst du hiergegen Etwas einwenden zu können, so sag' es hier in Gegenwart dieser Frauen (des Chores).“ — Elektra nimmt die Erlaubniß an, und vertheidigt den Vater. An sich schon sei es die schandvollste That, den (Gatten und) Vater zu morden. Klytämnestra aber habe ihn noch dazu bloß aus Liebe für den nichtswürdigen Ägisthos und mit Unrecht erschlagen. Denn Agamemnon habe früher einmal die Artemis beleidigt; deßwegen habe die Göttinn der Achäerflotte Fahrwind versagt, bis Agamemnon ihr seine Tochter opfer- te, was er ungern und nur der Noth gehorchend gethan habe. Und hätte er's auch bloß dem Bruder zu Gunsten gethan, so habe er dadurch den Tod nicht verdient; oder soll gelten: Leben für Leben — so habe zunächst auch Klytämnestra das ihrige verwirkt. Uebrigens sehe man an dem jezigen Betragen der Mutter deutlich genug, daß nicht diese That des Vaters für sie Beweggrund gewesen sei ihn zu töden, da sie jezt mit dem verruchten Mörder des Vaters in ehlicher Verbindung lebe, und die rechtmässigen Kinder rechtmässiger Ehe verstosse. „Doch (schließt sie) man kann dich nicht einmal zurechtweisen, da du immer so-

gleich über Schmähung klagst. Und überhaupt fühle ich mehr die Gebieterinn als die Mutter an dir; so auch mein Bruder Orestes, der, dir kaum entronnen, in der Verbannung ein unglückliches Leben zubringt. Von ihm wirfst du mir oft vor, daß ich ihn dir zur Rache aufbewahre, und ich gestehe, daß ichs thäte, wenn ich's vermöchte. Dafür magst du mich als schlecht verschreien, als eine freche Schwätzerinn, als eine Unverschämte; denn habe ich auch solche Untugenden an mir, so sind sie nur ein Erbtheil von dir,“ — Klytämnestra wird durch diese Freimüthigkeit oder, wie sie es nennt, Unverschämtheit der Elektra höchst aufgebracht (natürlich bei dem Bewußtsein des Unrechts); der Wortwechsel wird heftiger und immer bitterer; endlich bricht Klytämnestra ab, verlangt Ruhe, um ihr Opfer ungestört verrichten zu können, geht seitwärts zu Apollon's Heiligthum, vertraut dem Gotte in allgemeinen Ausdrücken, da sie in Elektra's Gegenwart nicht ungescheut reden dürfe, ihr Anliegen wegen der Träume, und fleht, daß er sie fortwährend im Besitz ihres gegenwärtigen Glückes erhalten wolle; das Uebrige müsse er, als Gott, auch wenn sie schweige, von selber wissen. — Indem sie geendiget hat, tritt der alte Diener des Orestes ein, fragt nach des Ägisthos Palaste, und kündigt sich der Klytämnestra als einen Abgeordneten von dem Phokeer Phanoteus an, ihr und dem Ägisthos die frohe Botschaft zu bringen von des Orestes Tode.

Tode. Elektra hierüber ruft Wehe, weil sie jetzt völlig verloren sei; Klytämnestra aber fragt um die Weise des Todes. Und der Mann erzählt: Orestes sei zu den Delphischen Kampfspielen gekommen; habe da zuerst im Laufen den Preis davon getragen, und so in den übrigen Arten des üblichen Fünfkampfes: worauf man ihn als einen Argeier, Orestes mit Namen und Sohn des Agamemnon ausgerufen habe. Am Morgen aber des andern Tages sei er denn auch zum Wettrennen mit Ross und Wagen in der Rennbahn erschienen. Geschickt habe er immer ganz nah an der Zielsäule umgelenkt, und so glücklich die ersten Umläufe vollendet. Endlich bei'm siebenten Umlauf, als die übrigen Wagen gestürzt waren, und er nur noch mit einem einzigen um den Vorsprung zu ringen hatte, sei er im Umlenken unvermerkt an die Säule angefahren, vom Sitze gestürzt, und, verwickelt in die Zügelriemen, von den unbändigen Rossen fortgeschleppt worden, bis seine Leute endlich mit Mühe die Rosse aufhielten, und den zur Unkenntlichkeit entstellten Leichnam aufnahmen und verbrannten. Phokische Männer würden kommen, die Asche in einer Urne hieher zu bringen, damit sie in des Vaters Grabe beigesetzt werden könnte. — Der Chor ruft Wehe über die, wie es scheine, gänzliche Vernichtung ihres alten Regentengeschlechtes; selbst Klytämnestra äussert Muttergefühl. Da aber der Alte wieder gehen will, weil er vergeblich, wie es scheine, sich

beeilt habe, diese Botschaft zu bringen, so ruft sie: „wie doch wärest du vergeblich gekommen? da du mir den Tod des Menschen verkündigst, der mich, seine Mutter, verließ, seit dem Augenblicke der Entweichung mich nie mehr sah, mir für des Vaters Ermordung mit entsetzlicher Rache drohte, so daß ich weder Tag noch Nacht ruhig sein konnte. Jetzt endlich, da ich von ihm und durch seinen Tod auch von diesem mir stets nahen Quälgeiste da (Elektra) befreiet bin, jetzt endlich wird mir ruhig zu athmen vergönnt sein.“ — Elektra weheklagt über sich und Orestes, ruft die Nemesis auf zur Bestrafung der frevelnden Mutter. Klytämnestra aber, triumphirend über die jetzt entkräftete Elektra, ladet den Alten ein, zu verdienter Bewirthung mit ihr in's Haus zu gehen, und die Elektra hier aussen allein über sich und die Freunde heulen zu lassen. — Nachdem sie sich entfernt haben, klagt Elektra den Frevel der Mutter an, daß sie frohlockend über einen solchen Tod des Sohnes dahin gehe; beklagt sich selbst und daß mit Orestes ihre einzige und letzte Hoffnung dahin sei; übrigens entschlossen, nicht mehr im Hause bei den Mördern wohnen, sondern hier vor der Pforte lieber verschmachten zu wollen. — Der Chor hierauf sucht Elektra zu trösten, durch Erinnerung an die wachenden Götter, durch Vorstellung des Amphiaraós und der Strafe, welche dessen Gemahlin getroffen habe. Elektra im Uebermaasse des Schmerzes weiset alle Tröstung zu-

rück, zumal für sie jezt auch kein Bruder mehr lebe, der den Vater und sie selbst hätte rächen können. „Ist aber doch (meinet der Chor) allen Sterblichen der Tod bestimmt.“ — „Doch die Art (erwiedert Elektra) nicht für alle so erbärmlich, wie für ihn, der im Wagenkampfspiele umgekommen, in der Fremde verbrannt ward, und von uns weder Bestattung noch Todtenklage empfing.“

Jezt kömmt in voller Hast Chrysothemis gelaufen, mit Freude verkündigend, daß Orestes da sei. Denn als sie zum Grabe des Vaters gekommen sei, habe sie frisch Milch darüber ausgegossen, es ringsum mit Blumen geschmückt, und oben auf neu abgeschorene Haarlocken liegen gesehen. Augenblicklich habe ihr dabei der Gedanke an Orestes sich aufgedrungen; und gewiß habe kein anderer Mensch als er dem Vater diese Gaben geweiht; denn sie habe es nicht gethan, Elektra auch nicht, und die Mutter liebe nicht dergleichen zu thun, und hätte es auf jeden Fall so im Verborgenen nicht ausführen können. — Elektra, mit Bedauern ihres Wahnes, belehrt sie, daß ein Bote im Hause sei, der den Orestes unkommen gesehen und nun seinen Tod der Mutter angesagt habe; die Opfergaben am Grabe des Vaters habe wohl irgend ein Freund eben dem Andenken des Orestes geweiht. „Willst du aber mir folgen (schließt sie), so befreien wir uns von unsrer jezigen Noth.“ Auf der Chrysothemis Frage, wie dieß zu bewerkstelligen sei, erklärt Elektra:

„da den Bruder, auf dessen Hilfe ich bisher rechnete, Hades verschlungen hat, so sollst du mir — den Ägisthos ermorden helfen. Denn keine Hoffnung ist dir jezt übrig; dahin ist das väterliche Erbe, dahin die Hoffnung zu jemaliger Vermählung und Unabhängigkeit. Dagegen, wenn du mir folgest, wirst du als eine fromme Tochter und Schwester den Vater ehren und den Bruder; wirst fortan als eine Freie leben, wie du gebohren wardst; wirst dich auf anständige Weise vermählen können. Denn ein Jeder wählt sich gerne die trefflichste Braut. Auch wird uns Jedermann, Mitbürger wie Fremder, unsrer Frömmigkeit und unsres Muthes wegen preisen, achten und lieben; es wird unser Ruhm unsterblich sein. Also folge mir, hilf uns allen; denn schändlich zu leben ist schändlich für Edle.“ — Der Chor ermahnt zur Vorsicht. Chrysothemis, ihm beistimmend, erklärt das Vorhaben der Schwester für verwegen und thöricht. Sie, schwache Weiber, gegen die starken, glücklichen Feinde würden schmäählich unterliegen müssen. „Also, ehe wir uns und unser ganzes Geschlecht verderben, hemme deinen Zorn. Verschweigen will ich dein Vorhaben; aber lerne du doch endlich einmal mit Klugheit den Mächtigen nachgeben.“ Der Chor rath ebenfalls zu Klugheit und Vorsicht. — Aber Elektra beharret darauf, wenn die Schwester auch nicht Theil nehmen wolle, die That für sich allein auszuführen. Und heftiger wird der Wortwechsel, indem Chrysothemis der Elektra

Unverstand und Unklugheit, welche sie der-
einst noch bereuen werde, diese aber jener Feig-
heit und Mangel an Ehrliche u.s.f. vorwirft;
bis endlich Chrysothemis, in entschiedenem Zwie-
spalte mit der Schwester, in die Wohnung zu-
rück geht.

Der Chor in dem hierauf folgenden Ge-
sange beschuldigt die mehr als unvernünftige
Unbilligkeit, womit die Mutter ihre Kinder so
ungleich behandle, und welche nicht lang un-
gestraft bleiben könne. Elektra, verstossen,
schwanke für sich allein im Leiden, immerhin
weinend und trauernd um den Vater, selbst zu
sterben bereit, um nur diesen zu rächen. Mit
Beifall billigt er Elektra's edles Betragen, wo-
durch sie den Ruhm der Weisheit und Tugend-
haftigkeit zugleich ernten werde. „Mögest du
(schliesst er) siegen über deine Feinde, da du,
wiewohl unglücklich, die Pflichten der Fröm-
migkeit so heldenmüthig erfüllst.“

Vers. 518. Zu bemerken *αἰσχύνειν τινά*, als tran-
sitivum: Einen beschämen, beschimpfen dgl.

Vers. 519. *Εντρέπεται τινος*: sich an Jemand
kehren, auf ihn achten dgl.

Verss. 523. f. *Κακῶς λέγειν τινά*: Einen schmä-
hen, ihm Uebles nachreden. Dagegen *κακῶς*
ἀκούειν πρὸς (ὑπό) τινος: von Jemand geschmä-
het werden, gleichsam: hören, dafs Jemand
Uebles von uns redet.

Verss. 530. ff. Agamemnon hatte vor der Ab-
fahrt nach Troja, gemäfs einem Ausspruche

des Kalchas, seine Tochter Iphigenia der Artemis opfern lassen.

Vers. 534. „Τοῦ χάριν τίνων;“ erklärt man wohl als verkürzten Ausdruck einer Frage nach zwei Dingen: welcher Menschen wegen, *und* welcher Angelegenheit derselben wegen? — Allein, zugegeben allerdings, daß ähnliche gedrängte Fragen vorkommen, so scheint eine solche hier nicht an ihrem Orte zu sein; denn die Angelegenheit war allgemein bekannt, wegen welcher etc.; es wird nur nach den Personen gefragt, welchen zu Gunsten Agamemnon seine Tochter hingegeben habe, ob für die Argeier, ob für Menelaos. Daher unser Vorschlag: πρὸς χάριν τίνων; so viel als: τίνων χάριν;

Vers. 537. Μενέλαος, Μενέλεως — Herrscher von Sparta, Agamemnons Bruder. Seiner durch Páris entführten Gemahlin Helena wegen wurde der Zug gegen Troja unternommen.

Verss. 537. f. „Κτανὼν τὰ μὲν (τὰ ἐμὰ), οὐκ etc.“ „Da er mein Eigenthum (i. e. meine Tochter) getödet hatte, sollte er mir dafür nicht büssen?“

Vers. 539. Παῖδες διπλοῖ. Homeros spricht bloß von einer Tochter, Hermione; Hesiodos dagegen legt ihnen auch einen Sohn, Nikostratos, bei, wie der Scholiast anführt:

“Ἡ τέκεθ’ Ἑρμιόνην δουρικλύτῳ Μενελάῳ,

Ὀπλότατον δ’ ἔτεκεν Νικόστρατον, ὅζον Ἄρηος.

Verss. 550. f. Man könnte zusammenziehen: εἰ δέ σοι δοκῶ φρονεῖν κακῶς γνώμην δικ. σχοῦσα

(ἐγώ) etc. und so wird es wirklich von Manchen genommen; nach unserm Urtheile unrichtig. Oder man zieht „γνωμ. δινάαν σχοῦσα (σὺ) τοὺς πελ. ψέγε“ zusammen; an sich nach unserm Sinne richtig, nur dafs „τοὺς πέλας“, welches gar mannichfaltig gedeutet wird, uns nicht befriedigt. Denn man übersetze auch, wie z. B. Ast, was noch das Beste wäre: „so schelte uns in's Angesicht“; so genügt auch dieser, noch dazu nur willkührlich in die Worte gelegte Sinn, dem Zusammenhange nicht. Elektra schalt die Klytämnestra tagtäglich in's Angesicht, so dafs Klytämnestra sie dazu nicht besonders auffodern, noch ihr dazu eine besondre Erlaubnifs geben durfte. Die Wahrheit ist nach unsrer Meinung die: Klytämnestra hatte es unternommen, sich öffentlich, vor den versammelten Frauen der Stadt (Chor), über ihre That an Agamemnon zu rechtfertigen. Am Ende also dieser Rechtfertigung sagt sie zu Elektra: „So denke ich; glaubst du dagegen gegründete Einwendungen machen zu können, so bring sie vor, hier öffentlich, vor den Ohren dieser Frauen, wie ich vor ihnen mich erklärte (gleichsam, damit sie nach Anhörung beider Theile beurtheilen mögen, wer Recht habe).“

Diefs der Sinn unsers Vorschlags. Ueber den Ausdruck εἰς πόλιν vergl. z. B. Vers. 606. 642. und Antig. Vers. 1247.

Verss. 556. f. „Εἰ δ' ἔμ' ὦδ' αἰὲς λόγοις ἐξῆρχες etc.“ statt: εἰ τοὺς σοὺς πρὸς ἐμὲ λόγους ὦδ' αἰὲς ἐξῆρχες.

Verss. 563. f. *Τὰ πολλὰ* fassen Einige, für sich allein, wie Adverbium: häufig, oft dgl. Diefs erlaubt schon die Stellung nicht, und der nothwendige Sinn ergäbe sich doch nicht, wenn es auch so gefasst werden dürfte. Andere nehmen „*τὰ πολλὰ πνεύματα*“ zusammen, an sich ganz recht, nur ist auch so der erforderliche Sinn nicht richtig ausgedrückt, nach unserm Bedünken. Elektra will dem Sinne nach sagen: „Frage die Göttinn Artemis, warum sie das Heer der Achäer ohne Fahrwind hielt in Aulis.“ (In Aulis nämlich, der Insel Euböa gegenüber, lag die zum Zuge gegen Troja versammelte Flotte der Achäer, vergebens auf Fahrwind harrend, bis Agamemnon, der Oberbefehlshaber, durch Opferung seiner Tochter etc.)

Nun frage man sich selbst, ob leicht ein mehr gezwungener und dabei unbestimmter Ausdruck jenes Gedankens zu ersinnen wäre, als der der Vulgata: „frage die Artemis, warum sie die häufigen Winde in Aulis hemmte.“ Kein Wort von den Achäern oder ihrer Flotte voraus noch hintennach; kein Wort, ob die häufigen Winde, die in Aulis sonst weheten, (wie man voraussetzen müßte), günstige oder ungünstige gewesen: denn es läßt sich doch denken, daß die häufigen Winde in Aulis etwa Winde von der See gegen das Land gewesen wären, und die Hemmung dieser Winde hätte der Flotte erwünscht sein müssen u. s. w. —

Mich dünkt, dafs der besagte Sinn nicht leichter und natürlicher könnte ausgedrückt werden als nach unserm Vorschlage. — Wie aus „τα πολλὰ ἀπνεύματα“ werden konnte „τὰ πολλὰ πνεύματα“ leuchtet von selbst ein. (Vergl. das nachherige: καὶ τοῦδε μηνίσασα Δητῶα κόρη κατεῖχ' Ἀχαιοῦς. Verss. 570. f.)

Vers. 571. Für ὥς setzte ich lieber ἕως (einsylbig zu lesen): „sie hielt (fortwährend) hin, so lange, bis mein Vater — würde geopfert haben.“

Vers. 577. „Wenn er aber auch (denn ich will auch deine Voraussetzung annehmen) es jenem zu Liebe that: mußte er deswegen etc.“

Vers. 584. „Allein sieh zu, dafs du nicht einen falschen, erdichteten Grund der Entschuldigung anführest“ i. e. überhaupt möchte in der That der Grund, welchen du angiebst, gar nicht bei dir statt gefunden haben, sondern ein ganz anderer. Denn etc.

Verss. 608 f. Diese Verse werden, wie ich nicht ohne Befremden bemerke, nicht von Allen richtig verstanden. Sie können nichts anderes heissen als: „denn wenn ich wirklich mit diesen Untugenden behaftet bin, so mache ich eben meiner Abstammung von dir keine Schande.“ Τὴν σὴν Φύσιν in diesem Sinne wird wohl nicht anstössig sein. Vergl. Vers. 343.

Verss. 510. f. Auch diese Stelle kann ich, nach meinen Ansichten nicht wohl für Sophokleisch anerkennen. Als eine Wuth schnaubende

Unholdin wollte Sophokles seine Elektra sicherlich nicht agirt noch beurtheilt wissen. Zorn legt er ihr bei, einen gerechten und in dem Maasse auch kräftigen Zorn; aber auch der Zorn mußte an der Edeln edel bleiben. — Dann „*εἰ δὲ σὺν δίκῃ ξύνεστι*“ ist ein Glied der Betrachtung, wozu man das andere ungern nicht ausgedrückt findet; denn die Rede des Chors: „ich sehe sie (Elektra) zürnen; ob sie aber mit Recht zürne, das sehe ich noch nicht erwogen —“ ist ja widersinnig an dieser Stelle; umgekehrt könnte es heissen: „ich sehe sie zürnen; ob sie aber nicht mit Recht zürne, ob sie nicht Recht habe, so zu zürnen, das u.s.w. — Am deutlichsten übrigens und am richtigsten, unseres Ermessens, wenn, wie nach unserm Vorschlage, beide Glieder: „ob mit Recht, oder nicht mit Recht“ ausgedrückt werden. — Endlich; „*τοῦδε φροντὶδ' οὐκ ἔτ' εἰσορῶ*.“ ist ein *ἄτοπον*; denn freilich konnte der Chor noch nicht sehen, daß Klytämnestra dieß bedenke oder bedacht habe, da ja diese auf Elektra's Rede noch keine Antwort gegeben hatte. — Ich denke die Sache im Zusammenhange mit dem Obigen so: Klytämnestra hatte sich öffentlich gerechtfertigt: Elektra hat sie zu widerlegen gesucht, wie ihr erlaubt ward; der Chor soll entscheiden, wer Recht habe. Dieser nun, um nicht geradezu gegen Klytämnestra entscheiden zu müssen, sagt, um der Klytämnestra selbst die Entscheidung zu-

zuwälzen: „Wohl sehe ich, daß Elektra zürnet; ob sie aber mit Recht zürne, oder nicht, das — mußt du (Klytämnestra) bedenken.“ — Klytämnestra weicht aus, indem sie erwiedert: „Was bedenken? Ist sie nicht offenbar eine Frevlerin, die schamlos sich Alles erlaubt gegen die Mutter?“ u. s. w.

Verss. 617. f. „Wohl sehe ich ein (*μανθάνω*), daß ich thue, was über mein Alter hinaus liegt (*ἔξωρα*, in Beziehung auf den Vorwurf der Mutter *καὶ ταῦτα τηλικαῦτος*“), und was mir (als der Tochter gegen die Mutter) nicht geziemt. Allein du zwingst mich etc.“

Verss. 622. f. Wie man das unbestimmte, kraftlose „πολλ’ ἄγαν“ an dieser Stelle ertragen kann, sehe ich eben so wenig ein, als, wie das folgende „σύ τοι λέγεις νιν“ (*ταῦτα τὰ πόλλ’ ἄγαν?*) darauf passen soll. Anders, meine ich, nach unserm Vorschlage: „Wie? du Unverschämte, ich, meine Reden und mein Betragen bestimmen dich, ein solches Wort zu sprechen?“ Elektra. „Du ja sprichst es (eigentlich), nicht ich; denn du thuest die Thaten; die Thaten aber geben (erfinden) das Wort.“

Vers. 630. *Εὐφημος βοή, εὐφημία*, für uns soviel als: Ruhe, Stille bei heiligen Handlungen. Man sollte bei Opfern u. dgl. kein Wort von böser Bedeutung sprechen, um nicht die heilige Handlung zu stören, das Gebet zu vereiteln; *ἐν εὐφημίᾳ* sollten solche Handlungen vor sich gehen,

Verss. 634. f. Ἡ παροῦσά μοι (θεράπεινα, πρὸς-πολε); denn eine Dienerin trug ihr die Opfergaben nach. — Ἀνακτι τῷδε i. e. Ἀπόλλωνι Λυκείῳ.

Vers. 638. „Οὐ γὰρ ἐν φίλοις ὁ μῦθος“: denn nicht unter Freunden spreche ich etc. Sie scheute sich vor Elektra, welche den Inhalt ihrer Traumgesichte nicht wissen sollte, weil sie sonst wieder die ganze Stadt mit eitlem Gerede füllen würde.

Verss. 643. ff. „Ἀλλ ὧδ' αἶκουε etc.“: Umständlich erzählen kann und darf ich die Träume nicht, sondern muß und will sie nur im Allgemeinen andeuten, (κεκρυμμένη βάσις), und nur im Allgemeinen um Abwendung des Unheils bitten; und so höre mich du. Sind nämlich die beiden Traumgesichte, welche ich in verwichener Nacht sah, von guter Bedeutung, so erfülle sie mir; sind sie von feindlicher Bedeutung, so wende sie zurück auf die Feinde u. s. f. Vergl. Verss. 655 — 59.

Vers. 645. Δισσῶν ὀνείρων. Chrysothemis sprach oben nur von einem Traume; aber sie sagte auch, daß sie nur ein ἔπος μικρόν von der ganzen Sache zu erzählen wisse; wohl möglich also, daß die Mutter zwei Traumgesichte gehabt hatte.

Verss. 650. ff. Deutlicher und richtiger würde der nicht zu verkennende Sinn dieser Stelle nach unserm Vorschlage ausgedrückt sein. Denn das ἀμφέπειν und alles Folgende vom

vorhergehenden „μὴ . . . ἐφῆς“ abhängen lassen, ist hart; die zwei Participien *φίλοις τε ξυνούσαν* — *εὐήμεροῦσαν* ohne Verbindungspartikel zusammenfassen zu müssen, so daß das letztere nur eine Bestimmung des erstern ausmache, ist kaum zu ertragen; das Ganze wäre Schlepperei. — Nach uns stände in der Mitte das regierende *ἔα*; ein Infinit. mit seinen Bestimmungen voraus, einer eben so hinten nach; beide abhängig von dem *ἔα*, und leicht damit zusammenzufassen, da es beiden gleich nahe liegt.

Vers. 674. *Οἱ ἐγώ*. *Οἱ* und *ἐ* werden in einander gesprochen als eine Sylbe.

Verss. 681. f. Lieber möchte ich interpungiren nach *πρόσχημα*, und *ἀγῶνος χάριν* zusammennehmen. *Τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος πρόσχημα* ist nämlich Delphi (wie nach dem Schol. Aristides sagt: *τὸ τῆς Ἑλλάδος πρόσχημα κατὰ τῶν ἀνῆρηται*); dahin kam Orestes, des Kampfes wegen (*ἀγῶνος χάριν*) um die Delphischen Siegespreise (*τῶν Δελφικῶν ἄθλων*).

Vers. 686. „*Δρόμου δ' ἰσώσας τῇ ἐφέσει τὰ τέρματα* etc.“ indem er dem ersten Ansatz zum Laufe das Ziel gleich machte, i. e. indem er, mit unglaublicher Geschwindigkeit, im Augenblick des ersten Anlaufes schon das Ziel erreicht hatte: so kam er hervor mit dem hochehrenden Preise des Siegs.

*) Alte Leseart war: *τῇ φύσει* (welche, obgleich sinnlos, doch auch ihre Erklärer fand), *τῇ' ἐφέσει* stammt von Musgrav.

Vers. 688. „Ἐν πολλοῖσι παῦρα etc.“: Um dir von Vielem (was zu erzählen wäre) nur Weniges zu sagen etc.

Verss. 690. ff. Wiederum eine, nach meinem Urtheile, verdorbene Stelle, wenn schon der Sinn nicht ganz verwischt ward. Im δρόμος hat Orestes gesiegt; jetzt soll er auch noch in den πεντάεθλοις (ἃ νομίζεται) νομιζομένοις aller δρόμων διαύλων siegen, welche die Kampfrichter ausriefen. Was wären diesem nach πεντάεθλα? was δρόμοι διαύλοι? Die Spitzfindigkeit der Scholiasten, dafs zu allen Arten des Fünfkampfes eine πορεία erforderlich gewesen sei, und dafs also auch das Ringen u. s. w. ein δρόμος genannt werden könne, weil δρόμος nichts anderes sei als πορεία καὶ τάχος ποδῶν — wird man doch nicht für eine Erklärung nehmen oder geben wollen? — Die Sache verhält sich so: die πεντάεθλα waren fünf Arten von Kampfspiel: δρόμος, πυγμή, δίσκος, etc., fünf verschiedene ἀγῶνες. Gleichwie nun Orestes in der ersten Art, im δρόμος gesiegt hatte, so siegte er auch in allen anderen Arten. Diefs will der Bote kurzgefaßt ausdrücken, und sagt daher nach unserm Vorschlage: „ὅσους γὰρ οἱ βραβῆς εἰσηγήρυξαν ἄλλους ἀγῶνας, πεντάεθλα ἃ νομίζεται (st. οἱ ἀγῶνες νομίζονται πεντάεθλα), τούτων τὰ ἐπινίκια etc.“: „denn so viele Arten des Kampfes, worin die üblichen Pentaëthla bestehen, die Kampfrichter ausriefen, in diesen allen trug er den Preis davon.“ So am ersten

Tage; am anderen kam eine grössere Art des Kampfspiels, das Wagenrennen.

Verss. 703. f. Orestes fuhr als fünfter in die Schranken mit Thessalischen Stuten. Stuten waren besonders tüchtig zum Rennen. „*Elia- dum palmas Epirus equarum.*“ Virgil. Georg. „*Apta quadrigis equa.*“ Horat. Od.

Verss. 709. ff. *Στάντες δ', ὅθ' (ὅθι, οὗ, wo,) αὐ- τοὺς οἱ . . . βραβῆς κλήροις ἐπηλαν (κλήρους πάλλειν, die Loose rütteln dgl.: durch's Loos wurde jedem sein Platz bestimmt) — χαλκῆς ὑπαι (ὑπὸ) σάλπιγγος (mit der Trompete ward das Zeichen gegeben; auf das gegebene Zeichen entstürzten alle zumal den Schranken) ἤξαν (αἰσσω), τοῖς θ' ἅμα ἵπποις ὁμοκλήσαν- τες ἡνίας χεροῖν ἔσεισαν (sie entstürzten den Schranken, und, zugleich laut zurufend den Rossen, schüttelten sie die Zügel mit beiden Händen).* So scheint der letzte Satz sich be- quemer an das Vorhergehende anzuschliessen.

Verss. 713. f. *Πᾶς ὁ δρόμος (die ganze Renn- bahn (curriculum) ἐμεστώθη (ἐγένετο μέστος) κτύπου τῶν ἄρμάτων.*

Verss. 720. ff. Für das kaum zur Noth zu er- klärende ἔχων (denn „ὑπ' αὐτὴν . . . στήλην“ mufs auf jeden Fall mit „ἔχριμπε etc.“ zu- sammengefafst werden) setzen wir ohne Be- denken ὅχων (σύριγγα).

Der Satz schildert die Geschicklichkeit des Orestes, mit welcher er in den ersten sechs Umläufen allezeit glücklich um das Ziel um- lenkte; nämlich: „jener aber drängte allemal

die Büchse des Rades (Wagens) ganz nah an die Zielsäule hin, und zog, indem er dem Rosse zur Rechten den Zügel frei liefs, das (links) an der Säule hingehende enger an."

Vers. 725. *Φέρουσιν* (*ἐαυτοὺς καὶ τὸ ἄρμα*), wie sonst *Φέρονται*.

Vers. 726. Siebenmal mußte man die ganze Bahn auf und ab umfahren. Wer das siebente Mal zuerst zu den Schranken zurückkam, war Sieger.

Vers. 727. *Βαρνατοίς ὄχοις*: Barke, nach dem Scholiasten, eine Stadt Libyens, nachher Ptolemaïs genannt. Siehe Vers. 702.

Verss. 734. ff. Orestes hatte bisher klüglich sein Gespann etwas zurückgehalten, um im letzten Umlaufe den anderen schon mehr erschöpften desto gewisser noch vorzueilen. Da er nun den Athenäer allein noch übrig sah, so etc.

Vers. 743. *Λύων* kann unmöglich gelten; es ist hier widersinnig. Hätte er den Zügel des linken Pferdes gelöset (freigelassen) dann stiefs er nicht an an der Säule. Also vielmehr: gleichwie er in den vorigen Umläufen allemal, wie nothwendig war, das Pferd zur Rechten frei liefs, das zur Linken anzog, so auch dießmal. Allein indem er dießmal den Zügel des links um die Säule umbeugenden Pferdes anzog, vielleicht etwas zu rasch, in der Begierde vor dem Athenäer entschiedenen Vorsprung zu gewinnen, — da stößt er unvermerkt und unglücklicher Weise an die Säule etc.

*) Dieser Vorschlag war längst gemacht, als ich in Doederl. Specim. unter den Varianten aus dem Cod. Monacens. für das λύων, κλύων aufgeführt fand. Wie ἔλκων in κλέων, κλύων, λύων allmählig übergehen mochte, ist wohl zu begreifen.

Vers. 749. Ὁ στρατός hier: (das Heer) die Menge des bei den Spielen zur Schau versammelten Volkes.

Verss. 757. f. Μέγιστον σῶμα δειλαίας σποδοῦ: „den mächtigen Leib (die Masse dgl.) armseliger Asche“ — kann unmöglich wahr sein, so wie es liegt. Man erklärt es daher als Antiptosis (Casusverwechslung), als hätte Sophokles sagen wollen: δειλαίαν σποδὸν τοῦ μεγίστου σώματος: die armselige Asche des mächtigen Leibes (Mannes). — Schäfer, billig unzufrieden mit dieser Antiptosis, glaubt zusammenfassen zu müssen: ἐν βραχεῖ χαλκῷ δειλαίας σποδοῦ — Φέρουσι τὸ μέγιστον σῶμα. Allein ich bemerke dagegen bloß dies, daß „ein Aschenkrug“ und „ein Krug armseliger Asche“ sehr verschiedene Dinge sind. — Nach meiner Ueberzeugung wollte Sophokles aus dem Munde des Alten nichts anderes sagen, als was er unten Verss. 1113. f. den Orestes sagen läßt: Φέρουσιν αὐτοῦ μικρὰ λείψανα ἐν βραχεῖ τεύχει. — Wie das apostrophirte ἐλάχιστον (ἐλάχιστον), welches wir vorschlagen, in μέγιστον übergehen konnte, leuchtet ein.

Vers. 767. Viel bedeutsamer und insofern auch viel richtiger dünkt uns λυπηρῶς γ' ἔχει als

λυπηρῶς δ' ἔχ. — „Soll ichs ein glückliches Er-
 äugnifs nennen; oder ein zwar schreckliches
 (schmerzliches) aber doch vortheilhaftes Er-
 äugnifs? Traurig wenigstens (auf jeden
 Fall) ist es, wenn ich nur durch eigenes Un-
 glück (Verderben der eigenen Kinder) mein
 Leben erhalte.“

Verss. 770. f. Was Brunck'en bewogen haben mag,
 die Vulgata „οὐδὲ γὰρ κακῶς πάσχ. etc.“ ab-
 zuändern in „οὐδὲ καὶ κακ. π. etc.“? — Mir
 scheint jene sich vollkommen gut zu verhal-
 ten. Sie heisst auseinander gezogen: οὐ γὰρ
 μῖσος τῶν τέκνων προσγίγνεται (ἀνθρώπῳ τινί),
 οὐδὲ κακῶς (ὑπ' αὐτῶν) πάσχοντι. „Hast doch
 Niemand sein eigenes Kind, auch (nicht,)
 wenn er von demselben gekränkt wird.“

Verss. 774. f. Εἴ μοι προσῆλθες, ἔχων πιστὰ τεκμήρια
 θανόντος (τοῦ θανάτου) ἐκείνου, ὃς. γεγῶς ἐκ τῆς
 ἐμῆς ψυχῆς (mein leibliches Kind), τῶν μα-
 στῶν ἐμῶν ἀπέστη etc.

Verss. 780. ff. Οὔτε νυκτὸς οὔτ' ἐξ ἡμέρας ὕπνος
 ἡδύς ἐστέγαζεν ἐμέ: kein lieblicher Schlum-
 mer deckte mich (schloß mir das Au-
 ge, dergl.). Ich wenigstens erkläre mir den
 Ausdruck so. Schneider Lexic. voc. στε-
 γάζω erklärt: στέγαζω ὕπνον, gleich: ἔχω ὕπνον.

Ἄλλ' ὁ προστατῶν χρόνος etc.: „sondern die
 jedesmal bevorstehende Zeit zog mich immer
 hin und her in Erwartung des Todes,“ i. e.
 während des Tages mußt' ich fürchten, ich
 würde in der kommenden Nacht, und während

der Nacht, ich würde am nächsten Tage sterben müssen.

Vers. 791. Οὐ τοι σὺ (καλῶς ἔχεις)· κείνος δέ etc. Die vorhergehende Frage der Elektra: ἄρ' ἔχει καλῶς; — steht es so wohl recht? kann man das billigen? sich dabei beruhigen? dgl. — faßt die Mutter nach ihrem Sinne, und sagt: „Mit dir freilich steht es nicht, wie es soll; wohl aber mit jenem ganz recht so, wie es jetzt mit ihm steht.“

Vers. 792. Einige interpungiren den Vers so: ἄκουε, Νέμεσι, τοῦ θανόντος ἀρτίως. „Höre, Nemesis, den Verstorbenen;“ wohl wegen des folgenden „ἤκουσεν (τούτων) ὧν δεῖ,“ τούτων, ὧν — als mascul. gefaßt: die Personen, welche etc. Allein richtiger und natürlicher, nach meinem Urtheile, die Vulgata: „Höre (diese Frevelreden der Mutter), du, Nemesis des jüngst Verstorbenen.“ Worauf Klytämnestra erwiedert: „Sie hat gehört, was sie soll, und hat es schön in Erfüllung gebracht.“ — Aeltere Leseart war Νέμεσις, nom. als Vocat., auch sehr gut und richtig.

Verss. 795. ff. Οὐκ οὖν Ὀρ. etc.: Nun, nicht werdet ihr zwei, Orestes und du, dieses Glück hemmen (beenden dgl.). So scheint mir der Satz den nöthigen Sinn nicht zu geben. Er sollte entweder heissen: οὐκ οὖν Ὀρέστ. etc. . . τὰδε. Nun ja, du und Orestes, ihr werdet dieses Glück hemmen (in ironischem Verstande); oder vielleicht noch besser, als Frage: „Nun, werdet nicht ihr Beide dieses Glück mir

hemmen?“ — Worauf denn Elektra's Rede vollkommen paßt: „Sind ja wir selbst gehemmt, weit gefehlt, daß wir dich hemmen werden.“ Denn dieß dünkt uns die einzig richtige Auslegung dieses Verses 796., welchen, wie ich sehe, nicht Alle auf diese Weise verstehen.

Damit hängt ferner zusammen die folgende Rede der Klytämnestra (Verss. 797. 98.): „Viel Belohnung, o Freund, wirst du mir würdig sein, wenn du diese Schreierinn da gehemmt (zum Schweigen gebracht) hast.“ Denn auch sie bestätigt die Richtigkeit der Erklärung des vorhergehenden Verses.

Vers. 801. Τοῦ πορεύσαντος ξένου: des Gastfreundes (würdig), der dich gesandt hat, i. e. des Phanoteus.

Verss. 809. ff. Οἷχῃ γὰρ ἀποσπάσας (ἀπὸ) τῆς ἐμῆς φρενὸς τὰς ἐλπίδας, αἱ μόναι μοι παρῆσαν ἔτι, σὲ ζῶντα ἥξειν ποτὲ τιμωρὸν πατρός τε καὶ μοῦ τάλαινης.

Vers. 818. Um die Form ἔσσομαι (für ἔσομαι) zu vermeiden, dürfte man nur die beiden Wörter ξύνοικος und ἔσομαι ihre Plätze wechseln lassen. — Dasselbe schlug auch Hermann vor, und vor diesem schon Dawes.

Verss. 823 — 26. Diese vier Verse gehörten nach der Vulgata dem Chore; Brunck gab sie der Elektra — unschicklich und ohne alle Noth, nach unserer Meinung. Wir gaben sie daher dem Chore wieder; und nur den Wehe- ruf: „ἔ, ἔ. αἶ, αἶ“ der Elektra. Auf diesen

und das nachherige „Φεῦ!“ ist die Rede des Chores: „μηδὲν μέγ' αὔσης“ zu beziehen.

Vers. 831. Wie wir den Vers geben: „ἀπολεῖς με“ lesen schon alte Editionen.

Verss. 833. ff. Der Chor will die Elektra zu Hoffnung aufrichten. Sie darauf: „Wenn du mir Hoffnung auf die Todten (auf die, welche doch offenbar dahingegangen sind zum Hades, auf Vater und Bruder) einflößen willst, so wirst du mich etc.“

Vers. 838. Ob nicht ῥιφθέντα besser sein möchte als κρυφθέντα? „Weiß ich ja auch von Amphiaraós, daß er gestürzt ward durch (Weiberlist etc.)“

Der Held und Seher Amphiaraós wollte an dem bekannten Zuge des Adrastos und Polyneikes gegen Thebä nicht Theil nehmen, weil er Tod und Verderben voraussah. Sein Weib, Eriphýle, durch ein goldenes Halsband bestochen, bewog ihn mitzuziehen, zu seinem Verderben.

Vers. 841. Πάμψυχος etc.: „und jezo herrscht er leibhaftig unter der Erde.“ — Auf der Flucht öffnete Zeus vor dem untadelichen Seher Amphiaraios, damit er nicht eines schimpflichen Todes durch die verfolgenden Thebäer sterben müßte, durch einen Blitzschlag die Erde; und Amphiaraios versank lebendig mit Ross und Wagen in die Tiefe derselben.

Verss. 842. ff. Das „Wehe!“, welches Elektra über den Untergang des Amphiaraios, der sie an den des Vaters erinnert, ausruft, wendet

der Chor, bei seiner Absicht, sie zu trösten, auf Eriphy'le an, um ihr an dem Beispiele derselben zu zeigen, wie auch die Mörder Agamemnon's ihre Strafe noch treffen werde. (Amphiaraos hatte nämlich vor seinem Abzuge gegen Thebä seine Söhne zur Bestrafung der Mutter verbindlich gemacht, wann er nicht wieder käme; und diesem Auftrage des Vaters gemäß erschlug wirklich Alkmäon seine eigene Mutter). Allein Elektra findet auch dieß wieder nicht anwendbar auf ihre Lage, da sie auf keinen Helfer mehr zu rechnen habe, nachdem ihr Bruder dahin sei. — Um der ganzen Stelle diesen Zusammenhang und Sinn ganz deutlich zu geben, erlaubten wir uns, ein Paar Aenderungen im Texte vorzuschlagen.

Verss. 850. ff. Der Chor anerkennt jetzt selbst die vor andern unglückliche Lage der Elektra, und sagt daher: *δειλαία δειλαίων κυρεῖς*. Worauf sie erwiedert: *κ' γὰρ τοῦδ' ἴστωρ* etc.: „Auch ich weiß dieß, weiß es nur allzugut, da ich stets woge in allvermenger Fluth von furchtbaren und entsetzlichen Leiden.“ So wenigstens nach meinem Vorschlage, der an Deutlichkeit und Richtigkeit vor der, auch durch Andere schon bestrittenen, Vulgata wohl einigen Vorzug haben möchte.

Vers. 853. *Εἶδομεν ἅ' θρηνηεῖς* dgl. fodert das Metrum. Vergl. Vers. 864. — Dasselbe nimmt auch Erfurdt an.

Verss. 854. ff. Was „*ἐλπίδων κοινοτόκων εὐπατριδᾶν τε*“ heissen soll, weiß ich nicht;

und wie sich construiren lassen sollte, so daß diese Epitheta nicht zu ἐλπιδων gehörten, sehe ich durchaus nicht ein. — Der Zusammenhang fodert bestimmt folgenden Sinn: „höre auf mir zuzureden, mich trösten zu wollen, da ich keinen Bruder mehr habe, der mir beistehen, meine Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung setzen könnte.“ (Die folgende Rede des Chors: „allen Sterblichen ist der Tod bestimmt“ und die Antwort der Elektra: „aber nicht allen eine so erbärmliche Todesart, wie meinem Bruder etc.“ dienen zur Bestätigung). Dieser Sinn aber läßt sich durch bloße Aenderung der Casus κοινοτόκων u. s. w. sehr leicht und deutlich herstellen, wie unser Vorschlag zeigt. Warum sollte man nicht annehmen, daß Sophokles so geschrieben habe?

Vers. 864. Ἀσχοπος — möchte ich erklären durch: ausserordentlich, ungemein u. dgl. Vergl. Verss. 1315. ff.

Vers. 898. Ἀτερ ἐμῶν χειρῶν κέκευθεν“ finde ich von Einigen erklärt: er ist ohne meine Hände um gekommen dgl. Wie dieß passen soll, sehe ich nicht ein. Passender wäre: er ist ohne meine Hände (i. e. nicht durch meine sondern durch fremde Hand) bestattet worden. Allein ich glaube, man ist nicht befugt, κέκευθεν in diesem Sinne zu fassen. Κεύθω ist ein transitivum: ich verberge etwas u. dgl. Nimmt man aber auch intransitiven Sinn an (welchen ich nur dem Perfectum κέκευθα zugestehe), so heisst κέκευθε

nichts weiter als: er ist, liegt verborgen dgl. Dieser Sinn aber reicht nach meinem Urtheile nicht aus zur Erklärung der vorliegenden Stelle. Daher mein Vorschlag, für *κέκευθεν* das nahe liegende *κέκαυται* zu setzen. Durch fremde Hände war Orestes verbrannt worden; nicht Bestattung, nicht Todtenklage hatte er (wie es hätte sein sollen) von den Seinen empfangen.

Verss. 873. f. *Φέρω γὰρ ἡδονάς τε, καὶ ἀνάπαυλαν τῶν κακῶν, ἃ πάροισεν εἶχες* etc.

Vers. 882. „*Ἀλλ' ἐκεῖνον ὥς παρόντα νῶν.*“ Absoluter Accusativ, wie sonst der absol. Genitiv.

Vid. Buttm. Gramm. §. 152. Anmerk. 5.

Vers. 885. Dem Sinne nach: *ἐγὼ μὲν (οἶδα τοῦτο,) οὐκ ἐξ ἄλλου τινὸς, ἀλλ' ἐξ ἐμοῦ.* Vergl. Phil. Vers. 503.

Vers. 889. Leichter, meines Erachtens, entbehrt *μαθοῦσα* des Genitives *ἐμοῦ*, der hier sogar überflüssig ist, als der folgende Satz das *ἐμέ*, worauf *φρονοῦσαν* und *μωράν* sich beziehen. Darum schlage ich vor, dieses für jenen zu setzen.

Vers. 891. Für *τῷ λόγῳ* schlug man auch schon vor: *τοῦ λόγου* (*τῶν λόγων*?) Möchte besser sein; doch läßt sich auch der Dativ erklären: im Reden dgl.

Verss. 900. f. Man erklärt *νεωρῆς* durch: frisch aufgehängt. Es scheint aber diese Bedeutung zweifelhaft zu sein. Ich wenigstens weiß ausser dieser Stelle keine andere, wo es vorkäme. — Aber auch noch andere Bedenklich-

keiten stossen mir auf. Wovon hängt der Genitiv ἐσχ. πυρᾶς ab? doch nicht von νεωρῇ? ich glaube auch nicht von ὁρῶ! Und dann, wie überflüssig nachschleppend das τετμημένον: „ich sehe eine frisch aufgehängte Haarlocke, eine abgeschnittene.“? — Wie? wenn νεωρῆς bedeutete: frisch, was frischen Glanz hat u. d. gl. (ein Schol. erklärt es: νέου τινός, καὶ ὥραν ἔχοντος νέαν) und für τετμημένον dächte man sich ein Wort, welches „aufgehängt an —“ (suspensus ex —) ausdrückte? etwa so: „ἐσχάτης δ' ὁρῶ πυρᾶς νεωρῇ βόστρυχ' ἐξηρτημένον.“

Die Construction wäre wenigstens völlig in Ordnung, zugleich ein vollkommen befriedigender Sinn gegeben; „da sehe ich zu äusserst am Grabmale eine frischglänzende Haarlocke aufgehängt“. i. e. eine Locke, an deren noch frischem Glanze man erkennen mochte, dafs sie erst unlängst vom Haupte abgeschnitten worden.

Verss. 902. ff. Die Stelle hat mancherlei Schwierigkeiten. Man könnte construiren: ὄμμα τι ξύνηθες ἐμπαλεῖ μοι (τῇ) ψυχῇ (i. e. τῇ ἐμῇ ψυχῇ) ὁρᾶν τοῦτο τεκμηρίον Ὁρέστου etc. oder: ὄμμα τι, τῇ ψυχῇ ξύνηθες, ἐμπαλεῖ μοι ὁρᾶν etc., oder man fafst τι als Subject, und läßt unmittelbar von ἐμπαλεῖ als Object abhängen ὄμμα etc., oder, wie Einige thun, man nimmt ἐμπαλεῖ als intransitivum: es prägt sich mir ein etc. — Dazu wird der Ausdruck ὄμμα willkührlich gedeutet. — Bestimmter an Sinn

und Ausdruck schiene mir die Stelle zu werden, wenn man allenfalls läse: *κεῦθ' ὅς τ' αἰν' ὥς εἶδον, ἔμπαλει τί μοι, τοῦχ' ἑύνηθες ὄμμα Φιλτάτου βροτῶν πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὁρᾷν τεκμήριον* i. e. *ἔμπαλει τί μοι* (irgend ein Etwas, ich weiß nicht was, prägt mir ein den Gedanken), *τοῦτο τὸ οὐχ' ἑύνηθες ὄμμα ὁρᾷν τεκμήριον Ὀρέστου* (an diesem seltsamen, befremdenden Anblicke, an dieser seltsamen Erscheinung der Locke etc., zu sehen ein Anzeichen (von der Anwesenheit) des Orestes). — Eben das Seltsame der Erscheinung, indem sie sich keinen Menschen vom Hause denken konnte, der die Locke geweiht hätte (Verss. 907 — 915.), brachte sie plötzlich auf den Gedanken, dieselbe müßte etwa von Orestes kommen; um so leichter, als ihr aus dem obigen Gespräche mit der Schwester der Gedanke an Orestes jetzt eben von selbst schon im Sinne lag.

Vers. 905. „*Δυσφημῶ μὲν οὐ, χαρᾷ δέ* etc.“: da jammere, klage ich nicht, sondern weine vor Freude etc. So und durchaus nicht anders (etwa: *δυσφημῶ μὲν οὐ* als parenthetischer Satz) ist die Stelle zu fassen. Ueber *δυσφημεῖν* vergl. z. B. Vers. 1182. und Eurip. Hecub. Vers. 179., wo *δυσφημεῖν τινά*, Jemand beklagen, bejammern, heisst.

Vers. 912. Ueber *ἄκλαυστος* ist das Lexicon zu unvollständig. Es bedeutet hier: ungestraft dgl.; denn Strafe wie anderes Uebel macht uns weinen: daher auch *κλαύματα*

für Uebel u. dgl. gebraucht wird. Vid. Phil. Vers. 1260.

Vers. 916. Alte Leseart war: ἀλλ' ὦ φίλη θάρσυνε. Sie dünkt uns sehr gut, und das ἀλλὰ des unmittelbar vorhergehenden Verses nicht Grund genug, um sie abzuändern, um so weniger, als ἄγε die Kraft des ἀλλὰ nicht ganz zu ersetzen scheint; es müßte wenigstens heißen: ἄγ' οὔν.

Vers. 922. „Wohin in der Welt, und wohin in Gedanken du dich verirrest.“ Für mich kein richtiger oder ganz begreiflicher Gegensatz etc. Richtiger, dächte ich: „Du weißt nicht, wohin in deinen Reden, noch auch, wohin in Gedanken du dich verirrest, i. e. du weißt nicht, was du redest, noch was du denkst. Diefs drückt unser Vorschlag aus.

Vers. 929. „Ἡδύς, οὐδὲ μητρὶ δυσχερής.“ dem Sinne nach: ἡδύς τε καὶ οὐ δυσχερής i. e. οὐ δυσχερής τῇ μητρὶ, ἀλλὰ μάλλον ἡδύς.

Vers. 941. „Οὐκ ἔσθ' ὃ γ' εἶπον“ i. e. οὐ τοῦτο γ' εἶπον: „diefs meinte ich nicht.“ — Vielleicht war ursprünglich auch so geschrieben.

Verss. 948. f. Οἶσθα μὲν καὶ σύ που, ὥς οὐ τις παρουσία φίλων ἡμῖν ἐστίν, ἀλλά etc. i. e. ὥς οὐ τις φίλος ἡμῖν πάρεστιν ἔτι, ἀλλά etc.

Vers. 959. f. Die Construction ist so zu begreifen: ἥ πάρεστι μὲν στένειν ἐστεργόμενῃ. πάρεστι δὲ, ἀλγεῖν (σὲ) γηράσκουσιν. Solche Uebergänge kommen öfter vor.

Vers. 968. „Εὐσέβειαν-οἴσει:“ du wirst (zum Lohne davon tragen) dir gewinnen den Ruhm

frommer, kindlicher Liebe von Vater und Bruder dergl.

Vers. 971. Καλεῖ (Futur. Medii: καλοῦμαι, καλεῖ (-ῃ) - εἶται): du wirst frei heißen.

Buttm. §. 85. Anm. 11. 12. Fut. Atticum.

Verss. 979. f. Εὖ βεβηκόσιν i. e. εὐτυχοῦσιν: den Feinden, die glücklich und mächtig waren. — Προΐσταναι πράγματός τινος: etwas unternehmen dgl.

*) In der ganzen Stelle von Vers. 977 — 83. ist im Dualis statt des weiblichen das männliche Geschlecht gebraucht: τὼ für τὰ, ὦ für ἄ u. s. w. Buttm. §. 109. 2.

Vers. 993. Für αὐτῇ zu lesen αὐτῇ, wie Schaefer vorschlägt, hat, auch nach meiner Meinung, guten Grund.

Verss. 1005. ff. „Denn es frommt uns nichts, bei gutem Rufe, den wir uns mögen erworben haben, unrühmlicher Weise sterben zu müssen. Denn nicht das Sterben (für sich) ist das Aergste, sondern, wann man sich zu sterben wünschet, dann auch nicht einmal diefs nehmen zu können.“ Sterben (z. B. in ehrenvollem Kampfe) ist nicht schmerzlich; aber bei einem, wie immer ehrenvollen, Versuche einer rühmlichen That ergriffen werden, und dann, da man den Tod sich wünschte, nicht sterben können (wenigstens nicht nach eigener Wahl), sondern nach der Willkühr des Mächtigen auf schimpfliche Art hingerichtet werden: diefs ist das Furchtbarste. Und diefs würde uns begegnen. — Diesen Sinn fodert

der Zusammenhang; und ein anderer könnte auch aus den Worten, wie sie liegen, nur gewaltsam herausgepreßt werden.

Verss. 1021. ff. Chrysoth. „Wärest du doch damals solcher muthigen Gesinnung gewesen, als der Vater gemordet wurde; Alles würdest du vollendet haben.“

Elektra. „Wohl war ich es, dem natürlichen Triebe nach, aber an Verstande damals noch zu schwach.“

Chrysoth. „Bestrebe dich, an Verstande fortwährend zu bleiben, wie du damals warst“ u. s. w. So beiläufig wörtlich, um den Sinn und die Unterschiede von γνώμη, φύσις, νοῦς fühlbar zu machen.

Verss. 1028. ff. Elektra hatte der Chrysothemis eben eine Schmähung gesagt, ihr Feigheit vorgeworfen. Darauf erwiedert diese: „ich werde es mir gefallen lassen, mich von dir auch loben zu hören,“ i. e. ich werde es wohl noch erleben, es wird eine Zeit kommen, da du diese meine Feigheit als Klugheit billigen und loben wirst. — „Diefs wirst du (antwortet Elektra) von mir wenigstens nimmer erleben.“

Vers. 1032. Σοὶ μάθῃσις οὐ πάρα (πάρεστι): „Du bist nicht zu belehren“ dgl.

Verss. 1033 — 38. Die Stelle, wie sie liegt, ist im Ganzen sinnlos. Was soll in diesem Zusammenhange „οὐδ' αὖ“? — Dafs der Vers: ἀλλ' οὖν ἐπίστω etc.“ an sich ungriechisch oder

sinnlos sei, behaupte ich nicht; aber in den Zusammenhang paßt er nicht. — Was soll der Vers 1036.? In Verbindung mit dem vorhergehenden müßte man ihn suppliren: ἀτιμίας μὲν οὐ (ποὶ ἄγω σε), προμηθείας δέ σου; was aber dieß überhaupt heissen soll, und wie es in seinen Zusammenhang passe, vermag ich auf keine Weise einzusehen u. s. w. Geben wir an, wie wir uns dem Zusammenhange gemäß die Folge der Reden denken, so wird jeder Leser von selbst im Stande seyn, sich selbst auszuführen, was gegen die Vulgata einzuwenden wäre. — „Geh (sagte Elektra), und eröffne die ganze Sache deiner Mutter.“ Chrysoth. „So groß ist ja mein Haß gegen dich nicht.“ An das Wort Haß knüpft Elektra an, und fährt fort: „(wenn nicht Haß gegen mich), so hast du doch, meine ich, grosse Liebe zu Schande und Entehrung.“ — An den Ausdruck Liebe zu Entehrung anknüpfend antwortet Chrysothemis wieder: „Liebe (Verlangen) der Entehrung habe ich nicht, wohl aber Verlangen für dich vorzusorgen.“ Elektra. „Also deiner Vorsorge und Klugheit soll ich folgen?“ Chrysoth. „Ja, denn wann einmal du klüger denkst als ich, dann werde deiner Leitung auch ich folgen“ u. s. w. So schlingt sich sinnvoll Rede in Rede, deutlicher, als ich's im Deutschen geben konnte, im Griechischen, wie unser Vorschlag augenscheinlich zeigt.

Vers. 1042. „Du hast wohl Recht, recht wäre wohl, was du sagst, aber verderblich, und also es zu thun unklug.“ Vergl. Verss. 338. ff.

Vers. 1043. Νόμοις, hier beiläufig, wie wir zu sagen pflegen: nach solchen Grundsätzen will ich nicht leben.

Verss. 1053. f. In dem Schlufssatze: ἐπεὶ πολλῆς ἀνοίας etc.“ ist das καὶ störender Ueberflufs. Was an ganz genauer Bestimmtheit für den erforderlichen Sinn fehle, wird man leicht erkennen, wenn wir den wahren Sinn und Ausdruck werden angegeben haben. Ich nämlich zweifle nicht, dafs Sophokles schrieb: ἐπεὶ πολλῇ γ' ἀνοία καὶ πόθῳ θηρᾶς κενά. „Nimmermehr (sagte Elektra) werde ich dir folgen, und wenn du noch so sehr es wünschtest.“ Und nun fügt sie noch den Grund davon bei: „denn mit vielem Unverstande und mit heftigem Verlangen jagst du eiteln Dingen nach.“

*) Man denke sich die Endung von θηρᾶσθαι vor θηρᾶς nach τὸ gesetzt; so erhält man καὶ τόθαι, und daraus ohne Schwierigkeit καὶ πόθῳ.

C h o r g e s a n g.

Verss. 1058 — 1097.

Strophe 1. Bei Erklärung dieser Strophe nimmt man an, dafs die Vögel ihre Eltern im Alter nähren. Nun weifs ich wohl, dafs die Vögel ihre Jungen sehr sorgfältig pflegen; dafs aber die Jungen, wann sie erwachsen sind, und nun selbst wieder ihre Brut zu pflegen haben, auch noch ihre Eltern kennen, und denselben

im Alter die genossene Jugendpflege wieder vergelten, davon ist mir nichts bekannt. — Gesetzt aber, es wäre diese Voraussetzung richtig; so sehe ich nicht ein, wie dieses Bild hier passen könne: es fehlt am Gegenbilde. Der zweite Theil der Strophe und die Antistrophe 1. zeugen deutlich genug für unsre Behauptung. Nach uns ist der Zusammenhang folgender: „Die Vögel des Himmels sorgen verständig für Nahrung und Pflege ihrer Jungen; und wir Menschen gewähren diese unsern Kindern nicht mehr einem wie dem andern? Nicht ungestraft, so wahr noch Gerechtigkeit im Himmel wohnt! — O Fama, verkündige den Atriden dort unten traurige Botschaft:

Antistr. 1. Dafs jetzt ihr ganzes Geschlecht krankt, dafs das Doppelpaar der Geschwister nicht mehr eine freundschaftliche Lebensweise *gleich miteinander theilen*; sondern verstossen, allein, lebt Elektra im Elend, immerfort weinend über den Tod des Vaters, wie die ewig jammernde Nachtigall; aber nicht scheuend den Tod“ u. s. w. das schönste Lob der Elektra, ihrer Frömmigkeit, ihres Heldenmuthes.

Nur unter Voraussetzung dieses Sinnes zumal des ersten Theils der Strophe entsteht nach meiner Einsicht realer Zusammenhang der Theile dieses Chorgesangs unter sich und mit dem ganzen Drama. Die Ungerechtigkeit
der

der Mutter und die dafür zu erwartende Bestrafung eines-, der Heldenmuth Elektra's andern Theils sind die Hauptmomente, um die sich Alles dreht, auf welche sich Alles bezieht.

Einzelne Bemerkungen über den Text der Vulgata deuten wir blofs an: z. B. was sind οἱ ἄνωθεν φρονιμώτατοι οἰωνοί? — „ἐπ' Ἰσας (Ἰσης)“ ist es gleich dem „ἐξ Ἰσου“? — Hat „τὰ μὲν ἐν δόμων“ einen bestimmten, hieher passenden Sinn? und wie macht das Folgende einen Gegensatz dazu? — „ἡ διπλῇ φύλοπις“: ist es ohne Zwang nur leidlich zu deuten? — „τὸν αἰὲ πατρὸς δειλαία, στενάχουσα.“ Welche Construction? τὸν αἰὲ (χρόνον)? πατρὸς (ἐνεκα)? und was man noch Alles hinzudenken mufs!

Strophe 2. „Kein Edler, lebend in Unglück, will seinen Ruhm, (seine Ehre) beflecken, o Tochter. So wähltest auch du, jenes thränenvolle, unanständige Lebensloos bekämpfend, dir mit einem Male doppelten Ruhm zu erwerben, den Namen einer verständigen und frommen (rechtschaffenen) Tochter.“

Um diesen, wie uns dünkt, ganz richtigen Sinn zu erhalten, erlaubten wir uns, blofs κοινὸν in κεῖνον, und τὸ μὴ καλὸν in τὸν μ. κ. zu verwandeln. Die Construction ist nach uns: ὥς καὶ σὺ εἴλου, πάγκηλαυστον ἐκεῖνον αἰῶνα, τὸν μὴ καλὸν, καθοπλίσασα, δύο φέρειν etc.“ Die Vulgata ist mannigfaltiger Deutung unterworfen.

Antistr. 2. „ὑπὸ χεῖρα νάλεις“ verwandeln wir ohne den Sinn zu ändern, mit Weglassung des χεῖρα, welches wenigstens gegen das Metrum verstößt, in „ὑπὸ νάλεις“ i. e. ζώης μοι καὶ ὑπερθε τῶν ἐχθρῶν, ὅσον νῦν ὑπὸ (αὐτῶν) νάλεις. In dem entsprechenden strophischen Verse darf man nur einmal παῖ weg lassen, so treffen die Metra vollkommen zusammen. Vers. 1084. „νώνυμος, ὦ παῖ.“

— 1092. „νῦν ὑπὸ νάλεις.“

Ἀριστα im letzten Verse ist zu fassen für ἀριστεῖα: Preis des Tapfersten dgl. — Für τᾶ Διός — was dem Metrum nicht zusagt, geben wir τᾶ Ζήνους — wie dieß schon ein Scholiast als eine Variante anführt.

IV.

Verss. 1098 — 1397.

Nach beendigtem Chorgesange tritt Orestes mit Pylades ein (nebst einigen Dienern, nach unsrer Annahme, welche die Todtenurne tragen). Er fragt nach des Ägisthos Wohnung, und, vom Chore an Elektra gewiesen, ersucht er diese, dem Ägisthos die Ankunft Phokischer Männer zu melden, welche, von Strophios gesandt, über den Orestes Nachricht und in einer Urne seine Asche zu bringen hätten. — Elektra, welche, nach der schon vorgängigen Verkündigung des Boten vom Phanoteus, sogleich vermuthete, was die gegenwärtigen Abgeordnete brächten, wehklagt beim Anblick der Urne, und bittet den Jüngling, sie ihr zu geben.

Er läßt sie ihr geben. Sie, die Urne im Arme, beklagt das unglückliche Schicksal des Bruders, den sie leider selbst in die Fremde fortgeschickt habe, damit er fern von der Heimat umkommen und von fremden Händen bestattet werden sollte; beklagt sich selbst, die jezt ohne Vater, ohne Bruder, unter den triumphirenden Feinden vergehe. „Mit dir (endigt sie) hast du auch mich vernichtet; nimm mich darum auf zu dir in diese Behausung des Todes. Auch solange du lebstest, theilten wir einerlei Schicksal; so will ich auch im Tode dich nicht verlassen. Denn die Todten, wie ich sehe, sind frei von Betrübniß.“ — Der Chor sucht sie zu trösten durch Erinnerung an das allgemeine Loos der Sterblichkeit. — Orestes, kaum fähig, sich länger zu verstellen, weiß nicht was er reden oder thun soll, zeigt Theilnahme, vernimmt kurz eine Schilderung der unglücklichen Lage Elektra's, (wie sie in der Gewalt der Feinde, unter jeder Art von Mishandlung, jezt auch der letzten Stütze ihrer Hoffnungen, ihres Bruders beraubt, armselig lebe) und giebt sich endlich der Schwester zu erkennen. — Entzückt von Freude bricht Elektra in lauten Jubel aus, woran der Chor Theil nimmt; der Bruder sucht sie zu beschwichtigen, und, so weh es ihm thut, ihre Freude hemmen zu müssen, sie doch vor der Hand zur Ruhe zu verweisen, damit sie nicht durch vorlauten Jubel sich selber verriethen, ehe ausgeführt wäre, wesswegen er gekommen sei. „Erzähle mir (sagt er) nicht, wie schlecht die Mutter,

nicht, wie verderblich für uns Ägisthos sei; sondern nur wie es im Hause steht, und wie wir den Feinden werden am füglichsten beikommen können. Damit die Mutter nichts merke, so stelle dich traurig über den vorgeblichen Tod des Orestes. Wenn wir uns frei gemacht haben, dann erst werden wir uns ungescheut auch freuen dürfen." — Elektra, bereit dem Bruder in Allem, was er nur wünsche, zu gehorchen, unterrichtet ihn kurz, daß Ägisthos abwesend, die Mutter aber im Hause sei. Ihre Freude soll diese gewiß nicht gewahr werden, denn sie werde von selbst nicht aufhören können zu weinen, freilich nur Thränen der Freude über seine Ankunft, die ihr so wunderbar begegnet sei, daß ihr auch des Vaters Erstehung vom Tode nicht mehr unglaublich sein würde. — Während sie so sprechen, kömmt der alte Jugendaufseher des Orestes aus dem Palaste hervor, verweist ihnen ihre laute Unterhaltung, wodurch sie leicht den ganzen Anschlag vereiteln könnten, und ermahnt den Orestes zu ungesäumter Ausführung der That: kein Mensch werde ihn kennen, weil man ihn für todt halte u. s. w. — Elektra fragt, wer der Mann sei, und als sie vernimmt, daß es der Diener sei, welchem sie vormals den Orestes nach Phokis zu bringen übergeben habe, so dankt sie ihm herzlich für seine Treue, Liebe und väterliche Sorge für sie und Orestes, mit zärtlichem Vorwurfe darüber, daß er sie durch seine falsche Erzählung heute so grausam ge-

quält habe. — Der Alte meint, davon sei besser ein anderes Mal zu sprechen, und heisst die Jünglinge zur That schreiten, da jetzt kein Mann, sondern Klytämnestra allein im Hause, und somit zur Ausführung ihrer Absicht gute Gelegenheit sei. — Orestes (mit Pylades) gehorcht der Mahnung, und geht unter Gebet zu den Göttern zum Hause; Elektra fleht ebenfalls zu Apollo Lykeios um Beistand zu Ausführung der That, und geht mit den Andern ein in die Wohnung.

Hierauf singt der Chor: „Ares und die Erinnyen ziehen ein in das Haus; meine Ahnung wird bald in Erfüllung gehen. — Denn der Rächer der Todten schleicht sich listig in die alte Wohnung des Vaters, den Mord zu vergelten; Hermes, die List in Dunkel hüllend, führt ihn ohne Verweilen zum Ziele.“

Vers. 1102. „*Χὼ φράσας ἀζήμιος*“ —: „und wer dich hierher wies, ist nicht zu tadeln; denn er hat dich an den rechten Ort gewiesen.“

Verss. 1103. f. Was wir in der voranstehenden Uebersicht als Voraussetzung andeuteten, dafs mit Orestes und Pylades noch einige Diener als Gefolg angekommen seien, wollen wir hier näher nachweisen. — An sich schon scheint schicklich zu sein, dafs Strophios zu dem Herrscher von Mykenä und seiner Gemahlin Klytämnestra einen oder ein Paar edle Jünglinge als Abgeordnete schickt, am füglichsten Söhne des Hauses. Sollen diese nicht

blofs Botschaft, sondern, wie in unserm Falle, auch die Asche eines edlen Verstorbenen mitbringen, so versteht sich die Begleitung von Dienern, welche die Asche tragen, nahezu von selbst; denn die Häupter der Gesandtschaft trugen sicherlich die Urne nicht mit eigener Hand, zumal den weiten Weg her aus Phokis nach Argos. — Aber auch im Drama selbst liegen Beweise für unsre Annahme. Wären blofs Orestes und Pylades gekommen, so hätte jener sich schwerlich ausgedrückt, wie er sich ausdrückt im Verse 1106 — 7. „ὅτι Φωνῆς μαθεύουσ' ἄνδρες Ἀγρισθόν τινες. Noch weniger hätte er sagen können, was er Vers. 1123. sagt: „δάτε προσφέρουσες,“ womit eine Mehrzahl von Dienern deutlich angezeigt ist.

Diefs vorausgesetzt, wagen wir nun die Behauptung, dafs gegenwärtige Stelle verdorben sei. Wir glauben, sie lautete ursprünglich aus Sophokles Hand beiläufig so: τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἂν ἡμῶν τε καὶ τῶν ἐπομένων παρουσίαν; so dafs Orestes durch ἡμῶν sich selbst und den Pylades, als die Häupter und Sprecher der Gesandtschaft, anzeigte, durch das Uebrige ihr Gefolge. Für jeden Leser nun, der an ein solches Gefolg des Orestes nicht dachte, mußte die Stelle, wie wir sie geben, anstössig sein und für corrupt gelten, so richtig sie war. So entstand denn, durch einen unglücklichen Versuch die vermeintlich corrupte Stelle zu

bessern, die heutige Leseart, aus welcher wir hinwiederum, weil wir sie für Corruption ansehen, die ursprüngliche herzustellen suchten. — Es liegen aber in den Worten der Stelle selbst Kennzeichen des Verderbnisses. Die Ankündigung der Gegenwart dieser Boten als eine *παρουσία ποῖ εἰνῆ* — scheint uns hier unschicklich. Der Bote vom Phanoteus konnte sich so ankündigen (*φέρων λόγους ἡδεῖς* u. s. w. Verss. 666 f.), denn er kam von einem guten Freunde des Ägisthos; von Strophios dagegen, einem Freunde des Agamemnon, der den Orestes auferzogen hatte, kommen die Boten selbst in Trauer, und nicht um der ruchlosen Mutter eine Freude zu machen, sondern nur um der Asche des Freundes Bestattung im Vaterlande zu erwerben. — Dann *ποινὸ πους παρουσία*? kömmt das Wort anderwärts vor? Sollte es nach der Analogie nicht bedeuten: Mehrere, die auf einem, oder auch auf zwei gemeinschaftlichen Füßen stehen, gehen? Und wenn es nur heisst: gemeinschaftlich; wie überflüssig? Jeder sieht von selbst, dafs die Boten miteinander kommen und zusammengehören u. dgl.

Verss. 1108. f. Da nach unsrer Annahme Orestes und Pylades die Urne nicht selbst tragen, so sieht Elektra dieselbe jetzt noch nicht. Die Diener, welche sie tragen, kommen erst allmählig heran.

Vers. 1110. Orestes stellt sich, von dem früher gekommenen Boten nichts zu wissen. So

musste es sein. Jener kam von Phanoteus, sie kommen von Strophios.

Verss. 1115. ff. Jetzt sind die Träger der Todtenurne näher gekommen; Elektra erblickt dieselbe, und ruft: Wehe mir Armen! da (τοῦτο) sehe ich wirklich jenes (ἐνεῖνο, uns schon vorher durch einen Boten angekündigte) traurige Gefäßs." — „Ja (antwortet Orestes), wenn du über des Orestes Unglück weinst, dieses Gefäßs schließt seinen Leib ein."

Dahin glaubten wir die ersteren zwei dieser Verse bestimmen zu müssen. Ob die Vulgata richtiger, und besser zu erklären sei, mögen die Leser selbst näher erwägen und entscheiden.

Verss. 1123. ff. Das „ἢ τις ἐστὶ“ (gebt ihr das Gefäß, wer sie immer ist) stört mich ungemein. Der nächsten besten Person hätte er das Gefäß nicht geben lassen; aber ihr, denn sie, wie er beifügt, verlangt es nicht in feindseliger Absicht, sondern als Freundin oder als Verwandte. Also: δότω τις αὐτῇ προσφέροντες (τὸ ἄγγος)· οὐ γὰρ etc. statt: προσφέρετε καὶ δότε etc. (Anrede an die Diener). — Das „πρὸς αἵματος φύσιν“ am Ende verstehe ich nicht. Man meint, es sei der bekannte Ausdruck „πρὸς αἵματος“ ergänzt. Mir wird der Ausdruck gerade in dieser Ergänzung unbegreiflich, da er für sich allein mir eben so klar ist, als unser deutsches Wort: „vom Geblüte.“ Wir gaben daher den Vers so: ἀλλ' ἢ φιλων τίς ἐστίν, ἢ πρὸς αἵματος.

Verss. 1126. ff. Die Construction „ὥς σ' ἀπ' ἐλπίδων, οὐχ ὥνπερ ἐξέπεμπον, εἰσεδεξάμην“ ist meines Erachtens schon grammatikalisch nicht richtig; denn man müßte construiren: ὥς σ' ἀπ' ἐλπίδων εἰσεδεξάμην, οὐκ ἀπὸ τούτων, ὥνπερ (meinetwegen für αἷςπερ) ἐξέπεμόν σε: und dafs dieß keinen Sinn giebt, leuchtet ein. Gesetzt aber auch, die Construction gäbe den Sinn, welchen man ihr unterschiebt: wie fern von den Hoffnungen, unter welchen ich dich fortschickte, empfang ich dich wieder,“ so paßt dieser Sinn nicht in seinen Zusammenhang. Man betrachte nur, was Elektra unmittelbar anfügt: „denn als Nichts (als nichtige Asche) trag' ich jezt dich in Händen; von Hause aber, o Knabe, sandt' ich dich weg als glänzendes blühendes Kind,“ — so wird man einsehen, dafs sie vorher gesagt haben muß: „Ach wie ganz anders (in ganz andrer Gestalt), und nicht so wie ich dich fortschickte, empfang ich jezo dich wieder! Denn als Nichts etc.“ Diesen letztern Sinn geben wir durch unsern Vorschlag.

Verss. 1131. ff. „O hätte ich dich damals nicht gerettet (sondern dich hier gelassen), damit du, zugleich mit dem Vater getödet, auch gemeinschaftliche Bestattung mit ihm erlangt hättest!“

Verss. 1143. ff. „Ach, auch alle jene Pflege vereitelt, die ich dir, o Bruder, in deiner ersten Kindheit gewährte! Denn etc.“ — ἐγὼ θάμ' ἀμφί σοι verwandle ich in: ἐγὼ γ', ἀδελ-

Φέ, σοι etc., um reinen Ausdruck des Gedanken zu gewinnen; θάμα ist Ueberflufs; παρέσχον fodert blofsen Dativ, und braucht kein ἀμφί.

Vers. 1147. „Οἱ κατ' οἶκον“: οἱ οἰκέται, die Diener, Sklaven des Hauses. „Nicht die Mägde des Hauses, sondern ich war deine Amme und Pflegerinn.“

Verss. 1150. ff. „Denn Alles hast du, wie ein Sturmwind, mit dir fortgerafft. Dahin ist der Vater; ich vergehe (in Elend); du selber – im Tode dahin. Die Feinde triumphiren etc.“ So nach mir. Was in der Vulgata der Satz heissen soll: „ich bin dir (für dich) gestorben;“ sehe ich durchaus nicht ein. Auch fodert der Nachdruck und Gegensatz hier durchaus, dafs, gleichwie πατήρ und ἐγώ, so auch σύ ausdrücklich gesetzt sei; was in der Vulgata der Fall nicht ist.

Vers. 1156. Αὐτός, nicht ohne Nachdruck. „Du selbst würdest kommen – und nun schickt dich ein unseliger Dämon „ἀντι τῆς Φιλτάτης μορφῆς — σποδόν τε καὶ σκιάν ἀνωφελετή.“

Vers. 1166. Δέξαι με, τὴν μηδὲν (οὐσαν): mich, die Vernichtete, nimm auf etc.

Verss. 1174. f. Andere Ausgaben lesen: ποῖ λόγων ἀμηχανῶν ἔλθω; — Vielleicht wäre darnach auch nicht unschicklich folgende Leseart zu bilden: „ποῖ λόγων, ἀμηχανῶν, ἔλθω; κρατεῖν γὰρ etc.“: „was soll ich, in der Verlegenheit, reden? denn etc.“

Verss. 1183 – 87. Orestes betrachtet seine arme Schwester mit solcher Aufmerksamkeit, und

zeigt so viel Theilnahme, daß sie wundernd ihn fragt: *τί δῆπότε, ὦ ξένε* etc.; Er antwortet: weil ich mein eigenes Unglück noch durchaus nicht kannte. (Das Elend der Schwester nämlich ist Leiden auch für ihn; so erbärmlich aber hatte er sich den Zustand der Schwester nicht gedacht, wie er jetzt ihn sah). — Sie, die ihn nicht kennt, begreift die Rede nicht, und fragt: *ἐν τῷ (ἐν τίνι) διέγνων* etc.; „welche meiner Reden lehrte dich denn dieß kennen? An welcher Rede erkanntest du es?“ — „Daran (erwiedert er), daß ich dich in vielen ausgezeichneten Leiden befangen sehe.“ (So erklärt man *ἐμπρέπουσαν*, welches gleich gilt dem *ἐμπεσοῦσαν*, mit dem Nebengriffe des Ausgezeichneten dgl.).

Verss. 1191. Elektra hatte gesagt: „weil ich lebe bei (mit) den Mördern“ — „Mit wessen Mördern? (fällt Orestes ein) Auf wessen Unglück (Ermordung) deutest du damit?“ — Elektra. „Mit denen des Vaters etc.“ So lauten diese Verse im Zusammenhange nach uns. Das *πόθεν* etc. der Vulgata scheint uns durchaus nicht zu passen. Leicht konnte bei vorhergehendem *τοῦ* das folgende *τίνος* als Glosse angesehen, oder an sich für unzulässig gehalten werden, und so die Einschaltung des jetzigen *πόθεν* veranlassen.

Vers. 1194. *Ἐξίσοι* — sonst ein transitivum, muß hier genommen werden als intransitivum, so viel als: *ἐστὶν ἴση*: wenn nicht vielleicht selbst in den Text zu setzen ist: *μήτηρ κα-*

λεῖται, μητρὶ δ' οὐδὲν ἔστ' ἴση: „Mutter heisst sie; ist aber in keinem Stücke einer Mutter gleich.“ Der Gegensatz zwischen καλεῖται und ἔστι wäre wenigstens bestimmter und deutlicher, als zwischen καλεῖται und ἐξισοῖ.

Verss. 1200. f. Vielleicht dürfte man statt ἴσθ' ἐποικτείρας ποτέ lesen: ἴσθ' ἔμ' οἰκτείρας π. Auf jeden Fall mufs ἐμέ dazu gedacht werden. — Der folgende Vers, den man auch schon anfocht, scheint mir ganz in Ordnung zu sein. Die Reden entsprechen sich so:

Elektra. So bist du wahrhaftig der Einzige, der je Mitleid mit mir hatte.

Orest. Weil ich nämlich auch der Einzige bin, der über deine Leiden Schmerz empfindet (sie als eigne Leiden fühlt).

Elektra. Du bist doch nicht etwa gar irgend einer unsrer Verwandten? u. s. w.

Vers. 1203. Τὸ τῶνδε (τῶν γυναικῶν) i. e. αἶδε αἱ γυναῖκες. — Im Verse 1206. ist θεῶν einsylbig zu lesen.

Verss. 1208. ff. Πρὸς γενείου. — Der Flehende fasste das Kinn dessen, den er anflehte. — Οὐ Φημ' εἶσεν (σοι τὸ ἄγχος): „Nein, nicht werd' ich es dir lassen.“ — „ὦ τάλαιν' ἐγὼ σέ-θεν“ (σοῦ — ἔνεκα, wie man zu ergänzen pflegt). — „Εὖ Φημα Φώνει“: bona verba: „stille doch, nichts von Todtenbehältnifs! — Denn nicht Recht hast du, den Orestes zu beklagen —“ (da er ja lebt — denkt er, und will er schon sagen).

Vers. 1213. Für *Φάτιν προςΦωνεῖν* — glaube ich mit allem Grunde setzen zu dürfen: *τῇνδε προςΦωνεῖν ταΦήν*. Elektra wollte die Todtenurne nicht lassen, drückte sie immer fester an sich, und redete sie an, als ihren Bruder (Vers. praeced.). Darüber sagt denn Orestes: „Nicht ziemt es dir, dieses Todtenbehältnifs anzureden.“ Nehme man dazu den Vers. 1215. f. „—τοῦτο δ' οὐχὶ σόν. i. e. τοῦτο δὲ τὸ ἄγγος oder: τοῦτο (i. e. τὸ προςΦωνεῖν τῇν ταΦήν) οὐχὶ σόν ἐστι. Ἦλ. εἶπερ γ' Ὀρέστου σῶμα βαστάζω τόδε.“ so ist, meine ich, einleuchtend, dafs an unserer Stelle nur *ταΦή* völlig pafst.

Vers. 1217. Wer sich mit der Vulgata begnügen kann, behalte sie. Wir erläutern kurz unsern Vorschlag. Elektra hatte gesagt: „Ja doch (gebührt mir diefs), wenn ich je hieran den Leib des Orestes trage.“ Darauf Orestes: „Aber es ist ja der Leib des Orestes nicht wirklich darin, sondern nur dem Worte (dem Vorgeben) nach.“ — Unsre Leseart als ursprüngliche angenommen: so störte vielleicht einen Kritiker das *ἐνι*, weil das Gefäfs vorher nicht ausdrücklich genannt war, worin etc.; und so änderte er die Worte ab in die jezige Vulgata. Allein in *τόδε* lag deutlich genug, was *ἐνεστι* voraussetzt; denn die Rede der Elektra lautet wörtlich etwa so: „wenn ja diefs, was ich trage, (die Urne und die Asche darin) der Leib des Orestes ist —“; und darauf pafst

denn gewiß die Rede des Orestes nach unserm Vorschlage.

Vers. 1225. Auch dieser Vers nach meinem Urtheile verdorben. „O Laut, Stimme, (Ruf oder wie man $\Phi\theta\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha$ fassen mag,) du bist gekommen?“ — und gleich darauf: „ich halte dich in Händen?“ Das Wort, die Stimme in Händen halten? Wahrhaftig nicht, sondern den Bruder selbst. — Wahrscheinlich veranlafte das „ $\tilde{\omega}' \delta\acute{\epsilon}\lambda\phi'$ “ (für $\tilde{\omega} \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\epsilon}$), das man wegen der Verschlingung des Anfangs- und Schlufsvokals verkannte, die Leseart: $\tilde{\omega} \Phi\theta\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha$; und da hernach das folgende „ $\mu\eta\kappa\acute{\epsilon}\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\sigma\eta\varsigma$ “ darauf nicht mehr paßte, so mußte auch dieß in $\mu\eta\kappa\acute{\epsilon}\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\epsilon\nu \pi\acute{\upsilon}\theta\eta$ übergehen, um doch einigermaßen zum $\Phi\theta\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha$ zu stimmen.

Vers. 1228. Ein schöner Gegensatz: $\mu\eta\chi\alpha\nu\alpha\acute{\iota}\sigma\iota \mu\grave{\epsilon}\nu \theta\alpha\nu\acute{\omicron}\nu\tau\alpha, \nu\tilde{\upsilon}\nu \delta\acute{\epsilon} \mu\eta\chi\alpha\nu\alpha\acute{\iota}\varsigma \sigma\epsilon\sigma\omega\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$. Demnach wäre ja Orestes nur eben auf die Weise gerettet gewesen, auf welche er gestorben war, i. e. nicht wirklich, sondern nur vorgeblichermassen gerettet, gleichwie er nur vorgeblich gestorben war. — Gewiß schrieb Sophokles so nicht, sondern eher, wie wir den Vers geben: „vorgeblich gestorben, in Wahrheit gerettet.“

Verss. 1232. f. „O du Sohn, Sohn des mir theuersten Mannes, i. e. du Sohn Agamemnons, mein Bruder.

Vers. 1239. „ $A\delta\mu\eta\tau\omicron\nu$ für $\acute{\alpha}\delta\mu\acute{\eta}\tau\alpha\nu$ fodert das Metrum. Lobeck schlägt vor: $\acute{\alpha}\delta\mu\tilde{\eta}\tau\iota\nu$.

Verss. 1243. f. In Antistrophe 2. ist ein Vers weniger als in der Strophe 2. Nach oder vor dem Verse 1264 sollte noch ein Trimeter stehen. Der Sinn indessen hat nichts verloren.

Verss. 1245. ff. Strophe 5 und ihre Antistrophe stimmen nach der Vulgata nicht ganz überein; man vermuthet in der erstern den Mangel eines Verses gegen das Ende, in der andern am Anfange. Nach der von uns vorgeschlagenen Anordnung, mit kaum einer und noch dazu ganz unbedeutenden Aenderung im Texte, stimmen die beiden Strophen vollkommen überein, ohne Annahme irgend eines Mangels, wozu kein Grund vorhanden zu sein scheint, da zum Sinne durchaus nichts abgeht.

Vers. 1249. „*ἄ μέτερον . . . κακόν*“: unsere i. e. meine (Elektra's) Leiden durch die Mutter etc. Vergl. Vers. 1244.

Verss. 1251. f. „Auch dieß weiß ich (*τὸ σὸν οἶον ἔφην κακόν*); allein davon wollen wir sprechen, wann es die Zeit und die Umstände erlauben.“ Orestes sucht die Schwester, die jetzt ihr schweres Herz erleichtern, ihm die Geschichte ihrer Leiden mittheilen möchte, vor der Hand zum Schweigen zu verweisen, bis die That der endlichen Befreiung ausgeführt sein würde.

Verss. 1253. ff. „Die ganze, ja die ganze gegenwärtige Zeit sollte billig mir angehören, um dieß Alles zu erzählen; denn kaum ja gewann ich jetzt endlich freien Mund (Freiheit zu sprechen).“ Darauf Ore-

stes: „Das sag' ich auch: drum aber suche diesen (freien Mund, diese Freiheit) dir auch zu erhalten.“ El. „Wodurch? durch welcherlei Benehmen (soll ich diese Freiheit zu behaupten suchen)?“

Or. „Wovon zu reden jezt nicht Zeit ist, davon rede auch nicht weitläufig.“ u. s. w.

Ich führe die Uebersetzung dieser Verse an, weil ich sehe, dafs sie von Anderen anders und offenbar falsch verstanden werden.

Elektras Freude und Lust zu sprechen steigt mit jedem Augenblicke, und wird durch jedes Wort des Bruders mehr entzündet als zurückgedrängt. Daher seine Rede in

Verss. 1271. f. „Eines Theils thut es mir leid, dich in der Freude zu hemmen; und doch fürchte ich andern Theils, du möchtest dich von dem Entzücken (Wonne dgl.: ἡδονῇ) gar zu sehr hinreißen lassen (um uns verderblich zu werden, unsern Anschlag zu verrathen).“ Hierauf in den folgenden

Verss. 1273 — 78. Elektra. „O, da du endlich auf die angenehmste Weise mir hast erscheinen wollen, so sollst du doch nicht, da du mich so tief im Jammer sahest, —“

Orestes. „Was soll ich denn nicht?“

Elektra. „Nicht es mir verargen, dafs ich mir deines Anblicks Entzücken bereite (dafs ich mit Entzücken mich deines Anblicks erfreue).“

Orest. „Wahrhaftig, wenn ich dich anders thun sähe, würde ich zürnen (i. e. weit

weit gefehlt, daß ich dir dein Entzücken verargen wollte; ich würde ja vielmehr zürnen, wenn meine Erscheinung dich nicht erfreute).

Wir führen diese Verse im Zusammenhang an, um unsere Vorschläge (in den drei letzteren) als nothwendig durch die bloße Uebersicht des Zusammenhangs darzustellen. Denn die Vulgata deute und drehe man, wie man will, man wird nie herausbringen, was dem Zusammenhange in aller Hinsicht genüge.

Was den Ausdruck betrifft, welchen wir der Sache gaben, so wird er schwerlich einigen Anstand finden. Ἀποστυγήσης entspricht dem nachherigen θυμοίμην des Orestes. Ἡδονὴν θέσθαι, wie zum Beispiel μνήμην τινοὶς τίθεσθαι: facere sibi alicuius memoriam, i. e. memorem esse. Ueber den Gedanken selbst vergl. Vers. 1272. — Die Construction endlich des Verses 1278. ist nach uns: ἢ κάρτα καὶ ἄλλως σε (ποιοῦσαν) ἰδὼν θυμοίμην — unsers Bedünkens unzweifelhaft richtig.

Die Vulgata erklärt z. B. Ast so: μή μ' ἀποστερήσης τὴν ἡδονὴν τῶν σῶν προσώπων, (ὥς τε με) μεθέσθαι (αὐτῇς). Mit ihm stimmt überein Doederlein, Specim. etc. pag. 23. s. — Porson schlug vor ἁδονᾶν als Genitiv. plural. zu lesen, weil μεθέσθαι nur mit diesem Casus construiert werde. — Musgrav. rieth ἡδονᾶ μεθύσθαι (μεθυσοθῆναι, sich berauschen). — An dem Satze: „ἢ κάρτα καὶ ἄλλοισι θυμοίμην ἰδὼν“ nahm unsers Wissens noch Niemand einigen Anstofs; aber wir se-

hen nicht ein, wie er in seinem Zusammenhange als sinnvoll erklärt werden könne.

Verss. 1279 — 87. Natürlich zusammenhängend mit dem Vorhergehenden (nach unserer Erklärung) fragt Elektra: „Also du billigest (mein Entzücken)?“ Orestes erwiedert: „Warum denn nicht?“ i. e. allerdings billige ich's. Und Elektra macht denn endlich dem vollen Herzen Luft, indem sie, dem Bruder in die Arme fallend, ausruft: „O mein geliebtester Bruder, nicht mehr hoffte ich dich zu sehen, da ich ja so eben deines Todes Botschaft vernahm, ich Arme, mit Wehegeschrei: aber jetzt habe ich dich, und du bist mir erschienen mit dem geliebtesten Antlitze, dessen ich auch in allem Leiden nimmer vergessen würde.“ Diefs allein, meinen wir, ist, was Sophokles die Elektra an dieser Stelle sprechen lassen konnte und mußte, wenn er consequent sein wollte; unser Vorschlag drückt es aus, wiewohl mit bedeutender Abweichung von den Worten der Vulgata.

Wir fügen nur noch eine so viel möglich genaue Uebersetzung der Vulgata bei, und überlassen die Vergleichung und alle weiteren Bemerkungen dem Leser. Nach der Vulgata lautet die Stelle etwa so:

Elekt. Du billigest (u. dgl.)?

Orest. Warum nicht?

Elektr. „O Freundinnen (vom Bruder ab an den Chor gewendet), ich vernahm ein Wort, welches ich auch

nicht einmal gehofft haben würde. Ich hielt (hemmte) den Zorn sprachlos (unausgesprochen), (ich halte des Herzens Drängen, die Freude, unausgesprochen zurück,) auch nicht einmal mit Geschrei hörend, ich Arme. *Jetzt aber* habe ich dich (an den Bruder); du erschienst mir aber u. s. w."

Vers. 1292. Wir wollen „*χρόνου καιρόν*“ nicht schlechterdings verdammen; doch passender schiene uns: „*ἔργου γὰρ ἂν σοι καιρόν ἐξείργοι λόγος.*“ „Das Reden raubt den Augenblick des Handelns.“

Vers. 1295. Für „*παύσομεν τῇ νῦν ὁδῷ*“ versuchen wir: „*παύσομεν τῆς ὑβρέως.*“: wie wir den Frevel der Feinde hemmen werden.

Verss. 1301. f. Der Ausdruck scheint mir concinner zu werden, wenn man liest:

*ἀλλ', ὦ κασίγνηθ', ὦ δέ πως καὶ σοὶ φίλον,
καὶ τοῦμόν ἐσται τῇδ'· ἐπεὶ etc.*

Verss. 1307. ff. Mir scheint Alles in guter Ordnung zu sein, ohne Aenderung auch nur in der Interpunction (dergleichen z. B. Ast vorschlägt: „*ἀλλ' οἷσθα μὲν τὰνθένδε; πῶς γάρ; οὐ κλύων, ὅθ' οὕνεκα etc.*“); denn die Rede giebt ganz richtig den erforderlichen Sinn. Elektra will und muß nämlich dem Sinne nach sagen: Wie hier die Sachen stehen, das will ich dir mit zwei Worten eröffnen: Ägisthos ist nicht zu Hause; die Mutter aber ist in ihren Zimmern. — Um diefs zu sagen, liefs der Dichter sie folgende Wendung nehmen. „Nun denn,

wie es hier steht, das weisst du — warum auch nicht? — indem du hörst, (so bald du hörst), dass Ägisthos zwar — nicht zu Hause ist, die Mutter aber etc.“

Vers. 1514. Ich möchte lieber lesen: *μὴ σ' ἐν ἡμέρᾳ θανόντα* etc. Denn „*μὴ σε τῇδ' ὁδῷ*“ mag sich erklären lassen; aber es ist und bleibt ein gezwungner Ausdruck der einfachsten Sache.

Verss. 1519. ff. „(Fang' an, führe an) leite die Sache ein, wie's dir gefällt. Denn auch ich allein (falls du nicht gekommen wärest) hätte von zweien eines nicht verfehlt: ich hätte entweder mich selbst gerettet, oder ich wäre rühmlich untergegangen.“

Verss. 1522. f. Wir dächten, es könnte Sophokles geschrieben haben: — *ὥς ἐπ' ἐξόδῳ τινὸς τῶν ἐνδοθῆεν χωροῦντος.*

Die Bedeutung und Wirkung des *ὥς* mit absolutem Participium ist bekannt. — Zudem glauben wir, dass das Wort „*Σιγᾶν ἐπῆνεσ', ὥς . . . χωροῦντος*“ auf jeden Fall füglicher dem Chore gegeben würde. Denn des Chors Sache ist eben, aufzumerken für die Freunde etc.; und regelmässig ist er es, der die Erscheinung einer neuen Person bemerkt und ankündigt.

Vers. 1529. „*Οὐ παρ' αὐτοῖς, ἀλλ' ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς*“ nicht blofs ganz nah an der Gefahr, sondern mitten in der Gefahr etc.

Vers. 1541. Was man hinzudenken müfste, rathen wir, ausdrücklich zu setzen, näm-

lich den Accusat. μέ (ἡγγειλας — μ' ὡς τε-
θνηκότα.).

Vers. 1342. Μά ν θαν ε etc. — Wie sonst: ἴσθι
ὦ ν u. dgl.: Sei versichert du bist, du giltst
für todt.

Verss. 1357. ff. Das Subjectum, woran die
ganze Rede gerichtet wird, ist offenbar
„σύ.“ Darum lasse ich gleichwie „ὑπηρέτημα
ποδῶν“ so auch „φιλτάτας χεῖρας“ von
„ἔχων“ abhängen, und beziehe beides auf er-
wähntes Subjectum σύ. Sehr natürlich: an-
statt zu sagen: ὦ φίλτατ' ἄνερ; sagt Elektra,
mit Benennung dessen, wodurch ihr der
Mann so vorzüglich lieb geworden: ὦ φιλτά-
τας μὲν χεῖρας, ἡδιστον δ' ἔχων ποδῶν ὑπηρέ-
τημα, u. s. w.

Verss. 1364. ff. Die Construction ist so zu be-
greifen. Der Pädagogos will sagen: πολλαὶ γὰρ
νύκτες ἡμέραι τ' ἴσαι κυκλοῦσι (intransitive,
wie z. B. auch Trachin. Verss. 129. f.; doch le-
sen ältere Ausgaben: κυκλοῦνται), αἶ σοι δείξουσι
τοὺς ἐν μέσῳ λόγους (alles dasjenige, was in
der Zwischenzeit vorfiel dergl.). Um nun aber
den Hauptbegriff voranzustellen und dadurch
zu heben, so beginnt er mit „τοὺς γὰρ ἐν μέσῳ
λόγους,“ wirft die Zeitbestimmung „πολλαὶ ν.
ν. ἢ. τ' ἴσαι“ in die Mitte, und wiederholt dann
den vorangestellten Accusativ der Deutlich-
keit und des Nachdrucks wegen noch einmal
durch ταῦτα: „αἶ ταῦτα σ. δ., Ἡ., σαφῆ.“

Vers. 1370. Unter τοῦτοίς ist nach meinem
Ermessen zu verstehen — Klytämnestra und

ihre weibliche Dienerschaft; gleichsam: mit diesen Leuten, die jetzt im Hause sind. Die ἄλλοι σοφώτεροι καὶ τούτων πλείονες dagegen sind — Ägisthos und sein Gefolg von Männern, die klüger sind, und die List eher bemerken möchten als die minder besonnenen Weiber.

Verss. 1572. f. Am Sinne fehlt nichts; doch dünkt mich, daß der von mir in Vorschlag gebrachte Ausdruck desselben unzweifelhaft richtiger und deutlicher, und insofern auch dem Dichter eher zuzutrauen sein möchte als der der Vulgata.

Verss. 1577. f. Ἡ σε πολλὰ δὴ λιπαρεῖ χειρὶ προὔστην, ἀφ' ὧν ἔχοιμι (i. e. ἀπ' ἐκείνων, αἱ εἶχον ἐκαστοτε).

Verss. 1585 — 91. Was soll αἶμα δυσέριστον? Ist selbst das Wort auch wirklich ächt? Wozu der Artikel τὸ δ. αἶμα? Ist die sonderbare Metapher αἶμα Φυσῶν zu rechtfertigen? — Unser Vorschlag sagt wenigstens natürlicher und in unzweifelhaften Ausdrücken, was ganz hieher paßt: „der Streitliebende, Blutdürstende Ares (Kriegsgott).“ — Ἀφυνκτοὶ κύνες, so schlechtweg, ohne alle andere Benennung der rächenden Göttinnen, welche dadurch bezeichnet sein sollen, fodert stärkern Glauben als ich habe. Mir ist kein Zweifel, daß Sophokles die Erinnyen nannte, wie unser Vorschlag sie nennt.

Verss. 1591. ff. Παράγεται γὰρ ὁ δολιόπους ἄρωγος τῶν ἐνέρων (i. e. Orestes, als Rächer seines

getödeten Vaters) εἶσω στέγας etc. — Das „νεα-
κόννητον αἶμα χειρῶν ἔχων“ für mich wieder
eine allen Glauben übersteigende Metapher:
„frischgeschärftes Blut in den Händen
tragend!“ Blut, sagen sie freilich, stehe auch
für Mord, und am Ende auch für Mord-
werkzeug, Dolch, Schwert dgl. Sei es, so
glaube ich auch so noch nicht an die Rich-
tigkeit der Stelle. Orestes schleicht in's Haus
ein, scheinbar als Abgeordneter von Stro-
phios etc.; er darf und will seine Absicht zu
morden auf keinerlei Weise zu vermuthen
geben, kann also unmöglich mit gewaffne-
ter Hand einziehen in das Haus. Also: ich
denke, der Dichter wollte die Absicht an-
geben, mit welcher der Rächer des Vaters ein-
zog in's väterliche Haus, „um das alte (vor
langer Zeit schon vergossene) Blut (des Va-
ters) durch neuen (jetzt zu vollbringenden)
Mord zu sühnen.“ — Μαίλας löse ich
auf in Μαῖλας, des Metrums wegen (vergl. in
der Strophe nach unsrer Annahme den Vers:
ἄφικτ' Ἐριννύες).

V.

Verss. 1398 — Ende.

Elektra kömmt wieder aus dem Palaste her-
vor, und erzählt: dafs Klytämnestra zu einem
Todtenmahle Zurüstungen mache; die Männer
stehen ihr zur Seite, um bald das Werk der
Rache zu vollziehen; sie selbst komme wieder
heraus, um zu wachen, dafs Ägisthos nicht un-

vermerkt in's Haus gelangen könne. — Indefs hört man von innen heraus Klytämnestra's Wehegeschrei; sie ruft ihren Ägisthos; fleht den Orestes um Erbarmen an u. s. w. — Darauf kömmt Orestes mit Pylades heraus, und sagt der Schwester, daß die unselige Mutter ihren Lohn habe, und daß sie künftighin von derselben keine Kränkung mehr werde zu leiden haben. — Der Chor sieht inzwischen den Ägisthos aus der Ferne herankommen; Elektra und der Chor mahnen die Jünglinge, schnell in's Haus zurückzugehen, um auch das Uebrige zu vollenden. Sie gehen, — Ägisthos tritt auf, fragt die Frauen, und fragt Elektra, wo die Phokeer seien, welche die Nachricht von des Orestes Tode gebracht, und ob sie auch zuverlässige Nachricht gebracht hätten. Durch Elektra's zweideutige Antworten auf die Meinung gebracht, die Phokischen Gesandte seien im Hause nicht bloß mit Nachricht, sondern auch mit dem Leichname des Orestes, befiehlt er voll Freude die Pforte des Palastes zu öffnen, und den Leichnam allem Volke zu zeigen, damit sie endlich nach Vernichtung dessen, auf den sie vielleicht bisher noch gehofft hätten, ihm willig gehorchen lernten. — Es geschieht, wie er verlangt; die Phokeer bringen einen verhüllten Leichnam aus dem Palaste hervor. Indem Ägisthos nach des Phokeers Rathe die Hülle hinwegnimmt, um dem verwandten Todten, dem Orestes, wie er meint, auch seine Todtenklage zu weihen, erblickt er mit Entsetzen die Lei-

che — seines Weibes, erkennt darauf den Phokischen Gesandten als Orestes, sieht sich verloren, will noch Etwas (zu seiner Vertheidigung) sprechen, wird aber von Orestes, da auch Elektra auf unverzügliche Vollziehung der Strafe dringt, genöthigt in's Innere der Wohnung zu gehen, damit er in demselben Gemache, worin er vormals den Agamemnon erschlagen, jetzt des Mordes Vergeltung empfangen. „Denn so sollte man (wie Orestes im Weggehen sagt) jeden Frevler an Sitte und Gesetz mit dem Tode bestrafen: die Zahl der Nichtswürdigen würde sich mindern.“

Der Chor zum Schlusse preiset den Stamm des Atreus glücklich, daß er nach vielen Leiden endlich sich Freiheit errungen habe.

Vers. 1405. lautet in alten Editionen: *Ἄγισθος μὴ λάθῃ μολ. ἔσω*. Ein Scholiast, um den Vers zu einem Trimeter acatalectus zu ergänzen, setzt zu *Ἄγισθος* hinzu *αὐτός*; Brunck dagegen — *ἡμᾶς*; vielleicht wäre eben so gut oder besser zu setzen — *αὐτῶ* oder *αὐτούς*, zu beziehen auf die Männer im Hause, für welche Elektra Wache hält etc.

Vers. 1415. *Παῖσον διπλῆν* (*πληγὴν*, aus dem vorhergehenden *πέπληγμαι* zu ergänzen). Aufmunternder Zuruf der Elektra an den Bruder.

Verss. 1417. ff. *Τελοῦσι* statt *τελοῦνται*: „es erfüllen sich die Flüche.“ — *Οἱ γὰρ ὕπαι* (*ὕπὸ γῆς*) *κείμενοι*: die unter der Erde i. e. Agamemnon. — Wenn erlaubt wäre für

πολύρρυθτον etc. zu lesen: νεόρρυθτον, so hätten wir einen hier sehr passenden Gegensatz: νεόρρυθτον αἷμα gegen οἱ παλαιοὶ θανόντες; und den Gedanken ganz dem gleich, welchen wir oben vorschlugen (Vers. 1394.): νέω φόνω λύσων παλαιὸν αἷμα.

Verss. 1422. ff. Orestes (mit den Freunden, wenigstens mit Pylades) kömmt nach vollbrachter That des Muttermordes aus dem Palaste. Elektra, indem sie ihn kommen sieht, spricht: „Doch sieh, da kommen sie; die blutige Hand trieft von Ares Opfer. (Jetzt wendet sie sich fragend an Orestes:) O Bruder Orestes, sag mir doch, wie steht es mit den Sachen im Hause?“ Orestes darauf: „Gut; wenn je Apollon etc.“ Unbedingt gut konnte er selbst die Handlung nicht nennen; sie war Muttermord und als solcher von einer Seite unnatürlich und unrecht. Aber von der andern Seite, als Vergeltung des von dem Weibe am Gatten und Vater verübten Meuchelmordes, war sie vom Gotte Apollon als recht und nothwendig befohlen. Daher Orestes sich über die vollbrachte Ermordung der Mutter so ausdrückt: gut steht es damit: wenigstens habe ich den Auftrag des Gottes erfüllt; und, war dieser gut, so ist es auch meine That.

Was übrigens die von mir vorgeschlagenen Aenderungen im Texte betrifft, so füge ich darüber nur noch Folgendes bei.

An der Vulgata stört mich die Verbindung durch οὐδέ; dann die Leerheit des ganzen Satzes: οὐδ' ἔχω — νυρεῖ, man sollte fast sagen die Widersinnigkeit desselben; denn widersinnig ist es, wenn Elektra spricht: „und ich kann nicht sagen, Orestes, wie die Sachen stehen. —“ Orestes will nichts, und braucht nichts von ihr zu vernehmen, aber sie von ihm, ob die Mutter wirklich erschlagen sei u. s. w. — Endlich, wen stößt nicht das umsonst hinter τὰ γε nachschleppende μέν?

Verss. 1430. ff. Diese Verse gehören nach der Aldina der Elektra. Brunck nach der Autorität mehrer Codd. vertheilte sie an Elektra und Orestes. Unrichtig nach unserm Urtheile, so viel Codd. auch dafür streiten mögen. Die Frage, wie sie nach Brunck Orestes stellt: εἰσπαῖτε πού τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν; ist meines Erachtens ungriechisch; und wie überflüssig! Hatte nicht der Chor schon einmal gesagt, daß er den Ägisthos herankommen sehe; Elektra eben dieß zu erkennen gegeben durch ihre Auffoderung an die Jünglinge sich zurückzuziehen? u. s. w. Wir stimmen der Aldina bei, und geben alle 4 Verse der Elektra, mit Interpunction nach ἄνδρ', und (nach Brunck) statt des ὑμῖν älterer Editt. ἡμῖν lesend. So ist Alles in völlig guter Ordnung. Elektra spricht: „Zieht euch geschwind zurück, Jünglinge! Seht doch den Mann (Ägisthos); da kömmt er aus der Vorstadt gegen uns dahergeschritten, fröhlichen

Muthes.“ („Möge sich ihm die Freude bald in bittere Trauer verwandeln!“ oder Etwas dergleichen mochten die anderthalb mangelnden Verse enthalten haben).

Verss. 1433. ff. Die Stellung des νῦν ist gewiss ungeschickt; τὰ δὲ nicht deutlich genug im Gegensatze mit „τὰ πρὶν.“ Unser Vorschlag giebt, wie wir glauben, den erforderlichen Sinn richtig und deutlich. Wenn wir der hierauf folgenden Rede des Orestes den Nachtrag ἢ νοεῖς nehmen, so verliert sie nichts an Wahrheit u. s. f., sondern scheint vielmehr zu gewinnen. Das „ἐπειγέ νυν“ der Elektra, ist, als dritte Wiederholung des nämlichen Gedanken im Umfange von 6 Versen, verdächtig; auch das βέβηκα scheint zu hinken; und in Beziehung auf das folgende „τὰνθάδ’ ἂν μέλοιτ’ ἐμοί“ könnte vorher etwas Bedeutenderes gesagt sein als jenes ἐπειγέ und βέβηκα. — Ob unser Vorschlag einige Wahrscheinlichkeit habe, mögen die Leser prüfen. Passend und bedeutend scheint uns wenigstens Alles zu sein, was er sagt. Die ganze Stelle im Zusammenhange lautet nach uns so:

Chor. „Zieht euch hinter die Pforte zurück, eilends, o Jünglinge, auf dafs ihr, gleichwie ihr das Erste glücklich vollbrachtet, so auch jezo das Uebrige —“

Orestes, „Getrost! wir werden’s vollenden.“

Elektra. „Weist du aber auch, was zu thun ist?“

Orestes. „Wohl weifs ich's, ja.“

Elektra. „Was hier (aussen) zu thun ist, sei meine Sorge.“

Die Zuschauer sollen nämlich vorbereitet werden auf das Folgende, die Art, wie Elektra und Orestes zusammenwirken, den Ägisthos zu berücken u. s. w. Sie nämlich bringt ihn auf den Gedanken, es sei die Leiche des Orestes im Hause; dieser inzwischen ordnet im Hause Alles so, dafs er den Leichnam der erschlagenen Mutter, als wäre es der seinige, dem Ägisthos hervorzeigen kann. Dieses Einverständnifs der Geschwister deutet nach unserm Vorschlage die Frage der Elektra an: ἡ νοεῖς etc.; und des Orestes Antwort: καὶ δὴ νέωνα; u. s. w. — Die Form νέωνα statt νεύονα (von νοέω), wird freilich für ionische Form gehalten und dem attischen Dichter abgesprochen. Ich mufs auch bekennen, dafs ich dieses Wort vor der Hand in Vorschlag bringe, ohne es durch ein anderes Beispiel rechtfertigen zu können. Mögen mich gelehrtere Männer widerlegen oder meine Vermuthung bestätigen.

Vers. 1437. Für παῦρά γ' ὥς geben wir: παῦρά πως, richtiger, wie wir glauben, als jenes. — Der Chor ermahnt Elektra, den Ägisthos mit gelassener, gefälliger Rede zu empfangen, damit er blind in den bevorstehenden Kampf der rächenden Gerechtigkeit stürze.

Verss. 1445. ff. Die Conjectur von Reiske, für das vulg. καὶ σέ zu setzen ναὶ σέ, ist überflüssig und unschicklich. Das erste Wort des Ägisthos ist gerichtet an die Frauen der Stadt, den Chor (σέ τοι, σὲ κρίνω —), das andere erst an Elektra (καὶ σέ, τήν etc. —). Eine vermeintliche Undeutlichkeit findet nur höchstens für den Leser des Dramas statt, für Aug' und Ohr des Zuschauers mußte die Rede ganz unzweideutig sein, wenn er den Schauspieler und seine Bewegungen beobachtete. Κρίνω ist übrigens hier zu deuten als: ich frage. Vergl. Trachin. Verss. 194. f. 314 und 388., wo es in demselben Sinne, abwechselnd mit ἐρωτᾶν und ἱστορεῖν gebraucht wird. (Sollte dieser Sinn nicht auch in ἀποκρίνομαι sichtbar sein: ich lasse mich aus — abfragen, ich gebe Antwort auf Fragen?)

„Ὡς μάλιστα σοι etc.“ dem Sinne nach: οἶμαι γὰρ, μάλιστα σοι (τοῦτο) μέλει, μάλιστα δ' ἂν (σέ) κατειδυῖαν (αὐτὸ) φράσαι.

Verss. 1448. f. Sollte diese Rede der Elektra nicht als eine absichtliche Zweideutigkeit zu betrachten sein? Es heisst nach ihrem Sinne: ἐξωθεν γὰρ ἂν εἶην τῆς φιλόττης τῶν ἐμῶν ξυμφορῶν; für Ägisthos gedeutet dagegen: ἐξωθεν γὰρ ἂν εἶην τῆς φιλόττης ξυμφορᾶς τῶν ἐμῶν (meiner Angehörigen, Mutter etc.).

Vers. 1451. Auch dies nach meinem Sinne eine zweideutige Rede. Für Ägisthos: sie sind angelangt bei etc. (ἀνύειν ὁδὸν εἰς οἶκόν τινος dgl.); nach dem Sinne der Elektra:

sie haben die theure Wirthin getödet (*ἀνύω, κατανύω*, conficio dgl.).

Vers. 1453. Wieder so. Ägisthos versteht die Antwort in Beziehung auf Orestes: nein, sie haben ihn als todt nicht blofs angekündigt, sondern auch dargestellt, gezeigt. Elektra dachte für sich bei ihren Worten: nein, sie haben einen Todten wirklich dargestellt (i. e. Jemand getödet), nicht blofs mit Worten als todt angesagt. — Auf gleiche Weise hat Elektra in den noch folgenden Reden immer die schon vollbrachte Ermordung der Klytämnestra im Sinne.

Vers. 1458. „*Πύλας ἀναδείκνυναι* etc.“ ist an sich nicht zu retten; eben so wenig genügt mir, was Doederlein (*Specimen nov. etc.* p. 52.) vorschlägt: *πύλαις* zu lesen, und die Stelle zu erklären: *silere iubeo* (te, sc. Electram) *et intra portas* (sc. τὸ πρᾶγμα) *monstrare omnibus Mycenensibus et Argivis*. Auf keine Weise ist der nothwendige Sinn richtig ausgedrückt. — Ägisthos, auf die Meinung gebracht, der Leichnam des Orestes liege im Hause, gebietet allgemeine Stille (der Moment ist feierlich), und befiehlt, daß man den Leichnam hervorbringen und allem Volke zeigen soll etc. Daher für *πύλας* nach unserer Meinung *δέμας*. So gewinnt *ἀναδείκνυναι* seine rechte Bedeutung und, wie *ὁρᾶν*, sein Object; und Alles stimmt, aber auch nur so, vollkommen zusammen.

Vers. 1464. Nicht kann Elektra sagen: „τὰ 'π' ἐμοῦ geht in Erfüllung“; sondern: das, was *du* sagst (vom Nachgeben, Gehorsamenlernen), geht *an* mir in Erfüllung.

Verss. 1466. f. Alte vulgate Leseart war: — Φάσμι ἄνευ Φθόρου μὲν οὐ πεπτωκός. Tyrwhit, welcher statt οὐ — εὔ zu setzen anrieth, gilt für den Wiederhersteller des wahren Sinnes: mit Unrecht, nach meinem Bedünken; denn ich wenigstens finde den Satz nach Tyrwhit's Aenderung eben so sinnlos und unrichtig, als nach der Vulgata. Was ich vorschlage, fordert der Zusammenhang. Gemäfs des Ägisthos Befehle wird der Leichnam herausgebracht, und, mit einem Teppiche bedeckt, vor ihm niedergestellt. Er in dem festen Wahne, den Leichnam des Orestes vor sich zu sehen, ruft aus: „Ha Zeus! so seh' ich denn den Leib des von mir beneideten (gehafsten und gefürchteten) Mannes gestürzt! Doch wenn etc.“

*) Wie leicht mochte unser φθονοῦμένου in drei Wörtchen zerfallen: φθόρου μὲν οὐ; die übrige Corruption wird als Folge von dieser ersten sehr begreiflich.

Verss. 1470. f. Schon Andere haben an diesen Versen emendirt, wenigstens das φίλως (welches aus dem älteren φίλος entstanden,) in φίλους verwandelt; nicht genügend nach meinem Urtheile. Denn τὸ ταῦθ' ὁρᾶν“ sagt hier nichts; dazu müßte man, bei dieser Stellung der Partikel τε, zu ὁρᾶν und προσηγορεῖν als gemeinschaftliches Objectum „τὰ ὅσα“ anneh-

annehmen, was nicht angeht, da es zwar zu ὁρᾶν allenfalls paßt, zu προσηγορεῖν aber nicht. Oder was hiefse es: ὁρᾶν τε καὶ προσηγορεῖν ταῦτα Φίλως.? — Ein Anderes wäre τό τε ταῦθ' ὁρᾶν, καὶ τὸ Φίλως προσηγορεῖν (τὸν τεθνηκότα). Aber auch der Zusammenhang fodert was Anderes. Ägisthos hatte verlangt, Orestes (für ihn der Phokische Gesandte) sollte die Decke vom Leichname wegheben, damit auch er dem Todten, als einem Verwandten, seine Todtenklage weihen könne. Darauf Orestes, um jenen zu nöthigen, dafs er selbst die Hülle wegnehme, die ihm bisher die Wahrheit verdeckt hält: „Hebe du selbst sie hinweg; nicht mir kömmt es zu, sondern dir, τοιαῦτα δρᾶν τε καὶ προσηγορεῖν Φίλως (so dafs Φίλως auf gleiche Weise zu, δρᾶν als Objectum gehört, wie zu προσηγορεῖν). Ägisthos erkennt, dafs der Mann Recht hat, und thut selbst, was er zuvor von jenem gefodert hatte, hebt die Decke auf, und erblickt mit Entsetzen — die Leiche der Klytämnestra.

Verss. 1477. f. Auch hier wiederum erfuhr eine Tyrwhit'sche Conjectur die Ehre in den Text genommen zu werden, ohne dafs sie's verdiente; denn sie giebt wahrhaftig eben so wenig richtigen Sinn, als die Vulgata, welche lautete: „οὐ γ. αἰσθ. πάλαι ζῶν τοῖς θανοῦσιν etc.“

Nach uns fodert der Zusammenhang Folgendes. Ägisthos, indem er den Leichnam der Klytämnestra erblickt, ruft auf: „Wehe mir! was erblick' ich?“

Orestes: „Wen fürchtest du? Wen kennst du nicht?“

Ägisth. „In welcher Männer Schlingen bin ich gefallen, ich Unglücklicher?“

Orestes. „Schon so lange her merkst du nicht, dafs die Todten leben, da sie ja sprechen mit dir?“ (i. e. du merkst nicht, dafs der, den du für todt hältst, Orestes nämlich, lebt und hier ist etc..?).

Ägisth. „Wehe mir! ich verstehe. Gewifs ist es Orestes, der mit mir redet!“ etc. So stimmt Alles zusammen; unter andrer Bedingung nicht.

Vers. 1481. „Ein trefflicher Seher bist du (i. e. sehr gut weifst du zu rathen und zu errathen); und doch etc.“; anstatt des einfachen Wortes: Du hast's errathen; es ist Orestes, der mit dir spricht. — Dafs Ägisthos wirklich ein Wahrsager gewesen sei, ist eine eitle, hier überflüssige und sogar störende Annahme.

Verss. 1487. ff. Die Scholiasten meinen, Elektra wolle, dafs der Leichnam des Ägisthos unbestattet den Hunden und Vögeln zum Frafs soll vorgeworfen werden. Allein dies liegt nicht in den Worten, und würde dem sonst fromm gestimmten Gemüthe Elektra's unangemessen sein. Nur sie und Orestes wollen selbst ihn nicht berühren, sondern ihn etwa durch Sklaven bestatten lassen, wie er's verdient habe u. dgl.

Verss. 1491. f. Λόγων γὰρ οὐ νῦν ἐστὶν ἄγών:
 ältere Leseart. ὦ γών (i. e. ὁ ἄγών) will mir
 nicht ganz gefallen. Wie wäre denn etwa:
 λόγων γὰρ οὐκ ἄγών ὅδ' ἐστὶν, ἀλλά etc.

Verss. 1497. f. Zum Ueberflufs, da ich sehe,
 dafs nicht Alle dieser Verse Sinn richtig fas-
 sen, bemerke ich, dafs ihr Sinn kein anderer
 ist, noch sein kann, als folgender: „So ist
 denn durchaus nothwendig, dafs dieses Ge-
 mach (dieses Haus) alle Leiden der Pelopi-
 den schaue?“ (keineswegs: dafs ich das
 Gemach schaue und die Leiden!)

Vers. 1409. Τὰ γούν σ', (i. e. τ. γ. σὰ κακὰ).
 Vergl. Phil. Vers. 339.

Vers. 1500. Dem Sinne nach: „solchen pro-
 phetischen Geist, wie du dich dessen rüh-
 mest, hast du vom Vater (Agam.) nicht er-
 erbt; denn er sah bei seiner Heimkehr von
 Troja nicht voraus, was für ein Schicksal ihn
 treffen würde.“ — Nicht ungerne sieht man,
 wie Orestes den Frevler Ägisthos, der auf
 solche Weise selbst noch einmal an seine
 Schandthat, die Ermordung Agamemnons, er-
 innert, der gerechten Vergeltung entgegen-
 treibt.

Die Trachinerinnen.

A.

Geschichtliche Grundlage des Drama.

Hérakles (Hercules), nach glücklicher Beendigung vieler ruhmvollen Thaten, entbrannte von unsinniger Liebe zu Íole, einer Tochter des Herrschers von Öchália auf der Insel Euböa. Um sich ihren Besitz zu erobern, unternahm er endlich wider ihren Vater Eúrytos einen Heerszug. Nachdem er diesen sammt seinen Söhnen erschlagen und ihre Stadt Öchalia erobert hatte, so zog er nun mit reicher Beute herauf an das Kenäische Vorgebirg, wo er stille hielt, um seinem Vater Zeus noch ein grosses Dankopfer zu veranstalten, ehe er zu den Seinigen zurückkehrte. Voraus indessen sandte er durch seinen Herold Lichas eine Menge auserlesener Jungfrauen, die er als Sklavinnen aus Öchalia mit sich genommen hatte, die Iole darunter, seiner Gemahlinn Deïaneira zu. Mit Freude empfing diese, die schon über Jahr und Tag nichts von ihrem Gatten gehört hatte, den Boten und das schöne Geschenk. Doch als sie erfuhr, daß ihr in der Person der Iole eine gefährliche Nebenbuhlerin in's Haus gekommen wäre, die ihr das Herz ihres Gemahls entziehen würde oder bereits entzogen hätte: so dachte sie darauf, wie sie die Zuneigung desselben für sich erhalten und der jüngern Iole den

Sieg abgewinnen möchte. Nun hatte ihr der Kentaur Nessos, als er, getroffen von des Herakles giftigen Pfeilen, verblutete, angerathen, das um seine Wunde stockende Blut (vermengt mit dem Gifte der Lernäischen Hyder, worein die Pfeile des Herakles getaucht waren) abzustreifen und aufzubewahren, als ein zuverlässiges Mittel, wodurch sie sich der Zuneigung ihres Gatten jederzeit versichern könnte. Von diesem Mittel gedachte sie also jetzt Gebrauch machen zu müssen. Sie nahm ein köstliches Gewand, bestrich es mit jenem vermeintlichen Zaubermittel, und schickte es als Gegengeschenk durch Lichas ihrem Gemahle zu, damit er, am Opfertage darein gekleidet, in geziemendem Schmucke, wie sie es den Göttern gelobt hatte, am Altar erschiene. — Herakles zieht das Gewand an, und beginnt das Opfer. Aber sieht, kaum steht er eine Weile neben dem flammenden Opferherde, von dessen Glut erwärmend er in Schweiß geräth, so schließt sich das Gewand eng und enger an den Leib an; mit brennenden Schmerzen dringt das Schlangengift durch Mark und Gebein, zehrt ihm das Fleisch ab u. s. w. In diesem qualvollen Zustande wird Herakles von Euböa nach Hause gebracht, wo er, weil Rettung unmöglich ist, seinem Sohne aufträgt, ihn auf dem nahen Ötagebirge zu verbrennen, um ihn so wenigstens mit dem Leben des Leibes zugleich von den Schmerzen zu befreien.

Diese letzten Leiden und dieser Tod des Herakles — der Gegenstand unsers Drama. Sei-

nen Namen trägt es von dem Orte oder vielmehr von dem Chore, welcher aus Trachinischen Jungfrauen besteht, da Herakles mit seiner Familie in der letzten Zeit Trachin, eine Stadt Thessaliens, zu seinem Wohnorte genommen hatte.

B.

Stufenweise Entwicklung des ganzen Drama,
nebst

Erläuterung einzelner Stellen und kurzer Rechtfertigung der vorgeschlagenen Emendationen.

Vorerinnerung.

Das Drama beginnt in der Zeit, da Lichas mit den gefangenen Frauen vom Kenäischen Vorgebirge nach Trachin herüberkömmt; zum Schlusse wird der leidende Herakles von Hause weggetragen, um zur Verbrennung auf den Öta gebracht zu werden. Das ganze Stück spielt demnach vor der Wohnung der herakleischen Familie in Trachin. Die Scene stellt vor — als Hauptgegenstand in der Mitte der Bühne die Wohnung des Herakles, — durch die Seitendecorationen hier die Stadt Trachin, dort die Gegend um dieselbe.

I.

Verss. 1 — 140.

Deïaneira, in Begleitung einer Dienerinn (ἑρᾶπινα) im Vorhofe ihrer Wohnung erscheinend, eröffnet das Drama mit Klagen über ihr von Jugend auf kummer- und trauervolles Leben. Denn zuerst, da sie noch als Mädchen zu Hause beim Vater Öneus gewohnt habe, sei der Flusgott Achelóos gekommen um ihre

Hand zu werben, ein entsetzlicher Freier, der erst in Gestalt eines Stieres, dann als Schlange, endlich in Mannsgestalt sie vom Vater verlangte, indeß sie sich eher den Tod als einen solchen Gatten gewünscht habe. Nun sei zwar in der Folge, ihr erwünscht, Herakles erschienen, habe mit jenem Ungeheuer gekämpft, und nach errungenem Siege sie als Braut nach Hause geführt. Allein, auch seit ihrer Vermählung mit Herakles habe sie in beständiger Angst und Sorge gelebt, indem ihr Gatte kaum hie und da einen Augenblick ruhig zu Hause geblieben, sondern im Dienste eines Andern (des Eurystheus) fortwährend in gefahrvollen Unternehmungen auswärts umher getrieben worden sei. Jetzt vollends, nachdem jene Mühen bestanden seien, befinde sie sich in der größten aller Besorgnisse. Denn seitdem Herakles den Iphitos erschlagen habe, wohne sie mit den Ihrigen in Trachin, Herakles aber sei ausgezogen, kein Mensch wisse, wohin. Schon sei er fünfzehn Monate abwesend, ohne ihr einige Nachricht von sich gegeben zu haben; daher sie, zumal in Erwägung der Anordnungen, die er bei seinem Auszuge ihr hinterlassen habe, sehr in Besorgniß stehe, es möge ihn Unglück betreffen haben.

Die begleitende Dienerinn erlaubt sich, ihrer Gebieterinn über diese schon oft vernommene Klagen derselben endlich Vorstellungen zu machen und sie aufzufodern, daß sie einen ihrer Söhne, vor allen ihren Erstgebohrnen,

Hyllos, abschicken soll, um vom abwesenden Vater Kundschaft einholen zu lassen. — Deianeira findet den Rath der Dienerinn sehr gut; und da Hyllos eben gegen die Wohnung heran-eilt, so ruft sie ihn zu sich, und giebt ihm nach dem Rathe der Dienerinn ihren Wunsch zu erkennen. — Hyllos äussert, dafs er, wenn je dem Gerüchte zu trauen sei, wohl wisse, wo sein Vater sich befinde. Man sage nämlich, er habe im vorigen Jahre der Lyderinn Omphale als Sklave gedient; jezt aber sei er auf der Insel Euböa, im Begriffe, die Stadt des Eurytos zu bekriegen. — Darauf hin dringt Deianeira um so mehr in den Sohn, dafs er gehen solle, sich um den Vater genau zu erkundigen; denn Herakles habe ihr vor seiner Abreise eröffnet, dafs ihm bestimmt sei, im Kampfe gegen Eurytos entweder umzukommen, oder nach Beendigung desselben fortan Ruhe zu geniessen. — Hyllos, hierdurch in Kenntnifs der gefahrvollen Lage gesetzt, worin sich sein Vater befinde, entschliesst sich auf der Stelle zu gehen, um zuverlässige Kunde von demselben einzuziehen. — Nachdem er sich entfernt hat, tritt der Chor in die Orchestra ein, und singt einen Gesang ohngefähr folgendes Inhalts: „Ich flehe zum Helios (Sonnengotte), mir zu verkündigen, wo in der Welt sich jezt Herakles befinden mag; denn seine Gattinn Deianeira, wie ich höre, härmet sich ab in angstvoller Sorge um ihn, da ihn, gleich den einander drängenden Wogen des stürmischen Meeres, Mühe um

Mühe umhertreibt, stets fern von der eigenen Wohnung. — Wohl hast du Ursache, o Herrscherinn, hierüber zu klagen; nur sollst du Muth und gute Hoffnung nicht sinken lassen; denn, wenn zwar Zeus keinem Sterblichen ein ganz schmerzenfreies Loos zutheilt, so dauert doch auch das Leiden nie endlos; sondern mit den schnell wechselnden Zeiten wechseln auch Leid und Freude für jeden der Sterblichen, also gewiß auch für dich.“

Verss. 1 — 5. „Es ist zwar ein uraltes Wort weiser Männer, dafs man von eines Sterblichen Leben vor seinem Tode nicht wissen könne, ob es glücklich ob unglücklich zu nennen sei: ich jedoch weifs u. s. w.“ — Wir setzten im ersten Verse für das sehr entbehrliche *Φαυεῖς* eine nach unserer Meinung notwendige Bestimmung zu *ἀνθρώπων* durch den Beisatz *σοφῶν*. Ob und von welchen Weisen ein solches Wort schon weit hinauf vor Deianeira's Zeiten sei ausgesprochen worden, weifs ich nicht. Indessen wird man den Dichter keines Anachronismus beschuldigen, wenn er das zu seiner Zeit schon alte und allbekannte Wort Solon's seiner Deianeira in den Mund legt. — Eine ähnliche Berufung auf die Aussprüche weiser Männer findet sich z. B. Antig. 620 — 625. — Die Sentenz gegenwärtiger Stelle drückt auch der Chor zum Schlusse des Oedip. tyrann. aus:

Hyllos, abschicken soll,
 Vater Kundschaft einhol
 neira findet den Rath
 und da Hyllos eben g
 eilt, so ruft sie ihn
 dem Rathe der Die
 kennen. — Hyllos

dem Gerüchte
 sein Vater sich

habe im vor

als Sklave g

sel Euböa

zu bekrie

um so

sich u allerlei Gestalten anzunehmen.

Hera' „ἀνδρείῳ κῦτει βούπρωρος,“ wie man bei
 das rabo findet, lautete sonst die Vulgata:

ry „ἀνδρείῳ τύπῳ βούπρωρος.“ Beides dem Sinne

nach gleich: „in Mannsgestalt mit einem

Ochsenkopfe.“ — Wie? wenn man die

Vulgata etwa so deutete: „er erschien in

Mannsgestalt mit ungeheuerem, entsetz-

lich grossem Schädel; aus dem dicht-

beschatteten Kinne strömten etc.“ Möglich

wenigstens wäre die Auslegung; und den

Ochsenkopf könnte man bei der dritten Er-

scheinung entbehren, da man in der ersten

schon den ganzen Stier hatte.

Verss. 19. ff. Der Sohn des Zeus und der

Alkméne, der Gemahlinn des Amphítryon,

war Herakles. — Er kam nach Pleuron,

kämpfte mit dem Flufsgotte Acheloos um die

πρὶν ἂν

γεινὸν πατρῶν.“

Tochter

ersten

on.

auch ὅτ' ἄλλοι.

is als Variante an.

floß aus Thessalien

ze zwischen Akarnanien

ergoß sich bei den Echina-

Der Flufsgott Acheloos

um so

sich u

„ἀνδρείῳ κῦτει βούπρωρος,“

das rabo findet, lautete sonst die Vulgata:

ry „ἀνδρείῳ τύπῳ βούπρωρος.“

Beides dem Sinne

nach gleich: „in Mannsgestalt mit einem

Ochsenkopfe.“ — Wie? wenn man die

Vulgata etwa so deutete: „er erschien in

Mannsgestalt mit ungeheuerem, entsetz-

lich grossem Schädel; aus dem dicht-

beschatteten Kinne strömten etc.“

Möglich

wenigstens wäre die Auslegung; und den

Ochsenkopf könnte man bei der dritten Er-

scheinung entbehren, da man in der ersten

schon den ganzen Stier hatte.

Verss. 19. ff. Der Sohn des Zeus und der

Alkméne, der Gemahlinn des Amphítryon,

war Herakles. — Er kam nach Pleuron,

kämpfte mit dem Flufsgotte Acheloos um die

Die Trachinerinne

en. Verss. 1 — 140. 225

weira, bezwang
selbe sich ga
Deianeir
s heif
des
etc.

schlag zu dem folgen-
für durchaus noth-
hang ist nach mir
von der Dienst-
darauf: „nun,
du ja gehen,
„Wohl

unseres Text

nicht nö-

Die alte Ordnung der

“ Diefs

es ist die, welche wir unter der Re-
führten, welche auch Schäfer und ach-
furdt in den Text genommen haben. Sieht
scheint wirklich vor der Brunck'schen den
Vorzug zu verdienen.

Vers. 35. Der Mann, in dessen Dienste Hera-
kles die bekannten schweren Arbeiten (die
Erlegung des Nemeïschen Löwen, der Ler-
näïschen Hyder u. s. w.) verrichtete, war Eu-
rystheus, des Sthénélos Sohn, König von
Mykenä. Here, des Zeus eifersüchtige Ge-
mahlinn, hatte dem Eurystheus diese Gewalt
über den ihr verhafsten Herakles zugewendet.

Verss. 38. ff. „Εξ οὗ γὰρ ἔντα (zu κτείνω, poët.
Aor.) κείνους Ἰφίτου βίαν, etc.“ — Herakles
war von Eurytos, dem Herrscher Öchalia's,
schwer beleidigt worden. Zur Rache hiefür
erschlug er den Sohn desselben, Íphitos.
(Verss. 248. ff.) Dieses Todschlages wegen soll
er denn als Verbannter nach Trachin zum
Herrscher Keyx gezogen sein, wie nach ge-
genwärtiger Stelle angenommen werden muß.
Anders nach Apollodoros. Nach diesem

„θνητὸν ὄντα μηδένα ὀλβίζειν, πρὶν ἂν
τέρμα τοῦ βίου περάσῃ, μηδὲν ἀλγεινὸν παθῶν.“

Verss. 6. f. Deianeira war eine Tochter des Öneus, eines der mächtigsten Fürsten Ätoliens, welcher in der Stadt Pleuron, (nach Andern in Kálydon) seinen Sitz hatte. Vergl. Ilias II. 638 — 44.

Statt ὄκνον lesen Einige auch ὄτλον. Schon der Scholiast führt dieß als Variante an. Verss. 9. ff. Achelóos floss aus Thessalien herab auf der Gränze zwischen Akarnanien und Ätolien, und ergoss sich bei den Echinaden in's Meer. Der Flufsgott Acheloos war nach der Fabel fähig, gleich dem Seegotte Proteus, allerlei Gestalten anzunehmen.

Für „ἀνδρείῳ κῦτει βούπρωρος,“ wie man bei Strabo findet, lautete sonst die Vulgata: „ἀνδρείῳ τύπῳ βούκρανος.“ Beides dem Sinne nach gleich: „in Mannsgestalt mit einem Ochsenkopfe.“ — Wie? wenn man die Vulgata etwa so deutete: „er erschien in Mannsgestalt mit ungeheuerem, entsetzlich grossem Schädel; aus dem dichtbeschatteten Kinne strömten etc.“ Möglich wenigstens wäre die Auslegung; und den Ochsenkopf könnte man bei der dritten Erscheinung entbehren, da man in der ersten schon den ganzen Stier hatte.

Verss. 19. ff. Der Sohn des Zeus und der Alkméne, der Gemahlinn des Amphitryon, war Herakles. — Er kam nach Pleuron, kämpfte mit dem Flufsgotte Acheloos um die

Deïaneira, bezwang ihn unter jeder Gestalt, die derselbe sich gab, und gewann somit als Sieger die Deïaneira zur Braut.

Vers. 26. Zeus heisst hier Ἀγώνιος als Vorsteher, Ordner des Kampfes (ἄγών).

Vers. 31. Einige Codd. und Ald. lesen: καὶ φέρομεν δὴ παῖδας etc. Ich meines Theils ziehe die Leseart unseres Textes vor.

Vers. 34. Die alte Ordnung der Wörter dieses Verses ist die, welche wir unter dem Texte anführten, welche auch Schäfer und Erfurdt in den Text genommen haben. Sie scheint wirklich vor der Brunck'schen den Vorzug zu verdienen.

Vers. 35. Der Mann, in dessen Dienste Herakles die bekannten schweren Arbeiten (die Erlegung des Nemeïschen Löwen, der Lernäïschen Hyder u. s. w.) verrichtete, war Eurystheus, des Sthénélos Sohn, König von Mykenä. Here, des Zeus eifersüchtige Gemahlinn, hatte dem Eurystheus diese Gewalt über den ihr verhafsten Herakles zugewendet.

Verss. 38. ff. „Ἐξ οὗ γὰρ ἔντα (zu κτείνω, poët. Aor.) κείνοιο Ἰφίτου βίαν, etc.“ — Herakles war von Eurytos, dem Herrscher Öchalia's, schwer beleidigt worden. Zur Rache hiefür erschlug er den Sohn desselben, Íphitos. (Verss. 248. ff.) Dieses Todschlages wegen soll er denn als Verbannter nach Trachin zum Herrscher Keyx gezogen sein, wie nach gegenwärtiger Stelle angenommen werden mufs. Anders nach Apollodoros. Nach diesem

tödete Herakles unfreiwillig, über der Mahlzeit bei Öneus, einen gewissen Eúnomos, des Archíteles Sohn, und ging deßwegen freiwillig in die Verbannung aus Ätolien nach Trachin. — Waren vielleicht bei den Griechen selbst die Sagen über Thaten und Schicksale des Herakles, im Wesentlichen einig, in Umständen u. dgl. abweichend von einander? Auf jeden Fall war wohl dem Dichter erlaubt, verschiedene Züge aus dem Leben eines Heros in anderer Ordnung zu verbinden, als sie gewöhnlich in der Sage verbunden waren.

Vers. 46. Δέλτον. Herakles hatte vor seinem letzten Auszuge der Deianeira mündlich und schriftlich seinen letzten Willen hinterlassen, als ob er bevorstehenden Tod geahnet hätte. Vergl. Verss. 155. ff.

Verss. 49. ff. Πολλὰ (πολλάκις) μὲν ἤδη ἐγὼ σε κατεῖδον γοωμένην τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον πανδάκρυτ' ὀδύρματα· νῦν δὲ etc. Von „γοωμένην“ hängt als unmittelbares Object ab „τὴν — ἔξοδον“: trauernd, klagend über den Auszug; — die Art des Klagens wird noch näher bestimmt durch den zweiten Accusativ „πανδάκρυτα ὀδύρματα.“ (Vergl. unsern Vorschlag zu Elektra Verss. 122. ff.)

Im Folgenden schlägt Schäfer vor zu lesen: νῦν δ', — εἰ δὲ τοὺς ἐλευθ. φρενοῦν γνώμ. δούλαις, καὶ μὲν χρὴ φράσαι τὸ σόν, — πῶς παῖσι μὲν etc. indem er τὸ σόν mit dem Scholiasten erklärt durch „τὸ σοὶ συμφέρον“, und glaubt, daß

die Apódosis mit „*πῶς παῖσι μὲν* etc.“ erst an-
fange. Unrichtig nach meiner Einsicht. Denn
der Zusammenhang ist dieser: „Oft schon
klagtest du mir etc.; jetzt aber muß end-
lich auch ich dir ein Wort sagen (wenn je
die Sklavinn es wagen darf, der freien Ge-
bieterinn einen Rath ertheilen zu wollen).
Warum schickst du denn keinen deiner Söhne
u. s. f.“ Nach Schäfer verschwände der von
uns angedeutete Gegensatz, und offenbar un-
schicklich würden die Sätze lauten: „Oft schon
hörte ich dich klagen etc.; jetzt aber — warum
schickst du keinen deiner Söhne u. s. f.“

Verss. 54. ff. Eine schon vielfach besprochene
Stelle, welche die Einen als fehllos zu retten,
die Andern zu emendiren gesucht haben.
Ast z. B. erklärt sie dadurch, daß er zu dem
Genitiv „*τοῦ καλῶς πράσσειν*“ ein *ἔνεκα*
oder *περί* ergänzt, das „*δοκεῖν*“ aber als
absoluten Infinitiv betrachtet: *ὥστε δοκεῖν*
(*ἐμοί, τινί*); wornach er denn übersetzt: „war-
um nur schickst du keinen deiner Söhne fort,
und zwar den Hyllos, dem es Pflicht
ist, wenn er, wie ich glaube, für des
Vaters Wohlfahrt Sorge trägt.“ Mit
ihm stimmt zusammen Doederlein, nur daß
dieser das „*δοκεῖν*“ zu *ὅνπερ εἰνός*“ hinauf-
zieht, und das Ganze übersetzt: „— maxi-
me vero Hyllum, quem, ut mihi vi-
detur, fas est ire, si quidem paternae
felicitatis aliquam curam gerit. —
Hiergegen erinnern wir Folgendes: a) Sie er-

gänzen „ὅνπερ εἰκός“ aus dem vorhergehenden Satze, und übersetzen doch willkührlich: quem fas est ire, da aus dem vorhergehenden „πέμπεις“ zur Ergänzung herabgedacht werden müßte (ὅνπερ εἰκός ἐστὶ) πέμπειν.

b) Der Optativ „εἰ νέμῃ etc.“ müßte wohl übersetzt werden: „wenn er je für den Vater einige Sorge trüge“ (den Gedanken im Hintergrunde: was leider! bei ihm der Fall nicht ist); und dieß widerspräche der Natur der Personen. Dieß scheint Matthiä erkannt zu haben, indem er νέμει vorschlägt (Grammat. §. 321. p. 440.), wiewohl ich seine übrige Erklärung nicht begreife.

c) Die zwei Genitive wollen wir einräumen, ohne sie für ausgemacht richtig anzuerkennen.

d) Daß „δοκεῖν“ oder „δοκεῖν ἐμοί“ u. dgl. absolute gesetzt vorkömmt, ist richtig. Allein hier kann es so nicht gefaßt werden; denn zu dem Bedingungssatze gezogen, wie von Ast, paßt es nicht; sollte es zu „ὅνπερ εἰκός“ gehören, wie Doederlein annimmt, so müßte es dabei auch stehen, nicht erst nach dem langen Zwischensatze. — Gesetzt aber, die Stelle wäre der Sprache wegen ganz untadelhaft, so wäre sie doch des Sinnes wegen nicht zu retten, sondern müßte emendirt werden. Diesen Sinn aber trifft keiner der bisher versuchten Verbesserungsvorschläge, so viele derselben mir bekannt geworden sind, weder Hermann's „— οὐ καλῶς πράσσειν δοκῶν;“ noch Bothe's „— τὸν καλῶς πράσσειν δοκεῖ;“ noch Fähsse's

„— οὐ καλῶς πράσσειν ὅκνεῖν“ u. s. w. Man sehe nur über die vorliegenden schwierigen Zeilen hinaus auf die nächstfolgenden Reden der Mutter zum Sohne, so wird man leicht finden, was an unserer Stelle die Dienerinn gesprochen haben mufs. Oder nicht eben das, was die Mutter, als von jener gesprochen, dem Sohne mittheilt? Nun sagt aber Deïaneira (Verss. 61 — 66): ein edles Wort, wie es einem Freigebohrnen anstehe, habe die Magd gesprochen, dafs es nämlich dem Sohne Hyllos *Schande bringen würde*, wenn er sich nicht um den Vater erkundigte. — Daher unser Vorschlag, welcher so lautet: „Warum schickst du keinen deiner Söhne aus, zumal den Hyllos, welcher sehr natürlich, wenn er je den Vater vernachlässigte, in den übeln Ruf eines Mannes kommen müfste, der sich wenig um edles Handeln bekümmere.“ Diefs ist wahrhaft ein λόγος εὐεύθερος; denn er zeigt, dafs der Sprechende auf Ehre und guten Ruf hält u. s. w.; diefs dem Sinne nach eben das, was Verss. 65. f. die Mutter als von der Magd gesprochen mit andern Worten wiederholt. — Gegen die Sprache wird man schwerlich etwas einwenden können. Wir construiren: „μάλιστα δὲ τὸν Ὕλλον (οὐ πέμπεις), ὅνπερ εἰκὸς — δοκεῖν ὀλιγωρεῖν τοῦ καλῶς πράσσειν.“ Zu deutlicherer Einsicht gebe man dem Satze etwa diese Wendung: Ὕλλος γὰρ, ὡς εἰκὸς, δόξειεν ἂν ὀλιγωρεῖν τοῦ καλῶς πράσσειν. Wegen der

Verschlingung des Anfangsbuchstaben von ὀλιγωρ. in dem vorhergehenden Schlusdiphthonge οῖ berufen wir uns auf ähnliche Verschlingungen anderer Vocale in näher und ferner verwandten Lauten, z. B. ἡ ᾠθήθεια, ἡ ῥετή, statt ἡ ἀλήθ., ἡ ἀρετή u. dgl., so wie auf unsre Bemerkung zu Philoct. Vers. 889. — Wie die falsche Beziehung des ὄνπερ εἰνός auf das Vorhergehende, dazu die Verkennung des ᾠγωρεῖν, die Abänderung der ursprünglichen Leseart in die jezige Vulgata habe veranlassen können, leuchtet von selbst ein.

Im Verse 58 ist ἀρτίπους ein zweifelhaftes Wort, θρώσκει δόμους ist mühsam oder gar nicht zu erklären. Ich wage vorzuschlagen ἀρτι προςθρώσκει δόμους, wiewohl die Lexica dieses Compositum von θρώσκω nicht anführen, und ich wirklich keine Stelle weiß, wo es noch vorkäme. Allein es rechtfertigt sich von selbst durch Analogie mit ἀνα — ἀπο — ἐκ — ἐπιθρώσκω u. s. w., auch dadurch, daß es an unserer Stelle auffallend paßt, wo nicht als nothwendig erscheint.

Verss. 65. f. „Σοί, πατρός οὕτω δαρὸν ἐξενωμένου (von ξενόω, ξενοῦσθαι wie ἀποξενοῦσθαι), τὸ μὴ πυθέσθαι ποῦ ᾽στιν (ὁ πατήρ), αἰσχύνην φέρειν.“

Verss. 69. ff. Im Verse 69. vermuthe ich, für das müssige ja störende „ἐν μήκει χρόνου“ setzen zu dürfen den Namen der Lyderinn Ómphale, welcher Heraklés ein Jahr lang gedient hatte. Vergl. Verss. 252. f.

Da-

Dagegen meinen Vorschlag zu dem folgenden Verse 71. halte ich für durchaus nothwendig. Der Zusammenhang ist nach mir folgender. Die Mutter hört von der Dienstbarkeit des Vaters, und sagt darauf: „nun, wenn dieß wahr ist, so solltest du ja gehen, und ihn zu befreien suchen.“ — „Wohl (erwiedert der Sohn); allein es ist nicht nöthig, da er bereits wieder frei ist u. s. f.“ Dieß nenne ich sinnvolles Ineinandergreifen der Reden; was unserer Vulgata nicht kann nachgerühmt werden, anderer Kleinigkeiten nicht zu erwähnen, die sich dagegen einwenden liessen.

Vers. 80. Für das bei folgendem „τὸν λοιπὸν βίον“ überflüssige „εἰς τὸν ὕστερον (χρόνον?)“ zu setzen: ὡς τὸν ὕστερον, wie Ast vorschlägt und es auf ἄθλον bezieht; oder mit Schäfer nach Reiske zu lesen: εἰς τὸ γ' ὕστερον — genügt mir nicht. Was kann natürlicher sein, als unser Vorschlag? „τοῦτον ἄρα ἄθλον εἰς τὸν Εὐρυτον, etc.“: „Er sagte mir, daß ihm bestimmt sei, entweder umzukommen, oder, wenn er diesen Kampf gegen den Eurytos bestanden hätte, fortan in Ruhe zu leben.“

Verss. 83. ff. Die ältere Stellung dieser Verse:

————, ἤνιν' ἢ σεσώμεθα,

ἢ πίπτομεν, σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος,

κείνου βίον σώσαντος, ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα.

hat Brunck glücklich geändert, und sie geordnet, wie sie geordnet sein müssen.

Dagegen in den Verss. 88. ff. bleibe ich gegen Brunck mit Erfurdt u. And. bei der alten Anordnung, indem ich mit Hermann bloß $\epsilon'\alpha$ lese für $\epsilon\tilde{\alpha}$. — Die Gründe für und wider kann jeder Leser selbst finden.

Verss. 92. f. „So geh denn. Denn von seinem Heile Kunde einholen, so spät es auch geschieht, schafft jederzeit Vorthail (ist allzeit Gewinn).“

Verss. 94 — 102. Die ganze erste Strophe ist nach unserm Urtheile verdorben. Die Unschicklichkeiten, welche darin vorkommen, für poëtische Lizenzen oder gar für Schönheiten und Erzeugnisse eines hohenlyrischen Schwunges zu erklären, ist freilich sehr bequem, aber auch völlig verwerflich.

Dafs der Chor den Gott Helios nicht directe anreden wollte, zeigt der Eingang: „zum flammenden Helios flehe ich, diefs mir zu verkündigen, wo sich u. s. w.“ Nun kommt aber doch gleich darauf, und zwar mitten in den übrigen Zusammenhang geworfen, eine directe Anrede an Helios: $\tilde{\omega}$ λαμπρ. στειρ. φλεγέθων; und, als ob des Anredens nicht genug werden könnte, zum Schlusse wiederum: $\epsilon'\pi'$, $\tilde{\omega}$ κρατιστ. κατ' ὄμμα. — Dann, wo findet man sonst noch den Helios bezeichnet als den „mit dem leuchnenden Blitze flammenden, brennenden“ Gott? — Ferner, wie mühselig erklärt man das „κρατιστεύων κατ' ὄμμα“! — Endlich die

Construction: „πόθι ναίει ποτ' ἢ ποντίους αὐλῶ-
νας, ἢ δισσαῖς ἀπείροις κλιθεῖς;“ worin *ναίει*
zuerst als transitivum, dann als intransitivum
gefaßt werden muß! Nicht zu erwähnen,
daß man *ποντ. αὐλῶνας* kaum — und *δισσ. ἀπεί-
ροις* wohl gar nicht zu erklären weiß; denn
mir wenigstens grauet, wenn ich den Chor soll
fragen hören: „wo doch Herakles entweder
in Meeresengen, oder hingelehnt an beiden
Erdtheilen (Europa und Asia) sich aufhalte?“

Nach mir singt der Chor in wohl zusam-
menhängender Rede ohngefähr so: „Den flam-
menden Helios — bitte ich flehend um dieß,
mir zu verkündigen von Alkméne's Sohne,
wo doch, wo er sich aufhalten mag, —“ (das
Aufhalten, kein müßiges Ruhen und Lie-
gen, sondern ein reges, thatenvolles Leben des
Herakles, malt der Chor aus, indem er fort-
fährt) „entweder mit glänzendem Köcher
Kämpfe aufregend, oder mit dem Wurf-
spieß; oder in Doppelläufen sich aus-
zeichnend, oder etwa als Meister sich zeigend
im Faustkampf.“ — Daß Herakles in al-
len Arten Kampfes wohl unterrichtet war,
ist bekannt; daher wurde er auch als Muster
der Athleten und als Vorsteher der Kampf-
spiele (*Ἀγώνιος*) geehrt.

Was nach mir die Sprache betrifft, so be-
darf sie kaum einer Rechtfertigung; denn *φλε-
γέθων* in unserm Sinne ist anerkannt; ἢ' *πον-
τίοις* statt ἢ' *ἀκοντίοις* kann Niemanden an-
stößig sein (vergl. Aias 1357., Antig. 1195.,

Oedip. Col. 251. wo für das alte ἡ λόγος zu lesen ist: ἡ' λοχός (ἡ ἄλοχος) u. s. w.); die „δισσοὺς δρόμους“ kennt man; ἄμμα, wenn es zweifelhaft scheinen sollte, will ich durch eine Conjectur zu schützen suchen, so sonderbar dieß auch klingen mag. In Theokritos nämlich, Éidyll. XXII. sind die Verse 65—67 alle drei dem Ἄμυκος beizulegen, und so zu lesen.

Ἄμυκος.

Εἷς ἐνὶ χεῖρας ἄειρον ἐναντίος ἀνδρὶ καταστάς
Πυγμαχός, ἡ καὶ ποσσὶ θένων σκέλος ἄμματα
δ' ὀρθὰ

Πύξ διατεινόμενος, σφετέρης μὴ Φεῖδεο τέχνης.

Πολυδεύκ.

Τίς γάρ, ὅτῳ χεῖρας καὶ ἐμοὺς συνερείσω
ἱμάνας;

u. s. w. — Die Veranlassung zur Corruption unsrer Strophe mag das verkannte Φλεγέθων gegeben haben, dann die Verken-
nung des ἰκοντίοις, welches leicht für ἰκοντίους, ἰκοντίους genommen werden mochte, und endlich die Meinung, daß das „πόθι“ — im Ver-
folge ausgeführt sein müsse, indefs von Sophokles das „ναλεῖ Ἡρακλῆς“ ausgeführt war.
Verss. 103 — 111. Wen stört nicht das „εὐμναστον
ἀνδρὸς δεῖμα ὁδοῦ“? Wen nicht das „ἐνθυμίοις
εὐναῖς ἀνανδρώτοις“? Wen endlich nicht die
Häufung der Accusative „κακὰν δόττανον ἐλ-
πίζουσιν αἴσαν“? wobei man kaum weiß, was
man als Subject und was als Object nehmen
soll. — Ich halte die Stelle für verdorben,

und glaube, daß die alten Gelehrten durch den Uebergang der indirecten Rede in die directe sich verführen liessen, die Stelle in die jezige Vulgata umzuändern, da sie ursprünglich gelautet haben mag, wie wir sie geben, nämlich etwa so: „Ich vernehme, daß Deianeira, mit einem Herzen voll Sehnsucht, nie aufhöre zu weinen: sondern, unaufhörliches Bangen um den Gatten und Betrübniß im Herzen tragend, härmt sie sich ab auf dem einsamen Lager, die Unglückliche, stets böses Verhängniß erwartend.“ Die von uns vorgeschlagenen Aenderungen scheinen nicht gewaltsam zu sein; $\Phi \acute{\epsilon} \rho \upsilon \sigma \alpha \nu$ ist alte Leseart, wofür Casaubon. gesetzt hat $\tau \rho \acute{\epsilon} \Phi \omicron \upsilon \sigma \alpha \nu$.

Verss. 112—121. Das „ $\tau \rho \acute{\epsilon} \Phi \epsilon \iota, \tau \acute{o} \delta' \alpha \upsilon \xi \epsilon \iota$ etc.“ verstehe ich nicht; die Erklärungen, welche mir bekannt geworden sind, befriedigen mich nicht. Daher mein Vorschlag zu einer geringen Aenderung im Texte, wobei wir „ $\pi \omicron \lambda \acute{\upsilon} \pi \omicron \nu \omicron \nu \pi \acute{\epsilon} \lambda \alpha \gamma \omicron \varsigma \beta \acute{\iota} \omicron \tau \omicron \upsilon$ “ zusammenfassen, beiläufig so, wie man sagt: $\acute{\epsilon} \mu \beta \acute{\alpha} \lambda \lambda \epsilon \iota \nu \tau \iota \nu \acute{\alpha} \epsilon \iota \varsigma \pi \acute{\epsilon} \lambda \alpha \gamma \omicron \varsigma \pi \rho \alpha \gamma \mu \acute{\alpha} \tau \omega \nu$. Auch die Scholiasten, wie ich später bemerkte, verstanden den Ausdruck so: $\beta \acute{\iota} \omicron \upsilon \pi \acute{\epsilon} \lambda \alpha \gamma \omicron \varsigma \tau \acute{o} \nu \chi \epsilon \iota \mu \alpha \zeta \acute{o} \mu \epsilon \nu \omicron \nu \beta \acute{\iota} \omicron \upsilon \lambda \acute{\epsilon} \gamma \epsilon \iota$. — In dem folgenden Satze war alte Leseart, die wir wieder aufnahmen, „ $\acute{\alpha} \mu \pi \lambda \acute{\alpha} \kappa \eta \tau \omicron \nu$ “ (von $\acute{\alpha} \mu$ — $\acute{\alpha} \nu \alpha \pi \lambda \alpha \kappa \acute{\epsilon} \omega$, ich verfehle u. dgl.) Da ihnen dieß nicht taugte, so setzten sie $\acute{\alpha} \pi \lambda \acute{\alpha} \kappa \eta \tau \omicron \nu$, und erklären den Satz so: „doch ein Gott hält ihn unversehrt (oder nach den Scholiasten: ihn, den untadelhaften) ab von des

Hades Wohnung.“ Ich finde diesen Sinn schlechterdings unvereinbar mit dem Folgenden, und halte für nöthig, statt *Ἄδρα* zu setzen *αὐτοῦ*; wodurch ein Sinn entsteht, der mit Vorhergehendem und Folgendem gleich gut zusammenzustimmen scheint. Es lautet nämlich die ganze Strophe 2, nach uns so: „Denn gleichwie man bei wehendem Süd- oder Nordwind häufig im weiten Meere Woge auf Woge sich drängen sieht: so nähret und hebt den Sprößling des Kadmos so zu sagen ein Kretisches Meer von mühevолlem Leben; doch immerhin hält einer der Götter ihn umirrend ab von der eigenen Wohnung.“ Daran schließt sich die Antistrophe 2. von Verss. 122 — 131. nach uns auf folgende Art an: „Da du (Herrscherinn Deianeira) hierüber klagest, so will ich Widersprechendes zwar, doch offenbar Wahres dir singen. Ich behaupte nämlich, du dürfest die gute Hoffnung nicht aufgeben. Denn frei von Schmerzen gewährt selbst der allwaltende Kronide den Sterblichen nichts; sondern Leid und Freude rollen für jeglichen um wie die im Kreis sich drehende Bahn des Bärengestirnes.“ — Das von uns gegebene „*ὣν ἐπιμεμφομένην αὖ σοι*“ gründet sich zum Theile auf alte Leseart bei den Scholiasten. *Ἀλλὰ* für *ἀδεῖα* (*δεῖα*) schien uns der Sinn zu fodern. Ueber *οἶσω* oder *ἄσω* würden wir keinen Streit aufnehmen. Verss. 132 — 140. Dieser Epodos ist nach unsrer Ueberzeugung wieder gänzlich verdorben. —

Er soll den Grund angeben von dem vorhergegangenen „ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ πᾶσι κυκλοῦσιν etc.“, und sagt nach der Vulgata: „denn weder die Nacht besteht den Sterblichen dauernd, noch die Schicksalsgöttinnen, noch der Reichthum; sondern schnell geht er dahin; auf ihn aber folget Freude und Entbehren.“ Wir wünschen jedem Glück, der ein solches Durcheinander nach seinem Geschmack findet, und glaubt, daß es von Sophokles stamme. Nach uns gab Sophokles den Grund zu obigem Satze so an: „denn die Zeiten (Tag, Monat, Jahr) bestehen nicht, sondern enteilen in schnellem Wechsel; und mit ihnen — auch Leid und Freude.“ i. e. bist du auch heute, in diesem Monde, in diesem Jahre unglücklich: so kann der morgende Tag, der nächste Mond, das nächste Jahr dich wieder erfreuen, und umgekehrt. — Für *κῆρες* setze ich *μῆνες*, wie umgekehrt in Oedip. tyr. 1083. *κῆρες* für *μῆνες* gesetzt werden muß: einiger Beweis, daß beide Wörter in der alten Schrift leicht zu verwechseln waren.

Auf gleiche Weise verstehe ich auch in den vier Schlusszeilen theils die Construction nicht, theils bin ich nicht im Stande, tüchtigen Sinn herauszufinden. Nach mir lautet der Schluss in fließendem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden so: „Darum denn (ἀ, ὁ, δι' ἀ, διό) sage ich, auch du, die Herrscherinn, sollest (dein gegenwärtiges Leiden) mit gu-

ter Hoffnung ertragen (mit der Hoffnung, daß es sich ändern werde); denn in lauterem Unglücke habe ich sogar noch keinen Sklaven leben gesehen.“ — Zu ἐλπίσιν ἀγαθαῖσιν vergleiche man Verss. 124 f. — Zu ἄνασσα gebe ich den Gegensatz: δοῦλος; schon daß jenes Wort nicht im Vocativ sondern im Accusative steht, deutet an, daß ein Nachdruck darauf ruhet, welcher einen Gegensatz fordert. — Weitläufigere Reflexionen über die Unsckicklichkeit der Vulgata muß ich den Lesern überlassen.

II.

Verss. 141 — 530.

Den Gesang der Jungfrauen erwiedert Deïaneira ohngefähr auf folgende Art: „Ihr habet wohl von meinem Jammer gehört, und seid deswegen mich zu trösten gekommen. Allein, wie sehr ich im Herzen leide, verstehet ihr jetzt noch nicht — möget ihr auch nie durch eigne Erfahrung es verstehen lernen! Fröhlich und frei von Sorgen lebet ihr Mädchen dahin; erst als Gattinnen und Mütter würdet ihr meine Leiden beurtheilen können. Doch unter allem Uebel, das ich jemals beweinte, ist das grösste, was ich euch jetzt mittheilen will. Als nämlich mein Gatte das letzte Mal fortging, hinterliefs er mir, als ob er zum Tode auszöge, schriftlich seinen letzten Willen, verordnete, was mir und was jedem der Kinder zu Theile werden sollte, und entdeckte mir, daß ihm nach Versicherung der

weissagenden Eiche zu Dodóna bestimmt sei, binnen 15 Monaten entweder umzukommen, oder, wenn er sie überlebt hätte, fortan dauernder Ruhe zu geniessen. Da nun jezt eben die Zeit der Erfüllung dieser Dinge vorhanden ist, so quält mich die Sorge, ich möchte fernerhin den trefflichsten Gatten entbehren müssen.“

Indem sie geendiget hat verkündigt der Chor die Ankunft eines Mannes, welcher, das Haupt bekränzt, gute Botschaft zu bringen scheine. — Der Mann (ἄγγελος) kömmt, und versichert, Herakles lebe, und sey als Sieger mit reicher Beute auf dem Rückwege begriffen; sein vorausgesandter Herold Lichas habe es erzählt; die Menge des neugierigen Volkes halte diesen aufsen auf dem Markte mit ihren Fragen hin; er sei daher hereingeeilt, um als erster Bote der frohen Nachricht sich einigen Dank zu verdienen; bald werde auch Lichas erscheinen. — Deïaneira, hoch erfreut durch des Mannes Erzählung, ruft ihr ganzes Haus und den Chor auf, Theil zu nehmen an ihrer Freude und mit ihr den Göttern dafür zu danken. Während hierauf der Chor frohlockend in der Orchestra umher tanzt, kömmt Lichas mit einer Schaar von Weibern herangezogen. Freudig bewillkommt von seiner Gebieterinn Deïaneira, giebt er ihr auf ihre ersten Fragen folgenden Bescheid: Herakles sei wohl und gesund, und veranstalte auf Euböa seinem Vater Zeus ein Opfer, das er ihm bei Eroberung der Stadt des Eurytos, aus welcher er diese Weiber als Skla-

vinnen mitgenommen, gelobet habe. Auf die weitere Frage Deïaneira's, ob denn Herakles die ganze lange Zeit bei dieser Stadt zugebracht habe, erzählt Lichas: ein volles Jahr habe Herakles, als Sklave der Ómphale, in Lydien zugebracht. Tief gekränkt aber durch diesen Schmach habe er geschworen, den Mann, der hieran Schuld gewesen, sammt Weib und Kindern in Knechtschaft bringen zu wollen. Und so sey er denn wirklich, so bald er frei geworden, gegen die Stadt des Eurytos gezogen, als welchem allein er die Schuld jener Erniedrigung zugeschrieben habe. (Eurytos nämlich habe ihn früher durch Wort und That gröblich beleidigt; dafür habe Herakles den Sohn desselben, Iphitos, hinterlistig getödet; Vater Zeus aber, zur Strafe dieses hinterlistigen Todschlages, habe ihn in Sklaverei verkaufen lassen.) „Eurytos nun (schliesst der Erzähler) hat sammt seinen Söhnen mit dem Tode gebüßt; die Stadt ist bezwungen; diese Weiber, aus hohem Glücke in Elend gestürzt, schickt dein Gemahl durch mich, seinen treuen Diener, dir zu; er selbst aber wird, um endlich das Erfreulichste zu sagen, nach Hause kommen, so bald er sein Opfer wird entrichtet haben.“ — Deïaneira hierauf bekennt, gemäß der Meinung des Chores, zwar alle Ursache zur Freude zu haben; doch könne sie einige Beisorge über den Unbestand des Glückes nicht bergen: so sehr bewege sie der Anblick dieser unglücklichen Weiber. Und indem sie dann unter den Gefange-

nen eine bemerkt, welche sich wie durch edle Gestalt so durch Verstand auszuzeichnen scheint, so fragt sie den Herold, und fragt die Gefangene selbst um ihre Herkunft. Doch Lichas erwiedert, daß er hierüber nichts wisse, und daß auch von der Gefangenen nichts zu erforschen sein werde, da sie, bisher wenigstens ganz stumm, nur weine über ihr Schicksal. Deianeira, um die Betrübte nicht noch mehr zu betrüben, steht ab von weiterer Nachfrage, und heißt den Herold mit den Weibern sich in die Wohnung begeben. Indem sie selbst dahin nachgehen will, hält sie der Mann zurück, welcher ihr vorher die erste Botschaft gebracht hatte, und sagt: Lichas habe ihr durchaus falschen Bericht gegeben. Draußen auf dem Markte habe er gesagt, nicht der Omphale und nicht des Iphitos, sondern dieser schönen Gefangenen wegen habe Herakles die Stadt des Eurytos erobert, um sich dieselbe, da der Vater sie freiwillig nicht gegeben habe, mit Gewalt zum Weibe zu gewinnen. Sie sei übrigens eine Tochter des Eurytos, Iole mit Namen. — Deianeira, hierdurch beängstigt, entschließt sich, nach dem Rathe des Chors, den Lichas noch einmal ernstlich auszuforschen. Also, da dieser eben aus der Wohnung heraustritt, im Begriffe wieder abzureisen, so stellt Deianeira, nachdem sie sich von ihm Wahrhaftigkeit hat zusichern lassen, noch einmal die Frage an ihn: wer jene Gefangene sei? — Da Lichas abermals sie nicht näher zu kennen behauptet, so nimmt unser

Bote das Wort; heisst den Herold bedenken, dass er mit seiner Gebieterinn spreche, und hält ihm umständlich alles vor, was er kurz zuvor auf dem Markte vor allem Volke ausgesagt habe, woraus hervorgehe, dass er entweder jetzt die Unwahrheit rede, oder sie damals geredet habe. — Lichas wird hierdurch in Verlegenheit gesetzt, und, da ihn nun auch Deianeira beschwört, ihr die Wahrheit zu sagen, mit der Versicherung, dass sie nicht so thöricht sei, um dem Herakles seine Liebe zur Iole zu verargen; mit der Vorstellung, dass es einen Freien entehre, als Lügner zu erscheinen, und dass sie am Ende die Wahrheit doch erfahren werde u. s. w.: so fasst endlich Lichas, da auch der Chor ihm zuredet, das Herz, zu bekennen, dass sich alles wirklich so verhalte, wie der Mann gesagt habe; dass übrigens Herakles selbst die Sache keineswegs als Geheimniss behandelt wissen wolle, sondern dass bloß er (Lichas) aus Besorgniss, ihr Leid zu verursachen, die Sache habe verheimlichen wollen. Er wünsche, dass Deianeira wirklich so gesinnt sei, wie sie geäußert habe, und dass sie, ihr selbst und dem Herakles zu Liebe, die Gefangene gütig handle; denn Herakles, sonst überall siegreich, sei von Liebe zu diesem Weibe selbst gänzlich besiegt. — Deianeira versichert, verständig genug zu sein, um nicht mit dem allgewaltigen Eros sich in Kampf einlassen zu wollen, und ladet den Herold ein, mit ihr in die Wohnung zurückzukehren, damit sie ihm, nebst ihren Auf-

tragen, für die schönen Geschenke, die er gebracht habe, die geziemenden Gegengeschenke mitgeben könne.

Nachdem sie sich entfernt haben, besingt der Chor die Gewalt, welche Kypris (Liebe) über Götter und Menschen ausübe; und schildert insbesondere den grossen Kampf, welchen vormals, unter ihrem Vorsitze, der Flusgott Achelóos und Hérakles um Deïaneira mit einander gekämpft haben.

Verss. 141. ff. „Πεπυσμένη etc.“ Hiermit deutet der Dichter die Veranlassung zur Erscheinung des Chors an; wie denn dieser im Anfange seines Gesanges selbst auch sagte: πυνθάνομαι γάρ, τὰν Δηϊάνειραν etc. (Verss. 103. ff.). Vergl. Electr. Verss. 129. f. Noch mehr motivirt und in dem Verhältnisse natürlicher zeigt sich die Erscheinung des Chors in den übrigen Tragödien des Sophokles.

Für „μήτε — νῦν δέ“ lesen wir mit Schäfer: „μήτ' ἐκμάθ. — νῦν τ' ἄπειρ. εἶ“: eine Verbindungsart, welche häufig genug vorkommt, und öfter verkannt worden ist. Vergl. Verss. 582. f. und Electra Vers. 550.

Τὸ νεάζον, „die Jugend“, wie „τὸ νοσοῦν“ Phil. Verss. 674. f. u. a. — Für „ἐν τοιοῖςδε etc.“, was ganz beziehungs- und bedeutungslos zu sein scheint, wird man unser „ἐν ἰδίοις χώροιςιν αὐτοῦ“ kaum misbilligen können. „Die Jugend, (gleichsam wie muntere junge Herden) lebt, und weidet sich (für sich allein,

unbekümmert um Andere) auf ihren eigenen Fluren; und keine Hitze des Sommers, kein Regen, kein Wind vermag sie zu stören u. s. w.“ Wir sagten: „keine Hitze des Sommers;“ denn das „*θάλλος θεοῦ*“ der Vulg. misfällt uns gänzlich; es kann nicht sein „die Wärme eines Gottes“; es ist nicht „Wärme des Gottes“; und hiesse es auch so: warum statt *θάλλος ἡλίου* schlechtweg „*θάλλος τοῦ θεοῦ*“? Vergl. Oedip. Col. 350. Vers. 149. Auch Andere haben diese Stelle bedenklich gefunden. Z. B. Hermann schlägt vor: „*μιᾶ τ' ἐν νυκτὶ φρ. μέρ. λάβη*.“ Da dieser Vorschlag uns eben so wenig befriedigt, als die Vulgata, so machen wir einen andern, nach welchem der Sinn der Stelle so lautet: „das Mädchen lebt für sich allein in ungestörten Freuden dahin, bis sie endlich den Namen Gattinn und Mutter und damit ein neues (ihr bis dahin ganz fremd gewesenes) Loos von Sorgen und Pflichten empfängt, bangend theils für den Gatten, theils für die Kinder.“ — Was gegen die Vulgata einzuwenden ist, drängt sich wohl jedem Nachdenken von selbst auf.

Verss. 161. ff. „*Ὡς ἔτ' οὐκ ὦν, (i. e. ὡς οὐκ ἔτι ὦν)*“ ist allenfalls zu rechtfertigen; doch ist mir wahrscheinlich, daß Sophokles im Gegensatze des vorausgegangenen „*ὡς τι δράσων*“ geschrieben habe: „*νῦν δ' ὡς τε θνήξων*.“ (Τεθνήξων, Nebenform von Futur. zu *θνήσκω*, von dem Perf. *τέθνηκα*).

Für ὅτι χρεῖη etc. lese ich mit Ast nach Musgrave: ὅτι χρεῖη etc.: er bestimmte, was (ὅτι) ich als Wittwentheil (λέχους κτῆσιν) mir nehmen sollte; bestimmte, welchen Theil u. s. w.“

Für τρίμηνον und κἄννιαύσιον lesen Wakefield, Schäfer u. A. τρίμηνος und κἄννιαύσιος, weil ohne diefs die Construction zu verwickelt sei. Ich finde diefs nicht. Denn anstatt zu sagen: „προτάξας, ὥς, ἦν/κ' ἂν χρόνον τρίμηνον χώρας ἀπείη κἄννιαύσιον βεβῶς, τότ' ἢ θαν. etc.“ stellt der Dichter χρόνον des Nachdruckes wegen voran zu προτάξας, ohne dafs die Construction nach unserm Urtheile an Deutlichkeit oder Leichtigkeit viel verliert.

Verss. 169. ff. Bei der gewöhnlichen Anordnung dieser Verse bin ich nicht im Stande, Construction und Zusammenhang der ersteren zwei zu erklären; und wer kann mit dem im letzten derselben müssig wiederholten „ἔφη“ zufrieden sein? — Nach unserm Vorschlage so: „Solches Verhängnifs, sagte er, sei ihm von den Göttern bestimmt; so würden, wie die alte Eiche zu Dodóna verkündiget habe, die Herakleischen Mühen sich endigen.“ Vergl. Vers. 825. und Verss. 1169 ff.

Φηγὸς, nicht, wie fagus, Buche, sondern eine Art Eiche, vielleicht quercus esculus. — Des Zeus Eichen bei Dodona in Epirus gaben Göttersprüche („habita Graiis oracula quercus“) durch Tauben, i. e. durch

Priesterinnen, welche so genannt wurden.

Siehe darüber Herodot. II. 50 u. ff.

Verss. 178. f. Wir nehmen die alte Leseart *πρὸς χαρὰν λόγων*“ als nothwendig wieder auf. Daraus, daß der Bote bekränzt kam, schloß der Chor mit Recht, daß er frohe Botschaft bringe. Vergl. Oedip. tyr. Verss. 80 — 83. So auch Doederlein pag. 17.

Verss. 194. ff. Meliëer hießen die Bewohner von Melia in der Nähe von Trachin, am Ötagebirge. Siehe Philoctet. Vers. 4.

Κρίνειν in dem Sinne „fragen“ kommt in diesem Drama selbst noch öfter vor. So auch Electr. 1445. und in andern.

Τὸ ποθοῦν“: „das, was jeder zu erfahren wünscht“, sein Wunsch. Vergl. Vers. 144.

Verss. 200. ff. Ich glaube in der Vertheilung der folgenden Verse an die Personen von der Vulgata abweichen zu müssen. Man theilt nämlich gewöhnlich von Vers. 205 angefangen alle folgenden Verse bis 224. dem Chore zu; und ich glaube, daß die Verse 200 — 215 einschl. der Deïaneira, und nur die Verse 216 — 224. dem Chore gehören. So nur gewinnt alles und jedes seinen rechten Sinn. Verss. 205 — 215. enthalten offenbar noch Auffoderung der Deïaneira an den Chor und ihr ganzes Haus, in ihre Freude und in den Dank einzustimmen, welchen sie für jene den Göttern schuldig sei. Erst mit dem Verse 216 erhebt sich der Chor, die Auffoderung der Königin annehmend, zu frohlockendem Jubel u. s. w.

Gleich-

Gleichwie in anderen Dramen die Personen an Stellen von besonderm Pathos den iambischen Trimeter verlassen und in verschiedene lyrische Sylbenmaasse ausschweifen, so ist wohl auch hier sehr natürlich, dafs die unverhoffte Freude Deïaneira's sich in freieren und mannigfaltigeren Rhythmen ergiefse. Diefs übersahen wohl die alten Editoren des Sophokles, und legten daher Alles von Vers 205 angefangen, gleichsam wie einen Chorgesang, dem Chore bei.

So viel über unsre Anordnung der Stelle im Allgemeinen. Was einiges Einzelne betrifft, so glauben wir, die Verss. 203. f. würden, leichter construiert, und sinnvoller in Beziehung auf's Folgende, nach unserm Vorschlage erscheinen. „Laut jubelt, o Weiber, sowohl ihr in der Wohnung, als auch ihr hier aussen versammelten Jungfrauen; denn, da ein unverhofftes Licht froher Botschaft mir aufging, so wollen wir danken den Göttern u. s. w.“

Verss. 205. ff. Für ἀνολολύξατε etc. lesen andere Editionen ἀνολολύξετε δόμοις, andere ἀνολόλυξον δόμ. — ἐφ'εστίοις verkürzen wir in ἑφ'εστίοις, des Metrums wegen. — Für ὁ μελλόνυμφος schlug auch Erfurdt vor ἁ μελλόνυμφος, welches wir auf κλαγγά beziehen: Mädchen und Jünglinge sollen zusammen singen u. s. w. — Apollon führt Köcher und Bogen, und sendet durch seine Geschosse

Krankheit und Tod. Aber „non semper ar-
cum tendit;“ er ist auch ein gütiger Schutz-
gott (hatte als solcher oft seinen Altar vor
den Wohnungen), und Vorsteher der Heil-
kunst, Πάλας. — Nach ἀνάγερ' interpungiren
wir, in dem Sinne, daß Deianeira's Auffo-
derung, den Apollon zu preisen, den Jüng-
lingen gelte, das Folgende insbesondere den
Mädchen. Vergl. Horat. Od. I. 21. — Ar-
temis (Diana), Apollon's Schwester, Göttinn
der Jagd, wurde auch als Göttinn der Nacht
und des Mondes gedacht und als solche mit
einer Fackel in der Hand gebildet (ἀμφίπυ-
ρος). Geboren ward sie mit Apollon auf der
Insel Delos, welche mit anderm Namen Or-
tygia heisst. Zum Gefolge auf der Jagd
hatte sie eine Schaar von Nymphen.

Verss. 216. ff. Jetzt erhebt sich der Chor, und
beginnt zur Flöte seinen fröhlichen Reigen,
wie in bacchischer Begeisterung umtaumelnd
in der Orchestra.

Die Erklärungen des „ὦ τύραννε τᾶς ἐμᾶς
Φρενός“, wie sie die Scholiasten und nach ih-
nen die neueren Ausleger geben, sind eitle
Künsteleien. Nach uns ist „ὦ τύραννε“ An-
rede an die Herrscherinn Deianeira; und „τᾶς
ἐμ. Φρενός“ hängt ab von ἀπώσομαι: οὐκ ἀπώ-
σομαι τὸν αὐλὸν (ἀπὸ) τᾶς ἐμᾶς Φρενός. — Durch
Weglassung des zweiten μ' (με) scheint we-
der der Vers noch der Sinn zu verlieren. —
Für δῆτά σοι nahmen wir die vulgate Leseart
δή σοι wieder auf.

Vers. 227. „Χαῖρε“, als Wort des Grusses, ist bekannt. — Προὔνέπω (oder, wie Schäfer will, προὔννεπω) statt προ-ένέπω (προ-έννεπω). — „Ich heisse zuerst den Herold Freude haben“ i. e. Gegrüßt sei mir d. H.

Vers. 235. „Καὶ ζῶντα“ ist schon von Andern angefochten und umgewandelt worden, z. B. in „χῆβῶντα“ (καὶ ἡβῶντα), oder in „καὶ σῶν τε.“ Nun zeigt zwar Schäfer, dafs öfter Wörter vorangestellt werden, welche man lieber nachgesetzt sähe z. B. δέιλαν τε καὶ ἐν μέσῳ ἄματος; oder ὁ θεῖός τε καὶ ἀγαθὸς ἥρως u. d. gl. Allein an unserer Stelle scheint doch immer einiger Mifsstand zu bleiben. Denn der ganze Satz müfste sich auf jeden Fall so wenden lassen, dafs οὐ νόσῳ βαρύν vorangestellt, alles Uebrige mit ἀλλὰ nachgesetzt würde. Thäte man diefs, so lautete die Stelle so: ἔγωγέ τοι σφ' ἔλειπον, οὐ νόσῳ βαρύν, ἀλλὰ ζῶντα, καὶ ἰσχύοντα etc.; wobei die Unschicklichkeit des ζῶντα, auch wenn es vorangestellt würde, von selbst auffällt. Daher unser Vorschlag, zu setzen „ἰσχύοντά τε τὸ σῶμα — κοῦ νόσῳ βαρύν.“ Lichas deutete hiermit auf die Seelenkrankheit des — körperlich kräftigen und blühenden Herakles.

Vers. 238. Die Leseart einiger Codd. „τέλη τ' ἔγκαρπα“ für τελεῖ etc. scheint gut zu sein.

Vers. 243. In Erklärung dieses Verses stimme ich Schäfer'n bei, welcher übersetzt: dignae enim sunt miseratione, si de calamitatibus earum recte iudico. Vergl. Verss. 298 ff.

Vers. 247. Vielleicht wäre nicht unschicklich, statt *ἡμερῶν ἀνήριθμον* zu lesen: *ἡμερῶν ἀνηρίθμων*.

Verss. 262 u. ff. Diese Verse können nach meinem Urtheile unmöglich bestehen, wie sie sind nach der Vulgata. Was für ein Gegensatz „πολλὰ μὲν λόγοις — πολλὰ δ' ἀτηρᾷ φρενί.“! Wo ist das zweite Glied zu *χεροῖν μὲν* etc.“? Wer erkennt nicht in dem matt wiederholend und störenden „*φωνεῖ δέ*“ ein Einschlebsel von fremder Hand? — Eurytos hatte den Herakles beleidigt durch Wort und That: durch Worte, indem er behauptete, Herakles sei ein schlechterer Bogenschütze als er (Eurytos war in dieser Kunst des Herakles Lehrmeister gewesen) und seine Söhne; indem er ferner ihm vorwarf, daß er (Herakles) eines freien Mannes (des Eurystheus) Knecht sei u. s. w.; durch That, indem Eurytos einst so weit ging, den Herakles vom Mahle weg aus dem Hause zu werfen. — Dieß der nothwendige Sinn und Zusammenhang der Stelle; unser Vorschlag stellt ihn richtig und deutlich dar. „Ὅς (Εὐρυτος) αὐτὸν πολλὰ μὲν λόγοις ἐπερρόθησε, πολλὰ δ' ἀτήρ' ὕβρισεν χεροῖν λέγων μὲν, ὥς ῥαίτοιτο. δείπνοις δ' ἔρριψεν ἐντὸς αὐτόν.“

Verss. 270. f. Dem Eurytos waren Pferde geraubt worden. Sein Sohn Iphitos, dieselben aufsuchend, kam auch nach Tiryns (im Peloponnese), wo sich Herakles aufhielt. Hier stürzte denn Herakles, um sich an Eurytos zu

rächen, den Iphitos hinterlistig von einer Felsenhöhe hinab, daß er umkam. Zürnend hierüber liefs Zeus den Herakles durch Hermes (Mercurius) als Sklaven verkaufen (*πρατόν νιν ἐξέπεμψεν*) u. s. w.

Vers. 280. Der Frevel (*ὑβρις*) wovon hier geredet wird, ist zu verstehen von dem Frevel, welchen Eurytos mit seinen Söhnen an Herakles verübt hatte. Auf offene, ehrliche Weise hätte Herakles denselben wohl bestrafen dürfen: denn die Götter selbst hassen den Frevel u. s. w.

Verss. 283. ff. *Τὰς δ' εἰς, ὥςπερ* etc., *χωροῦσι πρὸς σέ.*“ läßt sich allenfalls erklären, doch kaum ohne Zwang. Aber auch wegen des Nachfolgenden wäre wohl zu wünschen, daß auch in diesem Satze schon *ἐγώ* (*Λίχας*) das Subject wäre. — Wie? wenn Sophokles geschrieben hätte: „*τὰς δ' εἰς, ὥςπερ εἰσορᾷς, ἐξ ὀλβίων ἄζηλον εὐρούσας βίον, ἐπόρευσα πρὸς σέ. ταῦτα γὰρ* etc.“

Im Folgenden ist alte Leseart: *πόσις τε σός.* Wir nehmen sie wieder auf, und verwandeln auch das *δέ* nach *ἐγώ* in *τε*. Vergl. Anmerk. zu Verss. 333. f.

Verss. 291. f. Statt *τῶν δ' ἐπέπ.* lesen verschiedene Editionen *τὰ δ' ἐπέπ.* — Letzteres scheint mir den Vorzug vor jenem zu verdienen schon wegen des Metrums. Denn mir wenigstens ist nicht erinnerlich, daß Sophokles auf dem vierten Fusse des iambischen Trimeters den Anapäst (ο ο —) gebrauchte, ausser bei nomi-

nibus propriis (z. B. Verss. 233. 354. 406 u. aa.) — Aber auch die Construction scheint nicht in Ordnung zu sein. Daher wir vorschlagen: „τὰ μὲν παρόντα, τὰ δὲ πεπυσμένη λόγῳ“ — wobei πεπυσμένη auf σοί zu beziehen, und als regierendes Wort für τὰ μὲν und für τὰ δὲ zu betrachten ist. „Jetzt ist dir offenbar Freude zu Theil geworden, da du viel Angenehmes theils vor Augen siehst, theils erzählen gehört hast.“

Verss. 293 f. In diesen zwei Versen stört mich das „πρᾶξις τήνδε“, und das „πανδίνῳ Φρενί.“ Die εὐτυχῆς πρᾶξις ist hier nicht für einzelne glückliche That zu fassen, sondern für Glück, Wohlbefinden überhaupt, εὐτυχία, εὖ πράσσειν (vergl. die nächstfolgenden Verse), und dazu paßt τήνδε nicht; πανδίνῳ Φρενί aber ist meines Erachtens in Beziehung auf χαίροιμι eben so wenig als in Beziehung auf κλύουσα genug zu rechtfertigen. — Durch unser „πανδίνῳ κηρύγματι“ dagegen erhält κλύουσα eine fast nothwendige Bestimmung: „wie sollt’ ich mich nicht freuen, da ich über meines Mannes Wohlbefinden und Glück durch seinen Herold ganz zuverlässige Botschaft erhalten habe?“ Wegen πάνδινος vergl. unsre Anmerk. zu Vers. 611.

Vers. 297. Die Construction nach deutscher Weise würde lauten: (ἔνεστι) ταρβεῖν, μὴ ὁ εὖ πράσων σφαλῇ ποτε.

Vers. 303. Ζεύς heisst Τροπαῖος (von τρέπω, ἀποτρέπω) als Abwender des Unglücks dgl.

Vers. 505. Μηδ', εἴ τι δράσεις, τῆςδε γε ζώσης ἔτι (δράσης). — Durch „τῆςδε“ deutet Deianeira auf sich selbst, wie wenn sie sagte: „ἐμοῦ γε ζώσης ἔτι.“ Ein Fall, welcher häufig vorkommt.

Vers. 509. Ob κακῶν nicht besser wäre als πάντων? — πάντων τῶνδε würde man auf das vorhergehende „unvermählt oder schon Mutter“ beziehen müssen, was unschicklich wäre; unser „κακῶν τῶνδε (ἄπειρος)“ bezeichnete dagegen, wie es soll, im Gegensatze von „γενναῖα δέ τις“, deutlich genug die Sklaverei.

Vers. 516. Alte Ausgaben lesen diesen Vers so: μὴ τῶν τυράννων Εὐρύτου σπορά τις ἦν; Schäfer nimmt ihn wieder auf, nur setzt er nach τυράννων auch ein Fragezeichen. Erfurdt schlug vor: μήπου τύραννος Εὐρύτου σπορά τις ἦν; — Da jene alte Leseart nach meiner Meinung nicht bestehen kann, und die Vorschläge Anderer mir nicht genügen, so mache ich einen andern, welcher den Sinn giebt: „sie ist doch nicht etwa eine von den Töchtern (eine Tochter) des Eurytos?“ — Εὐρύτου οὖσα ist nach uns so zu lesen, dafs die beiden οὖ nur eine Sylbe ausmachen (sieh unsre Anmerk. zu Philoct. 889.) Denke man sich nun, dafs in alten Codd. geschrieben war: Εὐρύτου ὅσα τις κυρεῖ: wie leicht fand man diefs sinnlos, und machte etwa aus σακυρεῖ — σπορά, und ergänzte den Vers durch Beisatz des — freilich hinkenden — ἦν. Dafs hernach „θυγατέρων“, wenn es auch deutlich zu lesen war, sich

eine Aenderung gefallen lassen mußte, war natürlich.

Verss. 322. ff. Mich wundert, wie man sich mit der Construction der Vulgata zurecht finden kann. — Auch der Vorschlag von Jakob s, für *διόλσει* zu lesen *διολίξει*, so vortrefflich ihn Andere finden, hilft nach meiner Einsicht nicht vollständig und nicht ganz richtig. Der unsrige scheint dagegen alle Forderungen zu befriedigen: die Sprache ist in Ordnung, der Sinn vollkommen gut und einzig passend, wenn uns nicht Alles täuscht. — Wegen *διόλσει* (von *διαφέρω*) — wie *διάξει*, transiget dgl. — berufen wir uns auf Aias Vers. 511, wo das Medium, und auf Euripid. Rhes. Vers. 600 und 982, wo das Activum in demselben Sinne gebraucht vorkommt.

Verss. 330. ff. „Μηδὲ λύπην — λύπης λάβοι“, auch von Andern angefochten, glauben wir am richtigsten zu corrigiren durch unser: *μηδὲ — μηδὲν λύπης λάβοι*.“ Die wiederholte Negation wird Niemanden anstössig sein? „— und nicht soll sie durch mich zu Vergrösserung ihrer Leiden — auch nicht irgend einige Kränkung erfahren.“ — Schäfer schlägt vor: *μηδὲ πρ. κ. τ. οὔσι πρόσθε πρὸς γ' ἐμοῦ λύπην λάβοι*. Erfurdt: — *λύπην πρὸς γ' ἐμοῦ λάβοι τινά*.

Im Folgenden lesen die alten Editionen für *σύ γ'* und *ἐγὼ δὲ* — *σύ θ'* und *ἐγὼ τε*, welche Lesearten wir wieder aufnehmen, als die richtigeren nach unserm Bedünken.

Vers. 538. Dieser Vers ist nach mir nur dadurch ganz befriedigend zu erklären, daß man πάντ' für den apostrophirten Dativ παντί nimmt; wodurch der Sinn so bestimmt wird: „denn hiervon habe ich genaue Kenntnifs;“ oder um den Dativ fühlbar zu machen: • hiermit weifs ich einem jeden Bescheid: hiervon habe ich Kenntnifs, so, daß ich jedem nach Verlangen Auskunft geben kann dgl. — Mit solchem Dativ sagt bei Xenophon (Cyropaed. I. 3.) der junge Kyros, zu seiner Mutter: οὕτως ἐγὼ σοι . . . τὰ γε δίκαια παντάπασιν οἶδα ἀκριβῶς; eben- daselbst auf ähnliche Art: οἶμαί σοι ἐκείνους . . . ῥαδίως νικήσειν. Eben so ist nach mir zu verstehen der Dativ. plur. πᾶσι in Oedip. Col. 1446., und so in hundert anderen Fällen, wo der Dativ eine oft schwer zu nennende und in unsrer Sprache kaum auszudrückende Beziehung andeutet.

Πάντ' zu nehmen für πάντα, wie Schäfer, (der auch das vorhin erwähnte πᾶσιν als Dat. generis neutrius fafst,) ist nach unserm Urtheile unzulässig. Denn wenn Er sagt, unser Vers sei so viel als: τούτων γὰρ εἰμὶ πάντ' (i. e. πάντα) ἐπιστήμων ἐγώ: so läugne ich die Consequenz, daß, wenn man richtig sagt: ἐγὼ εἰμὶ πάντα ἐπιστήμων τούτων, man auch eben so richtig sagen könne: ἐγὼ ἔχω πάντα ἐπιστήμην τούτων. Aber selbst des erstern Ausdruckes Richtigkeit ist für mich nicht entschieden. Ich kenne näm-

lich wohl und verstehe die Sophokleischen Ausdrücke: ὁ πάντ' ἀναλκις οὗτος, oder: ὁ πάντ' ἀγαθός, oder: τὸν πάντ' ἀριστον; allein zwischen diesen Ausdrücken und jenem „ἐγὼ εἰμὶ πάντ' ἐπιστήμων τούτων,“ finde ich noch immer bedeutenden Unterschied, so daß aus jenen die Richtigkeit des letztern nicht kann gefolgert werden.

Aber kömmt denn bei den attischen Schriftstellern das *i* dativi je elidirt vor? So wird man zur Einwendung gegen unsre Erklärung wohl fragen. Und ich antworte hierauf mit Ja, trotz den ganz entschieden absprechenden, in sich aber grundlosen Behauptungen der Grammatiker. a. Schäfer citirt eine Stelle aus Lucian (Ocyp. gegen Ende) „πεῖν ὦντ' (— ὦντι) ἔοικε etc.“ Sollte dagegen einige Exception übrig bleiben, so will ich noch einige beifügen gerade aus unserm Dichter. b. Wird unsre Erklärung der so eben von uns behandelten Stelle als wahr anerkannt, wie sie es muß, so haben wir einen Fall an πάντ' statt παντί. c. In Oedip. Col. 1436. steht geschrieben: „τάδ' εἰ τελεῖτέ μοι θανόντ' (— όντι) ἐπεὶ etc.“ Neuere haben, bloß aus Scheu vor Apostrophiren des Dativus, als ob es dem Wesen dieses Casus oder der Sprache überhaupt ganz und gar zuwider wäre, die Wörter τελεῖτε und θανόντι ihre Plätze wechseln lassen, ganz willkührlich, und zu offenbarem Nachtheile der von Sophokles kunstreich und absichtlich ge-

rade so geordneten Wortstellung. Die Vulgata ist unantastbar, und der Fall so entscheidend, daß er allein schon zur Annahme berechtigte, daß das Apostrophiren des Dativus den Attikern nicht fremd gewesen sei. *d.* Trachin. 675. steht ἀργῆτ' (ἀργῆτι). Erfurdt änderte auch hier wieder, und schaffte den Dativ sammt Apostroph auf die Seite; mit vollem Unrecht und auf eine ganz unfügliche Weise, wie sich leicht nachweisen liesse. Nach unsern Anmerkungen zu genanntem Verse muß zwar für ἀργῆτι ein anderes Wörtchen gesetzt werden, aber Dativ muß bleiben. *e.* In Philoct. Vers. 699. kommt vor „ἐτ' τιν' ἐμπέσοι etc.“; und dieses τιν' ist zu nehmen für τινι; wohl würde es auch nie ein Mensch anders genommen haben, wenn nicht der Wahn von Unzulässigkeit des Apostrophs im Dativ geschreckt hätte. — Also allerdings kommt Elision auch des ι dativi bei den Attikern vor; und sie würde wohl noch öfter vorkommen, als in unsern Editionen jetzt der Fall ist, wenn nicht sehr wahrscheinlich schon alte Kritiker sie, im Wahne ihrer Unzulässigkeit, an mancher Stelle weggeräumt hätten. Ich wenigstens habe, im Vertrauen auf die Richtigkeit meiner Annahme, einige Stellen in Sophokles dadurch zu heilen gewagt, daß ich Dative mit elidirtem ι wieder herstellte. Ein Beispiel sehe man in unserm Vorschlage zu Elektra Verss. 850. ff., wo ἦ τιν' (ἦ τινι) sehr passend zu helfen schien; ein anderes

gaben wir in gegenwärtigem Stücke Vers. 615. $\pi\acute{\omega}\mu\alpha\tau'$ für $\pi\acute{\omega}\mu\alpha\tau\iota$. Noch zwei Fälle der Art kommen vor in Oedip. tyr. und einer in Antig.; wovon ein anderes Mal.

Vers. 339. $\epsilon\phi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\iota$ — Medium, in dem Sinne, welchen gewöhnlicher das Activum hat: sistere, zum Stillestehen bringen dgl. — Porson rath zu lesen: $\tau\acute{\iota}\delta'\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$; $\tau\omicron\upsilon\kappa\alpha\iota\tau\acute{\eta}\nu\delta'\epsilon\phi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\iota\beta\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$; Schäfer nahm's in den Text. Vers. 343. Für $\eta\mu\omicron\iota$ setzt Schäfer $\eta\mu\omicron\iota$ i. e. $\eta\epsilon\mu\omicron\iota$, was der Gegensatz allerdings zu fordern scheint.

Verss. 347. f. „ $\Delta\acute{\iota}\kappa\eta\varsigma\epsilon\varsigma\omicron\rho\theta\acute{\omicron}\nu$ “ i. e. $\delta\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\omega\varsigma\kappa\alpha\iota\mu\epsilon\tau'\alpha\lambda\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$, wie der Scholiast richtig erklärt. — Eben so das folgende „ $\delta\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\omega\varsigma$ “ zu erklären durch „wahrhaftig.“

Verss. 350. Schon ein Scholiast bemerkt, daß zu schreiben sei „ $\acute{\alpha}\gamma\nu\omicron\lambda\acute{\iota}\alpha$ “, da $\acute{\alpha}\gamma\nu\omicron\iota\alpha$ gegen das Metrum sei. „Sag mir ganz deutlich Alles, was du weißt; denn deine bisherigen Reden verstehe ich nicht“ — wörtlich: denn, was du gesagt hast, das hält mich (läßt mich) noch in Unwissenheit.

Vers. 358. „ $\omicron\nu\nu\upsilon\nu\pi\alpha\rho\acute{\omega}\sigma$. etc.“ Schäfer u. A. verstehen unter $\omicron\nu$ den $\epsilon\rho\omega\varsigma$ (Vers. 354); Ast will sogar den Vers „ $\omicron\nu\nu\upsilon\nu\pi\alpha\rho\acute{\omega}\sigma$. etc.“ hinauf setzen zwischen die Verse 355 und 356. — Wir bleiben bei der gegebenen Ordnung dieser Verse, und beziehen $\omicron\nu$ auf den $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ $\iota\phi$., wozu es schon seiner Stellung wegen allein gehören kann; denn nur einem gelehrten Leser, aber gewiß keinem Zuschauer oder Hö-

rer der Tragödie könnte es in den Sinn kommen, bei ὅν an etwas Anderes zu denken, als an das nächste μόρος. Er soll aber auch an nichts Anderes denken; denn so, und gerade nur so, ist Sinn und Zusammenhang in völliger Ordnung, nach unserer Meinung. „Draussen sagte Lichas vor allem Volke, daß Herakles dieses Mädchens wegen den Eurytos bekriegt, und daß Eros (Liebe) allein ihn dazu gereizt habe; nicht der Sklavendienst bei der Lyderinn Omphale und nicht der Tod des Iphitos, welchen (Tod des I.) der Herold jetzt, seine eigene Reden verschiebend, umgekehrt (ganz anders als draussen vor dem Volke) als Ursache angiebt. (Nein, nicht so;) sondern als Herakles den Vater nicht bereden konnte, ihm u. s. w.“

Verss. 362. f. „Ἐν ᾗ τὸν Εὐρύτου τόνδ' etc.“ Die alten Editionen lesen τὸν Εὐρύτου τῶνδ' etc.; die Aldina sogar: τῶν Εὐρ. τῶνδ' etc. Nach uns kann der Vers ohne Correction nicht bestehen. Der Zusammenhang fodert folgenden Sinn: „Herakles zog unter kleinem gesuchten Vorwande gegen die Vaterstadt dieses Mädchens zu Felde, worin, wie er sagte (vorgab), Eurytos ungerecht herrsche u. s. w.“ Eigentlich folgte Herakles seiner Leidenschaft, indem er wider den Eurytos zu Felde zog, aber als Vorwand mußte dienen — die ungerechte Herrschaft des Eurytos; und die Ungerechten zu verfolgen und

zu bestrafen lag ja im Berufe des Herakles. Vergl. Verss. 1110 f. — Diesen nothwendigen Sinn giebt unser Vorschlag durch das für das störende *τόνδ' (τῶνδ')* eingeschaltete *ἄνομ' (ἄνομα, ἀνόμως)*.

Verss. 565. ff. Alte Leseart war „*καὶ νῦν* etc.“, wofür Brunck ohne weiteres „*καὶ νιν*“ in den Text setzte. Uns scheint der Fehler nicht in „*καὶ νῦν*“ zu liegen, welches nach uns als nothwendig und ganz richtig stehen bleiben muß, sondern in dem folgenden „*μηδὲ πρὸς δόνα τάδε* etc.“ Nämlich: nach den negativen Bestimmungen: „er schickt sie *οὐκ ἀφρογίστως, οὐδ' ὥστε δούλην*“ — erwartet und fordert jeder gesunde Verstand die entgegengesetzte positive Bestimmung: hier um so mehr, als diese positive Bestimmung (daß Herakles sich die Gefangene zum Weibe ersehen habe) in unserm Falle die Hauptsache ist. Dann setzt der Mann selbst gleich darauf bei, er habe der Königin Alles sagen wollen, was er von Lichas gehört habe, so unangenehm es ihr auch sein möge; unter diesem Alles aber war wiederum der eben erwähnte Punkt das Wichtigste (siehe Verss. 427. ff.) u. s. w. Daher unsre Emendation, nach welcher die ganze Stelle auf folgende Art lautet: „Herakles erschlug den Eurytos, und zerstörte die Stadt. Und jezo, wie du siehest, sendet er dieses Mädchen hieher, nicht ohne besondere Absicht, o Herrscherinn, auch nicht als Sklavinn, sondern — als Weib

für sich, wie sehr natürlich, da er von Liebe zu ihr entzündet ist u.s.w.“

Verss. 377. ff. Ἡ κάρτα λαμπρά etc. ist neuere Schreibart; sonst las man: ἥ καὶ τὰ λαμπρά etc. — Diese alte Leseart ist wohl sinnlos; aber unser Brunck'sche Text ist nicht viel besser. Wahrhaft zu helfen ist nur dadurch, daß man den Vers: ἥ καὶ τὰ λαμπρά etc. dem Ἀγγελοῦ zutheilt, und ihn so corrigirt, wie wir ihn geben: „ἥκιστα λαμπρά γὰρ κατ' ὄνομα καὶ φύσιν, Πατρὸς μὲν etc.“ Auf die Frage nämlich der Deïaneira: „die Unselige, hat sie wirklich keinen Namen, wie der Herold, der sie brachte, (ὁ ἐπάγων) be-theuerte?“ antwortet der Bote: „Mit nichten; denn glänzend (ausgezeichnet) so an Namen wie an Geschlechte, wurde sie, eine Tochter des Eurytos, Iole genannt u. s. w.“ (Der Name Ἰόλη heisst ohne Zweifel ein ὄνομα λαμπρόν, als abstammend von ἴον (viola), das Veilchen, die Viole).

*) Die ganze Stelle war längst auf diese Weise berichtigt, als ich bemerkte, daß ein Scholion zu den Worten „ἥ καὶ τὰ λαμπρά etc.“ sagt: ταῦτα τὸ τοῦ ἀγγέλου πρόσωπόν φησι i. e. „diese Worte spricht die Person des Boten.“ Eben so fand ich unlängst in einer alten Ausgabe dieselben Worte wirklich dem Ἀγγελοῦ beigelegt.

Verss. 585. f. „Verderben — nicht allen Schlechten, sondern nur dem, welcher heimlich Schlechtes verübt.“ Eine schöne Sentenz, ganz gemäß der Denkart unsers

frommen Dichters, sehr angemessen auch der Natur des Chores, der es sonst mit den Guten hält wider die Bösen! Ich gestehe, es lächert mich, wenn ich ganz ernstlich behaupten höre: der menschenfreundliche, sanft strafende, leicht verzeihende Chor könne sehr wohl eine solche Sentenz aussprechen u. dgl. — Der Chor einer Sophokleischen Tragoedie gewiss nicht! Mit voller Zuversicht, Sophokles Geist verstanden zu haben, corrigiren wir daher die Stelle, und lassen den Chor sagen: „Verderben allen Schlechten, am meisten aber dem, welcher heimlich Schlechtes verübt.“ — Diejenigen, welche gerne Wörter klauben, bitte ich, die Wörtchen μή τι hinter κακοί zu stellen: dadurch erhalten sie: ὅλοιντο πάντες οἱ κακοί μή τι τὰ δὲ, λαθρ. etc., und wie leicht μή τι τὰ δὲ in μάλιστα δὲ übergehe, werden sie von selbst einsehen.

Vers. 394. Man sagt wohl εἰσορᾶν stehe öfter für das einfache ὁρᾶν; auch kann allerdings ein ὁρᾶς dgl. zwischen die andern Wörter eines Satzes eingeschaltet werden: doch ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieses εἰς aus ὦς entstanden sei, welches man um so leichter für unächt halten mochte, da es gleich nachher wieder kömmt.

Verss. 396. Man frage, und antworte sich unbefangen auf die Fragen: ob denn in den Sätzen „ὦδ . . . ἄσσεις (σὺ), πρὶν ἢ μᾶς etc.“ der Wechsel der Subjecte gar keine Störung mache?

make? und: ob denn durch „ἀνανεώ-
σασθαι λόγους“ der erforderliche Sinn wirk-
lich ganz richtig ausgedrückt sei? — Wenn
man dazu nimmt, daß wir durch unsern Vor-
schlag nur Conjectur gegen Conjectur stellen
(denn alte Leseart war: πρὶν ἡμᾶς καὶ νεώ-
σασθαι λόγους; Brunck nahm in den Text
die Conjectur von Canter.): so wird man
unser Unternehmen vielleicht weniger ver-
wegen finden, zumal, da wir vollkommen gu-
ten Sinn in entschieden richtiger Sprache zu
geben scheinen.

*) Selbst den Wörtern nach ist unser Vorschlag be-
greiflich zu machen. Man denke sich unsern Vor-
schlag als ursprüngliche Leseart, und nehme an, sie
sei etwa so geschrieben gewesen: πρὶν ἢ λαβ^{εῖν τε} καὶ
δοῦναι λόγους (die Endung εῖν von λαβεῖν
mit τε über die Linie gesetzt): so las man viel-
leicht: πρὶν ἢ λαβ καὶ εἰν τε δοῦναι λόγους,
änderte dann ἢ λαβ in ἡμᾶς, und suchte für εἰν-
τεδοῦναι ein Wort, welches den so angefangenen Satz vollends zu ergänzen dienen mochte.

Verss. 402 — 433. Alles, was in dieser Reihe
von Versen jezt der Bote spricht, war in
den alten Ausgaben der Deïaneira zuge-
schrieben. Tyrwhitt hat zuerst die jezige
richtige Vertheilung der Reden eingeführt,
und dann auch in Vers. 403 und Vers. 412.
für das alte ἐρωτήσας und ποικίλας geschrieben:
ἐρωτήσας und ποικίλας.

Verss. 417. ff. Die von uns unter dem Texte
angeführte Leseart ist alte, gemeine Leseart,

nach unserm Bedünken einzig richtig. Ihr, von Vielen erkannter, Sinn ist folgender.

Der Bote. Wenn ich nach der Gefangenen frage, welche du in's Haus gebracht hast, so weist du doch wohl, wen ich meine?

Lichas. Wohl weifs ich's, ja. Doch wozu fragst du darnach?

Der Bote. Nun gut! Hast du, diese Gefangene betreffend, nicht ausgesagt, dafs sie u. s. w.?

Sie verständigen sich zuerst über die Person, von welcher sie sprechen wollen; dann erst werden die zwei widersprechenden Aussagen des Lichas über diese Person gegen einander gestellt u. s. w.

Verss. 419. f. Der Sinn der Stelle mufs sein: Nun denn, diese Gefangene, von welcher du jetzt (kurz vorher auf die Fragen der Deïaneira Verss. 310. ff.) behauptest, du kennest sie nicht (du wissest nicht, welches Geschlechtes und Namens sie sei), sagtest du nicht früher (draussen vor dem Volke), dafs sie Iole heisse, und eine Tochter des Eurytos sei? — Um diesen Sinn klar und richtig auszudrücken, änderten wir „ἤν ὑπ' ἀγνοίας ὁρᾷς“, welches uns widersinnig und unerklärbar vorkömmt, ab in: „ἤν ὑπ' ἀγνοίας στέγεις“, wörtlich deutsch, wenn man mir das Wort erlauben will: „welche du jetzt bedeckest, verbirgst unter dem Schleier der Unbekanntheit.“

Im Folgenden lesen wir für *ποίοις ἐν ἀνθρώποισι*“, um die Frage der Antwort auch in der Form des Ausdrucks ganz anzupassen, „*ποίοισιν ἀνθρώποισι*;“ worauf der Bote erwiedert: *πολλοῖσιν ἀστῶν*.

Statt *ποθεν* (irgend woher) ist alte Leseart, welche auch Schäfer wieder aufnahm, *πόθεν* (woher?): „wer, (und) woher wird Jemand dir bezeugen, dieß von mir gehört zu haben?“ Damit sind wir einverstanden; nur verstehen wir nicht recht, was Schäfer mit seiner Warnung meint, *μολών* ja nicht mit *πόθεν* zusammenzufassen. *Μολών* ist nicht eitler Ueberflufs, es giebt der Frage eine gewisse Bestimmung, welche wir etwa auf folgende Weise ausdrücken könnten: „Wer kann kommen, und — woher kann Einer kommen, und dir bezeugen etc.?“

Vers. 433. Ob nicht für *φανείς* ursprünglich könnte gestanden sein *μόνος*? Vergl. Verss. 354. ff.

Vers. 536. *Μὴ ἐκκλέψῃς λόγον. πρὸς σέ* (i. e. *λίσσομαι σε πρὸς*) *τοῦ . . . Διός*. Eine öfter vorkommende Phrasis, und zwar gerade mit dieser Wortstellung. Z. B. Euripid. Hippolyt. 607. *ὦ πρὸς σέ γονάτων, μὴ* etc.

Verss. 441. f. Was wir unter dem Texte anführen, ist Schäfers' Vorschlag, welchem wir vollkommen beistimmen. „*Ὅστις, ὅπως πύκτης, τῷ Ἑρωτι ἐς χεῖρας ἀντανίσταται* etc.“ — Eben so schlägt er zu Vers. 445. vor,

ohne es in den Text aufgenommen zu haben: τῷ μῶ γ' ἀνδρί.

Vers. 451. „Εἰ δ' αὐτὸς αὐτόν etc.“ statt: εἰ δ' αὐτὸς σε αὐτόν etc.“ Siehe Buttmann Gramm. §. 114. Anm. 4.

Vers. 456. Ob nicht „πολλοὶ γὰρ — αὖ φράσσουσ' ἐμοί.“ besser sein möchte als die Vulgata, mit dem, ohne Verbindungspartikel wiederholten, Pronomen relativum?

Verss. 457. ff. Nach uns lautet diese Stelle etwa so: „Und wofern du Furcht hast, (mir die Wahrheit zu gestehen), so ist dieß eine ganz eitle Furcht. Denn es nicht zu erfahren, dieses Furchtbare (τὸ μὴ πυθέσθαι τοῦτο τὸ δεινόν), das würde mich kränken; aber es zu erfahren — keineswegs. Hat ja wahrhaftig Herakles auch mit gar vielen anderen Weibern Gemeinschaft gepflogen; und noch nie hat eine derselben von mir ein kränkendes Wort darüber zu ertragen gehabt: und also auch diese (Iole) wird keines zu ertragen haben, und wenn sie auch noch so sehr u. s. w.“ — Vergleiche man nun die Vulgata und unsern Vorschlag, so wird man finden a. dafs bei uns πυθέσθαι und εἰδέναι ihr Object erhalten, was ihnen nach jener abgeht; b. dafs durch „τοῦτο τὸ δεινόν“, als Object der vorhin erwähnten Verba, der gegenwärtige Satz sich viel sinnvoller als in der Vulgata an den vorhergehenden „καὶ μὲν δέδοικας etc.“ anschliesst; c. dafs die Partikel δὴ bei uns erst an ihrem Orte ist; d. dafs

das (nach meiner Einsicht) fehlerhafte „ἦδε τ’“ statt „οὐδ’ ἦδε“ wegfällt u. s. w.

Verss. 467. f. „Doch möge dieß Alles ihr zum Glücke sich wenden!“ dgl. Der Ausdruck übergetragen vom Schiffe, das von günstigem Winde dahin getragen wird. So nach Suidas. — Der Scholiast dagegen deutet das Wort so: ὁ περὶ τούτων λόγος ἐρρίφθη εἰς τὸν αἴερα.

Verss. 497. f. „Kypris, die mächtige, gewaltige Göttinn (μέγα τι σθένος), trägt in jeglichem Kampfe den Sieg davon (ἀεὶ ἐκφέρειται τὰς νίκας).“ So glaube ich die Stelle erklären zu müssen. — Andere construiren: Κύπρις ἀεὶ ἐκφέρειται μέγα τι σθένος (τῆς) νίκης, für das einfachere: ἀεὶ ἐκφέρειται τὴν νίκην.

Verss. 505. f. Die Deutung des „ἀμφίγυοι“ ist äusserst schwankend; und nie gewährt es ganz befriedigenden Sinn. Wir setzen ἀμίθεοι, und erhalten den sehr richtigen Sinn und Zusammenhang: „Von den Göttern, welche Kypris getäuscht hat, von Zeus, Pluton und Poseidon, will ich nichts sagen; aber eben um dieses Weib (Deïaneira) kämpften ein Paar Halbgötter mit einander einen entsetzlichen Kampf etc.“ — Acheloos nämlich, der Stromgott, und Herakles, des Zeus und der Alkmene Sohn, waren diese zwei Halbgötter.

Verss. 509. ff. Oeniae, Stadt Akarnania’s, durch welche der Acheloos strömte; Oeniaden, die Einwohner dieser Stadt. — Theben in Boeotien, Vaterstadt des Herakles, dem Bacchos

vor allen geliebt; denn seine Mutter Semele war eine Thebäerin gewesen, eine Tochter des Kadmos.

Vers. 520. Κλίμακες — ein Fechterterminus, vielleicht von dem Umschlingen und Unterschlagen der Beine zu verstehen. — Ἦν statt ἦσαν, wie bei Hesiodos (Theogon. Vers. 321): τῆς δ' ἦν τρεῖς νεφάλαί. Vergl. Buttm. Gramm. §. 96. εἰμί bin.

Verss. 523. ff. „Α δ' εὐώπις ἄβρα etc.“: „(So kämpften die beiden Freier.) Doch sie, die holde, jugendlich zarte Braut (Deïaneira) sitzt am fernhin schauenden Hügel, und harret des Gatten. Aber auch die Mutter zugleich wartet mitleidsvoll, welcher von beiden die holde Braut, um welche sie kämpfen, davon führen werde; diese aber — schnell geht sie dahin von der Mutter, wie das Lamm (eig. junge Kuh, Stärke), das sich verirrt in der Wüste.“

Diesen Sinn glaubte ich wenigstens der Stelle geben zu müssen, da ich mich durchaus nicht überzeugen konnte, daß unsre Vulgata von Sophokles stamme. — Soll „ἐγὼ δὲ μάτηρ μὲν οἷα φράζω“ als parenthetischer Satz betrachtet werden, wie sie ihn zu nehmen pflegen, so ist die Partikel δέ nicht an ihrem Orte. Eben so widerstreitet der parenthetischen Natur des Satzes die Partikel μὲν; er wird dadurch zu dem Nachfolgenden in das Verhältniß des Satzes zum Gegensatze gebracht. Und dann: welches ist der Sinn

des Satzes? Etwa: ich aber denke wie eine Mutter? oder: ich aber sage, was die Mutter (mir erzählt hat)? — Endlich „τὸ δ' ἀμφιν. — ἀμμένει“ ist nach der Vulg. matte und platte Wiederholung des unmittelbar (vor der Parenthese) vorhergegangenen „ὁ δ' εὐῶπ. — ἀνοίτ' αὖ.“

*) Wenn Deïaneira im Eingange sagte, daß sie die Art und den Verlauf des Kampfes zwischen Acheloos und Herakles nicht schildern könne, weil sie in ihrer Angst unfähig gewesen sei darauf zu achten: so hat hier der Dichter doch Gelegenheit gefunden, uns diese Schilderung aus dem Munde des Chors noch geben zu lassen.

III.

Verss. 531 — 662.

Deïaneira kömmt wieder hervor aus der Wohnung, um, während sich Lichas drinnen mit den Gefangenen noch unterhalte, dem Chore ihre Verlegenheit und wie sie sich zu helfen gedenke zu eröffnen. Sie glaube an der Iole nicht mehr ein Mädchen, sondern bereits ein Weib des Herakles erhalten zu haben. Nun wolle sie zwar ihrem Manne hierüber nicht zürnen; aber ruhig neben einem zweiten Weibe des Gatten zu wohnen, werde ihr doch auch nicht möglich sein, zumal da jene in ihrer Jugend erst immer noch schöner aufblühe, sie dagegen bereits wieder dahin welke; weßwegen sie nur noch dem Namen nach Herakles Gattinn zu bleiben besorgen müßte. Nun glaube sie aber, ein Mittel zu besitzen, wodurch dem be-

fürchteten Uebel könnte vorgebeugt werden, ein Geschenk vom Kentauren Nessos, das sie in ihrer Jugend empfangen und seitdem, wohl verschlossen, aufbewahrt habe. Nessos nämlich, der die Wanderer über den Fluß Euénos zu tragen pflegte, habe auch sie, da sie als Braut dem Herakles zur Heimat folgte, auf die Schultern genommen, um sie über den Fluß zu bringen. Da er aber während des Uebersetzens sich Ungebührliches erlauben wollte, so habe auf ihr Geschrei sich Herakles umgewendet und den Kentauren mit seinen Pfeilen durchbohrt. Nessos nun im Sterben habe ihr gesagt, sie sollte das Blut von der Stelle, wo der giftige Pfeil eingedrungen sei, nehmen und aufbewahren, als ein sicheres Zähmungsmittel ihres Gatten, daß er nie ein anderes Weib mehr lieben werde als sie. „Mit diesem Mittel also (endiget sie) habe ich dieses Gewand bestrichen (ein Gewand nämlich, in ein Kistchen eingepackt, hatte sie mit sich aus der Wohnung gebracht), und alles Uebrige beigefügt, was der Kentaure mir anempfahl, um zu versuchen, ob wir nicht durch solch ein Zaubermittel über jenes Mädchen den Sieg davon tragen können. Und — wofern nicht ihr den Versuch für thöricht haltet, so werde ich ihn ausführen. — Der Chor meint, wenn sie Vertrauen habe auf die Wirksamkeit des Mittels, so sei es wohl anzuwenden; und auf jeden Fall müsse sie einmal einen Versuch machen, um sich von

der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des Mittels zu überzeugen. — Deianeira also, da Lichas eben aus der Wohnung kömmt im Begriffe wieder abzureisen, übergiebt diesem das Gewand in dem Kistchen, als Gegengeschenk für ihren Gemahl, mit dem Auftrage, demselben zu sagen, daß Niemand vor ihm es anlegen, daß er es vor allem Lichte und Feuer bewahren solle, ehe er am Tage seines feierlichen Opfers sich selbst darein kleiden werde; denn so habe sie es den Göttern gelobt, ihren geretteten Gemahl zum Opferfeste mit diesem Gewande zu schmücken. „Daß dieß mein Wille sei, (schließt sie) wird Herakles an dem Siegel auf dem Kistchen erkennen. Du (Lichas) aber hinterbring jenem getreulich meinen Auftrag, und laß dich ja auf keine Weise gelüsten, gegen meine Befehle zu handeln.“ — Lichas versichert die Deianeira seiner Treue, und tritt dann ganz getrost seine Rückreise zu Herakles an, weil er diesem so angenehme Botschaft über die Aufnahme der Gefangenen und über den übrigen Zustand des Hauses werde bringen können. — Nachdem auch Deianeira in die Wohnung zurückgegangen ist, singt der Chor: „O ihr Bewohner der Gegenden am Ötagebirge, am Melischen Meerbusen u. s. w. — bald wird Freudengesang euch erschallen; denn Herakles, der Held, kehret zur Heimat mit Sieg und Ehre gekrönt. — Lange, lange vermifsten wir ihn, unkundig wo er weilete; und die liebende Gattinn härmte sich ab in Thränen um ihn. Doch jetzt

hat er endlich seiner Mühen Ende erreicht. — Rastlos eile sein Schiff, ihn hieher zu tragen von dem Eiland, wo er jezo sein Opfer vollbringt; und bezähmt komme er von dannen, das Herz durchdrungen von der Kraft des Kentaurenblutes.“

Verss. 532. ff. „Ως ἐπ' ἐξόδῳ“: als im Begriffe wieder abzureisen, wegzugehen, dgl. — *θυραῖος* i. e. ἐντὸς θυρῶν, ἐν τῶν δόμων. — ὡς ὑμᾶς, wie sonst πρὸς ὑμᾶς. Siehe Buttmann Gramm. §. 154. Anm. 4. — τὰ μὲν . . . τὰ δέ: eines Theils . . . andern Theils. Vergl. Electr. 1271. und Philoct. 1345.

Vers. 536. Οἷμαί γ' — für οἷμαι δ' — wie Erfurdt nach Wakefield liest, scheint auch mir ganz richtig zu sein.

Verss. 547. ff. Wiederum eine Stelle, von welcher mich wundert, daß noch Niemand ihre Verdorbenheit bemerkt hat, da sie doch der Sprache und dem Sinne nach auffallend mangelhaft ist. Nach unserm, unzweifelhaft sprachrichtigen, Vorschlage lautet die Stelle etwa so: „denn ich sehe, daß das (jugendliche) Alter der Einen (der Iole) noch vorwärts schreitet, indess das der Andern (mein eigenes, Deianeira's Alter), dahinschwindend, von denjenigen Reizen, derer Blüthe das Auge zu rauben liebt, bereits wieder rückwärts den Fuß abwendet (sich entfernt). Daher ich denn besorge, Hera-

klies möge künftighin Gatte für mich zwar *heissen*, für die jüngere aber *sein*.“ — Richtig stehen bei uns als Antithesen einander gegenüber „ἔρπειν ἐς πρόσω“ und „ὑπεκτρέπειν πόδα“; die Dinge, deren Höhepunkte das Alter der Einen noch vorwärts entgegenrückt, indess sich das der Andern schon wieder abwärts davon entfernt, sind in der Mitte genannt „(ταῦτα) ὧν τὸ ἄνδρος ὁ ὀφθαλμὸς ἀφαρπάζειν φιλεῖ.“ So auch in den letzten zwei Zeilen ist nach uns die Wortstellung ganz und gar, ja einzig richtig. Πόσις, als das gemeinschaftliche Hauptwort der beiden Prädicate steht mit dem gemeinschaftlichen Subjecte beider Satzglieder Ἡρακλῆς voran; dann kömmt zuerst — im ersten Gliede: ἐμὸς (μέν), im zweiten sein Gegensatz: τῆς νεωτέρας δέ; dann — im ersten Gliede: καλῆται, im zweiten sein Gegensatz: ἦ.

In der Vulgata sind *a.* ἔρπουσαν πρόσω und φθίνουσαν keine richtigen Antithesen; *b.* ὧν — τῶν δέ für: καὶ τῶν μὲν — τῶν δέ wird schwerlich Jemand als sprachrichtig nachweisen. *c.* Worauf bezieht man ὧν? auf ἦβην? *d.* ἀφαρπάζειν τὸ ἄνδρος und ὑπεκτρέπειν πόδα entsprechen sich als Gegensätze eben so wenig als die unter *a.* erwähnten u. s. w. *e.* Der Unterschied und Gegensatz zwischen πόσις und ἀνὴρ, wie ihn die Vertheidiger der Vulgata annehmen, ist gewiss nie bündig zu erweisen. *f.* Die Wortstellung der Vulgata ist Unord-

nung gegen die klare entschiedene Anordnung des Satzes nach unserm Vorschlage.

*) Die letzten zwei Zeilen „ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι etc. hatte, wie ich später fand, vor mir schon Eldik gerade so corrigirt, wie ich. Dessenungeachtet bestehen die neueren Herausgeber des Sophokles auf der Vulgata, und Schäfer behauptet sogar: Eldikii quidem rationem ipse positus particularum μὲν et δὲ evertit — was mir völlig unbegreiflich ist. Denn, wahr ist es, die Partikel μὲν sollte, genau genommen, nach ἐμὸς stehen, wie δὲ hinter νεωτέρας steht. Aber, wenn dieß entscheiden soll, so kehre ich das Argument um: in der Vulgata steht μὲν hinter πόσις, also soll δὲ hinter ἀνὴρ stehen; und doch steht es hinter νεωτέρας, vor ἀνὴρ! Nach meiner Ueberzeugung ist die Stellung von μὲν und δὲ nach unserm Vorschlage noch besser und richtiger als in der Vulgata. (Vergl. z. B. Oed. tyr. 435. f.) Ueberhaupt aber findet man in Stellung dieser Partikeln, wie von keinem Schriftsteller, so auch von Sophokles keine ängstliche Genauigkeit beobachtet, wie jeder Leser desselben wissen kann. Man könnte sogar auch sagen, daß μὲν und δὲ nur überhaupt die Antithese der beiden Sätze andeuten, inderß die besonderen Gegensätze schon durch die Wörter an sich und durch ihre Stellung bezeichnet sind: μὴ Ἥρ. πόσις — ἐμὸς καλῆται, τῆς νεωτέρας ἡ.

Verss. 553. f. Die gekünstelte Deutung des „λυτήριον λύπημα“ ist durchaus unbefriedigend. Schäfer beruft sich auf Vers. 614, wo ὁ — εὐμαθὲς für οὗ εὐμαθ. stehen soll; unrichtig, wie wir bei dem gen. Verse zeigen werden. — Erfurdt nach Hermann schlug

vor: *λυτήριον λυπημάτων, ὑμῖν Φράσω*, was uns aus mehr als einem Grunde misfällt. Ob unser Vorschlag besser sei, mögen die Leser selbst beurtheilen.

Vers. 559. *Euénos*, ein Fluß in Ätolien, östlich von Pleuron, wo *Deianeira* beim Vater gewohnt hatte. Auf dem Wege daher in die Heimat des *Herakles*, Theben nämlich, musste sie diesen Fluß übersetzen. — Bekannt sind die *Kentauren*, als Ungeheuer, halb Mensch halb Pferd. Auf seinem Zuge gegen den *Erymanthischen Eber* wurde *Herakles* von dem *Kentauren Pholos* bewirthet mit Wein, welcher ein Gemeingut der *Kentauren* war. In dem Streite dann, welchen diese darüber erhoben, wurden sie von *Herakles* theils getödet, theils in die Flucht gejagt. *Nessos* insbesondere floh an den *Euenos*, wo er etc. (*Apollodoros*, *Bibliotheca* II. 5, 4.)

Verss. 562.f. Der erste dieser Verse lautet in *Codd. manusc.* und in alten Editionen so, wie wir ihn unter dem Texte geben. Die *Brunck'sche* Aenderung ist unglücklich, die Erklärung unrichtig. — Schäfer nimmt ebenfalls die alte Leseart wieder auf, wie wir, und erklärt sie so: „*cum patris missu Herculem primum uxor sequeretur.*“ — *Εὖνις* fasse ich mit ihm für „Gattinn“ (die Andern nehmen es als *Adjectivum*, in dem Sinne: beraubt, verwaiset dgl.); aber *στόλον πατρῶον* erkläre ich anders als er, nämlich für *στόλον εἰς τὴν πατρίδα Ἡρακλέους*: eine

Erklärung, welche die Sprache erlaubt, der Zusammenhang zu fodern scheint. „So trug Nessos auch mich über den Fluß, da ich zuerst als Gattinn dem Herakles in die Heimat folgte, u. s. w.“

Nach Apollodoros ereignete sich diese Geschichte mit Nessos, als Herakles aus Ätolien von Öneus weg nach Trachin flüchtete zu seinem Freunde Keyx. Vergl. Anm. zu Verss. 38. ff. — Anders nach unserm Dichter. Nach ihm war H. von Theben gekommen, um Deianeira zu werben; und als er mit ihr dahin zurückkehrte, begab sich, was hier von Deianeira erzählt wird.

Vers. 573. Für ω ist alte Leseart η , wiewohl die Scholiasten auch jene anführen. Wir erklären: „Wenn du das geronnene Blut um die Wunde auffassest, (an der Stelle) wo die Lernäische Hyder ihre schwarzgiftigen Pfeile eingetaucht (eingesenkt) hat u. s. w.“ Das an dieser Stelle stockende Blut war nämlich am gewissesten mit dem Gifte des Pfeils angesteckt u. s. w. —

Vers. 582. $M\eta\tau' \epsilon\pi\iota\sigma\tau.$ — $\tau\acute{\alpha}\varsigma \tau\epsilon \tau\omicron\lambda\mu.$ etc. Ueber diese Verbindungsart siehe Anm. zu Vers. 143.

Verss. 584. ff. Alte Leseart für $\pi\epsilon\pi\alpha\upsilon\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ (Vers. 587.) ist $\pi\epsilon\pi\alpha\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$. Wir halten diese für sehr gut; nur muß dann auch im V. 586. $\mu\epsilon\mu\eta\chi\acute{\alpha}\nu\eta\mu\alpha\iota$ gelesen werden. Unsre Leseart als ursprüngliche angenommen, so störte einen alten Editor vielleicht der plötzliche

Uebergang des Pluralis (ὑπερβαλώμεθα) in den Singularis, und er änderte μεμηχανήμαί in μεμηχανήται. Allein jener Uebergang ist an sich ganz giltig und üblich in jeder Sprache, und findet sich insbesondere auch bei Sophokles anderwärts. Vergl. z. B. Verss. 630 — 32. Oed. tyr. Verss. 1419 — 21. Aias Verss. 821 — 24.

„Εἰ δὲ μὴ“ setzt bedingt das Gegentheil der vorhergehenden Bedingung. Daher müssen wir, wenn der vorangehende Satz negativ ist, wie hier, das „εἰ δὲ μὴ“ positiv ausdrücken. „Wenn dieß nicht thöricht ist, so thun wir's; wenn aber, so etc... Wörtlich nach dem Griechischen würden wir sagen müssen: wenn es *nicht thöricht* ist, so; wenn es aber *nicht (nicht thöricht)* ist, so etc.

Verss. 592. f. Dieser Satz wird von den mir bekannten Auslegern falsch oder gar nicht verstanden. Auf Deïaneira's Rede: sie glaube wohl, daß das Mittel wirksam sein möge, aber noch nie habe sie einen Versuch damit gemacht — antwortet der Chor: „Nun denn, so mußt du durch die That (δρῶσαν) zur Gewissheit zu gelangen suchen (εἰδέναι); denn (ὥς) du wirst nie sichere Kenntniß der Sache haben, wie sehr du auch solche zu haben glauben magst, wenn du nicht einmal einen Versuch damit anstellst (μὴ πειρωμένη).“

Verss. 600. ff. „Nun eben deßwegen (αὐτὰ δὲ ταῦτα) habe ich inzwischen die Sache

so eingerichtet (*καὶ πράσσω σοι* — *hoc tibi ago*), daß du mir dieß Gewand hier bequem zu tragen (*εὐαφῇ*, bequem anzufassen, dgl.; das Gewand war in ein Kistchen gepackt) mitnehmen könntest, als Geschenk etc.“ *Εὐαφῇ* für *εὐϋφῇ* findet sich bei Eusthathius. Es gewährt einzig guten Sinn, wie voranstehende Erklärung der Stelle wohl ohne weitere Erörterung beweisen wird.

Verss. 607. ff. Was *ἔρκος ἱερὸν* hier wenigstens bedeuten soll, sehe ich nicht ein; neben *Φέγγος ἡλίου* und *ἐφέστ. σέλας* kann hier nichts Anderes stehen als wieder Etwas, was Licht oder Feuer ist. Daher unser Vorschlag: „kein Licht der Sonne, keines Feuers Glanz, weder von einem Altare, noch vom Herde der Wohnung, bescheine das Gewand, bevor etc.“ *Πρόςεδρον σέλας* in dem angezeigten Sinne wird gerechtfertigt durch die *πρόςεδρος λιγνύς* im Verse 794.

Im folgenden Verse lesen einige Codd. *Φανερός ἐμφανῶς*, andere *ἐμφανῆς Φανερῶς*, wieder andere *Φανερόν, ἐμφανῆς*. Wir glauben, daß der beste Sinn im richtigsten Ausdrucke entsteht, wenn man die letzte dieser Lesearten und dazu *θυτῆρ* für *σταθεῖς* annimmt. Vergl. man Verss. 612. f.

Endlich in Vers. 611. ist die Interpunction nothwendig so zu machen, wie unser Vorschlag zeigt. Dasselbe behauptet auch Doederlein; nur fehlt er darin, daß er glaubt, es wäre *πανδίνως* am füglichsten mit *σωθέντα* zu

zu verbinden. Σωθέντα ist für sich schon so bestimmt, daß πανδίῳς baarer Ueberfluß wäre; κλύοιμι dagegen fodert hier die Bestimmung „gewißs, zuverlässig dgl.“; dazu muß πανδίῳς schon seiner Stellung nach mit κλύοιμι zusammengefaßt werden. Der Sinn ist: „So habe ich's den Göttern gelobet, daß, wann ich dereinst meinen Gatten gerettet sähe, oder zuverlässig hörte — daß ich dann ihn mit diesem Gewande etc.“ — Uebrigens ist diese Erklärung so einzig wahr und nothwendig, daß man diesen Sinn von πανδίῳς annehmen dürfte und müßte, wenn er sich durch keine andern Stellen erweisen liesse. Aber es giebt auch Stellen genug, nur in Sophokles, woraus sich jener Beweis führen läßt. Man vergl. z. B. Verss. 346 — 48. Verss. 409 — 12. Vers. 1247. wo πανδίῳς selbst steht in dem Sinne von *re vera*. Oedip. tyr. Vers. 1158. u. aa. Vergl. unsern Vorschlag zu Vers. 294.

Verss. 614. ff. Diese zwei Verse liest man in den alten Editionen durchgehends so:

καὶ τῶνδ' ἄπ. σῆμ', ὃ κ. εὐμαθὲς
σφραγίδος ἔρκει τῶδ' ἐπ' ὄμμα θήσεται.

Brunck's Aenderung ist, nicht ihrer Keckheit wegen, zu verwerfen, sondern, weil sie nicht recht zum Ziele trifft; so auch die gelindere Correction von Wakefield: κ. τῶν γ' ἄπ. σῆμα, κείνος εὐμαθὲς σφραγίδος ἔρκει τῶδ' ἐπ' ὄμμα θήσεται. — Neuere machen, vergeblich nach meinem Urtheile, den Versuch die eben

erwähnte alte Leseart, so wie sie liegt, zu retten. Ihre Erklärungen sind eitel Künstelei und Zwang, dergleichen Sophokles allezeit ver-
schmäht. — Der Sinn der Stelle kann kein anderer sein, als: „ein, meinem Gemahle wohl bekanntes, Zeichen dessen (daß dieses Geschenk und diese besonderen Aufträge von mir kommen) wirst du mitnehmen an dem Siegel, welches dem Kästchen aufgedrückt ist.“ Diesen Sinn giebt unser Vorschlag in untadelhafter Sprache; denn σφραγίδος ἔρκος (des Siegels Verschoß), statt des einfachen σφραγίς, ist von Allen anerkannt; und der apostrophirte Dativ „τῷδε πώματι“ (diesem Deckel des Kästchens) kann nicht angestritten werden. Siehe Anm. zu Vers. 338.

Wie man sich bereden kann, daß die folgenden 4 Verse in Ordnung seien, begreife ich nicht. Der Bote soll zweierlei beobachten: πρῶτα μὲν νόμον, τὸ μὴ 'πιθυμεῖν... περισσὰ δρᾶν. ἔπειτα δὲ — was? sagt die Vulgata nicht; denn „ὅπως — φανῇ“ giebt nur an die für den Boten zu erwartende vortheilhafte Wirkung getreuer Beobachtung seiner Pflichten, nicht aber, was noch weiter zu beobachten sei. — Sehe man doch nur auf die nächstfolgende Rede des Lichas, um zu erkennen, was für Forderungen Deianeira an ihn gemacht habe; denn sie muß wohl eben das von ihm verlangt haben, was er beobachten zu wollen ihr zusichert? Nun verspricht

aber er a) dieses Kästchen, gerade so wie es sei, dem Herakles überbringen zu wollen, und b) von ihren Worten keines zu vergessen, sondern sie seinem Herrn getreulich zu berichten. Also, diese zwei Dinge muß Deianeira fodern, und fodert sie nach unserm Vorschlage, durch welchen die Stelle so lautet: „So geh denn, und bewahre erstens getreulich meine Worte; dann aber, um dir von jenem zugleich und von mir doppelten Dank zu erwerben, auch diefs, dafs du dich nicht gelüsten lassesst zu thun, was dir, als dem Boten, nicht zusteht“ i. e. dafs du dich ja nicht etwa durch Neugier verleiten lassesst, das Kistchen zu öffnen dgl. (natürlich, da das Gewand nicht vor der Zeit an's Licht der Sonne gebracht werden durfte, wenn es nicht seine Wirksamkeit verlieren sollte u. s. w.)

Vers. 620. Hermes, der Bote der Götter, also der besondre Schutzgott und Vorstand der Herolde und Boten unter den Sterblichen.

Vers. 625. Dieser Vers würde unsers Erachtens um ein Weniges besser und richtiger lauten nach unsrer Conjectur als nach der vulgaten Leseart. „Λόγων τε πιστιν“ hängt nach uns sehr leicht und natürlich noch ab von dem davorstehenden „δειξαί φέρων“; ὧν (οὗς) ἐφαρμόσασα ἔχεις“ aber ist doch wohl besser und bedeutender als „ὧν (οὗς λόγους) ἔχεις“? Sie hatte ihm das Kästchen gege-

ben, und dazu gewisse Aufträge gefüget, Bestimmungen, wie es mit dem Gewande zu halten sei u. s. w.

Vers. 631. „Δέδοικα γὰρ, μὴ (εἰ ἄλλο τι ἐννεύ-
ποις) πρῶ λέγοις ἄν etc.“ So wird begreiflich,
warum nicht μὴ λέγῃς, sondern μὴ λέγοις ἄν.
Ein Beispiel zur Erläuterung. Δέδοικα, μὴ
ψευδῇ ταῦτα λέγῃς heisst: ich fürchte, du
redest hieran (an dem, was du wirklich
erzählest) die Unwahrheit; — dagegen:
δέδοικα, μὴ ψευδῇ ταῦτα λέγοις ἄν hat den
Sinn: ich fürchte, du würdest hieran
(wenn du es Einem erzählen wolltest) die
Unwahrheit reden.

Verss. 633 — 39. Thermopylae, die bekann-
ten (durch des Leonidas Heldentod berühm-
ten) Engpässe zwischen Thessalien und Böo-
tien. In der Gegend derselben befanden sich
warme Bäder (Θερμαῖ λ.); hier wurden die
Versammlungen der Amphiktyonen gehalten
(ἀγοραί Πυλάτιδες). — Das Ötagebirg
Thessaliens, in dessen Gegend Trachin lag,
ist schon öfter genannt worden; der Meli-
sche See, d. i. Meerbusen, war in der
Nähe von Trachin. — „Die Küste der
Jungfrau mit dem goldenen Pfeile,“ der Ar-
temis (Diana), ist das Vorgebirg Arte-
misiun von der Insel Euböa.

Für παραναϊετάοντες wäre vielleicht auch
zu lesen: περιναϊετάοντες. — Παρὰ λίμναν
würde vielleicht geschrieben werden dürfen:
πάρ λίμναν. — Statt καλέονται gab Erfurdt

nach Hermann κέκληνται; warum nicht das contrahirte Praesens καλοῦνται?

Verss. 640 — 46. Für ἐπάνεισιν, welches ich wenigstens nicht mit völliger Sicherheit zu deuten wüßte, möchte vielleicht zu lesen sein: ἐπαελοει (ἐπ — αεῖδω, ἐπ — ᾄδω): *tibia accinet etc.*

Für Διὸς κόρος — setze ich des Metrums wegen Διὸς . . . παῖς. Vergl. Vers. 637.

Σεῦται, per syncop. für σεύεται. Vid. Buttm. Gramm. §. 101. σεύω.

Verss. 647 — 54. Πάντα δυοκαιδεκάμηνον . . . χρόνον ein volles Jahr — scheint mir nicht ganz sprachrichtig, und nicht zusammenstimmend mit der früher schon vorgekommenen Zeitbestimmung; denn nicht seit 12, sondern seit 15 Monaten war Herakles schon abwesend von Trachin. Vergl. Verss. 43. f. und 164 ff. Auch das Metrum scheint uns zu hinken. Vergl. Vers. 656. — So kann ich ferner an die Richtigkeit des πελάγιον nicht recht glauben, theils des Sinnes wegen, theils weil es mir zu fern von ὅν steht, worauf es bezogen werden müßte, und zu nahe an ἰδριες, um nicht damit zusammengefaßt zu werden. — Diese Bedenklichkeiten fielen alle hinweg, wenn unsere Vorschläge gälten, wonach die Stelle lautete: „den wir schon seit einer Zeit von mehr als zwölf Monden von unserer Stadt abwesend vermifsten, ohne zu wissen, wo er umherschweifte.“

In den zwei letzten Zeilen endlich dieser Strophe 2. ist mir unbegreiflich, was *Ἄρης οἰστροθεὶς* etc. sein soll: „der in Wuth gesetzte Kriegsgott (sei es Liebeswuth) setzt den Mühen des Herakles ein Ende.“ Nach den alten Scholiasten freilich und nach neueren Auslegern soll es heissen: der durch Leidenschaft für Iole veranlafste Kampf gegen den Eurytos hat jetzt endlich den Mühseligkeiten des Herakles ein Ende gemacht. Allein diese Erläuterung hätte wohl Sophokles seinen Athenern selbst geben müssen, wenn sie ihn recht hätten verstehen sollen. Dafs an dieser Stelle (und so in der Antistr. 2. am Ende) nicht Alles in Ordnung ist, zeigen auch schon die nicht zusammen treffenden Metra. Hermann's Vorschlag für den letzten Vers: *ἐξέλυσέ μ' ἐπιπόνων ἄμερᾶν*, oder der von Wakefield: *ἐξεῖλυσ' . . . ἡμέραν* — helfen nach mir in der Hauptsache nichts. — Daher unser Versuch. Herakles hatte die kräftigste, schönste Zeit seines Lebens, volle zwölf Jahre, unter beständigen Mühseligkeiten und Kämpfen im Dienste des Eurystheus zugebracht. Darauf zurücksehend sagt daher, nach unserm Vorschlage, der Chor an dieser Stelle: „jetzt endlich löset ihn Ares (der Kriegsgott) aus dem mühevollen Dienste des Eurystheus“ — i. e. setzt allen seinen Mühseligkeiten ein Ende; denn im Ganzen genommen waren sie alle, war sein ganzes

Mannesleben ein Dienst des Eurystheus.
Vergl. Verss. 821 — 30.

Verss. 655 — 62. „Νασιῶτιν ἐστὶαν etc.“ d. i. von Euböa herüber, wo er am Kenäischen Vorgebirge dem Vater Zeus ein grosses Opfer veranstaltete.

„Ὁ θεὸν μὶ λολι θερός.“ Vor dieser Stelle, wie sie liegt, steht mir der Verstand still. Unter den Erklärungen, welche ich darüber gefunden habe, genügt mir keine, auch nicht einigermaßen; unter sich selbst sind sie uneinig über die Deutung fast jedes Wortes im Satze. Z. B. Winsemius übersetzt: inde veniat totos dies currens, hac unctili suadela implicitus, sub praetextu Centauri. Ast: Von wo er mag anhaltend gehn, gerührt vom Stachel der Zauberkraft, nach des wilden Manns Geboth. Doederlein erklärt πανάμερος durch mitigatus: nimmt παγχρίστω τᾶς πειθοῦς für: τᾶ πειθοῖ παγχρίστω; πειθῶ aber selbst ist nach ihm mit lyrischer Kühnheit gesagt für „das Gewand, welches den Herakles wie durch Ueberredung bestimmen sollte“; συγγραθεὶς giebt er wieder durch mitigatus (πανάμερος sei durch Anticipation damit verbunden); endlich ἐπὶ προφάσει θερός (oder für θερός auch δελματός wegen des Metrums) übersetzt er: secundum semiferi oraculum. — Welcher Aufwand von Künstelei! Und was ist gewonnen? Eine Erklärung, neben welcher jede andere sich mit gleichem Rechte behauptet.

Wenn die Ausleger doch einmal erkannten, daß keine Erklärung einer Stelle diesen Namen verdiene, ausser sie trage in sich das Gepräge der Nothwendigkeit: jede wahre Erklärung ist einzig möglich und nothwendig, und sie muß sich als solche aus dem Zusammenhange erweisen lassen. — Da nun wir nicht bloß zweifeln an der Möglichkeit einer wahren Erklärung gegenwärtiger Stelle, sondern ihre Unmöglichkeit zu erkennen glauben (in dem sinnlosen „τᾶς πειθοῦς παγχρίστῳ“, wo so wenig für πειθῶ als für πᾶγχριστον eine passende Bedeutung zu finden ist; in dem „ἐπὶ προφάσει θ.“, welches sinnwidrig erscheint, so bald es richtig übersetzt wird, wie von Winsem. geschehen ist; in dem unter dieser Verbindung bedeutungslosen συγκραθεῖς): so halten wir die Stelle, wie billig, für verdorben, wie auch Andere schon gethan haben, und machen unsern eigenthümlichen Vorschlag zur Herstellung derselben, indem wir für τᾶς πειθ. παγχρ. und ἐπὶ προφ. θηρ. lesen: τοῖς πέπλοις ἐγχρίστῳ und φρένας αἵματι θηρός, und dann das Ganze übersetzen: „Und daher (von Euböa) möge er kommen, ganz zahm und gebändigten Sinnes (πανάμερος, wie Doederlein und ältere Ausleger), das innerste Herz durchdrungen (συγκραθεῖς τὰς φρένας) von dem, auf das Gewand aufgestrichenen, Blute des Kentauren.“ — Gegen die Sprache wird man nichts einzuwenden ha-

ben; aber auch der Sinn scheint vollkommen befriedigend zu sein. Der Schluss des Chorgesangs bezeichnet nämlich, wie bei Sophokles gewöhnlich, den Punkt, welchen bis dahin die Entwicklung der Handlung erreicht hat. Dem Herakles ist ein Gewand zugesendet, bestrichen mit dem Blute des Kentauren Nessos; davon hofft man die Wirkung, das Kentaurenblut werde, als zauberkräftig, eindringen und sich mengen mit Herz und Blut des Herakles, seinen Sinn zu zähmen, und seine Neigung der Gattinn zu erhalten oder wieder zu gewinnen.

IV.

Verss. 663 — 862.

Deïaneira, welche zuvor nach der Abreise des Heroldes in die Wohnung zurückgegangen war, kömmt jetzt in banger Verlegenheit wieder heraus, dem Chore zu sagen, daß sie durch ihr Geschenk an Herakles — Unheil gestiftet zu haben befürchte. Und da der Chor um die Ursache der Besorgnifs fraget, so erzählt sie: der Flocken Wolle, vermittelst dessen sie das Gewand bestrichen habe, sei, durch sich selbst verzehrt, dahingeschwunden. Sie habe nämlich jenes Zaubermittel gemäß den Aufträgen des Nessos, die sie sich alle genau eingeprägt habe, immerhin, wohl verwahrt vor Licht und Wärme, im Dunkeln versteckt liegen lassen, bis sie es etwa einmal anwenden wollte. Heute nun habe sie es hervorgeholt, vermittelst eines Flockens

Wolle das Gewand damit bestrichen, dieses in das Kistchen verschlossen, wie die Mädchen selbst gesehen hätten, und es so dem Herolde mitgegeben. Aber ein unglaubliches Wunder sei ihr begegnet, als sie wieder in die Wohnung gekommen sei. Der Flocken nämlich, den sie von ohngefähr mitten in das Licht der Sonne hingeworfen habe, liege am Boden ganz aufgelöst und zerbröckelt wie Sägspäne, und Schaumblasen wie perlender Wein brauseten auf an der Stelle, wo jener gelegen sei. So erkenne sie jetzt, leider zu spät, daß sie ein unseliges Werk unternommen habe; denn sicherlich habe Nessos ihr keinen Freundesdienst erweisen, sondern durch sie sich an Herakles rächen wollen. Sie allein werde an ihres Gemahles Verderben Ursache sein. Denn an der Wunde des Nessos habe sich natürlich mit dem Blute auch das Gift von Herakles Pfeile vermengt; da aber dieses jedem andern lebenden Wesen jederzeit tödlich gewesen sei, so werde es ohne Zweifel auch ihm selber den Tod bringen. „Doch bin ich entschlossen (so schließt sie), wofern mein Unternehmen ihn tötet, ihm im Tode zu folgen; denn mit entehrtem Namen zu leben ist unerträglich für den Edelgebohrnen.“ Während der Chor sie hierauf zu beruhigen sucht, weil der unvorsätzliche Fehler auf jeden Fall mildere Beurtheilung und Nachsicht finden werde; da kommt von Euböa, wohin er den Vater aufzusuchen gegangen war, Hyllos zurück. Mit Unheil —

verkündenden Worten begrüßt er die Mutter, als Mörderinn ihres Mannes, seines Vaters, und erzählt ihr sodann, was er, nicht von Andern gehöret, sondern mit eigenen Augen selbst angesehen habe. Am Kenäischen Vorgebirge Euböä's habe er seinen Vater getroffen. Als derselbe bereits im Begriffe gewesen, sein Opfer zu feiern, sei Lichas angekommen mit dem Geschenke der Mutter. Herakles habe nach ihrer Vorschrift das Gewand angelegt, und sein Opfer begonnen. Anfangs habe er, voll Freude über den glänzenden Schmuck, heitern Geistes zu den Göttern geflehet; als aber die auflodernde Flamme des Opferaltars ihm allmählig Schweiß erregte, und das mörderische Gewand sich wie angeleimt an alle Gliedmassen anschloß, dann ein zuckendes Beissen wie Schlangengift durch Mark und Gebein drang: da habe er den Lichas zuerst gefragt, welche Bewandniss es mit dem verwünschten Gewande habe, dann aber den Unseligen, der nichts weiteres zu sagen wufste, als dafs es ein Geschenk wäre von Deïaneiren, im Anfalle heftiger Schmerzen am Fußgelenke gepackt, und ihn an eine Klippe geschmettert, dafs der Schädel in der Mitte zerschellte. Jammernd habe hierüber die ganze Menge laut aufgeschrien, und kein Mensch habe gewagt, sich ihm zu nähern: denn abwechselnd auf den Boden niedergerissen und wieder in die Höhe geworfen, habe er so entsetzlich geschrien, dafs selbst entlegene Küsten und Gebirge da-

von widergehallt hätten. Als er endlich, ermattet, sich umherzuwerfen, zu schreien, und über Öneus und die Vermählung mit Deïaneira zu fluchen aufgehöret, da habe er ihn (Hyllos) unter der Menge erblickt, und ihn um Beistand gebeten und dafs er durch ihn aus den Augen der Menschen, wenigstens aus dem fremden Lande weggebracht würde, um nicht darin sterben zu müssen. So hätten sie ihn denn in ein Schiff gesetzt, und mit Mühe an die heimatliche Küste gebracht, von woher er nun bald nach Hause kommen würde, sei es noch lebend oder vielleicht schon eben gestorben. „Solches, o Mutter, (fügt er zum Schlusse bei) hast du an meinem Vater verübet: möge Dike dich strafen dafür und die Göttinnen der Rache!“ — Schweigend entfernt sich Deïaneira, nachdem sie diese Erzählung vernommen hat, obwohl der Chor meint, dafs sie sich rechtfertigen sollte. Auch Hyllos, der es gerne sieht, dafs die, wie er glaubt, frevelhafte Mutter ihm aus den Augen entweiche, geht unter wiederholter Verwünschung derselben in die Wohnung ein.

Darauf singt der Chor: „Sieh doch, wie plötzlich die Erfüllung des alten Götterspruches eintrat, welcher verhiefs, dafs Herakles nach Ablauf des zwölften Jahres Ruhe von allen seinen Mühseligkeiten finden würde! Denn der Todte freilich ist fortan frei von allem Mühsal: Herakles aber, wenn er durch

des Kentauren Tücke von dem Gifte der Hyder ist angesteckt worden zugleich mit dem Blute des Nessos, so ist er unrettbar verloren. — Unwissend that ihm diefs die eigene Gattinn in Eifersucht gegen das jüngere Weib, nach dem Rathe des feindlichen Nessos; und jezo beweint sie mit bitteren Thränen, was sie gethan hat: das grösste aller Leiden, dergleichen den Herakles selbst von seinen Feinden nie eines betraf. — O des unseligen Sieges, welcher jenes Mädchen aus Öchalia als Gefangene wegführte! Denn sie allein ist Schuld an all diesem Unglück.“

Verss. 663. f. „Wie sehr fürchte ich (*ὥς δέδοικα*), ich möge an allem dem, was ich so eben ausführte, mehr als recht ist (i. e. Unrecht, oder auch: etwas Thörichtes) gethan haben.“ *Περαιτέρω*, von *πέρα* — was darüber, über das rechte Maafs geht dgl.

Verss. 669. f. Constr.: *ὥστε (ἐμὲ) μή ποτ' ἂν παραινέσαι τῷ (τινὶ), ἄδηλον προθυμίαν ἔργου (τινὸς) λαβεῖν*.

Verss. 672. ff. *Τοιοῦτον ἐκβέβηκεν, οἷον ὑμῖν θαῦμα ἀνέλπιστον μαθεῖν, ἂν (ἐὰν) ὑμῖν (αὐτὸ) φράσω* (Aor. Conjunct.) So die Construction der ersten zwei Verse. — In den zwei folgenden Versen, lesen die Editionen sonst gewöhnlich *εὐείρω*; Erfurdt und Andere nehmen Anstofs an dem apostrophirten Dativ *ἀργῇτ'* statt *ἀργῇτι*, und jener schlägt vor: *ἀργῇτ'* (i. e. *ἀργῇτα*) *οἷος εὐείρου πόκον*. Nicht

gut nach unserm Urtheile. Der Fehler liegt nach uns in dem Worte ἀργῆτ' an sich; es muß dafür ohne Zweifel gesetzt werden: ἄγματ' (i. e. ἄγματι.) Vergl. Vers. 695., wo es κάταγμα heisst. Unter dieser Voraussetzung mag dann auch das alte εὐείρω sehrfüglich bei πόκω stehen bleiben, da man es nur abänderte, weil man dem πόκω nicht zwei Epitheta lassen wollte. Nach deutscher Art lautete jetzt die Construction so: τὸ γὰρ ἄγμα, (οἷος εὐείρος πόκος,) ὧ τὸν ἐνδυτῆρα πέπλον ἀρτίως ἔχριον, τοῦτ' ἠφάνισται.

Ueber Abstossung des ι in Dativen habe ich meine Meinung gesagt in der Anmerkung zu Vers. 338.

Verss. 673. ff. Ψῆ (oder ψῆ) in dem Sinne von ψήχεται, den es hier haben soll, ist mehr als verdächtig; dazu die ἄκρα σπιλάς — (Steinfelsspitze) durchaus nicht an ihrem Orte. Drinnen in der Wohnung hatte Deianeira den Flocken irgend wohin geworfen, auf den Boden natürlich. Daher unser Vorschlag: καὶ ψήχεται κατ' ἔδαφος. Vergl. Vers. 698.

Im Folgenden ändern wir die Interpunction, wodurch der Sinn sich so modificirt: „und damit du Alles wissest, so will ich dir, wie diefs geschah, noch umständlicher erzählen.“ Richtiger, wie wir glauben, als nach der Vulgata.

Verss. 696. f. Bei der Stellung der Wörter in der Vulgata denkt man sich wohl den Wollflocken schon mitten in's Feuer gewor-

fen, ehe man hört, daß er nur ans Licht der Sonne geworfen wurde. Dieser, wie immer geringe, Mifsstand verschwindet bei unsrer Stellung der Wörter.

Verss. 707. f. „Denn warum doch, und wofür (ἀντι τοῦ, τίνος) erwies der sterbende Kentaur mir eine Gefälligkeit, da er doch eben meinewegen sterben mußte?“

Verss. 714. ff. „Τὸν γὰρ βαλόντ' ἄτρακτον“ erklärt man wohl: τὸν γὰρ (Ἡρακλέα,) βαλόντα ἄτρακτον, etc. Unrichtig, nach meinem Urtheile; denn das folgende „ἐκ δὲ τοῦδε etc.“ müßte dießfalls auf τὸν βαλόντα bezogen werden, da es doch nothwendig und offenbar auf ἄτρακτον zu beziehen ist. Der Zusammenhang fodert, was wir vorschlagen: der Pfeil des Herakles u. s. f. — Χῶσαπερ ἄν etc. ist wider das Metrum. Alte Leseart ist: χῶςπερ ἄν etc.; darnach nahmen wir mit Schäfer und Erfurdt: χῶνπερ ἄν etc. — Das folgende „Φθίρει τὰ etc.“ hängt viel füglicher, gleichwie πημήναντα, auch von οἶδα ab, so wie wir's gaben: Φθίροντα πάντα κνώδαλ'. — „Das schwarze Gift des Blutes“? Nach unsrer Vorstellung vielmehr: das Gift des Pfeiles, welches mit dem Blute vermengt sich um die Wunde ansetzte, welche jener geschlagen hatte. Diese von dem Pfeile geschlagene Wunde heist hier „τοῦδε (τοῦ ἀτράκτου) σφαγαί.“ — Auf die Frage: πῶς οὐκ ὀλεῖτ' κ. τόνδε; scheint die Antwort: δόξη γοῦν ἐμῇ nicht zu passen. Auch Andere

schlugen schon Aenderung vor; der natürlichste Zusammenhang und Ausdruck scheint durch unsern Vorschlag gegeben zu sein. „Dieses Gift aber (von Herakles Pfeile) wird ganz gewiss auch diesen verderben, wie ich wenigstens glaube.“ – Endlich, ταύτη ξ. ὄρμ. ist Aenderung von Brunck, statt der ältern Leseart ταύτη ξ etc., wie wir unter dem Texte geben. Diese ist vollkommen gut, und giebt, das Komma hinter ὄρμῃ gesetzt statt hinter σφαλήσεται, den Sinn: „Doch bin ich entschlossen, wenn jener durch diesen von mir gewagten Versuch (ταύτη ξ. ὄρμῃ) zu Grunde geht, zugleich mit ihm zu sterben.“ Siehe Doederlein Specim. etc. p. 79 s.; von ihm nahm ich diese Herstellung der Vulgata an.

Mit der Verwundung Cheiron's hatte es folgende Bewandtniß. In dem oben (Anmerk. zu Vers. 559.) erwähnten Streite zwischen Herakles und den Kentauren flüchteten diese an das Lakonische Vorgebirg Málea in die Höhle Cheiron's. Herakles verfolgt sie; sein Pfeil dringt durch den Arm eines derselben hindurch in Cheiron's Knie. Der durch kein Heilmittel zu stillende Schmerz bewog diesen, seine Unsterblichkeit sogar an Prometheus abzutreten, um durch den Tod wenigstens von den Schmerzen befreiet zu werden. Apollodor. II. 5, 4.

Vers. 724. Diesen Vers übersetzt Brunck: ante exitum spes abiicienda non est — mit

mit gutem Sinne, nur dafs er in den Worten der Vulgata nicht liegt. Winsheim übersetzt: *de spe tamen non iudicandum est ante eventum*; Doederlein endlich: *Opinio non debet iudicare ante exitum*. Beide unrichtig nach meiner Einsicht. — Man vergleiche das Folgende, so wird man finden, dafs der Sinn des Verses ohngefähr der sein mufs, welchen Brunck durch seine Uebersetzung ausdrückt. Soll das Wort diesem Sinne entsprechen, so lese man: *τὴν δ' ἐλπὶδα χρῆ* etc. statt: *τὴν δ' ἐλπὶδ' οὐ χρῆ* etc.; denn diefs gewährt den hier sehr richtigen Sinn: „Doch mufs man Hoffnung höher achten als Zufall dgl.“ d. h. was du gethan hast kann glücklich oder unglücklich ausschlagen: bei dieser zweifachen Möglichkeit halte dich also lieber an die Hoffnung gutes Erfolges, u. s. w. — *Κρίνειν πάρος* übrigens für *προκρίνειν* unterliegt wohl keinem Zweifel.

Vers. 738. „*Πρός γ' ἐμοῦ στυγούμενον*“ verstehe ich nicht. — Die Richtigkeit des Sinnes von meinem Vorschlage: „Wie so, mein Sohn? was hab' ich denn gethan (verschuldet dgl.)?“ bestätigt meines Erachtens der Zusammenhang. — *Ἐξαιργασμένον* als *Passivum* wird nicht befremden (zum Ueberflusse verweise ich auf Aias Vers. 315 und 377.); wiewohl dasselbe eben sowohl als *Activum* gebraucht wird, und wohl öfter z. B. gleich Vers. 745.

Vers. 744. „*Τοῦ παρ' ἀνθρώπων* etc.“ i. e. *παρὰ τοῦ (τίνος) ἀνθρώπων μαθὼν* etc.;

Verss. 746. f. Constr.: αὐτὸς ἐν ὄμμασι δεδορ-
κῶς βαρεῖαν ξυμφορὰν πατρός. etc.

Verss. 750 ff. „Ὅθ' (ὅτε) εἶρπε κλεινὴν etc.“ Dem Sinne nach: „Er war nach Zerstörung der Stadt Öchalia mit Siegesbeute heraufgezogen an's Kenäische Vorgebirg, wo er seinem Vater Zeus ein Opfer veranstaltete. Und hier war es, wo ich ihn zuerst sah u. s. w.“

Verss. 763 — 772. Mit diesen Versen kann ich durchaus nicht zufrieden sein, theils wegen der Anordnung der Construction, theils wegen des Sinnes einiger Wörter oder Stellen. Die Erzählung ist nach der Vulgata schleppend und unterbrochen, und giebt Unschicklichkeiten. Gleich die ersten zwei Glieder: „πρῶτα μὲν . . . κατεύχετο ὅπως δὲ φλόξ αἱματηρὰ ἐδάλετο, ἰδρῶς ἀνῆει χρωτὶ, καὶ etc.“: „zuerst fleht' er heitern Sinnes zu den Göttern; dann aber — entstand Schweiss auf seinem Leibe, u. s. w.“! Dann wie abgebrochen der Satz: ἦλθε δ' ὀστέων ἀδαγμὸς ἀντίσπαστος. ! u. s. w. Dazu: wie verloren schleppt „καπὸ πείρας δρυὸς“ hinter dem Satze nach, zu welchem es nach der Vulgata gehören soll! Und was soll das „ὥς τε τέκτονος“: „angeleimt wie von einem Künstler“? zumal dieser Sinn nicht einmal in den Worten liegt, sondern nur hineingedacht wird. Wie widersinnig endlich der Satz: εἶτα Φοίνιος . . . ἐδάινυτο! Ihm zufolge müßte Hyllos schon gewußt haben, daß das Gewand mit dem Gifte der Hyder bestrichen gewesen sei; er

wußte es aber damals noch nicht, und weiß es noch nicht, indem er erzählt, sondern erfährt es erst nach dem Tode der Mutter von den Leuten im Hause (Verss. 932. ff.). — Anders nach unserm Vorschlage. Die ganze Stelle hat nach uns zwei Hauptglieder: „*zuerst* flehte er heitern Sinnes zu den Göttern; *hernach aber* — rief er zürnend im Schmerze den Lichas, ihn zu fragen wegen des Gewandes, . . . und packte und schleuderte ihn an die Klippe.“ Die Entwicklung der Umstände, der Wirkungen, welche das Gewand machte, bis zu dem Punkte, wo man sieht, wie Herakles dazu kommt, in Schmerz und Zorn den Herold an die Klippe zu schmettern, — dieß Alles ist in Mittelsätzen zwischen jene zwei Hauptglieder zusammengedrängt, abhängig von ὅπως δέ; der Deutlichkeit und des Nachdrucks wegen wird alsdann nach den langen Zwischensätzen der zweite Hauptsatz mit „ἐνταῦθα δὲ“ anfangen. Wir können diese Anordnung genau auch in unsrer Sprache sichtbar machen. „Zuerst flehte er fröhlich zu den Göttern. Als *aber* das Feuer aufloderte auf den Opferaltären, und vom fetten (reichlich geschichteten?) Holze her ihn Schweifs anwandelte; das mörderische Gewand wie angeleimt an alle Gliedmassen sich anschmiegte; dann ein zuckendes Beissen wie von Schlangengifte durch Mark und Gebein fraß: *da rief er dann* den unseligen Lichas u. s. w.“ — Was eini-

ges Einzelne betrifft: so ist *πρὸς πτύσσετο* ohne Augment wohl nicht zulässig; ob unser *πρὸς τ' ἐπτύσσετο* oder das *καὶ πρὸς πτύσσεται* Anderer besser sei, mögen die Leser beurtheilen. Für *ὥς τε τέκτονος* zu setzen *ὡν θρωποκτόνος* i. e. *ὁ ἀνθρώπουκτ.*, scheint uns in aller Rücksicht gut und nothwendig. Vergl. Vers. 758. Die übrigen kleinen Aenderungen und andere Interpunction sind nöthig, wenn richtige Anordnung werden soll.

Verss. 781. f. Diese Verse hat Brunck vermeintlich verbessert, in Wahrheit mehr verdorben als sie in Codd. sind. Sie lauten nämlich in diesen so: *κόμης δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκράνει μέσου Κρατὸς διασπαρέντος, αἵματος θ' ὁμοῦ*. Wohl können sie so wie sie sind unmöglich bestehen; aber auf leichtere Art und gründlicher sind sie zu heilen. — Was geschah, indem Lichas an die Klippe geschleudert wurde? Der S c h ä d e l, zerschmettert, sprang mitten entzwei; aus demselben spritzten Hirn und Blut; und mit diesen wurden die Haupthaare über und über befleckt. So nach unserm Vorschlage. — In der Vulgata ist keine Construction und kein der Natur der Sache angemessener Sinn. Zudem müßte man nach ihr entweder das *υ* von *μυελὸν* kurz nehmen, da es sonst immer lang gebraucht wird, oder man bekäme einen fehlerhaften Anapäst auf der vierten Stelle des iambischen Trimeters.

Vers. 788. Lokrer wohnten in verschiedenen Gegenden Griechenlands; die Ozolischen

L. waren Nachbarn Ätoliens; oberhalb Böotien, an der Küste Euböa gegenüber, wohnten die Opuntischen, nördlich über ihnen die Epiknemidischen Lokrer. Und dieser Lokrer Höhen sind in unsrer Stelle gemeint; denn das Kenäische Vorgebirg Euböa's liegt ihnen gerade gegenüber, und erstreckt sich weit herein in's Meer gegen ihr Land.

Vers. 794. *Πρόσεδρος λιγνύς*: der Dampf, Rauch vom Opferaltare (*ἔδρα*). Siehe unsern Vorschlag zu Vers. 607.

Vers. 810. Für *προὔβαλες* ist eine von den Scholiasten schon angeführte Variante: *προὔλαβες*; und alte Editionen lesen meistens so. Mir zweifelhaft, was besser sei. *Προὔλαβες* angenommen, so könnte man auch vermuthen, daß ursprünglich der Satz so gelautet habe: *Θέμις δ' ἐπεὶ θ', ἃ μὴ θέμις, σὺ προὔλαβες*. „Recht hab' ich dazu, da ja du voraus (zuerst) verübtest (*προὔλαβες*), was nicht recht ist (*ἃ μὴ θέμις*).“

Vers. 819. *Ἐρπέτω χαίρουσα*. Nicht buchstäblich: sie gehe dahin in Freuden; sondern etwa in dem Sinne, wie man sagt: *ἐἶναι τινα χαίρειν*: einen wohl leben heissen, ihm den Abschied geben, ihn gehen lassen, sich nicht ferner um ihn kümmern.

Verss. 821. ff. Ein Götterspruch hatte dem Herakles geoffenbaret, daß er nach zwölf Jahren mühevollen Lebens Ruhe finden würde. Vergl. unsre Anmerk. zu Verss. 653. f.,

dann Verss. 1164. ff., und endlich Apollodor. Biblioth. II. c. 4. s. 12.

Verss. 831 — 40. Die Metapher von der „blutigen, mörderischen Wolke, womit der Kentaur den Herakles bestrichen haben soll etc.“ geht über das Maass meiner Einbildungskraft. — Auch weifs ich δολοποιός mit ἀνάγκη nicht recht zu verbinden. So begreife ich auch nicht ganz, was heissen soll: τῷ τῆς ὕδρας Φάσματι προστετηκώς. — Durch unsere Vorschläge soll die Stelle an Verständlichkeit gewinnen ohne an dichterischem Werthe verloren zu haben. Wir sagen: *a.* „das Tücke — sinnende Haupt des Kentauren“ statt „der tückische Kentaur“, eine Umschreibung, die häufig genug auch bei Sophokles vorkömmt. *b.* „bestreicht ihn mit der blutigen (mörderischen) Qual des Giftes, welches etc.“ *i. e.* mit dem tödlichen Gifte der Hyder. *c.* Dieses Gift, in den Leib eindringend, verursachte schmerzhaftē Krämpfe und Zuckungen (Verss. 770. 777 f. 805.); daher unser „προστετηκώς δεινοτάτῳ σπάσματι etc.“ *d.* Nebst dem Hydergifte quälten den H. noch andere Φόνια κέντρα des Kentauren, des „tückischen Rathgebers“ (δολομύθου): sein Blut nämlich und Anderes, was er dem Φίλτρον beizumengen befohlen hatte. Bei Apollodoros finden wir dieses Andere wohl genannt; unser Dichter mochte es wohl absichtlich nur andeuten, nicht nennen (Vergl. Verss. 580. f.) — Für πλευρᾷ schrieb ich mit

Erfurdt $\pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\acute{\alpha}$: $\pi\rho\omicron\sigma\tau\alpha\kappa$. ($\pi\rho\omicron\varsigma\tau\acute{\alpha}$) $\pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\acute{\alpha}$. — Statt „ $\delta\upsilon\tau\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\tau\omicron$ etc.“ schiene mir concinner die Wiederholung des $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\kappa\epsilon$. — Passender und richtiger als „ $\eta\tau\alpha\nu\tilde{\upsilon}\nu$ “ wäre meines Erachtens $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ ($\acute{\alpha}\nu\alpha-\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$): „wie sollte er noch ferner eine Sonne aufgehen sehen?“

*) Statt $\phi\omicron\nu\acute{\iota}\alpha\ \nu\epsilon\phi\acute{\epsilon}\lambda\alpha$ liest Ald. $\phi\omicron\nu\acute{\iota}\alpha\ \nu\epsilon\phi\acute{\epsilon}\lambda\alpha$.

Verss. 841 — 51. Für $\acute{\alpha}\omicron\kappa\nu\omicron\nu$ hat Ald. $\acute{\alpha}\omicron\kappa\nu\omicron\varsigma$, welches auch mir, wie Andern, den Vorzug zu verdienen scheint. — „ $\tau\acute{\alpha}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \omicron\upsilon\tau\iota$ etc.“ lautet vulgo: „ $\tau\acute{\alpha}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \omicron\upsilon\tau\iota\ \pi\rho\omicron\varsigma\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\epsilon\ \tau\acute{\alpha}\delta' \acute{\alpha}\pi' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\rho\omicron\omicron\tilde{\upsilon}$ etc.“ Da mir dieß so unverständlich ist, als ungenügend die Brunck'sche Leseart, so schlage ich vor, was, leicht verständlich, ganz zu passen scheint. „ $\text{Ad' } \acute{\alpha}\ \tau\lambda\acute{\alpha}\mu\omega\nu$, (die arme Deïaneira), $\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu\ \acute{\alpha}\omicron\kappa\nu\omicron\varsigma$ (die so schreckliche Wirkungen nicht befürchtete) $\pi\rho\omicron\varsigma\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\epsilon\ \tau\alpha\tilde{\upsilon}\tau\alpha\ \tau\acute{\alpha}\ \Phi\acute{\iota}\lambda\tau\rho\alpha$ (wandte diese Zaubermittel an), $\mu\omicron\lambda\acute{\omicron}\nu\tau' \acute{\alpha}\pi\omicron\ \gamma\nu\acute{\omega}\mu\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\omicron}\theta\rho\omicron\upsilon$ (die von einer feindselig gesinnten Seele, von dem tückischen Nessos, kamen), $\acute{\epsilon}\pi' \acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\acute{\iota}\alpha\iota\varsigma\ \xi\nu\nu\alpha\lambda\lambda\alpha\gamma\alpha\acute{\iota}\varsigma$ (in der Absicht ihren Gemahl für sich zu gewinnen, leider zu seinem Verderben).“ — Durch Einschaltung des $\nu\tilde{\upsilon}\nu$ im Folgenden scheint mir Sinn und Metrum zu gewinnen. Ἐκχεῖ setze ich für $\tau\acute{\epsilon}\gamma\gamma\epsilon\iota$, weil ich zweifle, ob dieses diesen Sinn habe; denn es heisst nicht vergiessen, sondern benetzen dgl., und doch sollte es jenes heissen.

Verss. 852 — 62. $\text{Ἐρρώγειν παγὰ δακρύων}$ bis $\omicron\iota\kappa\tau\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$ muß man als einen Satz zusammenfas-

sen, wenn richtige Construction und klarer Sinn, wie ihn der Zusammenhang fodert, entstehen soll. Nämlich: ἔρρωγεν παγὰ δακρύων, οἰκτίσαι πάθος μέγ' ὑπέρτατον, οἷον οὔποτ' ἀπὸ τῶν ἀναρσίων ἐπέμολε τὸν ἀγάκλυτον Ἡρακλέα: „ein Quell (Strom) von Thränen ergießt sich, ein übergroßes Leiden zu beweinen, desgleichen den ruhmvollen Herakles nie eines anwandelte (betraf) auch nicht von den Feinden.“ — Κέχυται der Vulg. dankt wohl sein Dasein einem Glossema zu „ἔρρωγεν παγὰ“. — Alte Codd. lesen Ἡρακλέα ἀπέμολε: andere ἐπέμολε: dieß möchte unsre Conjectur unterstützen: ἀναρσίων ἀπ' . . . Ἡρακλέα ἐπέμολεν.

In dem Verse: ἰὼ κελαινὰ etc. läßt schon das nicht richtige Metrum einigen Mangel vermuthen; dazu hat προμάχου δορός keinen für diese Stelle entschieden richtigen Sinn. Dann, wie verkünstelt deutet man die θοὰν νύμφαν! Endlich: ἃ δ' ἀμφίπολος Κύπρις ἀναυδος an sich, so wie die Verbindung dieses Satzes mit dem Vorhergehenden ist für mich durchaus unbefriedigend. — Nach mir das Ganze so: ἰὼ κελαινὰ λόγχα ἀπρὸς μάχου δορός (wegen Verschlingung des Anfangsvocales von ἀπρὸς μ. vergl. Anmerk. zu Vers. 56. ff.), ἃ ποτε νύμφαν τάνδ' αἰχμάλωτον (ἀλωτὰν αἰχμᾶ — als Kriegsgefangene) ἄγαγες ἐν τᾷς αἰπεινᾷς Οἰχαλίαις· ἃδε γὰρ ἃ ἀμφίπολος ἀναυδος (diese stumme Sklavinn, Gefangene — siehe Verss. 320. ff.) φανε-

ρὰ πάντῳ ἐφάνη τῶνδε τῶν κακῶν. Und hiergegen sollte wohl weder hinsichtlich der Sprache noch hinsichtlich des Sinnes und Zusammenhangs einige Einrede gemacht werden können. Auch scheinen die Metra in besserer Ordnung zu sein als nach der Vulgata.

V.

Verss. 863 — Ende.

Indem der Chor seinen Gesang geendigt hat, hört er ein klägliches Geschrei aus der Wohnung ertönen, und sieht die alte Amme (τροφὸς) der Deianeira mit einer Miene aus derselben hervorkommen, welche nichts Gutes verkündigt. Wirklich ist auch das erste Wort der Alten — neues Unglück; denn Deianeira sei todt, nicht durch Krankheit, nicht durch eines andern Menschen — sondern durch eigene Hand getödet. Der Chor bejammert die Grösse des Unheils, welches die neue Braut dem Hause gestiftet habe; und die Amme erzählt umständlicher den ganzen Hergang der Sache. „Als Deianeira allein in die Wohnung gekommen war, und nun sah, wie Hyllos im Hofe Tragbetten bereitete, um darauf den Vater abzuholen, da warf sie sich nieder vor den Altären der Götter, über ihre Verlassenheit jammernd, weinte bei'm Anblicke jedes Geräthes, das ihr sonst gedient hatte, klagte im ganzen Hause umher jedem Hausgenossen weinend ihr unglückseliges Schicksal. Endlich stürzte sie in des Herakles Schlafgemach, breitete da, wie ich

lauschend bemerkte, Decken aufs Lager, setzte sich mitten darauf, rifs dann, nachdem sie von jenem unter heissen Thränen Abschied genommen hatte, das Gewand vorne am Busen auf, und entblöfste linke Seite und Arm. Ich eilte zum Sohne, ihm das zu berichten; aber als wir zurückkamen, fanden wir sie schon die Seite mit dem Schwerte durchbohrt. Laut jammernte Hyllos über dem Anblick; denn er dachte, dafs er durch sein Zürnen sie dazu getrieben hätte, indefs er zu spät von den Hausgenossen erfahren, dafs sie selbst durch den Kentaur getäuscht worden wäre. So warf er sich denn nieder auf die Entseelte, jammernd über sie, sich selbst aber anklagend und bedauernd zugleich, dafs er Vater und Mutter mit einem Male verliere. So steht es im Hause (schliesst sie): und rechne darum keiner auf den morgenden Tag, ehe er den heutigen glücklich beschlossen hat.“— Indem hierauf der Chor, zweifelhaft, was er mehr oder früher beklagen soll, ob das Geschehene oder das noch zu Erwartende, sich weit von der Wohnung hinweg wünscht, um nicht über dem Anblicke des leidenden Herakles vor Entsetzen zu vergehen: so sieht er schon wirklich eine Schaar von Männern in stillem langsamen Zuge mit Tragbetten herannahen, worauf Herakles still liegt, so dafs nicht zu erkennen ist, ob er nur schlummere, oder schon todt sei.— Der Zug kömmt, und hält vor der Wohnung. Hyllos bricht in lautes Wehkla-

gen aus über sein Unglück. Ein alter Diener (*πρέσβυς*) heisst ihn stille sein, damit er nicht die grimmige Krankheit des Vaters wieder aufrege; denn noch sei er nicht todt, sondern liege in Schlummer. Da Hyllos, nicht fähig den Schmerz zu unterdrücken, fortfährt zu jammern, so erwacht Herakles wirklich, beklagt sich gegen Zeus, seinen Vater, dass er für das herrliche Opfer ihm diesen Lohn einer entsetzlichen, unheilbaren Krankheit zugetheilt habe; klagt, neuerdings von heftigen Schmerzen ergriffen, über Undank der Hellenen, dass sie ihm, der oft sein Leben für sie gewagt habe, jetzt nicht einmal Feuer oder ein Werkzeug des Mordes reichen, um nur seine Qualen zu endigen. — Der Alte und Hyllos bemühen sich, ihn zu halten und zu heben. Vergebens; das Uebel steigt, und wirkt immer heftiger, so dass Herakles, unter Verwünschung der Gattinn, die daran Schuld sei, den eigenen Sohn Hyllos und Hades, den Gott der Unterwelt, anfleht, ihm das Schwert in die Brust zu stossen, durch schnellen Tod ihn zur Ruhe zu bringen. — Schauder ergreift hierüber die Zuschauer (Chor). Herakles aber fährt fort zu klagen über seinen erbärmlichen, qualvollen Zustand, worein ihn nach glücklicher Beendigung unzähliger Mühen nicht eines Feindes Speer, nicht die Giganten, nicht Hellas, nicht Barbarenland, sondern — eines Weibes Tücke versetzt habe. Er fodert daher den Sohn auf, die unselige Mutter mit eigener Hand aus der Wohnung heraus zu ho-

len, damit sie von ihm ihren Lohn empfangen.
 „Erbarme dich meiner (sagt er, in den Sohn dringend); denn wohl bin ich des Erbarmens werth, da ich, sonst ein durch kein Leiden zu erschütternder Mann, jetzt einem Mägdlein gleich jammere und weine.“ Und dann, um sein klägliches Jammern dem Sohne und allen Anwesenden begreiflich zu machen, enthüllt er, und zeigt ihnen den gräßlich geschändeten Leib; fleht, bei sich erneuernden Zuckungen, abermals zu Hades und Zeus um Beendigung des Lebens; bedauert seine Arme, Brust und Rücken, die, sonst immer siegreich im Kampfe mit jedem Ungeheuer, jetzt zerfressen und vernichtet würden von einer unsichtbar im Innern wüthenden Krankheit. „Doch (schließt er endlich), wenn ich auch keinen Fuß und kein Glied des Leibes mehr zu rühren vermag, so will ich doch sie noch bezwingen, die Ruchlose, welche dießs Leiden mir zuzog, damit sie Allen verkündigen möge, daß ich wie im Leben so auch im Tode jeden Frevler gezüchtigt habe.“ — Der Chor, die Wahrheit dieses Wortes erkennend, betrauert im voraus im Namen des Landes Hellas den bevorstehenden Verlust eines solchen Mannes. Hyllos aber unternimmt es endlich, die arme Mutter zu rechtfertigen; sie habe sich bereits selbst entleibt, obwohl Alles, was sie gethan, nur unwillkührlicher Fehler gewesen sei. Denn in guter Absicht, um des Vaters Liebe zu fesseln, habe sie mit jenem Gewande ein Mittel angewendet, welches ihr

der Kentaur Nessos angerathen habe. — Mit dieser Aufklärung über seiner Gemahlinn That erkennt Herakles sich für unrettbar verloren. Denn ein alter Götterspruch habe ihm vorhergesagt, er werde durch keinen der Lebenden, sondern durch einen Todten getödet werden; und so treffe es zu, da der längst schon durch ihn getödete Nessos ihn selber jezt töde. Zusammen stimme damit ein anderer Ausspruch von den alten Eichen Dodona's, welche ihm auf die eben jezt gegenwärtige Zeit Ruhe von allen seinen Mühen verheissen hätten: womit sie, wie er jezt wohl erkenne, nichts anderes gemeint hätten als seinen Tod; denn der Todte sei ja freilich aller Mühseligkeit überhoben. Somit im Begriffe seinem Sohne Hyllos seine letzten Aufträge zu geben, fodert er demselben zuerst feierliche Zusicherung pünktlichen Gehorsams ab, und nachdem dieser sie ihm gegeben hat, so verlangt er zuvörderst, Hyllos soll auf dem, seinem Vater Zeus geheiligten, Ötagebirge einen hohen Scheiterhaufen aufschichten und ihn auf demselben verbrennen. Nachdem Hyllos, natürlich nicht ohne Sträuben, endlich eingewilligt hat, durch die Freunde wenigstens Alles nach des Vaters Willen besorgen zu lassen; so verlangt dieser ferner, dafs das gefangene Mädchen von Öchalia, welches er selbst sich zum Weibe erlesen habe, statt seiner nun Hyllos zur Gattinn sich nehmen soll. Nachdem Hyllos endlich, auf das dringendste Verlangen des Vaters, im Glauben,

durch Gehorsam gegen ihn auch der Götter Willen zu thun, auch hierin gehorchen zu wollen versprochen hat: so ruft Herakles den Sohn und die Diener auf, ihn schnell, ehe die ruhende Wuth der Krankheit noch einmal erwache, auf den Öta zu bringen; Hyllos aber befiehlt den Dienern, nach des Vaters Willen zu thun, nur dafs sie die Grausamkeit der That nicht ihm, sondern den Göttern zuschreiben müßten. Die Diener gehorchen; und da jetzt der Trauerzug sich erhebt, so ruft der Chor zum Schlusse auch die Iole zur Begleitung desselben aus der Wohnung hervor; denn grosse Todfälle habe sie kürzlich erlebt und viele entsetzliche Leiden; Schuld jedoch habe daran niemand Anderer als Zeus.

Verss. 863 — 70. Diese Verse finden sich in alten Editionen dem Chore beigelegt ohne Trennung in Halbchöre; und dieß halten wir für sehr richtig und gut, da zu einer solchen Trennung gar keine Veranlassung im Drama liegt. Aber auch die Art der Rede selbst fodert keine solche Trennung; sondern sie ist ganz verständlich und in völliger Ordnung, wenn man annimmt, dafs die Chorführerin auf der Thymele sie vorträgt. Sie spricht nämlich zuerst für sich und zu sich selbst: „Wie? täusch' ich mich? oder höre ich ein klägliches Rufen durch die Wohnung erschallen? Ist's wirklich so oder nicht? (Und nachdem sie ein Weilchen gehorcht hat,

so fährt sie fort): Ja, ganz deutlich ruft Jemand, doch Unglück bedeutenden Wehruf; und es muß etwas Besonderes vorgefallen sein in der Wohnung. Aber sieh da (gegen die Freundinnen gewendet, die als Chor natürlich für eine Person gelten), sieh da die Alte, wie sie mit ungewöhnlich düsterer Miene heraustritt, uns irgend eine Kunde zu bringen.“

Im Verse 869. ist ἀήθης schon von Anderen angefochten worden. Es läßt sich erklären; doch lieber möchte ich lesen ἀηδής (unfreundlich, unerfreulich, dgl.), was auch Ast in Vorschlag bringt.

Verss. 874. f. „Deianeira hat, ohne einen Fuß zu regen, den letzten aller Gänge vollendet.“ Der letzte Gang ist der Gang in den Tod; wir vollenden ihn, ohne daß wir nöthig haben, einen Fuß zu bewegen. — So, als eine Art Wortspiel, deute ich mir unsere Stelle. Anders z. B. Ast: „den letzten aller Wege, wo des Fußes Tritt nie kehrt zurück, u. s. w.“

Verss. 878 – 91. Unmöglich kann diese Stelle nach der Vulgata bestehen. Verschiedene Aenderungen hat auch Erfurdt schon vorgeschlagen, nicht durchgreifend genug nach meinem Urtheile.

Nach der Vulgata ist die erste Frage des Chors: auf welche Art denn Deianeira gestorben sei? — Die Antwort der Amme weiß ich nicht genugsam zu erklären; doch

soll sie beiläufig heissen: auf erbärmliche Art. Hierauf wiederholt der Chor seine Frage: welche Todesart doch Deianeira getroffen habe? Die Alte antwortet: sie habe sich selbst vernichtet. — Darauf der Chor: „Welcher Zorn, oder welche Krankheiten?“ Amme. „Eines bösen Mordgewehres Spitze hat diese getödet.“ Nachdem zuvor gesagt war, Deianeira habe sich selbst getödet, so wollte der Chor, scheint es, fragen, ob im Anfall eines heftigen Zorns oder einer Krankheit (Wahnsinnes) dgl. Allein die Antwort der Alten hebt diese Annahme offenbar auf; und welchen andern füglichen Sinn man jener Frage geben könne, sehe ich nicht ein. — Auf jeden Fall weifs der Chor jetzt schon, Deianeira habe sich selbst durch ein Mordwerkzeug getödet; und doch fragt er noch einmal: wie sie denn Tod auf Tod vollendet habe; und — damit das Maafs der Unschicklichkeiten voll werde: wie sie allein diefs vollendet habe. Und die Alte wiederholt denn blofs ihre vorige Antwort: „mit einem trauervollen Mordgewehre.“ — „Und du sahst den Frevel mit an?“ fragt der Chor weiter, und fügt, nachdem die Alte die Frage mit Ja beantwortet hat, noch bei: τίς ἦν; πῶς; Φέρ' εἰπέ — wovon ich nicht weifs, in welcher Uebersetzung es am ungeschicktesten lauten mag: „welches war dieser Frevel? wie? u. s. w.“ oder: „wer war es? wie? u. s. w.“ Der letzten Ant-

Antwort der Amme gemäß müßte man die letztere Uebersetzung annehmen, so wenig sie zum Vorhergehenden paßt; denn die Amme sagt endlich (zu nachdrucksamer Recapitulation des ganzen Gespräches) noch einmal ganz bestimmt: „Deianeira selbst hat mit eigener Hand es vollendet.“ – Wenn nun dieses Gewäsche von Sophokles stammt, so hat der gute Homeros auch hier wieder nicht bloß geschlummert, sondern fest und tief geschlafen.

Man betrachte nur Anfang und Ende des Gespräches, so sieht man: was die Alte zu sagen hat, besteht in den zwei Worten: Deianeira ist todt; und – sie hat mit dem Schwerte sich selbst entleibt. Nun läßt sie der Dichter dieß nicht auf einmal mit dünnen Worten heraussagen, sondern entwickelt es (nach uns) allmählig auf folgende Weise. Nachdem der Chor im Vorhergehenden gehört hat, daß Deianeira todt sei, so fragt er jetzt:

Chor. Durch welche Todesart? Und wie begab sich der erbärmliche Fall?

Amme. Nicht Krankheit, noch Alter, sondern eines Mordgewehrs Spitze hat sie vernichtet.

Chor (welcher bei der unbestimmten Antwort denken kann, es habe vielleicht der zürnende Sohn selbst die Mutter getödet dgl., fragt ungeduldig:) Wer doch vollbrachte Mord auf Mord durch des jammer-

vollen Eisens Schneide? Hast du ihn gesehen, der solchen Frevel verübte?

A m m e. Freilich hab' ich ihn gesehen, da ich ja ganz nahe dabei stand.

Chor. Nun, wer war's denn? wie? sag' an!

A m m e. Sie selbst — mit eigener Hand hat es vollbracht u.s.w.

So der Hauptsache nach nothwendig, wenn wieder Sinn und Verstand in unsere Stelle kommen soll, wie er ursprünglich aus Sophokles Geiste ohne Zweifel darin war; im Ausdrucke mag sich noch Einiges bessern lassen.

Vers. 900. Schäfer glaubt, man könnte lesen: *ἐπεὶ γὰρ ἦλθε* etc., und führt zur Vergleichung an Oedip. tyr. 1241. Ich bin ganz seiner Meinung, und finde die nämliche Art Ausdrucks allenthalben gebraucht z.B. Antig. 407. u. a.

Vers. 911. *Οὐσία* nach den Scholiasten für *συνουσία* zu nehmen (wie auch Schneider's Lexic. es aufführt), und das Ganze zu erklären: *ὅτι τοῦ λοιποῦ οὐ γενήσονται συνουσίαι πρὸς τὸν Ἡρακλέα εἰς παιδοποιεῖαν* — befriedigt mich durchaus nicht. — Ich fasse *ἄπαιδας* für: *ἄνευ παιδῶν, οἰκετῶν*; denn da *παῖς* in dem Sinne von Bursch, Sklave, Sklavinn nicht selten vorkömmt, so wird wohl auch das Compositum *ἄπαις* (wenn schon die Lexica es nicht anführen) in diesem Sinne genommen werden dürfen, wo der Zusammenhang dafür spricht, wie an unserer Stelle? — Deianeira weint beim Anblicke ihrer Geräthe, die sie künftig-

hin nicht mehr gebrauchen werde, wie bisher; sie weint, umherschweifend im Hause, beim Anblicke der theuren Hausgenossen, ihr Schicksal beklagend und — daß sie künftighin diese Hausgenossen, ihre Dienerschaft, werde entbehren müssen.

Vers. 924. Für ω lesen Wakefield und Erfurdt η ; besser noch Schäfer $o\omega$, welches auch ich annahm. „Sie rifs das Gewand auf, wo vorn am Busen die Spange es zusammenhielt u. s. w.“

Verss. 932. ff. „Εγνων γὰρ τάλας etc.“ deutet man, wie ich sehe, so, daß man als Subject zu ἐφάψειε hinzudenkt Deïaneira, und erklärt: „er erkannte, daß sie aus Zorn (aus Liebe) das gethan hätte dgl.“ — Nach meiner Meinung kann der ganzen Construction gemäß zu ἐφάψειε nur ὁ παῖς das Subject sein, gleichwie es vorher, und nachher bei ἐκδιδαχθεὶς Subject ist; sollte Deïaneira es sein, so müßte dieß, zumal unter solcher Zusammenstellung, auf irgend eine Weise angedeutet sein, wie z. B. im folgenden Satze der Fall ist, wo das ἄκουσα (Foemin. von ἄκων) das hinzuzudenkende Subject Deïaneira deutlich genug anzeigt. — Aber auch Sinn und Zusammenhang scheinen für unsre Annahme zu sprechen. „Als der Sohn die Mutter todt liegen sah, da jammerte er laut; denn er erkannte, daß er durch ungerechtes Zürnen (vergl. Verss. 734. ff. insbesondere 807 —

820) die Sache veranlaßt habe, von den Leuten im Hause leider zu spät belehrt, daß sie nur unfreiwillig, von dem Kentaur verleitet, jenes Uebel (mit dem Gewande) gestiftet hätte u. s. w.“ Man vergleiche das Folgende bis Vers 942., so wird man nicht verkennen können, daß nach des Dichters Meinung Hyllos sich selbst Schuld gab, der Mutter Tod veranlaßt zu haben, und daß er eben deswegen um so heftiger wehklagte u. s. f.

Vers. 948. Ob τέλεα in diesem Zusammenhange ganz befriedigend zu erklären sei, weiß ich nicht. Es könnte unbeschadet des Sinnes allenfalls mit μελέα vertauscht werden: πότερα (sc. κακὰ) ἐγὼ μελέα προτέρ' ἂν ἐπιστένω etc.

Verss 953 — 61. Der unverkennbare Sinn der ersten zwei Zeilen könnte vielleicht unzweideutiger und richtiger ausgedrückt werden durch die ganz leichten Aenderungen, welche wir vorschlagen: εἴθε μοι γένοιτο ἀνεμόεσσά τις αὐρα, ἄπουρος (τᾶς) ἐστίας. — ἄπουρος schlug auch Erfurdt vor.

Μοῦνον im Folgenden halte ich für unrettbar; es paßt nicht auf „τὸν — γόνον“ bezogen, wiewohl man es der Construction nach zunächst darauf beziehen müßte, und läßt sich nicht erklären als Bestimmung von εἰσιδοῦσα „auch bloß anschauend“, da kein Gegensatz dazu vorhanden und kaum einer denkbar ist.

Endlich statt πρὸς δόμον lesen Einige πρὸς δῶμα, und vulgate Leseart ist πρὸ δόμων. Er-

furdt: ποτὶ δῶμα; unser Vorschlag entspricht eben so gut dem Metrum, und scheint durch σφὲ dem Sinne zu helfen, indem jetzt ἄσπετόν τι θαῦμα nicht mehr selbst Subject ist, sondern Appositum zu σφὲ.

Verss. 962 — 70. Ξένων γὰρ ἐξόμιλος . . βάσις etc. Fremdlinge, um Sold dienende Kriegersleute, hatte Herakles bei seinem Zuge gegen Eurytos gebraucht (στρατόν ἐπακτόν, wie es Vers. 259 hiefs); solche Leute bringen ihn jetzt vom Schiffe heraufgetragen nach Trachin vor seine Wohnung.

Uebrigens schiene mir die Rede leichter und natürlicher zu fliessen und zusammenzuhängen, bei unserm Vorschlage ἤδη für „παῖ δ' αὖ“, und bei der von uns angenommenen Interpunction. — Βαρεῖαν im Folgenden hat den Sinn von βραδεῖαν, mit welchem es auch leicht könnte verwechselt worden sein. — Τί χρεῖ με für τί χρεή; fodert das Metrum.

Einige Aenderungen in der Versabtheilung betrachte man als unmafsgebliche Versuche, mehr Regel und Gleichförmigkeit in den Gang des Gesanges zu bringen.

Vers. 972. Ob nicht unser „τί γενήσομαι;“ was soll werden mit mir dgl.? — in Verbindung mit „τί πάθω;“ und gemäfs dem Zusammenhange, besser sein möchte als „τί δὲ μήσομαι;“ der Vulgata, mag der Leser beurtheilen.

Verss. 978 ff. Mir scheint auf die Frage des Hyllos die Rede des Alten nach der Vulgata

nicht zu passen. Nach uns würde sie eine unter Bedingung verneinende Antwort, welche auf die vorhergehende Frage sehr wohl paßte, und woran sich wieder das Folgende sehr bequem anschlöße.

Verss. 980. ff. Ich wüßte die Construction nach der Vulgata nicht zu erklären; auf jeden Fall bleibt dabei den Wörtern ihre natürliche Bedeutung nicht. — Nach uns zerfällt das Ganze in zwei Sätze: *a.* „*Ἀλλ' ἐπὶ (ἐπεστὶ) μοι μελέω βάρος ἄπλετον*“: Allein eine unermessliche Last liegt auf mir Armen. *b.* „*ἐμμέμονε Φρήν*“: es strebt gewaltig, empört sich in mir das Herz (und will durchaus sich äussern, den Schmerz ergießen dgl.). Und dieß wäre, wie es scheint, guter Sinn und unbezweifelbar richtiger Ausdruck.

Verss. 986. ff. Die Rede des Alten „*ἄρ' ἐξήδη* etc.“ ist nicht an Herakles, sondern an Hyllos gerichtet; füglich sollte daher dieser gerade vorher Etwas gesprochen haben, was die Rede des Alten veranlafste. Diese Veranlassung vermißt man in der Vulgata. Zudem müßte man zu „*ἣ δ' αὖτ' ἰατρὰ*“ hinzudenken „*νόσος*“, was mir ganz unzulässig scheint u. s. w. Alle Anstände fallen weg, wenn man unsern Vorschlag annimmt. Herakles erwachend fragt: „wohin in der Welt bin ich gekommen? Unter welchen Sterblichen befind' ich mich, gequält von unablässigen Schmerzen?“

Hyllos darauf, anstatt sich über das Erwachen des Vaters zu freuen, jammert von

neuem: „O wehe mir Armen! Wiederum zerreißt mich dieß Schmerzensgeschrei (des Vaters). Weh mir!“

Der Alte jezt sehr natürlich: „Siehst du, um wie viel besser es war, sich stille zu halten, und dem Manne nicht den Schlummer von Haupt und Wimpern zu scheuchen?“ u. s. w.

Das Brunck'sche, von Heath vorgeschlagene, „καὶ βλεφάρων“ statt des alten βλεφάρων θ' ist ganz unnöthig. (Eher könnte man allenfalls auch das θ' weglassen und βλεφάρων als Bestimmung vom ὕπνον fassen: den Schlummer der Wimpern ihm vom Haupte zu scheuchen). — Die Partikel ἄν braucht nicht weggeworfen zu werden, wie z. B. Doederlein thut; sondern die Anapäste dürfen nur anders geordnet werden: so fällt aller Schein von Schwierigkeit hinweg, und ἄν muß als nothwendig stehen bleiben. — Für Valckenar's Conjectur στέξαιμι nahm ich mit Doederlein das vulgate στέρξαιμι wieder auf, in dem Sinne: wie könnt' ich zufrieden sein, mich ruhig halten dgl.?

Verss. 994. f. Vulgate Leseart für das jezige θυσίων war θυμάτων. Ich glaube, das Wort muß — nicht geändert, sondern vielmehr als ein Glossema zu ἄνθ' οἶων ganz weggeworfen werden. Sinn und Sprache verlieren dadurch nichts, aber das Metrum gewinnt, indem man lauter gleichmäßige anapästische Verse erhält.

Vers. 1000. Das störende *καταδερχθῆναι* *ra-*
the ich wegzulassen, und „τόδ' ἀκήλητον μανίας
ἄνθρος“ als Appositum zu *ῆν* (*λώβην*) zu be-
trachten.

Vers. 1004. Der Satz nach der Vulgata ist für
mich sehr unbefriedigend. Natürlicher dünkte
mich der Wunsch des Herakles, wie mein
Vorschlag ihn giebt: „O dafs ich ihn (der al-
lein retten könnte, meinen Vater Zeus) vom
Himmel heran kommen sähe!“ — Was den
Ausdruck betrifft, welchen wir dem Gedan-
ken gaben, so liefse sich wohl das *ε* von *ἐλ-*
θεῖν im Schlufsdiphthonge von *κατακηλήσει*
verschlingen; wodurch der letzte Vers sehr
füglich ein anapästischer Dimeter catalectus
(paroemiacus) würde. Zugleich, wenn in
alten Codd. die Verse etwa geschrieben waren:

— — κατακηλήσει; 'λ —

θεῖν οὐρανόθεν etc.,

wird um so begreiflicher, wie 'λ wegfallen
und *θεῖν* in *θαῦμ* übergehen mochte.

Verss. 1008. ff. „Ὅτι καὶ μύση“ dünkt mich nicht
ganz sprachrichtig zu sein. Das „τοῦτό τοι“
ist mir zu bestimmt und zu unbestimmt; „ἥδ'
αὖθ' ἔρπει“ fodert wieder ein hinzuzuden-
kendes νόσος, obgleich dieses Wort im gan-
zen Zusammenhange nirgends vorkömmt. Ue-
berhaupt wird das Wort νόσος von den Er-
klärern an verschiedenen Stellen in Sophokles
in Gedanken supplirt. Mir ist keine der Stel-
len ganz unverdächtig, und die unverdächtig-
sten sind sehr leicht zu corrigiren, die mei-

sten aber müssen, nicht blofs jener Ellipse, sondern des Sinnes und ganzen Zusammenhangs wegen, emendirt werden. — So verwandle ich an gegenwärtiger Stelle die Verse 1009 — 10 in einen heroischen Hexameter, wie es die 4 folgenden sind, und wie der Vers 1010 selbst auch in der Vulgata schon ein Stück eines solchen Hexameters ist. Dabei fällt das störende τοῦτό τοι weg, das vermifste νόσος kommt zum Vorscheine, und Alles, auch das Metrum, scheint in völlig guter Ordnung zu sein. (Fünf Hexameter betragen auch die Rede des Alten und des Hyllos!) — Ferner für οἷς glaube ich ganz richtig zu setzen οἷς — ὠλενόμαν: „für welche, welchen zu Lieb' ich oft mein Leben wagte.“ Καθάρων fordert nicht unumgänglich einen Accusativ. Vergl. Vers. 1010. f. — Endlich im Vers. 1014. halte ich die Wiederholung des einfachen Negationswörtchens οὐκ, indeß der Sinn negativ bleiben soll, für unrichtig; denn οὐκ — οὐκ heben sich auf, und geben positiven Sinn. Dazu lautet auch die Vulgata statt οὐκ ἐπιτρέψει — οὐκ ἀναστρέψει oder οὐκ ἀποτρέψει. Unsre Conjectur schließt sich nahe an die Vulgata an, und scheint dem Sinne und der Sprache ganz angemessen zu sein.

Verss. 1018. ff. „Σοί τε γὰρ ὄμμα — σώζειν“ nach meiner Ueberzeugung unrettbar. Wie mühselig dreht man die einzelnen Wörter und den ganzen Satz, und bringt doch nichts heraus! Sie nehmen wohl auch das folgende

Wort des Hyllos zu Hilfe, um ihre Erklärungen zu unterstützen; allein ich finde auch dieses (von meinen Uebersetzern wenigstens) misverstanden, abgesehen davon, dafs auch darin die Construction „λαθίπονον — βιότου“ keiner natürlichen, ungezwungenen Erklärung empfänglich ist. — Nach mir fodert der Zusammenhang folgenden Sinn. Der Alte hat früher schon den in seinen qualvollen Zuckungen sich umher werfenden Herakles ergriffen, um ihn zu halten u. s. f. (Verss. 1005 ff.) Da nun das Uebel anwachsend immer heftiger wirkt, und er nicht mehr im Stande ist, allein den Leidenden zu halten, so sagt er zu Hyllos: „Du fasse ihn an; denn dein (jugendlicher) Arm hat noch mehr Kraft als der meinige, ihn fest zu umschliessen.“ Und Hyllos darauf: „Wohl will ich ihn fassen; aber frei von Leid und Schmerzen kann ich das Leben mir doch nicht schaffen, weder drinnen in der Wohnung, noch auch hier aussen. So ein hartes Loos theilet mir Zeus zu“ — d. h. was hilft es, wenn ich den Vater fest zu halten suche? Befreien von der Krankheit und retten kann ich ihn doch nicht, so wenig als ich im Stande bin, die Mutter drinnen wieder in's Leben zu rufen; sondern unausweichlich bleibt mir das doppelte Leid u. s. w.

Ἄμμα (von ἄπτεισθαι) als An- Umfassen mit den Armen dgl. wird schwerlich einigen Anstand finden. — Λαθίπονον ὀδυνην, etwa für λαυθαρόμενον (ἀπηλλαγμένον) πόνων τε

καὶ ὀδυνῶν, möchte doch wohl richtiger sein als die Vulgata?

Verss. 1030. ff. Sehr leicht, fast ohne Aenderung eines Buchstaben, ließen sich auch hier 4—5 heroische Hexameter gewinnen, die in diesem Zusammenhange wohl an ihrem Orte sein möchten. So etwa:

Νοῦσος. ἰὼ Παλλὰς, τόδε μ' αὖ λωβᾶται. ἰὼ παῖ,
τὸν Φύσαντ' οἴκτειρ'· ἀνεπίφθονον εἴρυσον ἔγχος·
παῖσον ἐμᾶς ὑπὸ κληῖδος· ἀκοῦ δ' ἄχος, ᾧ μ' ἐχόλωσεν
σὰ μάτηρ ἄθεος· τὰν ᾧ δ' ἐπίδοιμι πεσοῦσαν
αὕτως, ᾧ δ' αὕτως etc.

Vers. 1039. Aïdas, Hades, Pluton — Gott der Unterwelt, ein Bruder von Zeus und Poseidon. Alle drei, Söhne des Kronos, hatten sich in die Weltherrschaft so getheilt, daß Zeus im Himmel, Poseidon über Meer und Gewässer, Pluton über die Unterwelt zu gebieten haben sollte.

Verss. 1046. f. Mag *θερμα* noch so prägnanten Sinnes sein; hier füllt es seine Stelle gewiß nicht aus. Denn ganz offenbar muß in dem Satze liegen, was Cicero in seiner Uebersetzung dieser Stelle (Tuscul. Quaest. II. 8.) ausdrückt: *O multa dictu gravia, perpessu aspera, Quae corpore exantlata, atque animo pertuli!* Daß aber *θερμα* für sich allein einen solchen Gegensatz gegen „λόγῳ κακῷ“ bilde, wie *perpessu aspera* gegen *dictu gravia*, dieß wird man schwerlich nachweisen können. — Unser Vorschlag dagegen stimmt auf's Wort mit Cicero's Uebersetzung zusammen.

*) Wie leicht las man für $\delta\eta\tau' \epsilon\rho\gamma\omega \tau\epsilon$ allenfalls $\delta\eta \tau\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha \tau\epsilon$, und verwandelte dieß hernach in $\delta\eta \kappa\alpha\iota \theta\epsilon\rho\mu\acute{\alpha}$! — Aus dem zweiten der angeführten Senarien Cicero's zu schliessen, möchte man glauben, er habe statt $\chi\epsilon\rho\sigma\iota \kappa\alpha\iota \nu\acute{\omega}\tau\omicron\iota\sigma\iota$ gelesen: $\chi\epsilon\rho\sigma\iota \kappa\alpha\iota \gamma\nu\acute{\omega}\mu\alpha\iota\sigma\iota$, da er übersetzt: *corpore* ($\chi\epsilon\rho\sigma\iota$) *atque animo* ($\gamma\nu\acute{\omega}\mu\alpha\iota\sigma\iota$).

Vers. 1048. Die Gemahlinn des Zeus, Here, hafte Herakles, den Sohn ihres Gemahls, und war Ursache an Allem, was derselbe im Dienste des Eurystheus auszustehen hatte. Vergl. Anm. zu Vers. 55.

Vers. 1059. $\Theta\eta\rho\epsilon\iota\omicron\varsigma \beta\lambda\alpha$ versteht Cicero von den Kentauren ($\theta\eta\rho\epsilon\varsigma$), indem er übersetzt: *non biformato impetu Centaurus etc.* Ich meine eher, es wäre dabei an die wilden Thiere, die Ungeheuer, zu denken, welche Herakles bezwungen hatte: Drachen, Löwe, Eber s. w.

Vers. 1062. Ἀνδρὸς φύσιν gefällt mir durchaus nicht; auch $\alpha\upsilon\delta\rho\omicron\varsigma \Phi\acute{\upsilon}\sigma\iota\varsigma$ nach Erfurdt befriedigt nicht ganz. Richtiger scheint zu sein, was wir vorschlagen: $\gammaυν\eta\delta\epsilon, \tau\eta\nu \Phi\acute{\upsilon}\sigma\iota\nu \omicron\upsilon\sigma\alpha \theta\eta\lambda\upsilon\varsigma \kappa\omicron\upsilon\nu \alpha\upsilon\eta\rho$. Das Umgekehrte davon siehe Vers 1075.

Verss. 1092. ff. In den Nemeäischen Waldungen im Lande Argos hauste der ungeheure Löwe, welchen Herakles etc. — Bei Lerna, unweit Argos, war die vielköpfige Wasserschlange, deren Erlegung dem Helden viel Mühe machte. — Der Kampf mit den Kentauren, welche halb Mensch und halb Pferd ($\delta\iota\Phi\upsilon\epsilon\iota\varsigma$) gewesen sein sollen, wurde oben

schon erwähnt, Anm. zu Vers. 559. und zu Vers. 715. — — In dem Waldgebirg Erymanthus in Arkadien hatte ein ungeheurer Eber sein Lager, und verheerte die Gegend. Herakles brachte ihn lebendig zu Eurystheus, wie ihm aufgetragen war. — Den dreiköpfigen Wächter des Hades, Kerberos, ein Erzeugniß von Typhon und Echídna (Hesiod. Theog. 295 — 312.) holte H. aus der Unterwelt, in die er bei Tánaros im Lakonischen hinabstieg, herauf. — Die goldenen Aepfel wurden bei den Hyperboreern von einem unsterblichen, hundertköpfigen Drachen, ebenfalls einem Erzeugnisse des Typhon und der Echidna, und von den Hesperiden (Aigle, Erytheia, Héstia und Arethusa) bewacht. Auch diese Aepfel zu holen wurde unserm Helden von Eurystheus befohlen; und er holte sie auch.

Verss. 1112. f. Ich meine, daß diese Stelle nach unserm Vorschlage richtiger und deutlicher lautet als nach der Vulgata. „Ha die unglückliche Hellas! Welches Leid wird sie, wie ich voraussehe, betreffen, wenn sie u. s. w.“

Verss. 1114. f. Herakles hatte lang und viel gesprochen; endlich schloß er, und liefs somit auch den Sohn zum Worte kommen u. s. w. Dieser Sinn wird gegeben durch unsre Interpunction, bei welcher σιγ. παρασχών als Bestimmung zu „ἐπεὶ παρέσχεσ ἀντιφωνῆσαι“ gehört. Nach der Vulgata, da „ἐπεὶ παρέσχεσ ἀντιφωνῆσαι“ allein steht, müßte man fast an-

nehmen, Herakles habe dem Sohne eine ausdrückliche Erlaubniß zu sprechen ertheilt; wozu kein Grund vorhanden ist.

Vers. 1120. Mit vollem Rechte behauptet Schäfer die Vulgata gegen Erfurdt's „λέξον.“ — Der Sohn fängt mit Einleitung, Vorbereitung, mit Umschweifen an. Diese verbittet sich der leidende Vater, und will kurz und gut gesagt hören, was Hyllos etwa zu sagen habe. Diefs mußs der Sinn sein; und die Vulgata drückt ihn ganz richtig und deutlich aus.

Vers. 1134. ff. Für καὶ σου finde auch ich mit Schäfer nöthig zu schreiben: καὶ σοῦ, des Nachdruckes wegen, welcher hier auf dem Pronomen ruht.

Statt μυωμένη lesen alte Ausgaben μωμένη, welches nach meinem Urtheile den Vorzug verdient. Auch Schäfer nahm es in den Text.

Verss. 1151. ff. Die Verbindung „οὕτε μήτηρ ἐνθάδ' (ἐστίν)· παίδων τε τοὺς μὲν etc.“ halten wir auch hier wieder für vorzüglicher als die der Vulgata. Vergl. Anm. zu Vers. 145 und 583. — Tiryns in Argolis im Peloponnese; daselbst hatte Herakles in seiner Jugend sich aufgehalten.

Vers. 1160. Alte vulgate Leseart war: πρὸς τῶν πν. μηδ. θανεῖν ὑπο. Erfurdt schlug vor: τῶν ἐμπνεόντων — ὑπο; Musgrav. dagegen und Schäfer lassen πρὸς τῶν πν. unverändert, setzen aber für ὑπο oder ἄπο die Partikel ποτέ. Die leichteste und richtigste

Aenderung scheint unser $\beta\rho\omicron\tau\tilde{\omega}\nu$ für $\pi\rho\omicron\varsigma$ $\tau\tilde{\omega}\nu$ zu sein; denn wenn dem Satze irgend Etwas mangelt, so ist es eben der Begriff „Menschen“: durch keinen der lebenden Menschen würde ich umkommen, sondern u. s. w.

Vers. 1167. Von den weissagenden Eichen Dodona's war oben schon die Rede. Anm. zu Verss. 169. ff. — $\Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$, Sellaer, wohnten um Dodona, dem Dienste des Zeus geweiht, wie z. B. aus der Stelle Ilias XVI. 255 ff. erhellt, wo Achilleus also zu Zeus fleht:
 $\text{„}\Sigma\epsilon\tilde{\upsilon}\ \acute{\alpha}\nu\alpha,\ \Delta\omega\delta\omega\nu\alpha\tilde{\iota}\tau\epsilon,\ \Pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\gamma\iota\kappa\acute{\epsilon},\ \tau\eta\lambda\acute{o}\theta\iota\ \nu\alpha\acute{\iota}\omega\nu,\$
 $\Delta\omega\delta\acute{\omega}\nu\eta\varsigma\ \mu\epsilon\delta\acute{\epsilon}\omega\nu\ \delta\upsilon\varsigma\chi\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\mu\Phi\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\ \Sigma\epsilon\lambda\lambda\omicron\iota$
 $\Sigma\omicron\iota\ \nu\alpha\acute{\iota}\omicron\upsilon\sigma\prime\ \acute{\upsilon}\pi\omicron\Phi\tilde{\eta}\tau\alpha\iota,\ \acute{\alpha}\nu\iota\pi\tau\acute{o}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma,\ \chi\alpha\text{---}$
 $\mu\alpha\iota\varsigma\tilde{\upsilon}\nu\alpha\iota.$

$\text{Ἡ}\ \mu\acute{\epsilon}\nu$ etc.

Vers. 1172. $\text{Τὸ}\ \delta\acute{\epsilon}\ \tilde{\eta}\nu$, wie schon ältere Editionen lesen, und Schäfer wieder in den Text nahm, halte auch ich für richtiger als $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \tilde{\eta}\nu$; denn „ $\kappa\acute{\alpha}\delta\acute{o}\kappa\omicron\upsilon\nu\ (\mu\acute{\epsilon}\nu)\ \pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\nu\ \kappa\alpha\lambda\tilde{\omega}\varsigma$ “ und: „ $\tau\acute{o}\ \delta\prime\ \tilde{\eta}\nu\ \acute{\alpha}\rho$ etc.“ müssen als Gegensätze betrachtet werden.

Vers. 1175. $\text{Τ}\tilde{\omega}\delta\epsilon\ \tau\acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\iota}\ \text{i. e.}\ \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota,\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tilde{\omega}\ \pi\alpha\text{---}$
 $\tau\rho\acute{\iota}$; wie gar häufig der Sprechende sich selbst wie einen Dritten durch das Demonstrativum bezeichnet. Vergl. Vers. 1201.

Vers. 1183. Das Futurum mit negativer Frage statt Imperativs; also so viel als: $\text{Θ}\tilde{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\gamma\kappa\omicron\nu,\ \mu\eta\delta\prime\ \acute{\alpha}\pi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\sigma\eta\varsigma\ \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota$: geschwind reiche mir die Rechte, und sei nicht ungehorsam. Vergl. Aias Vers. 75.

Vers. 1190. Οὐ μὴ λάβω: die werden mich nicht treffen; denn ich werde mein Wort erfüllen u. s. w. Vergl. Phil. 103. 418.

Verss. 1196. f. „Πολλὸν — ἔλαιον.“ Billig zieht man die Form πολλὸν beim Attiker, zumal im Dialoge, worin überhaupt wenig Freiheiten gestattet waren, in Zweifel. (Zwar kömmt dasselbe Wort auch in Antig. Vers. 86. vor; aber dieser Vers selbst muß, nicht bloß wegen πολλὸν sondern auch aus anderm Grunde, als etwas entstellt betrachtet und verbessert werden.) — Eben so zweifle ich an der Richtigkeit des mascul. ἔλαιος, welches vielleicht ausser dieser Stelle nirgends vorkömmt. Wozu auch das Epitheton ἄρσενα, wenn ἔλαιος an sich schon den männlichen wilden Oelbaum bezeichnete? — Meines Erachtens ist die ganze Stelle in alter Zeit aus Misverstand verändert worden, weil man ἐλαία, ein Wort weiblichen Geschlechtes und weiblicher Endung, etwa auffallend und störend fand, da doch der männliche Oleaster gemeint sein sollte. Allein dieß war eitle Einbildung; und ich glaube, man muß, um die Stelle wieder so zu erhalten, wie sie Sophokles geschrieben haben mag, πολλὸν und ἄγρ. ἔλαιον wieder wegschaffen, und lesen:

— — πολλὴν δ' ἄρσεν' ἐκτεμόνθ' ὁμοῦ
ἄγρίαν ἐλαίαν, σῶμα etc.

Verss. 1208. f. Constr.: ἀλλὰ παιώνιον καὶ μοῦνον
ιατῆρα „τῶν κακῶν, ἃ ἔχω“, wofür der

Griechen (durch Attraction) zu sagen liebt „ὦν ἔχω — κακῶν.“

Vers. 1214. Auch ποτιψαύων wieder ein Wort, an dessen Aechtheit aus attischem Munde ich zweifle; denn ποτὶ für πρὸς gehört dem Dorianer. — Wie leicht ist aber auch geholfen! Man trenne das Wort in zwei Wörtchen, schreibe für ποτι — ποτὲ, und Alles ist in Ordnung.

Vers. 1220. Für ὥς τ' ἐπεινάζειν ἐμὲ liest Schäfer nach Reiske: ὥς γ' ἐπειν. etc.; sehr richtig auch nach meinem Urtheile.

Vers. 1235. Möchte nicht für: τίς ταῦτ' ἂν besser zu lesen sein: τίς τήνδ' ἂν? — Zugegeben, daß ταῦτα an sich für ταύτην, τήνδε gesetzt sein könnte: so wäre doch an unserer Stelle einiges Misverständniß möglich; man könnte unter ταῦτα verstehen das „Schuldigsein am Tode der Mutter, und am elenden Zustande des Vaters“, ganz entgegen dem Sinne der Rede.

Verss. 1238. f. Ich zweifle, ob die Brunck'sche Leseart dieser Verse richtig sei. Ganz unbedenklich ist auf jeden Fall, was wir dafür setzen. Vergl. Antig. 740: ὅδ', ὥς ἔοικε, τῇ γυναικὶ συμμαχεῖ.

Verss. 1255. Besser, wie ich glaube, und richtiger würde dieses Schlusswortes Sinn sich ergeben, wenn man ohne Interpunction nach αὕτῃ läse: παῦλά τοι κακῶν

αὕτῃ τελευτῇ τοῦδε τάνδρ' ὅς ὑστάτῃ.

i. e. „Wohlan, so bringt mich auf den Schei-

terhaufen! Ist ja dieser Tod mir endliche Befreiung von allen meinen Leiden.“

Verss. 1259—63. Herakles ermahnt sich selbst zu standhaftem Erdulden und zu Unterdrückung alles Wehegeschreis, damit die Leute das unfreiwillige Werk seiner Verbrennung mit Lust vollbringen mögen. — Diefs halte ich für den nothwendigen Sinn der Stelle; um ihn auszudrücken, verwandelte ich τελέως in τελέωσ' (Coniunct. von τελέω, statt des contrahirten τελώσι).

Vers. 1277. Erfurdt gab nach Hermann: πολλὰ δὲ πῆματα, καὶ καινοπαθῆ. Οὐδὲν etc. — Ich glaube, dafs das Wort καινοπαθῆ (von καινός und παθ.) selbst unächt und durch Misverstand aus καινοπαθῆ i. e. καὶ αἰνοπαθῆ entstanden ist. Die Verschmelzung des καὶ mit αἰνοπ. durch Krasis kann kein Bedenken erregen; αἰνοπαθῆς selbst (aus αἰνός, δεινός und παθ.) ist anerkannt. — Das letzte Wort endlich soll auch nach der Vulgata nichts anders heissen, als was unser Vorschlag ganz bestimmt und unzweideutig ausspricht: κοῦδεὶς τούτων τῶν κακῶν πράκτωρ ἐστίν, ὅτι μὴ Ζεύς. (Vergl. Vers. 251.) An Ellipsen, wie man eine zu Hilfe rufen mufs, um die Vulgata zu erklären, habe ich keinen rechten Glauben.

Berichtigungen.

Zu Philoktetes.

Vers. 590. Ich erklärte mich in der Anmerkung zu diesem Verse für den Vorschlag, welchen Herr D. Doederlein zu Verbesserung der Stelle macht, mit Verwerfung eines ähnlichen Vorschlags, welchen ich selbst früher mir ausgedacht hatte. Doch jetzt nach wiederholter Uebersetzung glaube ich, zu diesem meinem Vorschlage als dem richtigern zurückkehren zu müssen. Nach ihm sollte die Stelle lauten, wie folgt:

νῦν δ', εἰς σὲ γὰρ πομπὸν τὸν αὐτὸν κ' ἄγ-
γελον
ἦκω, σὺ σῶσον, etc.

Verss. 670. f. Bei diesen zwei Versen hätte ich unter dem Texte anzeigen sollen, dafs ich vorschlagen möchte zu lesen:

εὐεργετῶν γὰρ καὶ τὸς αὐτ' ἐκτησάμην,
κοῦκ ἄχθομαι σ' ἰδεῖν τε καὶ λαβεῖν φίλον.

Zu Elektra.

Verss. 62. ff. Sophokles kann wohl den Pythagoras und andere Weise der jüngern Zeit vor Augen gehabt haben, als er diese Stelle schrieb. Fehlerhafter Anachronismus wäre nur dann vorhanden, wenn sein Orestes sich auf jene Männer späterer Zeit namentlich beriefe.

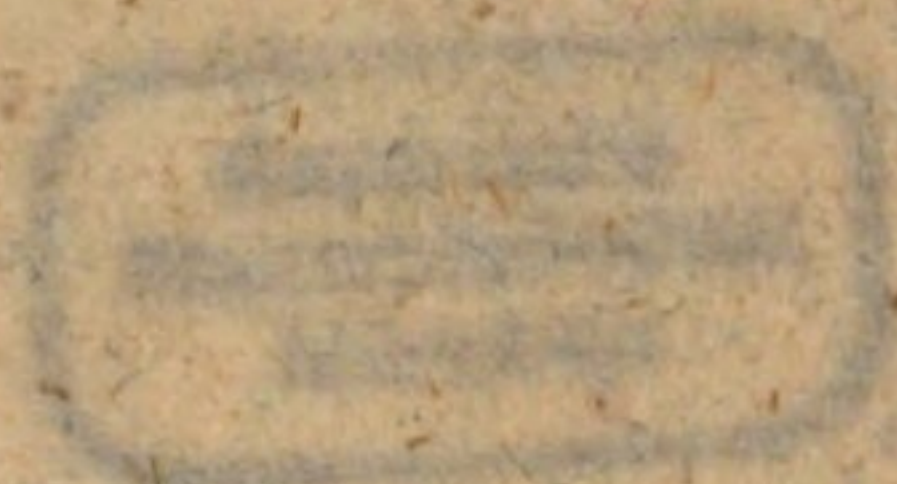
Verss. 1323. f. wären vielleicht richtiger und leichter so zu corrigiren:

ΧΟΡΟΣ.

σιγαῖν ἐπήνεσ'. ὥς ἐπ' ἐξ ὁδῶ, κλύω,
τῶν ἐνδοθεν χωρεῖ τις.

Seite	10	Z. 11	lies	Χρύσης	statt	χρυς.
—	11	— 22	—	εἰς	—	εις.
—	26	— 10	—	οἰμωγᾶς	—	οἰμογ.
—	43	— 6 v. u.	—	δηχθεῖς	—	δηχθ.
—	80	— 16	—	υἱοῦ	—	υἱου.
—	141	— 8	—	für	—	Für
—	161	— 7 v. u.	—	αὐτοῦ	—	αὐτ.
—	198	— 15	—	ἃ	—	α.
—	—	— 17	—	αἶμα	—	αιμ.
—	219	— 3 v. u.	—	Keyx	—	Keyx.
—	226	— 4 v. u.	—	leuchten	—	leuchnet
—	226	— 11	—	ἀπείη	—	ἀπαίη.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Sophocles,

Sophokleus tragōdiai

Bd.: 1,2

Sulzbach 1815

Bibl.Mont. 331-1,2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10712122-4